



# TRUPPENDIENST

Nr. 284

ZEITSCHRIFT FÜR  
FÜHRUNG UND AUSBILDUNG  
IM ÖSTERREICHISCHEN BUNDESHEER

## Luftraumsicherung



bei

## Großveranstaltungen

3 2005

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

2005 **bundesheer**  
50 Jahre Sicherheit

TRUPPENDIENST - Zeitschrift für Führung und Ausbildung im Österreichischen Bundesheer. Erscheint sechsmal jährlich zum 1. Februar, 1. April, 1. Juni, 1. August, 1. Oktober und 1. Dezember.

**Medieninhaber:** Republik Österreich.

**Herausgeber:** BMLV.

**Beirat:** ARGE TRUPPENDIENST; Vorsitzender: Brigadier Wolfgang Habeck; Geschäftsführung: Oberst dhmtD Mag. Dr. Jörg Aschenbrenner. Alle 1070 Wien, AG STIFTGASSE, Stiftgasse 2a.

**Redaktion:**

*Chefredakteur:* Oberst dhmtD

Mag. Dr. Jörg Aschenbrenner/-AJ- (Kl. 31 900).

*Stellvertretender Chefredakteur:* Oberst dhmtD Mag. Erwin Krall/-KE- (Chef v. Dienst, Kl. 31 940).

*Allgemeine militärische Ausbildung, Sicherheits-, Staats- und Wehrpolitik, Internationales Militär, Wehrtechnik, Rundschau, Rezensionen:*

Oberst Josef Vyskocil/-VY-

(Leitender Redakteur; Kl. 31 920).

Amtdirektor Ing. Gerald A. Simperl/-Si- (Redakteur; Kl. 31 921).

*Führung, Truppenführung, Truppenausbildung,*

*Spezialthemen, Rezensionen:*

Oberst Karl-Heinz Leitner/-KL-

(Leitender Redakteur; Kl. 31 910).

Hauptmann Michael Mayerböck/-MM-

(Redakteur; Kl. 31 911).

*Taschenbücher:*

Hofrat Dr. Wolfram Pihoda/-WP-

(Leitender Redakteur; Kl. 31 930).

Oberstleutnant Gerhard Krejcirik/-GK-

(Redakteur; Kl. 31 931).

*Grafik:*

Heinz-Peter Rizzardi/-HR- (Kl. 31 942).

*Auswertung/Archiv:*

Vizeleutnant Leopold Schwaiger (Kl. 31 941).

*Sekretariat/Vertrieb:*

Marion Schindelegger (Kl. 31 901),

Silvia Burgschauer (Kl. 31 943)

Alle 1070 Wien, AG STIFTGASSE, Stiftgasse 2a.

Tel.: (01) 5200-0 (Klappen siehe oben)

FAX: (01) 5200/17 120

E-Mail: red.truppendienst.l@bmlv.gv.at

**Hersteller, Verleger und Auslieferung:**

AV + Astoria Druckzentrum GmbH, 1030 Wien, Faradaygasse 6, Tel. +43/1/797 85, FAX +43/1/797 85-115

**Manuskripteinsendungen und redaktionelle Zuschriften an:**

Redaktion der Zeitschrift TRUPPENDIENST, A-1070 Wien, AG STIFTGASSE, Stiftgasse 2a.

Für unaufgefordert eingesandte **Manuskripte** wird keine Gewähr übernommen. Mit Namen oder Initialen gekennzeichnete Beiträge geben lediglich die Meinung des Verfassers, nicht unbedingt aber die Meinung des BMLV bzw. der ARGE TRUPPENDIENST oder der Redaktion wieder.

Bei Veröffentlichung von Leserzuschriften unter der Rubrik **Leserforum** behält sich die Redaktion das Recht auf Kürzungen vor.

**Bezugspreise:** Jahresabonnement € 20,-, Einzelheft € 4,- inkl. Mehrwertsteuer, zuzüglich Versandkosten. Abonnement-/Einzelbestellung bei allen Buchhandlungen oder direkt beim Verlag.

Das **Abonnement** verlängert sich selbsttätig, falls es nicht bis spätestens 30. November abbestellt worden ist.

**Nachdruck**, auch auszugsweise, fotomechanische Wiedergabe und Übersetzung sind nur mit Genehmigung der Redaktion gestattet.

## Allgemeine Ausbildung

Leutnant Mag. (FH) Alexander Gstrein	
„LOTS“ - Die neuen Nachbarn .....	204
Mag. Dr. Gunther Hauser	
Österreichs Sicherheitspolitik zwischen Neutralität und Solidarität (II) ....	210
Aktuelles Weltgeschehen: Kosovo - eine rasche Lösung für die Statusfrage ....	217
Autorenteam NATO-Abteilung des Österreichischen Bundesheeres Militärvertretung Brüssel	
Die Partnerschaft für den Frieden und das Österreichische Bundesheer (III) .....	218
Going International: Das Jubiläumsjahr 2005 .....	223
Oberst i.R. Kurt Gärtner	
„Du, Herr Hauptmann, ...“ Das Offiziers-Du in der Österreichisch-Ungarischen Armee und heute .....	224
DI Helmut W. Malnig,	
Die Österreichische Jan Mayen-Expedition 1882/83 .....	226

## Truppenausbildung

Captain John B Nalls (Vereinigte Staaten)	
A Company Commander's Thoughts on Iraq .....	232
Major dhmtD Mag. Andreas Kastberger, Offiziersstellvertreter Rudolf Pfalzer	
Die Heeresunteroffiziersakademie informiert .....	236
Ing. Herwig Senoverschnik	
Gefahrgüter im Lufttransport .....	241
Aus der Truppe: EUFOR „ALTHEA“ - Der Auslandseinsatz aus der Sicht des Kompaniekommandanten .....	245

## Führungsausbildung

Major Markus Kronreif	
Luftraumsicherung bei Großveranstaltungen .....	246
Hauptmann Richard Sperling	
Die Luftraumsicherung von Davos .....	253
Im Mittelpunkt steht der Mensch: Psychologische Aspekte von Risikoentscheidungen im Flugbetrieb .....	257
Hauptmann Bernhard Richter	
Die beweglich geführte Verteidigung von mechanisierten Truppen (II) .....	258
Oberst dG Mag. Markus Koller	
Die neuen Führungsvorschriften des Bundesheeres (III) .....	262
Auszeichnungen: Das Ehrenzeichen des Bundeslandes Salzburg .....	265

## Rundschau

Leserforum .....	198	Buchbesprechungen .....	287
Allgemeine Berichte .....	270	Zusammenfassungen .....	291
Blick in andere Zeitschriften .....	284	Military English .....	232



# TRUPPENDIENST



DIE ZEITSCHRIFT FÜR FÜHRUNG UND AUSBILDUNG

## „LOTS“ - Die neuen Nachbarn

Das Österreichische Bundesheer stellt seit 22. November 2004 den Kompaniekommandanten und 29 Soldaten aller Dienstgrade für die multinationale Composite Coy der Multinational Task Force North (MNTF „N“) der Mission EUFOR „ALTHEA“ in Bosnien und Herzegowina, in der Liaison and Observation Teams ihren Auftrag erfüllen.

Seite 204



Umschlagfoto: Fotomontage  
©Foto Archiv

## Österreichs Sicherheitspolitik zwischen Neutralität und Solidarität (II)

Die österreichische Sicherheitspolitik und die strategische Position Österreichs haben sich drastisch verändert: Österreich ist nach 1995 - als Mitglied der Europäischen Union und der NATO-Partnerschaft für den Frieden - in das Zentrum des Kontinentes gerückt. Solidarität und Kooperation sind seither gefragt, Bundesheereinsätze im Ausland die Regel und die künftigen Aufgaben unserer Soldaten breit gefächert.

Seite 210



## Die Partnerschaft für den Frieden und das Österreichische Bundesheer (III)

Auch Österreichs Streitkräfte werden zielgerichtet für derartige Einsätze vorbereitet.

Seite 218



## Luftraumsicherung bei Großveranstaltungen

Eine effektive Luftraumsicherung soll die Sicherheit für die gesamte Veranstaltungsdauer garantieren.

Seite 246

## Gefahrgüter im Lufttransport

Beschränkungen entspringen nicht der Willkür der Betreiber von Luftfahrzeugen, sondern entsprechen internationalen Richtlinien.

Seite 241



## Ein Verfall der Werte

Editorial (TD 2/2005) und Leserbrief „Ausbildung unserer Rekruten - Priorität Null?“ (TD 2/2005)

Es ist richtig und natürlich legitim, die Ausbildungsphilosophie des Österreichischen Bundesheeres zu definieren. Aber - und das ist der Punkt, der auch im Editorial hinterfragt wird - wo sollen diese Soldaten herkommen?! Aus der real nicht mehr existierenden allgemeinen Wehrpflicht als Folge des nicht zu unterschätzenden politischen und gesellschaftlichen Zustandes unserer Republik? In dieser ist, genau genommen, außer in Sonntagsreden, wenig bis gar keine Zustimmung zur allgemeinen Wehrpflicht und zum Dienst mit der Waffe mehr erkennbar.



Der Verfall gesellschaftlicher Werte beeinflusst auch den Wehrdienst. Umso wichtiger ist eine Ausbildung, die nicht wie eine „Nebensache“ wirkt, und die mit Herz und Engagement erfolgt.

Das Schlimmste, was dem Aufkommen junger zukünftiger Soldaten entgegensteht, ist aber der *allgemeine Verfall der Werte*. Und das ist der Punkt schlechthin: Beginnend in der Familie und fortgesetzt in den Bildungseinrichtungen sowie in der Gesellschaft, finden junge Menschen keinen Halt mehr, um nach jenen Werten zu leben, die in der Ausbildungsphilosophie vollmundig gefordert werden.

Gibt es einen Ausweg? Ich will mich hier nur auf das Österreichische Bundesheer konzentrieren: Die Grundwehrgenerausbildung darf nicht „Priorität 4“ haben, sondern muss „Priorität 1“ bekommen! Denn es geht um eine gute, fördernde Ausbildung der Personen, die

unsere besten Werbeträger und Multiplikatoren in der Gesellschaft sind. Dazu braucht das Bundesheer kompetente, menschliche Ausbilder auf allen Ebenen sowie gutes Gerät und eine leistungsfähige Infrastruktur.

Es wäre ein Irrweg, zu glauben, das Bundesheer könnte Fehler „in der Familie“ (oder sonst wo) ausmerzen. Das ist nicht möglich. Möglich ist nur, in der kurzen Zeit des Präsenzdienstes den richtigen Weg aufzuzeigen und vorzuleben, um anstelle des Wortes *Staat* dem Grundwehrgener den Begriff *Vaterland* näherzubringen. Das aber braucht Kraft - nicht viertel oder halbe, sondern volle Kraft.

Peter Walch, Vizeleutnant i.R.,  
6522, Prutz

## Ausbildung mit Herz und Engagement

Meine Grundwehrgenerzeit neigt sich dem Ende zu, daher möchte ich abschließend noch ein paar Worte über die Ausbildung beim Österreichischen Bundesheer verlieren.

Ich bin am 3. Oktober 2004 zur Ableistung meines Grundwehrgenerdienstes in der Wachsicherungskompanie Langenlebern eingerückt. Wie die meisten Kameraden hatte auch ich beim Einrücken ein eher ungutes Gefühl. Aus Erzählungen im Freundeskreis hatte ich schon einige Geschichten über „Anzipf“, ungerechte Behandlungen und Ähnliches gehört. Umso mehr war ich überrascht,

als ich hier eine Kompanie vorfand, in welcher Ausbildung mit Herz und Engagement betrieben wird.

Nach Überwindung der ersten Auftauphase kamen ich und meine Kameraden sehr schnell darauf, dass hier nicht primitive Ausbildertypen am Werk sind, wie es uns diverse Zeitschriften wie „News“ vorgegaukelt haben. Die Ausbilder gingen nicht nur mit entsprechendem Fachwissen sondern stets auch mit menschlichem Verständnis für uns Rekruten ans Werk.

Wir erhielten von Beginn an Hilfe, uns in die militärische Umgebung einzufinden. Kleinere Schwächen unsererseits wurden zumeist großzügig toleriert und erst bei mehrmaliger Wiederholung geahndet. Auch fanden wir in unseren Vorgesetzten stets Ansprechpartner, die immer ein offenes Ohr für unsere Probleme hatten und uns jederzeit die Möglichkeit für ein persönliches Gespräch boten. Ich habe mir das in dieser Form vom Österreichischen Bundesheer nicht erwartet, umso mehr freut es mich, festzustellen, dass man hier nicht als Nummer, sondern als vollwertiger Soldat behandelt wurde.

Auch den viel zitierten Leerlauf kann ich aus eigener Erfahrung nicht bestätigen, vielmehr war die Ausbildung stets interessant und abwechslungsreich gestaltet, selbst dann, wenn sie teilweise bis zur Belastungsgrenze ging, wie z. B. ein 24-Stunden-Kampftag. Stets wurden wir über Sinn und Zweck der laufenden Ausbildung informiert. Und als besonders motivierend empfanden wir, dass unsere Ausbilder nicht nur alles vorgezeigt, sondern auch mitgemacht haben. Dadurch wurde ein hoher Grad an Leistungsbereitschaft erzeugt, welcher sich in weiterer Folge positiv auf die Kameradschaft auswirkte. Ich kenne niemanden in meinem Freundeskreis, der während seines Präsenzdienstes eine ähnlich umfangreiche Ausbildung genossen hat.

Neben allgemeinen infanteristischen Themen wurden uns Waffen- und Schießdienst (MG 74, P 80), militärischer Nahkampf in Kursform (leider ohne Abzeichen!), Luftlandeausbildung, Alpinausbildung und Ortskampf vermittelt.

Wir können zum Abschluss unseres Präsenzdienstes nur wünschen, dass das Bundesheer mehr solcher Kompanien besäße, denn dann wäre der Ruf des Österreichischen Bundesheeres in der Öffentlichkeit mit Sicherheit besser, und

wir können jedem Grundwehrdiener dazu gratulieren, in diese Kompanie einzurücken.

Patrick Stummer, Soldatenvertreter des Einrückungstermines Oktober 2004,  
 Alexander Pelikan,  
 Bernhard Theissl,  
 Gregor Koppensteiner,  
 Konrad Lainer,  
 Thomas Fahrnberger,  
 Markus Goldschmid,  
 Alexander Wieser,  
 Andreas Kronabeter,  
 Alexander Wandl,  
 F. C. Altenburg,  
 Gerhard Olah,  
 Abrüster dieses Einrückungstermines,  
 3425, Langenlebar

### Charvát starb als Major

Leserbrief „General Zehner - Mordmotiv persönliche Rache?“ (TD 2/2005)

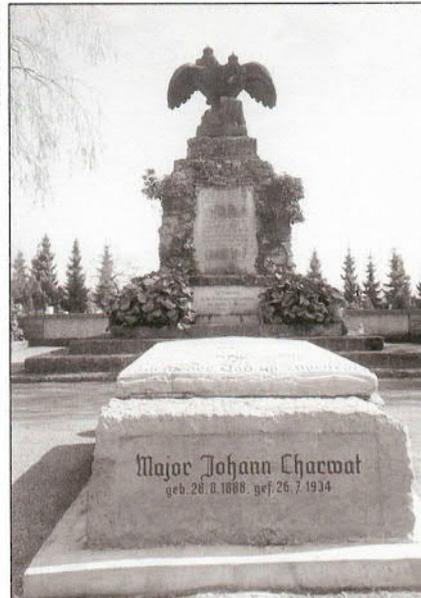
Um Unklarheiten zu vermeiden, möchte ich als Biograph Johann Charvát's (Walter A. Schwarz, Major Johann Charvát 1888 - 1934. Ein Soldatenleben auf Abruf - Wehrpolitik in Österreich, Klagenfurt 1999) zum Leserbrief des Herrn General i.R. Trauttenberg folgendes erläutern:

Major Johann Charvát (Schreibweise häufig auch Charwat, u. a. auf dem Ehrengrab; Anm.) war der einzige rechtmäßige Besitzer von zwei an dieselbe Person verliehenen k. u. k. Goldenen Tapferkeitsmedaillen für Offiziere. Die erste dieser Medaillen erhielt er am 6. April 1918 als Hauptmann im Kaiser-schützen-Regiment Nr. I, die zweite nachträglich am 15. November 1927 als Major des Österreichischen Bundesheeres der Ersten Republik.

Der Dienstgrad *Oberstleutnant* wurde ihm allerdings - nachdem er an einer am 26. Juli 1934 im Kampf gegen illegale Nationalsozialisten am Pyhrn-pass erlittenen Verwundung verstorben war - am 29. November 1934 „in An-

erkennung besonders tapferen Verhaltens“ erst *post mortem* verliehen.

Was die politische Herkunft und das Motiv des oder der Mörder von General der Infanterie Wilhelm Zehner anbelangt, weise ich auf ein Gerücht hin, die Mörder könnten ehemalige Angehörige



Das Ehrengrab von Major Charvát am Welser Stadtfriedhof. Den Dienstgrad Oberstleutnant erhielt Charvát erst nach seinem Tode.

des Schutzbundes sein, die nach dem Februar 1934 zu den illegalen Nationalsozialisten übergewechselt waren. Denn Wilhelm Zehner war im Februar 1934 als Generalmajor und Kommandant der 4. Brigade für Oberösterreich militärisch verantwortlich gewesen. Er hatte dort, nachdem sich die örtliche Exekutive als zu schwach erwiesen und die Regierung das Bundesheer zur Assistenzleitung eingesetzt hatte, die Februarunruhen mit (mehr oder weniger) harter Hand niedergeschlagen. Das hat ihm mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit Rachegefühle einzelner Sozialdemokraten eingebracht.

Dieses Gerücht bzw. diese Vermutung teilte mir am 10. April 1997 Oberlandesgerichtsrat i. R. Herr Dr. Richard Charwat-Pessler mit. Ähnlich äußerte sich am selben Tage Herr Karl Beham, Wirklicher Oberamtsrat der Oberösterreichischen Landesregierung i. R., der im Bundesheer der Ersten Republik noch selbst unter Major Johann Charvát gedient hatte.

Vizeleutnant Walter A. Schwarz,  
 Heeresgeschichtliches Museum -  
 Militärgeschichtliches Institut,  
 1030, Wien

### „... von hoher Qualität“

Das Einsatzführungskommando der Bundeswehr arbeitet derzeit an der Errichtung einer Fachinformationsstelle (FIS). Zu deren Basismaterial zählt u. a. auch TRUPPENDIENST. Anlässlich der Übergabe mehrerer Jahressbände informierte der Verbindungsoffizier des Österreichischen Bundesheeres zum Einsatzführungskommando der Bundeswehr, Oberst dG Schrötter, die Redaktion aus Potsdam:

„... Durch den Chef des Stabes des Einsatzführungskommandos wurde bei diesem Termin hervorgehoben, dass die Zeitschrift TRUPPENDIENST von hoher Qualität und damit von großer Bedeutung für die aufzubauende Fachinformation ist ...“

TRUPPENDIENST freut sich über diese Anerkennung und wünscht der Fachinformationsstelle bei ihrer sicher nicht einfachen Tätigkeit viel Erfolg.

### Pressestimmen

#### Rechnungshof: Eurofighter kaputtgespart - Einsatzfähigkeit fraglich

warnt Conrad Seidl in „Der Standard“ vom 21. April 2005.

„In seinem dritten Bericht über die Beschaffung des Eurofighters hat der Rechnungshof darauf hingewiesen, dass das Projekt zwar um rund 843 Millionen Euro billiger geworden ist, die Einsparungen aber die Einsatzfähigkeit drastisch einschränken und die Luftraumüberwachung ineffizient machen ...“

Der Rechnungshof hat nun seinen Bericht über die dritte Phase der Eurofighter-Beschaffung vorgelegt: Er kritisiert, dass die Verringerung der Stückzahl von 24 auf 18 ein riskantes, militärisch nicht argumentierbares Unterfangen war.

Der Rechnungshof hat mit ungewöhnlicher Deutlichkeit festgestellt, dass die im Herbst 2002 unter dem Eindruck der Hochwasserkatastrophe verfügte ‚Einsparung‘ (von 843 Millionen Euro) bei Kernkomponenten der Luftraumüberwachung in Wirklichkeit das ganze System ineffizient macht.

Rechnungshofpräsident Josef Moser erklärte, seine Institution habe ‚nicht

Wir freuen uns über jeden Leserbrief, er-suchen aber um Verständnis, dass wir uns unter Umständen Kürzungen vorbehalten müssen. Anonyme Zusendungen finden keine Berücksichtigung. Es ist leider nicht möglich, jedes Schreiben einzeln zu beant-worten. Die abgedruckten Leserbriefe müs-sen nicht der Meinung der Redaktion, je-ner der Arbeitsgemeinschaft TRUPPEN-DIENST oder der des Bundesministeriums für Landesverteidigung entsprechen.



**Eurofighter beim Start. Der Eurofighter soll die aktive Luftraumüberwachung in Österreich für zumindest 30 Jahre gewährleisten. Nach dem Rechnungshof kann jedoch die Effizienz des Flugzeuges durch den verringerten Leistungsumfang nicht voll genutzt werden. (Foto: EADS)**

Zielkritik' zu üben - also etwa zu hinterfragen, ob Österreich überhaupt Luftraumsicherung braucht. Wohl aber gebe es ‚Wegekritik‘ anzubringen: Wenn sich die Regierung und das Verteidigungsministerium auf eine militärische Luftraumsicherung festgelegt haben, dann müssten sie diese auf die effizienteste Art machen.

Und da gab es kalt-warm: Einerseits sei und bleibe der Eurofighter sehr wohl der Bestbieter - egal, wie immer man an den Bewertungskriterien oder Finanzierungsvarianten herumdeute (wie es die Opposition immer wieder kritisiert hatte).

Andererseits entspreche das, was Österreich jetzt kauft, nicht den eigenen militärischen Plänen, die doch eigentlich Grundlage der Beschaffung sein müssten. Moser: ‚Man ist sehr stark von den operativ-taktischen Vorgaben abgegangen‘ Eine durchgehende Einsatzbereitschaft sei nicht sichergestellt ...

Damit bestätigt der Rechnungshof, was der ‚Standard‘ bereits am 10., 11. und 12. Februar berichtet hatte: Die so genannten Sparpläne im Bundesheer machen das System Landesverteidigung ineffizient - es kann den Vorgaben immer weniger entsprechen. Moser betont, dass die militärstrategischen Forderungen neu bearbeitet werden müssten.

Das allerdings sei schon passiert, versicherte Verteidigungsminister Günther Platter dem ‚Standard‘. ‚Der Kritikpunkt des Rechnungshofes ist, dass es kein Konzept gibt. Es gibt aber sehr wohl ein taktisch-operatives Konzept.‘ Dieses sehe - je nach Lage - unter-

schiedliche Stufen der Einsatzbereitschaft bis hin zu grenzüberschreitenden Luftraumoperationen vor. Eine lückenlose Luftraumüberwachung sei auch mit 18 Eurofightern möglich, die ursprünglich vorgesehenen fallweisen Auslandseinsätze allerdings nicht ...“

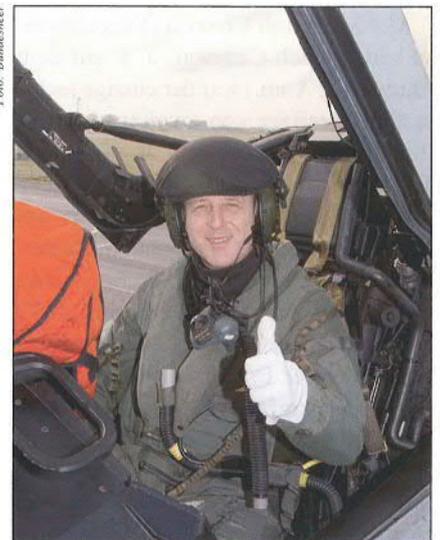
### **Generalmajor Wolf: „18 Eurofighter voll einsatzfähig“**

*zitiert die Homepage des Bundesheeres (www.bundesheer.at) am 21. April 2005 den Kommandanten der österreichischen Luftstreitkräfte.*

„Mit den 18 Eurofightern und bestehenden Systemen, wie der Goldhaube, stellen wir eine lückenlose Luftraumüberwachung bei Tag, Nacht und schlechtem Wetter für Österreich sicher“, so Generalmajor Erich Wolf, Kommandant der österreichischen Luftstreitkräfte. Angewandt wird das Prinzip der angemessenen Reaktion, was bedeutet, dass Aktivitäten entsprechend der Bedrohungsstufe gesetzt werden. ‚Wenn wir es brauchen, haben wir 24 Stunden am Tag die angemessene Einsatzbereitschaft des gesamten Systems verfügbar. Bei normaler Lage reduzieren wir unsere Einsatzbereitschaft auf ein notwendiges und international vergleichbares Maß‘, berichtet Wolf.

‚Es stimmt, dass die Beschaffung nicht gänzlich der Konzeptlage aus dem Jahr 1997 entspricht. Österreich ist jedoch seit Mai 2004 nur von EU- und NATO-Mitgliedstaaten sowie der Schweiz umgeben‘, so Wolf. ‚Die Kooperatio-

nen mit unseren Nachbarn wurden intensiviert, was eine grundsätzliche Änderung der sicherheitspolitischen Lage darstellt.‘ Gerade darum wurde das operativ-taktische Konzept an die aktuelle Situation angepasst. ‚Wir haben hier ein auf die verschiedenen Bedrohungsszenarien abgestimmtes Konzept, das für alle Fälle die Wahrung der öster-



**Nach Generalmajor Wolf - hier im Cockpit eines Eurofighters - werden die 18 Eurofighter voll einsatzfähig sein.**

reichischen Lufthoheit sicherstellt‘, unterstreicht Wolf. Dies decke die Verfahren bei normaler Lage bis hin zu einer krisenhaften Entwicklung ab. Das Spektrum umfasse anlassbezogene Luftraumsicherungsoperationen bis hin zu grenzüberschreitenden Luftraumsicherungsoperationen im multinationalen Wirkungsverbund, wie sie zum Beispiel

beim Weltwirtschaftsgipfel in Davos oder dem Treffen Bush-Putin in Bratislava erforderlich waren.

Zur Einsatzbereitschaft der Eurofighter konstatiert Wolf: „Wir werden dauernd zumindest zwölf Eurofighter für Einsätze und Ausbildung zur Verfügung haben. Die restlichen Jets werden - wie international üblich - gewartet und in Stand gesetzt.“

Wolf weist ausdrücklich darauf hin, dass alle 18 Eurofighter auf höchstem technischen Niveau und voll einsatzfähig sind. Für sechs davon stehe zusätzlich spezielle Ausrüstung zur Verfügung. „Das Selbstschutzsystem sowie die Identifizierung bei Nacht, die für sechs Eurofighter beschafft werden, verbessern den Einsatz des Fliegers weiter, sind aber nicht für jede Aktion unabdingbar. Wir werden die im Einsatz stehenden Alarmrotten immer mit Selbstschutzsystem und Zielerfassung ausstatten“, so Wolf. Bei dem Umbau werde es sich um eine Routineangelegenheit im Rahmen der Systemwartung handeln.“

### Definitiv keine ABC-Waffen im Irak gefunden

*meldet die „Neue Zürcher Zeitung“ vom 27. April 2005.*

„Der Leiter der amerikanischen Waffeninspektoren im Irak, Charles Duelfer, hat den letzten Teil seines Untersuchungsberichts abgeliefert und damit seine Arbeit abgeschlossen. Die am Montagabend in aller Stille veröffentlichten Schlusskapitel ändern nichts an den früheren Erkenntnissen, die das Inspektorenteam im letzten Oktober in einem knapp tausendseitigen Zwischenbericht vorgelegt hatte. Demnach hat das Regime Saddam Husseins zum Zeitpunkt des amerikanischen Einmarsches seit Jahren keine biologischen und chemischen Waffen mehr besessen und auch kein aktives Programm zur Entwicklung von Atomwaffen unterhalten. Im Vorfeld des Irak-Krieges hatte die Administration das Gegenteil behauptet und dies zum zentralen Argument ihrer Kriegsrhetorik gemacht. Allerdings vertritt die Regierung weiterhin die Auffassung, dass der Diktator zu einem späteren Zeitpunkt, nach einem Ende der UNO-Sanktionen, seine Hand erneut nach Massenvernichtungswaffen ausgestreckt hätte.“

### Nicht mehr jeder kann Oberst werden - Immer mehr Berufsmilitärs melden sich ab

*berichtet die „Neue Zürcher Zeitung“ vom 4. Mai 2005.*

„Unsicherheiten über die Weiterentwicklung der (Schweizer; Anm.) Armee und schwindende gesellschaftliche Akzeptanz des Soldatenberufs, neue Beförderungsbestimmungen und Abbau von Arbeitgeberleistungen veranlassen Berufskader der Armee, sich nach anderen Arbeitsmöglichkeiten umzusehen ...

Gemäß Daniel Gafner, Personalchef im Verteidigungsbereich des Departements für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS), haben 45 Berufskader der Armee zwischen dem 1. Januar 2004 und dem 31. März 2005 gekündigt - 24 Berufsoffiziere und 21 Berufsunteroffiziere ...

Neben beruflichen Belastungen und Unsicherheiten über den einzuschlagenden verteidigungspolitischen Weg sind es nicht zuletzt die neuen Beförderungsbestimmungen, die Anlass für Missstimmungen geben. Konnten Instruktionsoffiziere vergangener Zeiten damit rechnen, bei entsprechenden Qualifikationen quasi automatisch zum Obersten befördert zu werden, sind die beruflichen Perspektiven nach dem Umbau der Armeestrukturen enger geworden ... Das bedeutet, grob gesprochen, dass ein Großteil der Berufsoffiziere realistischerweise davon ausgehen muss, die Karriere als Oberstleutnant in der Funktion eines Lehrers in Offizierslehrgängen oder als Stellvertreter eines Schulkommandanten zu beenden ...

Berufsoffizier - ein Job wie andere auch? Sicher ist, dass der Berufsoffizier angesichts des politischen und gesellschaftlichen Wandels nüchterner betrachtet wird, als dies in früheren Zeiten der Fall war ... Berufskader sind, etwas prononciert ausgedrückt, zu Coaches geworden. Ebenso sicher ist aber auch, dass die Akzentverschiebung von der Ausbildungs- zur Einsatzarmee erhöhte Anforderungen an das militärische Berufspersonal stellt. Und falls man künftig Profis auf die Übernahme von Kommando- oder Stabsfunktionen in diversen Auslandseinsätzen mit teilweise erheblichem Gefahrenpotenzial verpflichten will, hat der Bund als Arbeitgeber dies entsprechend zu honorieren ...“

### Zum Nachdenken

## Dünn, dünner, tot

**„Abspecken“ fordern Politiker immer wieder vom Österreichischen Bundesheer. Das klingt gut, kostet nichts und begeistert manchen Stammwähler. Doch die Sache hat einen Haken: Untergewichtige können beim Abnehmen sterben.**

„Dick“ und „dünn“ sind keine absoluten Werte. Sie orientieren sich oft an den Wunschvorstellungen des Betrachters, noch öfter aber an dem, was in der Umgebung normal ist. So gilt z. B. in Europa ein 180 cm großer Mensch mit knapp 80 kg als normalgewichtig, ebenso eine 190 cm große Person mit 90 kg.

„Dick“ und „dünn“ sind also auch im Verhältnis zur Größe zu sehen. Würden ein Sumo-Ringer oder die Jazz-Gitti ca. 20 kg abnehmen, wären sie demnach immer noch „dick“. Ein vorher normalgewichtiger 180 cm großer Mensch wäre nach 20 kg Gewichtsabnahme „dünn“ - ein ebenso großer, vorher mit 50 kg ohnedies deutlich untergewichtiger Mensch danach tot.

Ähnliches gilt für die Streitkräfte: Im europäischen Raum liefert ein durchschnittliches Wehrbudget von ca. 1,6 Prozent des Bruttoinlandsproduktes (BIP) den Streitkräften das militärische Normalgewicht. Stellen wir uns einmal die Streitkräfte eines Staates von der Größe Österreichs als einen 180 cm großen Menschen vor. Mit 1,6 Prozent BIP Wehrbudget brächte dieser als größenabhängiges Normalgewicht 80 kg auf die Waage.

Nur wer in Europa (und im euro-atlantischen Bereich) zumindest annähernd das Normalgewicht einbringt, wird in den verschiedenen Sicherheitsgremien für voll genommen. Ein militärischer Hungerkünstler erhält dort keinen Beifall, gilt er doch - übrigens nicht nur dort - politisch als Leichtgewicht!

Und wie sieht es mit dem Gewicht des Österreichischen Bundesheeres aus? Dargestellt als eine 180 cm große Person und gemessen an den Wehrausgaben, wöge es (nach jahrelanger 0,75 Prozent BIP-Diät) derzeit nicht einmal 40 kg und damit *weniger als die Hälfte* des in Europa üblichen militärischen Normalgewichtes.

Die Soldaten wissen das seit langem und leiden darunter. Doch auch stets politisch aktive Menschen, wie z. B. Dr. Helmut Zilk, haben das Problem erkannt und daher ein Mindestwehrbudget von 1 Prozent BIP gefordert. Damit würde das Gewicht des Bundesheeres - dargestellt als 180 cm große Person - in Zukunft ca. 50 kg entsprechen. Es wäre damit noch immer mager, aber wenigstens handlungsfähig. In der Realität hingegen wachsen nur die Aufgaben, die Ressourcen sinken weiter (Wehrbudget für 2006 unter 0,72 Prozent BIP).

Um das Österreichische Bundesheer für seine In- und Auslandsaufgaben wenigstens annähernd „normalgewichtig“ zu machen, müssten es die Verantwortlichen finanziell auf *doppelte* (= für Europa normale) Ration setzen - *rasch und auf Dauer!* Auch wenn das jene stört, die in der Sicherheitspolitik von einem Idealgewicht Null träumen.

-VY-

Österreich:

## ÖBB-Lok im Bundesheer-Sonderdesign „Taurus 2005“

Im Zusammenhang mit dem Jubiläumsjahr 2005 und dem 50. Geburtstag des Bundesheeres wurde in Zusammenarbeit mit den Österreichischen Bundesbahnen und der österreichischen Modellbaufirma ROCO das Projekt verwirklicht, eine „Taurus“-Lokomotive der ÖBB mit einem attraktiven BH-Sonderdesign auszustatten.

Die öffentliche Präsentation dieser Lokomotive erfolgte in Anwesenheit höchster politischer und militärischer Repräsentanten sowie Vertretern von ÖBB und ROCO am 20. Mai 2005 am Salzburger Hauptbahnhof. Diese „Taurus 2005“ wird die einzige Lokomotive der ÖBB sein, die in diesem Jahr mit einem Sonderdesign unterwegs ist.



Die „Taurus 2005“-Lokomotive mit dem Sonderdesign zum Thema „50 Jahre Bundesheer“.

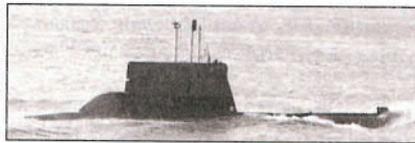
Das Sonderdesign zum Thema „50 Jahre Bundesheer“ umfasst als optische Gestaltungselemente den behelmten Kopf eines Jet-Piloten des Bundesheeres an einem Ende und den österreichischen Hoheitsadler am anderen Ende der Lok. Dazwischen befindet sich das österreichische Hoheitszeichen sowie der Schriftzug „50 Jahre Bundesheer - 50 Jahre Sicherheit“. Das Design wurde zwischen dem BMLV und den ÖBB ausverhandelt, die Kostenübernahme der Beklebung erfolgt durch die Firma ROCO.

Die Lok wird österreichweit sowie im benachbarten Ausland im Fahrbetrieb eingesetzt. Zusätzlich wurde von der Modellbaufirma ROCO eine im optischen Design identische Miniatur als fahrfähige Modelleisenbahn in Spurweite H0 gefertigt. Sie wird in einer Serie von 4 500 Stück aufgelegt und gilt unter Sammlern bereits als Geheimtipp. Aus dem Reinerlös der Aktion wird eine Spende in der Höhe von 75 000 Euro an die Aktion „Licht ins Dunkel“ erfolgen.

-Si-

Dänemark:

## Spione als U-Boot-Ersatz



Dänemarks U-Bootflotte wird stillgelegt.

Dänemarks Regierung sucht per Stelleninserat Mitarbeiter für den Nachrichtendienst als Ersatz für die U-Bootflotte, die im Zuge der in diesem Jahr beginnenden Reform (siehe dazu auch den Bericht auf Seite 297 ff.) ersatzlos gestrichen wird.

Verteidigungsminister Sören Gade begründete die ungewöhnliche Initiative Mitte März öffentlich in einer Rundfunksendung damit, dass durch die Abschaffung aller U-Boote ein Bedarf an zusätzlichen nachrichtendienstlichen

Informationen, vor allem im Hinblick auf mögliche Terrorangriffe gegen Dänemark, entstanden sei.

In den Stellenanzeigen werden Frauen und Männer für den militärischen Nachrichtendienst gesucht, die - so der offizielle Wortlaut - „lieber Teilnehmer an diskreten Treffen und Verhandlungen auf internationalem Niveau sein wollen als hinter einem Schreibtisch zu sitzen“. Die Beschaffung von Informationen über den Terrorismus könne dabei „unter betont risikoreichen Umständen“ ablaufen.

Obwohl von den potenziellen Interessenten neben der „Bereitschaft zur Verantwortung für das Leben anderer“ sowie „physischer Robustheit“ auch „Interesse an internationaler Sicherheitspolitik“ verlangt wird, ist die gebotene Entlohnung mäßig: Das in der Anzeige genannte Jahreseinkommen von 280 000 Kronen (umgerechnet rund 37 600 Euro) entspricht etwa dem eines Gärtners im dänischen öffentlichen Dienst.

-Si-

Deutschland/Vereinigte Staaten:

## Gemeinschaftsunternehmen soll „Euro Hawk“ bauen

Der europäische Luft- und Raumfahrtkonzern EADS beabsichtigt, zusammen mit dem US-Rüstungskonzern Northrop Grumman ein Gemeinschaftsunternehmen für den Bau und die Vermarktung des UAV „EuroHawk“ zu gründen. An der neuen EuroHawk GmbH werden die beiden Konzerne EADS und Northrop Grumman mit je 50 Prozent beteiligt sein, kündigte ein Sprecher der EADS Mitte März d. J. an.

Das System „EuroHawk“, das den dringenden Bedarf der Bundeswehr an luftgestützter Weitbereichsaufklärung und -überwachung decken soll, wurde in einem gemeinsamen Projekt der EADS-Division Defence & Civil Systems sowie der Northrop Grumman Integrated Systems entwickelt. Der „EuroHawk“ basiert auf dem amerikanischen UAV „Global Hawk“ (mit einer Spannweite von mehr als 38 Metern eines der größten unbemannten Flugzeuge) und ist ein hochfliegendes, weitreichendes unbemanntes Aufklärungssystem mit großer Verweildauer im Einsatzraum (High Altitude Long Endurance UAV - HALE UAV). Die Ausrüstung besteht aus ELINT/SIGINT- und Datenübertragungssystemen (ELINT - Electronic Intelligence, SIGINT - Signal Intelligence), und zwar aus einem hoch empfindlichen Sensor zum Aufspüren und Lokalisieren von Radarsendern sowie aus der entsprechenden Elektronik zu deren Klassifizierung. Ein solcherart ausgerüsteter „Euro Hawk“ hat im Oktober und November 2003 vom Marinefliegerhorst Nordholz aus im deutschen Luftraum erfolgreich mehrere Testflüge absolviert. Darüber hinaus kann der „EuroHawk“ auch mit Geräten für die Überwachung des Funkverkehrs ausgestattet werden.

Das Gemeinschaftsunternehmen Euro Hawk wird somit die ersten hochfliegenden, weitreichenden UAVs für die deutsche Bundeswehr produzieren. Der Anteil der EADS umfasst mit den Sensoren das Herzstück des Systems sowie die Bodenstationen. Die Kosten für die Entwicklung werden mit rund 350 Mio. Euro veranschlagt. Weitere rund 300 Mio. Euro wird die Beschaffung von fünf Systemen kosten. Der „EuroHawk“ soll ab 2009 einsatzfähig sein.

-Si-

China:

## China erhöht Militärhaushalt um 12,6 Prozent

China erhöht seinen Militärhaushalt in diesem Jahr drastisch um 12,6 Prozent. Vor Beginn der diesjährigen Plenarsitzung des Volkskongresses am 5. März 2005 berichtete Tagungssprecher Jiang Enzhu in Peking, das neue Verteidigungsbudget werde 247 Mrd. Yuan (umgerechnet rund 23 Milliarden Euro) ausmachen. Damit wächst Chinas Militärhaushalt sogar noch stärker als seine Wirtschaft. Der zweistellige Zuwachs solle für eine bessere Besoldung der Soldaten, für die Modernisierung von Waffen und Gerät sowie für die Verbesserung der Ausrüstung und der Ausbildung verwendet werden. Nach Schätzungen des amerikanischen Verteidigungsministeriums soll der tatsächliche Verteidigungsetat Chinas sogar etwa doppelt so hoch sein.

Die Ankündigung erfolgte parallel mit neuen Drohungen gegen Taiwan, verbunden mit der Warnung, China werde „niemals das Auseinanderfallen des Landes durch die Unabhängigkeitskräfte in Taiwan zulassen“.

Zuletzt hatte es zwischen den USA und Europa Spannungen gegeben, da verschiedene europäische Staaten, insbesondere Frankreich, dafür eintraten, das nach dem Massaker am Tian'anmen-Platz (Platz des himmlischen Friedens) gegenüber China verhängte Waffenembargo aufzuheben. Die USA befürchten, dass damit US-Militärtechnologie über den Umweg Europa nach China gelangen könnte.

-Si-



FOTOS: www.gripen.com

Tschechien:

## Erste „Gripen“ für die tschechischen Luftstreitkräfte

Die tschechischen Luftstreitkräfte haben am 18. April d. J. termingerecht die ersten sechs von insgesamt 14 neuen Kampfflugzeugen JAS-39 „Gripen“ erhalten. Die Überstellung der sechs Maschinen erfolgte in einem einstündigen Flug vom schwedischen Linköping nach Caslav, wo die „Gripen“ künftig stationiert sein werden. Sie lösen dort die bisher eingesetzten MiG-21 ab, deren Betriebsbewilligung im August abläuft.

Die offizielle Übergabe der ersten „Gripen“ an die tschechischen Luftstreitkräfte erfolgte am 26. April im Rahmen eines Festaktes im Beisein der schwedischen Verteidigungsministerin und des tschechischen Verteidigungsministers sowie des Kommandanten der tschechischen Luftstreitkräfte.

Die zwölf JAS-39C (Einsitzer) und zwei JAS-39D (Doppelsitzer) hat Tschechien um umgerechnet rund 660 Mio. Euro bis 2015 von Schweden geleast. Da die Auslieferung der neuen Flugzeuge exakt nach Plan verläuft, bestand für Tschechien *nicht* die Notwendigkeit einer Zwischenlösung bei der Luftraumüberwachung. Bereits ab Juni sollen die „Gripen“ die Luftraumüberwachung im Rahmen der NATO-QRA (Quick Reaction Alert) übernehmen und in dieser Rolle auch die MiG-21 ablösen. Die restlichen acht „Gripen“ werden bis Ende August in Caslav eintreffen.

Als Bewaffnung der „Gripen“ sind neben der serienmäßigen Bordkanone noch die Luft-Luft-Lenkwanne AIM-9 „Sidewinder“ vorgesehen, von denen die USA 100 Stück unentgeltlich zur Verfügung gestellt haben, sowie die neue AIM-120 AMRAAM (Advanced Medium Range Air-to-Air Missile), von der Tschechien erst im April 24 Stück um umgerechnet 23,3 Mio. Euro gekauft hat.

-Si-



Der tschechische Verteidigungsminister Karel Kühnl bei der Übernahme der ersten „Gripen“.



EDITORIAL



Gegründet 1955. Nach durchaus wechselvoller Firmengeschichte kann unser Unternehmen auf 50 Jahre erfolgreiche Geschäftstätigkeit zurückblicken.

Gestützt auf bestens ausgebildete und motivierte Mitarbeiter entwickelte sich die Firma nach einer äußerst mühsamen Aufbauphase zum Marktführer für schwierige, mitunter gefährliche und personalintensive Sicherheitslösungen - getreu dem Motto „Helfen, wo andere nicht mehr können“.

Seit 45 Jahren sind die „Produkte“ der Firma Bundesheer darüber hinaus auch im Ausland sehr geschätzt. Immer öfter heißt es: „Call the Austrians“.

Seit 15 Jahren stehen rund 3 500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter täglich im Einsatz im In- und Ausland. Besonders gefragt waren sie beim Hochwasser 2002, als das Heer zusätzlich 11 000 Männer und Frauen zum Einsatz bringen konnte.

Möglich werden diese umfangreichen Leistungen im Dienste der Allgemeinheit durch ein bis jetzt bewährtes System von hauptberuflichen, freien (Miliz) und (wehr-)verpflichteten Mitarbeitern. Wenn wir gerufen werden, erledigen wir unsere Aufgaben rasch, effizient und - wie der „provisorische“ Assistenzsinsatz zur Grenzraumüberwachung seit 1990 zeigt - auch ausdauernd zur Zufriedenheit unserer Auftraggeber. Unsere Dienstleistungen sind in den letzten 50 Jahren zur Selbstverständlichkeit geworden. Sie werden es allerdings nur so lange bleiben, so lange wir über die nötigen Mittel verfügen. Preisgünstig sind wir im internationalen Vergleich allemal.

*J. Schenkiewicz*

# „LOTS“ - Die neuen Nachbarn

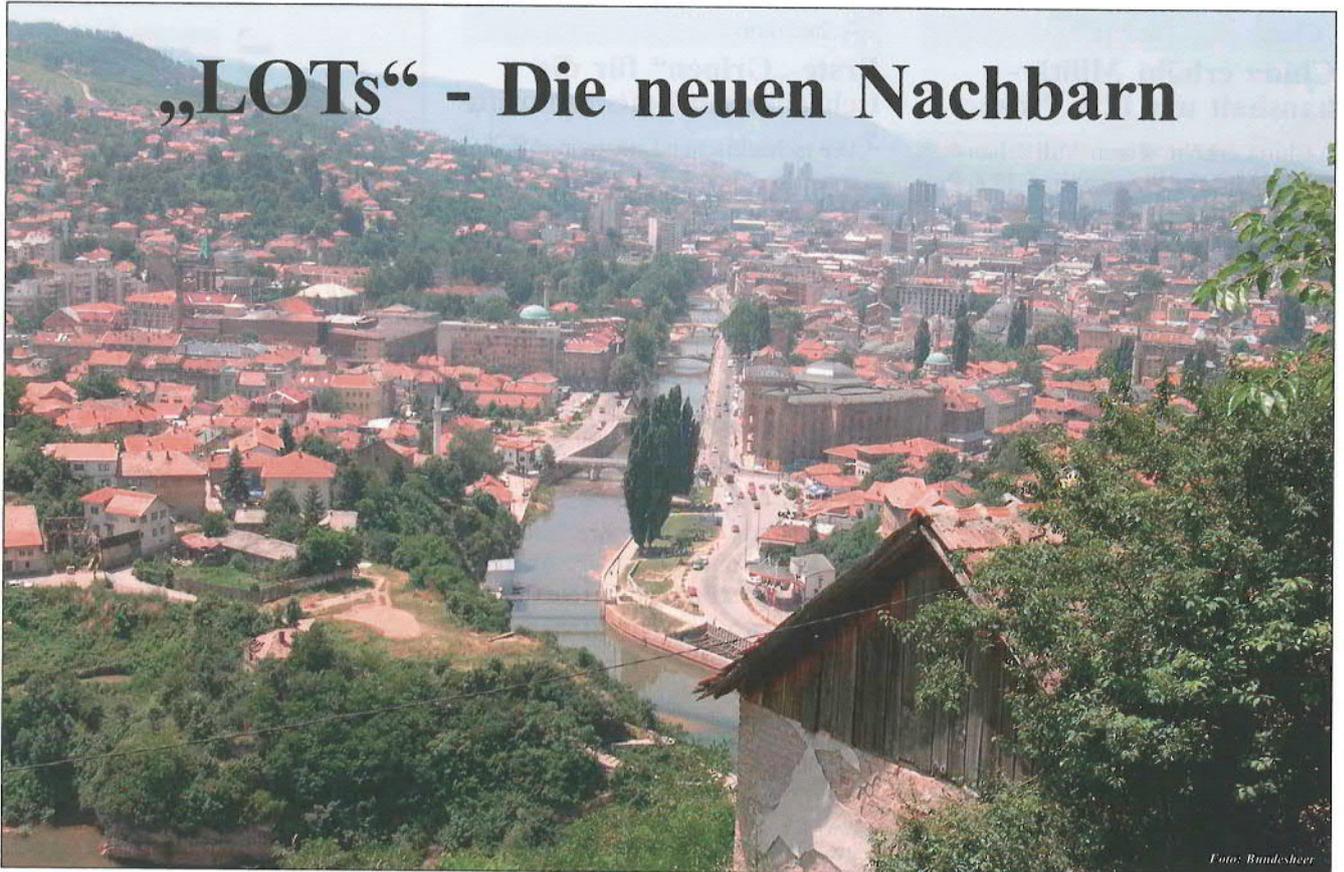


Foto: Bundesheer

## Das Austrian Liaison and Observation Team bei EUFOR „ALTHEA“

**Das Österreichische Bundesheer stellt seit 22. November 2004 den Kompaniekommandanten und 29 Soldaten aller Dienstgrade der multinationalen Composite Coy der Multinational Task Force North (MNTF „N“) der Mission EUFOR „ALTHEA“ in Bosnien und Herzegowina. Die Tätigkeit der österreichischen Kameraden ist weit gestreut - von der Arbeit im Kompaniekommando bis hin zum LOT.**

### Die Geburtsstunde

Ab Ende September 2004 wurden die Arbeitsplätze für die Composite Coy (CompCoy - zusammengesetzte Kompanie) für „ALTHEA“ (Name der Mission, griechische Göttin der Heilkunst) EUFOR (EU-Force), also der Folgeoperation zur vormaligen SFOR-(Stabilization Force-)Mission ausgeschrieben.

Die erste Hürde war die Aufstellung selbst - der für die Aufstellung verantwortliche Unteroffizier hatte nur knapp einen Monat Zeit, um das geeignete Personal für diese Aufgabe zu finden. Daher waren die

österreichischen Teile der multinationalen Kompanie erst zwei Wochen vor der Verlegung wirklich komplett.

Am 18. Oktober 2004 um 0800 Uhr traf der Großteil des Kontingentes in der Landwehr-Kaserne in St. Michael ein. Nach der Begrüßung durch das zuständige Ausbildungspersonal begann sofort die übliche AMA (Allgemeine Militärische Ausbildung) mit sämtlichen Belehrungen, Unterricht in spezieller Selbst- und Kameradenhilfe für den Einsatz im Ausland, dem Waffen- und Schießdienst inklusive Scharfschießen, der Hauptdichteprüfung der ABC-Selbstschutzausrüstung und dergleichen mehr.

Ab der zweiten Woche galt es, die einsatzspezifische Vorbereitung zu absolvieren. Da es sich zum ersten Mal um einen Einsatz einer österreichisch geführten Composite Coy, bestehend aus dem Kommandanten und seinem Stellvertreter, dem Versorgungstrupp, zwei Analyse Teams, LOTs (Liaison and Observation Teams) und VTs (Verification Teams) handelte, war die Ausbildung sehr umfangreich. Es konnte nur auf wenige Erfahrungen in einem ähnlichen Einsatz in Mazedonien (FYROM - For-

mer Yugoslavian Republic of Macedonia) zurückgegriffen werden.

Die Aufgaben der Mitglieder der Composite Coy konnten nur grob erahnt werden. Wir wussten jedoch, dass es in Richtung *Verbindungen mit den örtlichen Behörden, Ämtern, aber auch mit der Zivilbevölkerung aufnehmen und halten* gehen würde. Die Ausbildung hatte daher Inhalte der Observer- und CIMIC-(Civil Military Cooperation-)Kurse zum Thema, die durch militärische und zivile Fachleute vorgetragen wurden.

Weiters war klar, dass gerade bei der engen Zusammenarbeit mit Menschen anderer Religionen viel an Vorwissen und Fingerspitzengefühl in Bezug auf Sitten, Gebräuche, Feiertage und dergleichen mehr abverlangt werden würde. Mit Vorträgen über die Geschichte und Kultur in Bosnien und Herzegowi-

Autor: Leutnant Mag. (FH) Alexander Gstrein, Jahrgang 1980, Einrückungstermin Oktober 1998; 2003 Ausmusterung an der Theresianischen Militärakademie, Jahrgang Hadik. Seit 2004 Jägerkompaniekommandant im Jägerbataillon 24; derzeit Analyseoffizier in der CompCoy HQ/MNTF „N“/EUFOR „ALTHEA“ in Bosnien und Herzegowina.

na wurden auch das Land und seine Kultur besser kennen gelernt.

Vom 5. November bis zum 8. November 2004 wurde ein Erkundungsteam unter Führung des Kompaniekommandanten in den Einsatzraum entsandt. Ziel war die Kontaktaufnahme mit den dort noch eingesetzten US-Streitkräften. Ein weiterer Grund war die Verdichtung des Lagebildes und die Abklärung noch offener Fragen. Vieles blieb dennoch ungewiss.

Die letzte Woche der Vorbereitung bot im Rahmen einer dreitägigen Abschlussübung noch einmal Gelegenheit, das Erlernete in die Praxis umzusetzen.

Am 18. November 2004, genau einen Monat nach der Formierung, verlegte das Kontingent zum Zentrum Einsatzvorbereitung (ZEV) nach Götzensdorf, wo am Folgetag die offizielle Verabschiedung stattfand.

Das Vorkommando verlegte am 20. November 2004, der Rest am 22. November 2004 mit dem Zug nach Camp EAGLE BASE in Tuzla/Bosnien und Herzegowina. Die jeweiligen Dienststellen wurden bezogen, und bis zur offiziellen Kommandoübergabe von SFOR an EUFOR, am 1. Dezember 2004, wurde die Arbeitsbereitschaft hergestellt.

## Die Kompanie

Die Composite Coy besteht aus mehreren Elementen verschiedener Nationen (siehe Organigramm). Österreich stellt insgesamt 30 Mitarbeiter, verteilt auf das Kommando, die Analyseteams



Die Geburtsstunde der Composite Coy. Im Bild das österreichische Kontingent vor Abmarsch.

und auf die einzelnen LOTs in den LOT-Häusern.

Der Kommandant ist taktisch für zwei Bereiche verantwortlich: Verifikation und LOT. Die Verifikation ist zuständig für die Überprüfung der Einhaltung des GFAP (General Framework Agreement on Peace) durch die Streitkräfte Bosniens und Herzegowinas. Diese Teams überprüfen beispielsweise Kasernen, gemeldete WSS (Weapon Storage Sites - Waffenlager) oder ASS (Ammunition Storage Sites - Munitionslager). Die LOTs hingegen kümmern sich fast ausschließlich um zivile Institutionen und deren Angelegenheiten.

### Dislokation

Das Hauptquartier (CompCoy HQ) befindet sich im Camp EAGLE BASE, die LOT-Häuser selbst sind über die gesamte AOR (Area of Responsibility) der MNTF „N“ verteilt.

### Arbeitszeiten

Im Einsatz ist man prinzipiell 24

Stunden am Tag und sieben Tage die Woche im Dienst. Die Intensivstunden gliedern sich wie folgt:

### CompCoy HQ

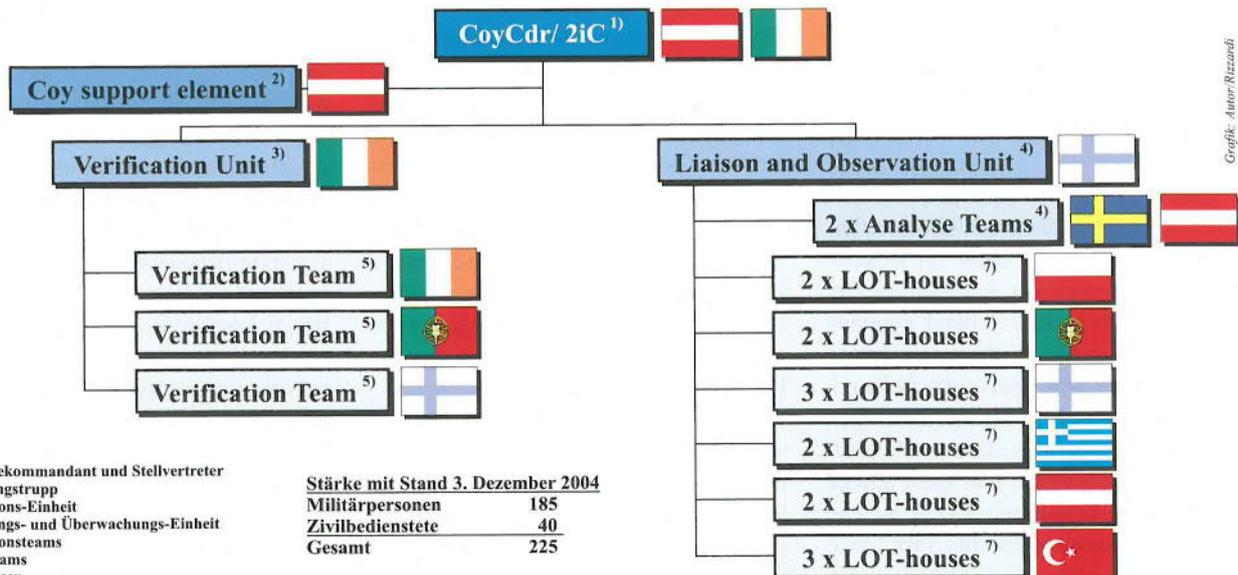
Mo bis Fr: 0800 Uhr bis 1800 Uhr; Sa: 0800 Uhr bis 1500 Uhr; So: Dienst mit geringer Inanspruchnahme.

Bisher ist es nie möglich gewesen, unter diesen Mindestdienstzeiten zu bleiben; es ist üblich, täglich die eine oder andere Stunde mehr im Intensivdienst zu stehen, speziell Samstags. Die Sonntage sind meist „frei“, es war jedoch nicht erst einmal der Fall, dass verspätete Befehle vom MNTF „N“ HQ, am Sonntag einlangend, bis Montag früh umgesetzt und weitergeleitet werden mussten.

### LOT-Haus

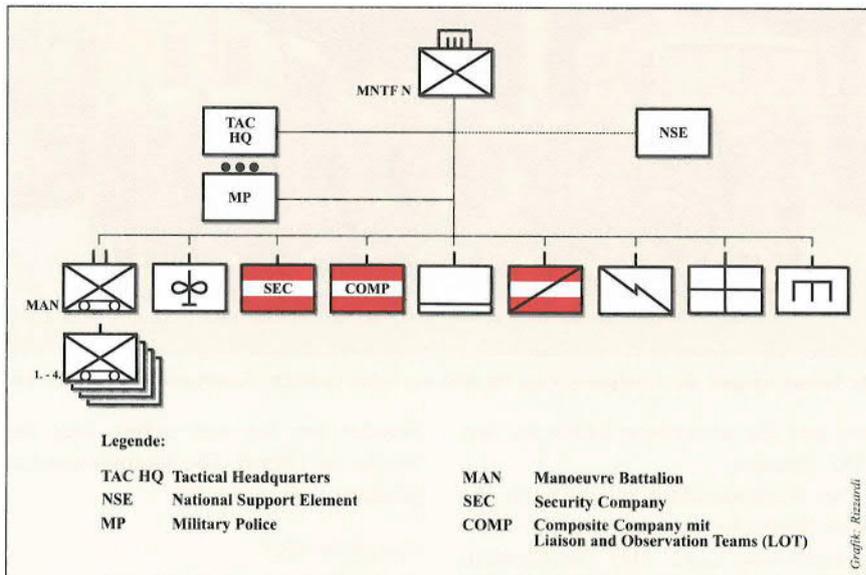
Mo bis So: 0000 Uhr bis 2400 Uhr. Ein regulärer Arbeitstag dauert dort ungefähr von 0800 Uhr bis 2200 Uhr und umfasst:

- Morgen-Briefing;
- Patrouillen/Meetings;



- Legende:
- 1) Kompaniekommandant und Stellvertreter
  - 2) Versorgungstrupp
  - 3) Verifikations-Einheit
  - 4) Verbindungs- und Überwachungs-Einheit
  - 5) Verifikationsteams
  - 6) Analyseteams
  - 7) LOT-Häuser

Der Organisationsplan der Composite Coy der Multinational Task Force North im Rahmen der European Force in Bosnien und Herzegowina.



Die Multinational Task Force North mit den drei österreichisch geführten Kompanien.

- Anfahrtswege (teilweise über mehrere Stunden);
- Berichte schreiben;
- Abend-Briefing.

„Walk-Ins“, wenn also Einheimische unsere Kameraden in den LOT-Häusern aufsuchen, kennen natürlich keine Uhrzeit. Personen (oder besser deren Informationen) sind nicht minder von Bedeutung, weil die Menschen mitten in der Nacht kommen oder die Infos von eventuell Betrunknen stammen - Gegenteilige Erfahrungen haben dies bereits bestätigt.

Sonntag wäre für die LOTs ebenfalls als Regenerationstag gedacht, das Duty-Team (siehe unten „LOT-Dienst“) ist jedoch auch an diesem Tag regulär im Dienst.

## Das LOT-Konzept

Der Auftrag der LOTs besteht im Wesentlichen aus den drei Teilbereichen

- SA (Situational Awareness),
  - Verbindung halten und Beobachten sowie
  - CIMIC,
- die allerdings ineinander übergreifen.

Die Märzunruhen 2004 im Kosovo brachen aus, weil der Kontakt zur Bevölkerung nicht ausreichend gegeben war. Es war bekannt, dass es Unruheherde gab, es war aber nicht bekannt, wann und wo es zu Ausschreitungen kommen würde. Um dies in Zukunft vermeiden zu können und diese Lücke zu schließen, gibt es nun LOTs, welche quasi als Indikatoren für ihre Task Force agieren. Durch ihre Anwesenheit unmittelbar in der Bevölkerung und den stän-

digen Kontakten zu lokalen Politikern, Behörden, Ämtern, aber auch zu den Mitgliedern der NGOs (Non Governmental Organisations) und erst recht zur Bevölkerung in den Straßen selbst, wissen sie über die aktuelle Lage in ihrer AOR bestens Bescheid und sind mit ihren Berichten für die SA der gesamten Task Force verantwortlich.

Probleme, Ängste und Reibungsstellen können durch die enge Verknüpfung von Militär und Bevölkerung rechtzeitig erkannt und gezielt kontrolliert werden. Die Maßnahmen reichen von einfachen Gesprächen über verstärkte Kontrollen oder erhöhte Präsenz (z. B. durch das Manoeuvre Battalion der Task Force) bis hin zu Maßnahmen auf politischer Ebene.

Der dritte Teilbereich ist die direkte Unterstützung der Einheimischen. Zwar spricht man hier noch immer von CIMIC, jedoch von einem fortgeschrittenen Stadium. Es geht dabei nicht mehr darum, Schulen einzurichten und Brücken oder Brunnen zu bauen, sondern vorrangig ist, dass dem Staat schrittweise geholfen wird, sich selbst zu organisieren. Beispielsweise werden Lösungsansätze für Probleme angeboten, Kontaktadressen zu Organisationen weitergegeben, oder behördliche Prozesse überwacht.

So kann im übertragenen Sinn gesagt werden: Wenn SFOR einst das „Kind Bosnien und Herzegowina“ an der Hand geführt und ihm so einiges abgenommen hat, so ist EUFOR nun der gestrenge Vater, der nur noch zusieht und nötigenfalls korrigierend eingreift.



Die Area of Responsibility der EUFOR.

### Composite Coy - Composite Company

Während das LOT-Personal die Kompanie abgekürzt „Coy“ nennt, verwenden die Kommanden (z. B. das Kommando der MNTF N) die Bezeichnung „Company“. Beides ist gut und richtig.

Solche Aufgaben aus oder in Kasernen wahrzunehmen, wäre unmöglich und sinnlos; daher befinden sich die Teams in den so genannten LOT-Häusern.

### Das LOT-Haus

Die LOTs befinden sich also nicht im Camp, sie sind in zivilen angemieteten Häusern untergebracht und leben mitten unter der Zivilbevölkerung. Wichtig ist, dass sich dieses Haus nicht wesentlich von anderen, normalen Häusern unterscheidet; es soll ein Haus inmitten der Bevölkerung sein, keine kleine Kaserne und kein Stützpunkt. Es gibt keine Sandsackstellungen an den Hausecken, es gibt keine Stachelbandrollen um das Haus und auch keine Torwache.

Es ist gleichermaßen Arbeits- als auch Unterkunftsbereich, d. h. im Erdgeschoß, nahe des Einganges, befindet sich beispielsweise ein „Walk-In-Room“, also ein Raum wo Gespräche mit der Zivilbevölkerung stattfinden; vergleichbar mit einem Büro des Bürgerservice. Die Einheimischen können hier ihre Beschwerden und Bitten vorbringen.

Weiters gibt es einen „Ops-Room“ (Operations-Room); hier werden die Berichte für das übergeordnete Kommando erstellt sowie erhaltene Infor-

mationen aufgearbeitet und dem vorge-setzten Kommando übermittelt.

Alle anderen Räume sind mit einem herkömmlichen Familienhaus ver-gleichbar, vom Wohnzimmer über Küche, Bad bis zum WC. Zusätzlich gibt es in einigen LOT-Häusern auch Fitnessräume.

### Das Team

Ein Team besteht derzeit aus drei Offizieren, drei Unteroffizieren und zwei Chargen. Es gliedert sich in drei Trupps, wobei immer ein Offizier mit einem Unteroffizier einen Trupp bil-det, die Chargen sind Kraftfahrer. Diese Besetzung hat sich bis jetzt als nicht praktikabel erwiesen. Eine besere Lösung wären vier Offiziere und vier Unteroffiziere, die optimale Be-setzung wären jeweils fünf Offiziere und Unteroffiziere. Für letzteren Or-ganisationsplan müssten allerdings Häuser mit entsprechender Raumauf-teilung zur Verfügung stehen; die derzeitigen Häuser sind von ihrer Kapazität her mit acht Personen ausge-lastet. Diese Forderung nach Perso-nalaufstockung liegt in der Tatsa-che begründet, dass immer ein Team

im Haus für eventuelle „Walk-Ins“ zurückbleiben muss, meist ein Team entweder im Urlaub oder auf „96-hours“ (Recreation - Erholung im Einsatzraum) ist und so noch drei Teams für die eigentlichen Aufgaben übrig blieben. Krankheitsbedingte Ausfälle könnten so ebenfalls leicht-er verkraftet werden.

### Ausrüstung

Prinzipiell verlegen LOTs mit dem Kampfanzug III in den Einsatzraum. Sie haben an Bewaffnung zusätzlich zum Sturmgewehr 77 die Pistole 80 (P 80) mit, wobei diese als Standardbewaffnung während des Intensivdienstes am Mann getragen wird und das Sturmgewehr nur für eine eventuelle Eskalation vorgese-hen ist (generell ist die P 80 zum Selbst-schutz ausreichend). Langwaffen wer-den, wie die Erfahrungen der Amerika-ner als unsere Vorgänger gezeigt haben, als abschreckend betrachtet und wirken sich auf das Gesprächsklima und somit auf die Informationsgewinnung äußerst negativ aus.

UKW- (Ultrakurzwellen-)Funkgeräte sind aufgrund der weiten Entfernungen zwischen Kompanie und LOT, aber auch innerhalb des LOTs sinnlos, ge-arbeitet wird vorrangig mit dienstlichen Mobiltelefonen, drei Stück pro LOT. Auch dies garantiert keine 100-prozentige Verbindung, gerade im Grenzbereich zu Serbien oder in den



Das LOT-Haus in Bratunac. (Foto: Autor)

ländlichen Regionen gibt es kaum brauchbare Verbindungen.

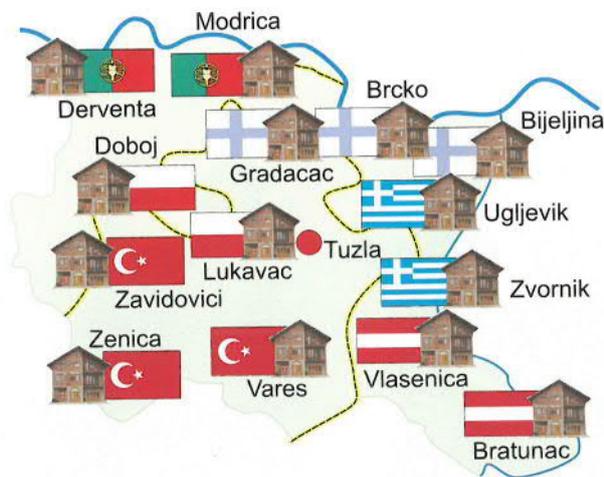
Weiters verfügt jedes LOT über drei PCs (zwei Standgeräte des ÖBH, ein Laptop der finnischen Signal Coy), zwei zur Erstellung und einen mit Internetanschluss zum Senden der täg-lichen Berichte per E-Mail.

Die Fahrzeuge sind ebenfalls nicht ÖBH-Gerät, sondern zivile geleaste Hyundai „Santa Fe“ und „Terracan“. Bis auf kleine Mängel sind die Fahr-zeuge in einem brauchbaren Zustand und für den Einsatz geeignet.

Zum sicheren Bewegen im Gelände sind die GPS-Geräte (Global Positioning Systems) - eines pro Trupp - unumgäng-lich. Sie sind in Kombination mit einer aktuellen Minenkarte im großflächig verminten Land ein absolutes Muss, um die Gefahr eines Minenunfalles so gering als möglich zu halten.



Grafik: Aschenbrenner



Grafik: Rizzardi

Die LOT-Organisation erstreckt sich über die gesamte AOR. Links: Alle LOT-Häuser der EUFOR „ALTHEA“. Rechts: Jene der MNTF N.

## LOT-Dienst

### *Dienst im Haus - Duty*

Wie erwähnt, bleibt immer ein Trupp im Haus (LOT-Duty). Dieser ist unter anderem für die „Walk-Ins“ zuständig. Die Personen und deren vorgebrachte Wünsche, Bitten und Beschwerden sind sehr vielfältig:

- Ein älterer Mann zum Beispiel hat Probleme mit dem Bürgermeister, will daher das LOT darauf aufmerksam machen, dass der Bürgermeister korrupt und in das Netz der Organisierten Kriminalität (OK) verstrickt ist.
- Eine Frau beschwert sich, dass ihre Wohnung durch einen Wasserrohrbruch zerstört wurde; die Firma, welche die Leitungen verlegt hat, will den Schaden aber nicht bezahlen.
- Eine ältere Dame will nur mitteilen, dass sie glücklich ist, dass jetzt Österreicher und nicht mehr Amerikaner hier sind, und sie sich freuen würde, wenn das Team öfter bei ihr patrouilliert, da sie alleine lebt und seit dem Krieg sehr verängstigt ist.
- Ein Nachbar kommt vorbei und will „die neuen Nachbarn“ zum Kaffee einladen.
- Ein weiterer Mann gibt zu verstehen, dass er neben seinem Haus ein UXO (Unexploded Ordnance) gefunden hat und nicht weiß, was er damit machen soll.

Auch administrative Belange und Tätigkeiten, vergleichbar mit denen eines herkömmlichen Hausmeisters, gehören zu den Aufgaben des Duty. Gerade diese Tätigkeiten dürfen auf Dauer nicht unterschätzt werden. Die teils fehlende, teils mangelhafte Infrastruktur macht dies nicht gerade leichter. Stromausfälle über mehrere Stunden, daher kein oder wenn, dann kaltes, unreines Wasser so-

wie der Ausfall der Heizung sind an der Tagesordnung. Einkäufe und Besorgungen, von Milch über Reinigungsgerät bis hin zu Möbelstücken, müssen von einem Team, das sich auf Patrouille befindet, mit erledigt werden. Kurz gesagt: Das LOT ist in fast allen Belangen auf sich selbst gestellt.

### *Patrouillen-Dienst*

Die verbleibenden Teams befinden sich unterwegs auf Patrouille in ihrer AOR oder bei diversen Meetings, also der eigentlichen Arbeit der LOTs.

Patrouillen dienen dem Zeigen von Präsenz. Sie dürfen keineswegs mit „Show of Force“-Patrouillen verglichen werden. Als LOT bewegt man sich mit einem zivilen Auto oder zu Fuß durch die Straßen der Dörfer und Städte; man lächelt, winkt und grüßt die Passanten. Dies hat einerseits den Zweck, gesehen zu werden und Vertrauen zu schaffen, andererseits aber auch, um eventuell angesprochen zu werden oder von sich aus Probleme zu erkennen.

So wird man als „LOT-Member“ schnell einmal zu einem Feuerwehrmann und hilft beim Löschen eines in Brand geratenen Kleinkraftfahrzeuges, zieht mit seinem Geländewagen ein im Schnee steckendes Auto wieder auf die Straße oder versorgt eine kleine Schürfwunde bei einem Kind, das sich gerade bei einem Sturz verletzt hat. All diese Tätigkeiten sind nicht „Goodwill“-Aktionen, sondern ein unbedingtes Muss, um sich der Bevölkerung anzunähern und zu erreichen, dass sich die Menschen einem selbst gegenüber öffnen. Dies ist die Voraussetzung, um wirklich die Stimmung in der Bevölkerung beurteilen und somit teilweise sogar positiv beeinflussen zu können.

Die Meetings werden mit der Bevöl-

kerung auf den Straßen, mit alten Bauern, Schulklassen, Bürgermeistern, aber auch mit Mitarbeitern der OSZE (Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa) und des UNHCR (Office of the United Nations High Commissioner for Refugees) abgehalten.

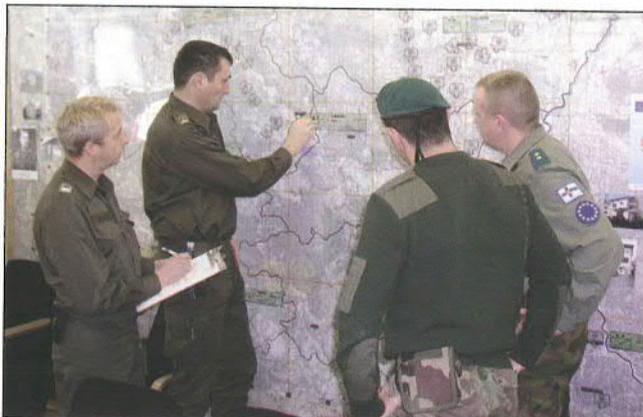
Schauermärchen, die bei diversen Vorbereitungen zu hören sind, was nicht alles bei solchen Meetings zu essen oder zu trinken wäre, und dass man nur akzeptiert wird, nachdem die ganze Flasche des selbst gebrannten Schnapses leer ist, entsprechen nicht (ganz) der Realität. Es stimmt, dass die Leute in Bosnien und Herzegowina sehr gastfreundlich und auch sehr trinkfest sind. Es ist auch wahr, dass hier zu Lande Hirn, frisch aus dem Tierschädel geschnitten - roh, halb gefroren - eine Spezialität ist und auch meist hochprozentiger Schnaps (auch um 0900 Uhr morgens) auf dem Tisch steht. Es wird allerdings verstanden und akzeptiert, wenn man nicht alles, was einem serviert wird, dankend verzehrt.

## Herausforderungen für die österreichischen Soldaten

In einer Kompanie mit Soldaten aus acht verschiedenen Nationen (Finnland, Griechenland, Irland, Österreich, Polen, Portugal, Schweden, Türkei) zusammen zu arbeiten, ist alles andere als einfach und muss von allen im Einsatz befindlichen Kameraden mit Geduld und Engagement bewältigt werden.

### **Sprache**

Die offizielle Arbeitssprache ist Englisch. Der Ausbildungsstand ist allerdings sehr unterschiedlich und reicht von Nativespeaker bis zum Kameraden mit minderen Schulkenntnissen. Was beim



Multinationalität ist entscheidend, die gemeinsame Sprache Englisch.



Der Kommandant wird an der Lagekarte gebrieft.



Das LOT-Personal „mitten drin“ und ...



... als Nachbarn geschätzt und anerkannt.



LOT-Konferenz im Kreise von Kameraden.



Zu Besuch am Bauernhof in Lukici. Es gibt vieles zu erfahren.

Sprechen bereits auffällt, bestätigt sich letztlich auch beim Schriftverkehr.

### Ausbildungsstand

Wie das Niveau der Sprache, ist auch der Ausbildungsstand sehr unterschiedlich. Was auch darauf zurückzuführen ist, dass das LOT-Konzept an sich relativ neu ist, und es daher kaum Erfahrungswerte gibt.

### Arbeitstechniken

Nach dem Motto „andere Länder, andere Sitten“ hat jedes Land seine eigene Art und Weise, Aufträge zu erfüllen. Die jeweilige Arbeitsweise zu einem Gesamten zusammenzufügen, bedarf es einiges an Geschick und Geduld. Zu koordinieren gilt es zum Beispiel unterschiedliche Befehlsstrukturen, Tag- und Nachtrhythmen oder aber auch verschiedene Sichtweisen betreffend die Urlaubsregelungen.

### Sanitätsversorgung

Auch diese ist von Haus zu Haus unterschiedlich geregelt. Österreich ist

beispielsweise die einzige Nation, die mit ihren beiden Häusern an die Krankenhäuser vor Ort angewiesen ist. Nur im Notfall stünde ein Hubschrauber für die Abholung bereit.

## Versorgung aus der Heimat

### Zusatzrüstung

Österreich als Framework-Nation der CompCoy ist für die EDV-Ausstattung des CompCoy HQ verantwortlich. Tatsächlich ist das derzeitige Equipment gerade für die österreichischen Teile des HQ ausreichend. Mit infrastruktureller Unterstützung Finnlands und Schwedens kann aber die geforderte Arbeitsleistung innerhalb der vorgesehenen Zeit erbracht werden.

Eine entsprechende Anzahl an zusätzlichen USB-Sticks zum Beispiel würde einen rascheren externen Datenaustausch ermöglichen. So hat zum Beispiel jedes Teammitglied der Schweden ein eigenes dienstliches Mobiltelefon (ebenfalls einen eige-

nen USB-Stick). Die Verbindung bei Arbeiten außerhalb des Camps stellt eine unumstößliche Sicherheitsgrundlage dar.

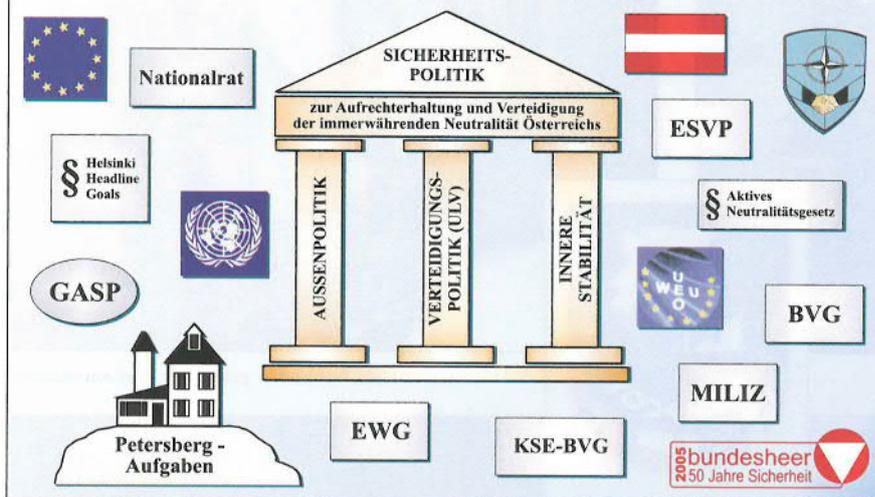
### Einsatzdauer

Erst zu Beginn des dritten Monats im Einsatzraum erfuhr das Kontingent definitiv, dass seine Rotation nicht sechs, sondern acht Monate dauert - persönliche (familiäre) Flexibilität war gefragt.

## Nobody is perfect

Generell ist der Einsatz bei AUCON/EUFOR aber als positiv zu beurteilen. Gerade für junge Offiziere, Unteroffiziere und Chargen ist es wichtig, in einer ständig flexibler und multinationaler werdenden Arbeitswelt neue Erfahrungen zu sammeln und mit Schwierigkeiten umgehen zu lernen. Dahingehend wirken sich Probleme und Erfahrungen aus diesem Einsatz auch persönlichkeitsbildend aus. 

## Österreichs Sicherheitspolitik zwischen Neutralität und Solidarität (II)



Die österreichische Sicherheitspolitik und die strategische Position Österreichs haben sich drastisch verändert: Österreich ist nach 1995 - als Mitglied der Europäischen Union und der NATO-Partnerschaft für den Frieden - in das Zentrum des Kontinentes gerückt. Solidarität und Kooperation sind seither gefragt, Bundesheereinsätze im Ausland die Regel und die künftigen Aufgaben unserer Soldaten breit gefächert.

### Solidarität als EU-Mitglied

Die Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik (GASP) wurde 1993 durch den Vertrag über die Europäische Union institutionalisiert. Vor allem der Zusammenbruch Jugoslawiens machte die Handlungsunfähigkeit der Union und die Notwendigkeit der Schaffung von zivilen und militärischen Fähigkeiten zur Bewältigung derartiger Konflikte deutlich. Die unkoordinierte Reaktion der EU-Mitgliedstaaten auf die Kriege in Jugoslawien verdeutlichte ebenso, dass Europa ohne die USA militärisch nicht handlungsfäh ist. Inzwischen

sind die Mitgliedstaaten - vor allem durch den Beschluss über die Europäische Sicherheitsstrategie am 12. Dezember 2003 - zur Ansicht gelangt, dass die Union in der Lage sein muss, zu handeln und Konflikte zu verhindern, anstatt lediglich zu reagieren.

In Maastricht haben die EU-Mitgliedstaaten 1991 erstmals das Ziel einer gemeinsamen Außenpolitik in den Vertrag aufgenommen. Mit dem daraus resultierenden Vertrag vom 7. Februar 1992 (in Kraft getreten am 1. November 1993) soll die EU international in der Lage sein, ihren Standpunkt zu bewaffneten Konflikten, zu Menschenrechtsfragen oder anderen Themen im Zusammenhang mit Grundprinzipien und gemeinsamen Werten zum Ausdruck zu bringen.

Durch den am 2. Oktober 1997 unterzeichneten Vertrag von Amsterdam, der am 1. Mai 1999 in Kraft getreten ist, wurden die GASP-Bestimmungen revidiert. Im EU-Vertrag sind die Artikel 11 bis 28 der GASP gewidmet. Am 18. Oktober 1999 wurde Javier Solana zum Hohen Vertreter für die GASP (eine Neuerung im Vertrag von Amsterdam) für fünf Jahre ernannt. Der am 26. Februar 2001 unterzeichnete und am 1. Februar 2003 in Kraft

Autor: Mag. Dr. Gunther Hauser, Jahrgang 1968; Wachtmeister der Miliz, 1988 bis 1993 Studium der Politikwissenschaft und des Völkerrechts an der Universität Innsbruck. 1994 bis 1995 Doktoratsstudium der Politikwissenschaft an der Universität Salzburg. 1997 Parlamentarischer Mitarbeiter im Europäischen Parlament. 1998 bis 2000 Organisationsreferent und wissenschaftlicher Mitarbeiter im Österreichischen Institut für Europäische Sicherheitspolitik (ÖIES). Seit 2000 im Bundesministerium für Landesverteidigung und an der Landesverteidigungsakademie. Derzeit Referent für den Bereich „Europäische Sicherheit“ im Institut für Strategie und Sicherheitspolitik (ISS). Seit 2000 Informationsoffizier. Mob-Funktion: Fernmeldeunteroffizier beim Kommandobataillon in Salzburg.

getretene Vertrag von Nizza enthält zusätzliche GASP-Bestimmungen zur Schaffung neuer sicherheitspolitischer Strukturen im Generalsekretariat des Rates. Neue Strukturen (das Politische und Sicherheitspolitische Komitee [PSK], der Militärausschuss und der Militärstab) wurden 2001 geschaffen. Damit erfolgte die Übertragung der militärischen Strukturen von der Westeuropäischen Union (WEU) auf die EU!

Die gemeinsame Verteidigungspolitik könnte zu einer gemeinsamen Verteidigung führen, falls dies der Europäische Rat - das Gremium der Staats- und Regierungschefs - beschließt und sofern alle Mitgliedstaaten einen entsprechenden Beschluss annehmen und ratifizieren.

Der Europäische Rat hat Krisenbewältigungsaufgaben zum zentralen Anliegen im Rahmen der Stärkung der 1998 unter der österreichischen EU-Präsidentschaft und durch den britisch-französischen Gipfel von St. Malo initiierten Europäischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik (ESVP) gemacht. In deren Rahmen wurden auch die Petersberg-Aufgaben im Vertrag von Amsterdam von der WEU übernommen.

Neben dem gegenseitigen Beistand in Anwendung des Artikels 5 des NATO-Vertrages und des Artikels V des WEU-Vertrages können militärische Verbände der EU zu folgenden Aufgaben eingesetzt werden:

- humanitäre Aktionen;
- Evakuierungsmaßnahmen und Rettungseinsätze;
- friedenserhaltende Maßnahmen;
- Einsatz von Kampftruppen für das Krisenmanagement;
- Einsatz von Kampftruppen bei der Krisenbewältigung, einschließlich friedensschaffender Maßnahmen.

Mit Artikel III-309 der EU-Verfassung wurden die Petersberg-Aufgaben vertieft: Dazu zählen nun auch die Durchführung gemeinsamer Abrüstungsmaßnahmen, die Aufgaben der militärischen Beratung und Unterstützung, auch Operationen zur Stabilisierung der Lage nach Konflikten sowie die Bekämpfung des Terrorismus durch Unterstützung von Drittländern auf deren Hoheitsgebiet.

Jede der aufeinander folgenden Tagungen des Europäischen Rates (Helsinki, Feira und Nizza) hatte zum Ziel, die EU mit Fähigkeiten zum autonomen

men Handeln auszustatten, so dass sie in Fällen, in denen die NATO als Ganzes nicht beteiligt ist, unter Wahrung der Grundsätze der UNO-Charta und unter Anerkennung der Vorrechte des UNO-Sicherheitsrates internationale Krisen bewältigen kann.

Im Dezember 1999 wurde in Helsinki das Gesamtziel im Bereich militärische Fähigkeiten, das so genannte Helsinki-Planziel, definiert. Im Juni 2000 erfolgte in Feira der Beschluss, den Ausbau der zivilen Aspekte der Krisenbewältigung in vier Bereichen (Polizei, Stärkung der Rechtsstaatlichkeit, Stärkung der Zivilverwaltung und Bevölkerungsschutz) mit Priorität durchzuführen.

Die EU verfolgt eine GASP (gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik), „die auf der Erreichung einer immer stärkeren Konvergenz des Handelns der Mitgliedstaaten beruht“. Die Gemeinsame Sicherheits- und Verteidigungspolitik (GSVP) ist ein integraler Bestandteil der GASP und soll der Union eine auf zivile und militärische Mittel gestützte Fähigkeit zu Operationen sichern - mit der Absicht Frieden zu sichern, Konflikte zu verhüten

und die internationale Sicherheit nach den Grundsätzen der Vereinten Nationen zu stärken. Zudem können jene Mitgliedstaaten, die miteinander multinationale Streitkräfte bilden, diese auch für die GSVP zur Verfügung stellen. Die GSVP lässt weiterhin „den besonderen Charakter der Sicherheits- und Verteidigungspolitik bestimmter Mitgliedstaaten unberührt“.

Die österreichischen Regierungsparteien ÖVP und FPÖ drängten im Jänner 2000 auf die Einführung des Beistandsartikels in den EU-Vertrag, der am 28. November 2003 beim EU-Gipfel von Neapel *fast* beschlossen wurde. Österreich hatte jedoch gemeinsam mit Finnland, Irland und Schweden eine Verankerung des vollen militärischen Beistandes mit dem Hinweis auf verfassungsrechtliche Bedenken – im Hinblick auf den *besonderen Charakter* - verhindert. So gilt weiterhin der Wortlaut des EU-Vertrages in der Fassung von Nizza.

Die Solidaritätsklausel wurde in den *EU-Aktionsplan gegen den Terrorismus* vom 25. März 2004 aufgenommen und ist seither politisch, jedoch nicht rechtlich verbindlich.

### NATO-Partnerschaft für den Frieden

Am 10. Februar 1995 wurde die Aufnahme Österreichs in die NATO-Partnerschaft für den Frieden (Partnership for Peace - Pfp) eingeleitet. Gemäß dem *österreichischen Einführungsdokument* vom Mai 1995 umfasst die Kooperation mit der NATO und den Pfp-Teilnehmern insbesondere die Zusammenarbeit bei friedenserhaltenden Einsätzen, bei der humanitären und der Katastrophenhilfe sowie bei Such- und Rettungsaktionen. Als Pfp-Teilnehmer steht Österreich seit 1995 in der von der NATO geleiteten multinationalen Friedensoperation in Bosnien und Herzegowina (IFOR/SFOR) im Einsatz. An jener im Kosovo beteiligt sich Österreich seit dem Herbst 1999. Im Hinblick auf die sicherheitspolitische Bedeutung des westlichen Balkans für Österreich sowie angesichts der wachsenden Rolle der EU in diesem Raum, wurde eine Auf-

*Im Dezember 2000 erfolgte in Nizza der Startschuss für die Errichtung der folgenden ständigen politischen und militärischen Strukturen zur politischen Kontrolle und strategischen Leitung bei Krisen:*

#### Das Politische und Sicherheitspolitische Komitee

Das Politische und Sicherheitspolitische Komitee (PSK) besteht aus nationalen Vertretern auf Ebene hoher Beamter/Botschafter. Es beschäftigt sich mit allen Aspekten der GASP, einschließlich der ESVP. Im Fall einer militärischen Krisenbewältigungsoperation nimmt das PSK unter Aufsicht des Rates die politische Kontrolle und die strategische Leitung der Operation wahr. Das PSK gibt dem Militärausschuss Leitlinien vor.

#### Der Militärausschuss der EU

Er setzt sich aus den Stabschefs, die von ihren militärischen Delegierten vertreten sind, zusammen. Der Militärausschuss berät das PSK militärisch, gibt gegenüber diesem Empfehlungen ab und legt militärische Leitvorgaben für den Militärstab fest. Der Vorsitzende des Militärstabes nimmt an den Tagungen des Rates teil, wenn Beschlüsse mit verteidigungspolitischen Bezügen zu fassen sind.

#### Der Militärstab der EU

Der Militärstab innerhalb der Ratsstrukturen stellt für die ESVP den militärischen Sachverstand und die militärische Unterstützung bereit, besonders für die Durchführung der von der EU geführten militärischen Krisenbewältigungsoperationen. Der Militärstab befasst sich mit der Frühwarnung, der Lagebeurteilung und der strategischen Planung im Hinblick auf die Umsetzung der Petersberg-Aufgaben, einschließlich der Bestimmungen der jeweiligen europäischen nationalen und multinationalen Streitkräfte.

#### Die Solidaritätsklausel

In der Solidaritätsklausel handeln die Mitgliedstaaten solidarisch, „wenn ein Mitgliedstaat von einem Terroranschlag, einer Naturkatastrophe oder einer vom Menschen verursachten Katastrophe betroffen ist. Die Union mobilisiert alle ihr zur Verfügung stehenden Mittel, einschließlich der ihr von den Mitgliedstaaten bereitgestellten militärischen Mittel, um

- terroristische Bedrohungen im Hoheitsgebiet von Mitgliedstaaten abzuwenden;
- die demokratischen Institutionen und die Zivilbevölkerung vor etwaigen Terroranschlägen zu schützen;
- im Falle eines Terroranschlages einen Mitgliedstaat auf Ersuchen seiner politischen Organe innerhalb seines Hoheitsgebietes zu unterstützen;
- im Falle einer Naturkatastrophe oder einer vom Menschen verursachten Katastrophe einen Mitgliedstaat auf Ersuchen seiner politischen Organe innerhalb seines Hoheitsgebietes zu unterstützen“.

stockung des österreichischen Engagements bei SFOR und KFOR im Jahr 2004 umgesetzt. Österreich beteiligte sich 2001 bis 2003 auch mit einem Kontingent an der internationalen Schutztruppe in Afghanistan (International Security Assistance Force - ISAF); derzeit stellt Österreich nur noch Stabspersonal.

Innerhalb der *enhanced PfP* (vertiefte Partnerschaft für den Frieden) besteht seit 1997 für alle Partner die Möglichkeit, die Interoperabilität für das gesamte Spektrum friedensunterstützender Maßnahmen - also auch für die Friedenserzwingung durch Kampfeinsätze - herzustellen. Damit wurde das Spektrum der friedensunterstützenden Maßnahmen der PfP an jenes der Petersberg-Missionen angeglichen.

Österreich beteiligt sich an den Arbeiten des Euro-Atlantischen Partnerschaftsrates (EAPR), des politischen Konsultationsforums der PfP. Aufgrund eines maßgeschneiderten Kooperationsprogrammes hat Österreich einen bilateralen Dialog über sicherheitspolitische Themen mit der NATO eingeleitet und seine Zusammenarbeit mit der NATO im zivilen und im militärischen Bereich intensiviert.

## Solidarität und Kooperation am Beispiel des SFOR-Einsatzes

Die Grundlage für den SFOR-Einsatz waren

- die am 12. Dezember 1996 vom UNO-Sicherheitsrat beschlossene Resolution 1088,
  - die Resolution 1031 vom 15. Dezember 1995 über den internationalen Einsatz in Bosnien und Herzegowina,
  - das Pariser Friedensübereinkommen vom 14. Dezember 1995 und
  - das Abkommen von Dayton über die Schaffung der Föderation Bosnien und Herzegowina vom 10. November 1995.
- Die SFOR (Stabilization Force) wurde

von der NATO geführt, dabei erging auch die Einladung an die PfP-Länder, sich an dieser Mission zu beteiligen. Am 6. Dezember 1995 kam aus diesem Grund ein offizielles Ersuchen an Österreich, Kapazitäten für IFOR (Implementation Force) - seit 20. Dezember 1996 SFOR - zur Verfügung zu stel-

in Bosnien und Herzegowina von Österreich seit März 2001 nicht mehr beschickt, da sich Österreich damals in die neu entstehende EU-Krisenbewältigungstruppe mit rund 2 000 Soldaten eingemeldet hatte.

Der Kommandant der SFOR (Commander SFOR - COMSFOR) unterstand dem Befehlshaber des NATO-Regionalkommandos Süd in Neapel, dieser wieder dem NATO-Oberbefehlshaber Europa (Supreme Allied Commander Europe - SACEUR). Der COMSFOR führte drei multinationale Großverbände, die ihre Hauptquartiere in Tuzla, Banja Luka und Mostar hatten. Die SFOR hatte den Auftrag, die militärische Absicherung des Friedensvertrages von Dayton/Ohio zu gew-

währleisten, die Volksgruppen von Feindseligkeiten abzuhalten und die Bewegungsfreiheit eigener Kräfte, internationaler Organisationen und Nicht-Regierungsorganisationen (NGOs) zu ermöglichen. Darüber hinaus überwachte die SFOR die Einhaltung der Rüstungskontrollabkommen für Bosnien und Herzegowina und unterstützte das Internationale Kriegsverbrechertribunal in Den Haag bei seiner Arbeit. Die Sicherheitslage in Bosnien und Herzegowina ist derzeit zwar ruhig, ein sich selbst tragender Friede ist jedoch noch immer nicht in Sicht. Für den Fall, dass sich innere Spannungen zwischen den Volksgruppen wieder gewaltsam entladen, muss auch die EU-Krisenbewältigungstruppe in Bosnien und Herzegowina über eine hinreichende Abschreckung und Fähigkeiten zur Selbstverteidigung verfügen. Die Wiederaufnahme von Feindseligkeiten kann in Bosnien und Herzegowina nur verhindert werden, wenn dazu militärische Mittel bereit stehen.

Insgesamt nahmen an der Mission 2 000 Soldaten des Bundesheeres teil. Ab der ersten Jahreshälfte 2001 bis zum Sommer 2004 wurden zur SFOR nur noch Stabsmitglieder entsandt.



Solidarität und Kooperation innerhalb der EU sind nach der Erweiterung wichtiger denn je.

len. Bereits Ende Jänner 1996 erfolgte die Verlegung des Vorkommandos unter dem Namen AUSLOG/IFOR (Austrian Logistics/Implementation Force) in den Einsatzraum. Insgesamt wurden zehn Kontingentsrotationen durchgeführt. Am 10. Dezember 1996 folgte schließlich der Großteil des vorgesehenen Truppenkontingentes - AUSLOG I setzte sich damals aus rund 300 Soldaten zusammen. Grundlage war die Ministerweisung 147/95 vom 15. De-



Gemeinsamer Einsatz der italienischen und österreichischen SFOR-Soldaten in Bosnien.

zember 1995. Insgesamt nahmen 36 Länder an der Mission SFOR teil - darunter alle NATO-Staaten außer Island, das keine Streitkräfte besitzt. Dem Ministerratsbeschluss vom 6. Juni 2000 zufolge wurde der SFOR-Einsatz

Am 28. Juni 2004 traf neuerlich ein österreichisches Kontingent (AUCON 1/SFOR) im Camp Butmir (Sarajewo) ein - bestehend aus einem kompaniestarken Infanteriekontingent (Infanteriekompanie mit ergänzenden Führungs-, Sondereinsatz-, Informationsgewinnungs- und Versorgungselementen mit insgesamt maximal 150 Soldaten).

AUCON 1/SFOR war vorerst bis 31. Dezember 2004 anberaumt. Der Einsatz in Bosnien und Herzegowina stützte sich auf die UNO-Resolution 1551 vom 9. Juli 2004 (Fortsetzung SFOR) und auf einen Beschluss der österreichischen Bundesregierung. Die Bundesheersoldaten waren Teil einer MSU (Multinational Specialized Unit) - gemeinsam mit slowenischen und italienischen Armeeingehörigen. Die Aufgaben der MSU waren:

- Durchführung von Exekutivaufgaben der Polizei (inklusive kriminalistischer Untersuchungen) zur Unterstützung oder in Vertretung der örtlichen Polizei, um die Sicherheit und die öffentliche Ordnung wieder herzustellen und bis zur Übertragung der Verantwortung an die Zivilbehörden der Bevölkerung ein Gefühl der Sicherheit zu vermitteln;
- Unterstützung und Überwachung der örtlichen Polizei bei der Wiederaufstellung und Reorganisation gemäß

den internationalen demokratischen Polizeistandards;

- Unterstützung der Rückkehr von Flüchtlingen.

Gemäß der Resolution 1551 bleibt die Region nach wie vor „eine Bedrohung des internationalen Friedens und der Sicherheit“. Daher haben die Soldaten des Bundesheeres folgende Aufgaben: Patrouillen, Informationsgewinnung, Einsätze zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung,



„Mister GASP“, M. Javier Solana, meinte bereits 2001, dass die Neutralität ein Konzept der Vergangenheit sei. (Foto: Armée d'aujourd'hui)

Monitoring und Unterstützung der öffentlichen Ordnung, Durchsetzung des Rechts, Halten der Verbindung zu Zivilbehörden und internationalen Organisationen.

Während seines Besuches in Sarajewo am 28. Mai 2004 unterstrich der Nordatlantische Rat als oberstes Entscheidungsgremium der NATO seine Bereitschaft, mit Dezember 2004 der EU die SFOR-Mission zu übertragen. Der formelle Beschluss für die Beendigung der SFOR-Operation erfolgte durch die Staats- und Regierungschefs der NATO-Staaten beim Gipfel in Istanbul Ende Juni 2004. Am 2. Dezember 2005 übernahm die EU von der NATO die Mission der SFOR als EUFOR „ALTHEA“. Die NATO unterhält jedoch weiterhin ein Hauptquartier in Sarajewo. Dazu leistet die NATO auch für die EU, die die Folge mission unter UNO-Mandat übernommen hat, gemäß den EU-NATO-Dauervereinbarungen vom März 2003 Unterstützung. Bosnien und Herzegowina hätte auf dem NATO-Gipfel von Istanbul in das Programm der Partnerschaft für den Frieden eingebunden werden sollen. Die Bedingung der NATO war, dass bis dahin die gesuchten Kriegsverbrecher verhaftet werden sollten, was bis zu diesem Zeitpunkt jedoch nicht erfolgte.



Die Entscheidungsgremien der Europäischen Union, wenn es um militärische Einsätze geht. Generalsekretär ist „Mister GASP“ Javier Solana.

## Bundesheereinsätze als Beitrag zur Solidarität

Die wesentlichen Grundlagen der heutigen österreichischen Sicherheitspolitik sind vor allem in der Sicherheits- und Verteidigungsdoktrin sowie im Regierungsprogramm festgehalten. Ziel der österreichischen Verteidigungspolitik ist es, den militärischen Beitrag zum Schutz der Bevölkerung vor Bedrohungen und zur Wahrung der österreichischen Souveränität zu leisten. Durch militärische Kapazitäten, die dem Gewicht Österreichs in der Staatengemeinschaft entsprechen, soll ein solidarischer Beitrag im Sinne der österreichischen Sicherheitsinteressen für die internationale militärische Krisenvermeidung bzw. für das Krisenmanagement gewährleistet sein.

Durch die Einsparungen bei den Verteidigungshaushalten in Europa und durch die nicht mehr existierende konventionelle militärische Bedrohung, werden in den EU-Staaten Umstrukturierungsmaßnahmen bei nationalen Streitkräften in Richtung Professionalisierung und Konzentration auf kleine, rasch verfügbare und universell einsetzbare Elemente durchgeführt. Gleichzeitig aber werden so genannte Hauptverteidigungskräfte massiv reduziert. Diese neu gebildeten Streitkräfte benötigt Europa zur Stabilisierung von kleineren regionalen Krisenherden in jenen Gebieten, die im europäischen Umfeld liegen sowie gegebenenfalls auch darüber hinaus - zur Verhinderung weiterer Konflikte und vor allem von Migration.<sup>1)</sup> So genannte *subkonventionelle* Bedrohungsformen, wie der internationale Terrorismus, die Be-

<sup>1)</sup> General Roland Ertl, „Hat das Österreichische Bundesheer eine Zukunft?“, S. 6.

drohung durch Massenvernichtungswaffen und ihre Trägersysteme, aber auch die illegale Weitergabe der Schlüsseltechnologie - oft als Proliferation bezeichnet - sowie die Migration und Schlepperkriminalität haben ebenso zugenommen, wie die internationale Organisierte Kriminalität.

Angesichts dieser Bedrohungen hat auch das Österreichische Bundesheer einen Beitrag im Rahmen der künftigen europäischen Streitkräftekoordination zu leisten. Aus diesem Grund wurde in der ersten Jahreshälfte 2004 die Reformkommission eingesetzt, die sich auch mit der grundsätzlichen Notwendigkeit des Bundesheeres auseinandergesetzt hat. Es ging darum, die Gefährdungs- und Bedrohungslage zu präzisieren und die verteidigungspolitischen und politisch-strategischen Rahmenbedingungen zu erfassen. Daraus ist in weiterer Folge und für die nächste Zukunft die Aufgabenstruktur des Bundesheeres abzuleiten.

1 500 Soldaten werden von Österreich unter folgenden Voraussetzungen bereitgestellt:

- Schaffung gesetzlicher Grundlagen und Einführung eines Anreizsystems;
  - Einleitung der erforderlichen materiellen Beschaffungen, die insbesondere dem Schutz der entsandten Truppen durch Mannschaftstransportpanzer sowie der Herstellung der entsprechenden Führungsfähigkeit dienen;
  - Bildung von Kaderpräsenzeinheiten auf der Basis zusätzlich verfügbarer Militärpersonen auf Zeit-Planstellen.
- Beim Europäischen Rat von Laeken/Belgien im Dezember 2001 wurde eine erste Einsatzbereitschaft für einige EU-geführte Operationen gemeldet. Diese erste Einsatzbereitschaft umfasste das untere Spektrum der Petersberg-Aufgaben, also vorwiegend Evakuierungs-

operationen und humanitäre Aufgaben.

Mit den Erweiterungen der NATO und EU im März bzw. Mai 2004 hat sich auch die geopolitische Lage Österreichs verbessert - von der Randlage in das Zentrum der europäischen Kernzone. Die Streitkräftepotenziale im Umfeld Österreichs werden aufgrund der damit nicht mehr vorhandenen Bedrohung im klassisch-militärischen Bereich weiter reorganisiert - in Richtung eines weiteren Abbaus von territorial gebundenen Verteidigungskräften und des beschleunigten Aufbaus von Krisenreaktionskräften.

In Europa sind auch eine Professionalisierung im Sinne der Anhebung der Berufskaderkomponente und eine Reduzierung des Gesamtumfanges der Streitkräfte erkennbar. Diese Neuausrichtung der europäischen Streitkräfte hat maßgebliche Auswirkungen auf deren operative Leistungsfähigkeit. So ist bereits jetzt die Masse der Staaten im Umfeld Österreichs nicht mehr in der Lage, im operativen Rahmen offensiv wirksam zu werden. Es fehlt dabei auch an personeller, struktureller und logistischer Substanz.

Die bereits starke Überlegenheit der NATO-Kräfte - ohne die Berücksichtigung des Faktors technische Überlegenheit und sonstiger Verstärkungsfaktoren - wird weiter steigen und das derzeitige Kräfteverhältnis zu Gunsten der NATO weiter verändern.

Was die Neutralität betrifft, erklärte „Mr. GASP“, Javier Solana, am 17. Jänner 2001, dass die „Neutralität ein Konzept der Vergangenheit“ sei. Die Terminologie der Neutralität könnte „zu Missverständnissen in der GASP führen“.<sup>2)</sup> Im Neutralitätsrecht ist *solidarische Neutralität* nicht bekannt. In Anspielung auf diesen Terminus muss festgehalten werden, dass sich Österreich innerhalb der NATO-



Hatte das Eurokorps als Truppe vornehmlich symbolische Bedeutung, sind die EU-Battle Groups von heute die Gefechtsverbände der EU-Armee von morgen.

Partnerschaft für den Frieden bis 2002 mit 5 000 Teilnehmern an über 70 Übungen beteiligt hatte und dazu zwischen 1997 und 2002 mehr als 120 000 Soldaten in mehr als 42 000 Transporten Österreich durchquerten. Weiters haben 91 000 Überflüge von ausländischen Militärflugzeugen über Österreich stattgefunden.

Die Grundsatzdebatte über Einsätze außerhalb der EU (Out of area-Einsätze) ist im Zeitalter des internationalen Terrorismus und der wachsenden Bedrohung durch Raketen und Massenvernichtungswaffen überholt. Die NATO-Außen- und Verteidigungsminister haben deshalb am 6. Juni 2002 in Reykjavik beschlossen, dass die NATO künftig in der Lage sein muss, gezielte Terrorattacken und Bedrohungen - die auch außerhalb der NATO- und NATO-PfP-Länder entstehen könnten - abzuwehren. Dies bildet auch die Kriterien zur Streitkräfteplanung der NATO, wie sie im Rahmen der PfP vorgegeben sind und auch erweitert werden. Aus diesem Grund wurden am 23. September 2002 seitens der NATO auch vier neue schnelle Eingreifkommanden geschaffen, die bis zu je 60 000 Soldaten befehligen können. Zudem soll die *NATO Response Force* - sie wurde am Prager NATO-Gipfel im November 2002 beschlossen - weltweit innerhalb von fünf Tagen mit 21 000 Soldaten einsatzfähig sein - mit Teilen ab Oktober 2004, voll einsatzfähig bis Oktober 2006.

Die EU-Verteidigungsminister haben am 17. Mai 2004 im Rahmen eines Konzeptes die Schaffung von mindestens neun so genannten Kampfgruppen (Battle Groups), die innerhalb von zehn Tagen einsatzfähig sein sollen, in Aussicht gestellt.

Die NATO und die EU arbeiten bei der Streitkräftekoordination und -entwicklung Hand in Hand. Duplizierungen der Streitkräftestrukturen wären schon aus volkswirtschaftlicher Sicht bei den EU- und NATO-Mitgliedstaaten - von 25 EU-Ländern sind 19 Mitglieder der NATO - finanziell nicht zu verkraften und auch militärisch nicht sinnvoll. Es gilt jedoch, mit der Europäischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik den europäischen Pfeiler der NATO zu stärken. EU und NATO sind voneinander abhängig. Aus diesem Grund ist es notwendig, die Ressourcen und Fähigkeiten bestmöglich zusammenzuführen und zu nutzen.

### Auswirkungen auf die österreichische Verteidigungspolitik

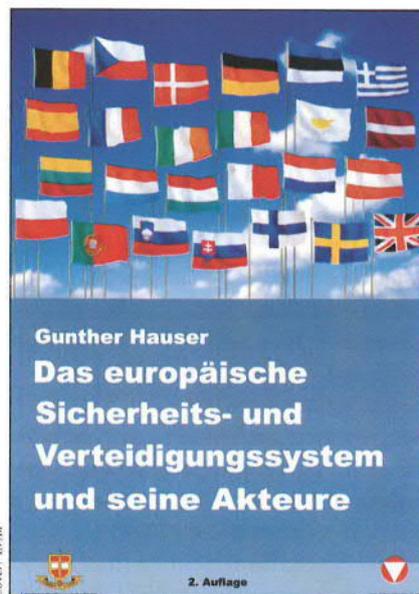
Die EU-Verfassung wurde am 29. Oktober 2004 von den Staats- und Regierungschefs der EU-Mitgliedstaaten beschlossen. In Kraft treten soll der Verfassungsvertrag, nachdem dieser von den Parlamenten der EU-Mitgliedstaaten ratifiziert (in einigen Mitgliedsländern einem Referendum unterzogen) wurde. Gemäß dem Verfassungsvertrag wird aus der EU keine Verteidigungsunion, da sie „den besonderen Charakter der Sicherheits- und Verteidigungspolitik bestimmter Mitgliedstaaten“ nicht berührt. Die GSVP bleibt weiterhin Angelegenheit der Mitgliedstaaten der Union bzw. deren Regierungen, die Beschlussfassung im Bereich Sicherheit und Verteidigung erfolgt nach wie vor einstimmig. Die militärischen Mittel der EU-Mitgliedstaaten werden nur bereitgestellt, um

- terroristische Bedrohungen auf den Territorien der Mitgliedsländer abzuwenden,
- im Fall eines Terroranschlages dem betroffenen Staat zu helfen und
- demokratische Institutionen und die Zivilbevölkerung vor Terrorattacken zu schützen.

Das gilt auch im Fall von Naturkatastrophen und von Menschen verursachten Katastrophen. Nur in diesen Fällen ist volle Solidarität anzuwenden.

Die österreichische Politik ist in diesem Zusammenhang aufgerufen, die Bevölkerung umfassend über diese verteidigungspolitischen Tatsachen zu informieren. Selbst wenn im Verfassungsvertrag kein militärischer Beistandsartikel existiert, werden im Ernstfall eines militärischen Angriffes auf ein EU-Mitglied - diese Frage stellt sich derzeit noch nicht - die Staaten der Union gemeinsam militärische Gegenmaßnahmen ergreifen.

Im Ernstfall, so Deutschlands Außenminister Joschka Fischer, stellt sich die Frage der Neutralität nicht. Österreichs Neutralität ist - betrachtet im Lichte der realpolitischen Verhältnisse in einer immer mehr politisch und wirtschaftlich global vernetzten Welt - obsolet geworden. Konflikte um die künftige Verteilung von Energieressourcen, die Erwärmung der Erdatmosphäre sowie deren Folgen (wie z. B.



Österreichs Sicherheitspolitiker beschäftigen sich nicht erst seit heute mit den europäischen Sicherheits- und Verteidigungsfragen.

Migrationsbewegungen) betreffen auch Österreich.

Die Verwirklichung einer effizienten Nachbarschaftspolitik der Union und einer intensiven politischen und wirtschaftlichen - auch militärischen - Zusammenarbeit mit den Staaten des Mittelmeerraumes und des Nahen und Mittleren Ostens ist auch im wesentlichen Interesse Österreichs.

Seit November 2004 hat die ehemalige österreichische Außenministerin Benita Ferrero-Waldner die Aufgabe, die EU-Nachbarschaftspolitik als Kommissarin zu koordinieren. Als Mitglied der EU ist Österreich somit

- im Nahostkonflikt und in der Frage um die Stabilisierung des Irak,
- in der Eindämmung des Terrorismus und
- in der möglichen militärischen Kooperation mit Ländern Nordafrikas und des Nahen Ostens (für Einsätze auch unter Führung der EU) sicherheitspolitisch betroffen und gefordert.

Die EU hat sich mit der Einführung der Gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik und der Zusammenarbeit in den Bereichen Justiz und Inneres am 1. November 1993 - Grundlage bildete damals der EU-Vertrag in der Fassung des Vertrages von Maastricht - zu einer Sicherheitsgemeinschaft entwickelt. Für Neutralität und Bündnisfreiheit bleibt

<sup>2)</sup> Waldemar Hummer, „Solidarität versus Neutralität - Das immerwährend neutrale Österreich in der GASP vor und nach Nizza“, ÖMZ 2/2001, S. 147-166, Zit. S. 163.



dadurch kein Platz, wenn die EU in der Sicherheits- und Verteidigungspolitik gestärkt werden soll. Die EU ist auch nach der geplanten Einführung der neuen Verfassung 2006 oder 2007 nach wie vor eine Sicherheitsgemeinschaft, die sich eng verteidigungspolitisch koordiniert - mit den Mitgliedstaaten und hier vor allem mit der NATO.

Die Nordatlantische Allianz und darüber hinaus die NATO-Partnerschaft für den Frieden bilden weiterhin die alleinige militärische und sicherheitspolitische Grundlage Europas. Eine Verdoppelung der militärischen Mittel zur NATO erscheint seitens der EU-Mitgliedstaaten aufgrund der sinkenden Militärausgaben und der dadurch zunehmenden Bereitschaft zur Koordinierung europäischer Streitkräftestrukturen nicht sinnvoll und steht auch politisch nicht zur Diskussion. Es geht allein darum, den europäischen NATO-Pfeiler der Verteidigung und damit auch die gemeinsame Sicherheit und Verteidigung der EU zu stärken - und demzufolge auch die Fähigkeit, bei Krisenbewältigungseinsätzen gemeinsam koordiniert vorzugehen.

## Die künftigen Aufgaben des Bundesheeres

Der Vorsitzende der Bundesheerreformkommission, Dr. Helmut Zilk, meinte anlässlich der Übergabe des Berichts der Kommission an den Bundesminister für Landesverteidigung am 14. Juni 2004: Beim Bundesheer stehen In- und Auslandsaufgaben „gleichberechtigt und gleichwertig nebeneinander“. Im Inland sind dies die Gewährleistung der staatlichen Souveränität und die Assistenzleistungen auf Ersuchen ziviler Behörden, sei es zur Hilfestellung bei Naturkatastrophen bzw. von Menschen verursachten Katastrophen oder auch die Fähigkeit zur Prävention in Bezug auf Terroranschläge.

Im Ausland sind es die solidarische Beteiligung an Maßnahmen der Europäischen Sicherheits- und Verteidi-

gungspolitik sowie die Beteiligung an anderen internationalen Maßnahmen der Friedenssicherung, der humanitären Hilfe und der Katastrophenhilfe sowie Such- und Rettungsdienste. Die Bewältigung dieser Auslandsaufgaben soll aber ohne Präsenzdiener erfolgen. Gewaltige Anstrengungen sind notwendig, um das ambitionierte Ziel, „strukturierte Kräfte in bis zu Brigadestärke auch für Aufgaben im oberen Petersberg-Spektrum (z. B. gewaltsame Trennung von Konfliktparteien), in regelmäßigen Abständen ins Ausland zu entsenden“, zu erreichen.

Das Bundesheer wird sich künftig stärker am internationalen Umfeld orientieren müssen - im Rahmen von „Operationen der multinationalen Konfliktprävention und des Krisenmanagements, wobei die internationalen Aufgaben des Bundesheeres durch die Teilnahme an UN- oder OSZE-mandatierten Einsätzen und an den zunehmend anspruchsvoller werdenden Einsätzen des EU-Krisenmanagements definiert werden ...“, so die einleitende Empfehlung im Bereich Verteidigungspolitik im Bericht der Reformkommission.

In den letzten 40 Jahren waren zirka 50 000 Soldaten aus Österreich bei Auslandseinsätzen dabei. In Bosnien und Herzegowina sind nun an die 280 Soldaten stationiert (EUFOR „ALTHEA“), zirka 500 Soldaten befinden sich derzeit im Kosovo (KFOR), 370 Soldaten am Golan (UNDOF). Friedenseinsätze im Ausland bedeuten, so Verteidigungsminister Günther Platter, Sicherheitseinsätze für Österreich.<sup>3)</sup>

Mit den bisher verfügbaren Fähigkeiten des Bundesheeres ist nur ein immer enger werdendes Spektrum an internationalen Aufgaben erfüllt worden. Das Bundesheer soll so rasch wie möglich in die Lage versetzt werden, das gesamte militärische Aufgabenspektrum der ESVP auch nach kurzen

<sup>3)</sup> Bundesminister Günther Platter, „Zur Lage der Landesverteidigung und Sicherheitspolitik“, Vortrag gehalten am 14. Mai 2004.

Vorwarnzeiten abzudecken. Die enge Kooperation mit europäischen Partnerstaaten soll die Abstimmung mit multinationalen Verbänden ermöglichen, so z. B. im Rahmen des EU-Battle Group-Konzeptes oder innerhalb der NATO-PfP. Für die Wahrnehmung der Aufgaben benötigt das Bundesheer, so die Reformkommission, einen Umfang von 50 000 Personen. Das ist zirka die Hälfte des bisherigen Mobilmachungsrahmens von 110 000 Soldaten und ein Sechstel des ehemaligen geplanten Mobilmachungsrahmens der achtziger Jahre von 300 000 Soldaten. Die Entscheidung über die Milizstruktur ist durch die Politik zu fällen. Die Miliz ist nach den Ausführungen von Verteidigungsminister Platter zu verkleinern und professioneller zu gestalten.

Die Gliederung des Bundesheeres 2010 soll so gestaltet werden, dass spätere Entwicklungen - etwa auch die Aussetzung der Wehrpflicht und die Umstellung auf ein Freiwilligenheer - möglich sind. Das Bundesheer benötigt darüber hinaus Planungssicherheit - über Legislaturperioden hinaus. Die Budgetmittel, die dafür bereitgestellt werden müssen, sollen zumindest bei zirka einem Prozent des Bruttoinlandproduktes liegen.

Verfassungsrechtlich ist die Neutralität noch verankert. Die Möglichkeit der Durchführung von Kampfeinsätzen ist aber ebenfalls verfassungsrechtlich legitimiert. Nach der strengen Auslegung des Haager Abkommens ist dies mit der Beibehaltung der Neutralität unvereinbar. Die Politik in Österreich jedoch lässt eine Vereinbarkeit der Neutralität mit der Durchführung von Kampfeinsätzen im Ausland sowie mit einer im November 2003 geplanten Einführung einer EU-Beistandspflicht zu. So werden Österreichs Soldaten verstärkt in internationale sicherheitspolitische Kooperationen eingebunden. Von Österreich werden künftig effizientere militärische Beiträge erwartet werden. Ein Beitritt Österreichs in die NATO steht derzeit nicht zur Diskussion, Österreich strebt jedoch an, die ESVP zu stärken, „sich zu engagieren, aber in einer engen Kooperation mit der NATO“. Das Bundesheer selbst wird ständig dem euro-atlantischen Streitkräftekoordinationsprozess im Sinne einer Stärkung des europäischen Beitrages zur Krisenbewältigung angepasst werden. ▼

# Kosovo - eine rasche Lösung für die Statusfrage

Österreich hat etwa 810 Soldaten am Balkan im Friedenseinsatz, davon rund 530 (von 17 500 insgesamt) bei den KFOR-Truppen im Kosovo. Die mehrheitlich von albanischstämmigen Menschen bewohnte und seit dem Ende des Krieges 1999 von der UNO als Protektorat verwaltete Provinz von Serbien-Montenegro ist gefährlich instabil.

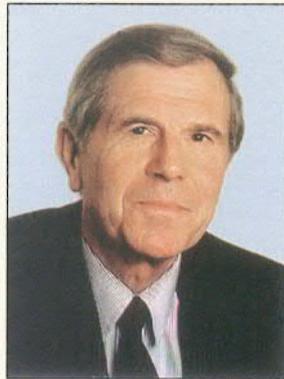
„Noch ist alles ruhig im Kosovo. Noch. Ich wage nicht vorzusagen, was passiert, wenn die Statusfrage anders ausgeht, als sich das die Albaner vorstellen“, meinte der österreichische Kommandant der Task Force Dulje, Oberstleutnant Franz Baumgartner. Im April d. J. bezeichnete er die Lage gegenwärtig als „ruhig, aber nicht stabil“. Wie die tragischen Ereignisse im März 2004 zeigten, kann es jederzeit erneut zu einem Gewaltausbruch kommen. Während der Unruhen wurden 110 serbische Häuser, 65 Kirchen und Klöster zerstört, und 28 Menschen kamen dabei zu Tode. Spätestens zu diesem Zeitpunkt hat man erkannt, wie dramatisch die Situation noch immer ist.

Der Koordinator des Balkan-Stabilitätspaktes, Erhard Busek, hatte bereits vor einigen Monaten im Presse-Interview gewarnt: „Wenn es auf dem Balkan noch eine abgezogene Handgranate gibt, dann ist das das Kosovo. Es gibt dort eine Arbeitslosenrate von 50 bis 60 Prozent und die Hälfte der Bevölkerung ist unter 25 Jahre alt. Wenn diese Menschen keine Arbeit bekommen, greifen sie erst recht wieder zu den Waffen.“

Aber nicht nur das Wirtschaftsproblem, vor allem die schwelende Statusfrage nannte Busek natürlich als einen Grund für die Explosivität der Lage. Man hat sich nach dem Ende des Eingreifens der NATO im damaligen Jugoslawien mit der Formel *Standards vor Status* beholfen. Das bedeutet, dass, bevor über eine von den Kosovaren geforderte Unabhängigkeit verhandelt wird, bestimmte Voraussetzungen, wie Minderheitenschutz und Aufbau eines demokratischen Rechtsstaates, von diesen zu erfüllen seien. Dass diese Vorstellung am Anfang richtig gewesen ist, bezweifelt wohl kaum jemand. Allmählich aber wurde es „zur Verlegenheits-

lösung, weil man nicht gewusst hat, welche Alternativen man vorschlagen soll“, meinte Busek.

Doch nun nähert man sich einer Weiterentwicklung: Im Mai wurde ein Bericht eines UN-Sondergesandten über den Status - die Implementierung von Standards im Bereich Minderheitenschutz, Rückkehr der Vertriebenen und demokratische Institutionen - an den UN-Generalsekretär abgegeben. Im



Sommer soll es zu einer Bewertung dieses Berichtes und dann im Herbst - je nach dem Ergebnis - zu Verhandlungen über eine Lösung kommen. Ausgeschlossen wird dabei eine Rückkehr in die Verhältnisse vor 1999 ebenso wie die sofortige volle Unabhängigkeit des Kosovo oder der Anschluss der Provinz an ein anderes Land.

Die Standpunkte der betroffenen Parteien - also jene Serbiens und des Kosovos - liegen weit von einander entfernt. Die albanische Mehrheitsbevölkerung verlangt die staatliche Unabhängigkeit mit voller Souveränität, einer eigenen Armee und einem Sitz in der UNO. Serbien lehnt dies strikt ab. Serbien will dem Kosovo nicht mehr als eine Autonomie zugestehen, in keinem Fall aber die von den Albanern geforderte staatliche Selbständigkeit. „Eine Unabhängigkeit des Kosovo kommt für uns nicht in Frage. Dadurch würde der gesamte Balkan destabilisiert“, erklärte Serbiens Präsident Boris Tadic im Presse-Interview vom März 2005. Nach all der Gewalt müsse man für das Kosovo eine friedliche Lösung finden, die für Serben und Albaner akzeptabel ist, so Tadic weiter.

## Gescheitertes multiethnisches Konzept

Die *Internationale Balkan-Kommission* (eine Expertengruppe, der ehemalige Staats- und Regierungschefs angehören) kommt zu einer dramatischen Einschätzung der Lage im Kosovo: *Das Konzept einer multiethnischen Gesellschaft in Kosovo ist gescheitert, der internationalen Gemeinschaft ist es auch sechs Jahre nach Kriegsende nicht gelungen, Sicherheit und Entwicklung in der Provinz zu gewährleisten.* Der gegenwärtige Status quo sei *nicht nur unvollkommen*, heißt es weiter in dem Bericht, *seine Aufrechterhaltung könne die Region in eine neue Phase sehr gefährlicher Instabilität führen.* Notwendig sei eine schnelle Lösung der Statusfragen und der anderen offenen Probleme. Die Kommission schlägt die Unabhängigkeit des Kosovo in vier Phasen vor: In den ersten zwei Phasen soll das Kosovo als *unabhängige Entität* ohne volle Souveränität, in der dritten Phase als *EU-Beitrittskandidat* anerkannt werden und in der vierten Phase soll das Kosovo dann eine *geteilte Souveränität* in der EU erhalten. Die Lösung müsse für die ganze Region akzeptabel sein. Dieses Konzept sei auch in Belgrad auf Interesse gestoßen, sagte der frühere italienische Ministerpräsident Giuliano Amato, der Vorsitzende der Kommission. In der serbischen Führung wachse die Einsicht, dass man sich durch eine starke, kompromisslose Haltung in dieser Frage isoliere und damit nur verlieren könne, fügte er bei.

Der EU-Erweiterungskommissar, Olli Rehn, erklärte am 20. April in Brüssel, dass er den Bewohnern des Kosovo weitere finanzielle Hilfen und Unterstützung *auf dem Weg nach Europa* in Aussicht stelle, wenn Minderheitenschutz, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit gewährleistet seien. Ziel ist „der Aufbau eines wirklich multiethnischen Kosovo, in dem sich alle Bürger gleich sicher und gleich behandelt fühlen können“.

Dass dies ein sehr fernes Ziel ist, zeigen die heutigen Zustände: Ohne die internationalen Friedenstruppen würde es zu einer Massenvertreibung der serbischen Minderheit kommen. Der gegenseitige Hass sitzt viel zu tief!

Brigadier i. R. Prof. Dr. Horst Mäder

# Die Partnerschaft für den Frieden und das Österreichische Bundesheer (III)



Foto: HBF/Rauscher

## PfP-Initiativen für die Ausbildung, Übungen und die Bewertung von Truppen

**Für internationale Aufgaben vorgesehene Streitkräfte müssen zahlreiche Standards und Anforderungen zur Zusammenarbeit erfüllen. Um das zu gewährleisten, entstanden im Rahmen der Partnerschaft Initiativen, Kräfte der Partnerstaaten für derartige Einsätze zielgerichtet vorzubereiten und nach vorgegebenen gemeinsamen Richtlinien zu evaluieren. Das betrifft auch die Streitkräfte Österreichs.**

Wie bereits in den ersten Teilen dieser Beitragsreihe ausgeführt wurde, sind die Ziele der Partnerschaft für den Frieden (Partnership for Peace - PfP) in einem Rahmendokument festgelegt.

In den ersten Jahren der PfP wurden diese Ziele mehr und mehr „operationalisiert“ und beim Gipfel in Washington 1999 letztlich als konkretere Formen der Zusammenarbeit unter dem Titel „Vertiefte und operationellere PfP“ („Enhanced and More Operational Partnership“ - EMOP) beschlossen. Zur Sicherstellung der Zusammenarbeitsfähigkeit der Streitkräfte der NATO und der Partnerstaaten entstanden seit damals keine weiteren „militärischen“ Initiativen. Man konzentrierte sich - unter dem Motto „Vertiefung statt Erweiterung“ - vielmehr auf

die inhaltliche Ausgestaltung der 1999 geschaffenen Bereiche.

### Die Entwicklung im militärischen Bereich bis 1999

Bei der Entwicklung der PfP zu einem praktikableren System („more operational“) - siehe dazu die Grafik rechts oben auf dieser Doppelseite - ging man bis 1999 von folgender Annahme aus:

Die Partnernationen legen *Streitkräfte* (①) fest, die sie für internationale Aufgaben vorbereiten möchten. Dabei kann es sich um die gesamten Streitkräfte eines Landes oder nur um Teilelemente dieser Streitkräfte handeln.

Für diese Kräfte werden im Rahmen der *Streitkräfteplanung* (②) Ziele festgelegt. Diese Ziele beschreiben die durch den Partnerstaat zu ergreifenden Maßnahmen zur Verbesserung der Zusammenarbeitsfähigkeit mit den

Streitkräften der Allianz. Dabei werden u. a. auch jene NATO-Grundlagendokumente angeführt, die die Basis für die Zusammenarbeitsfähigkeit darstellen.

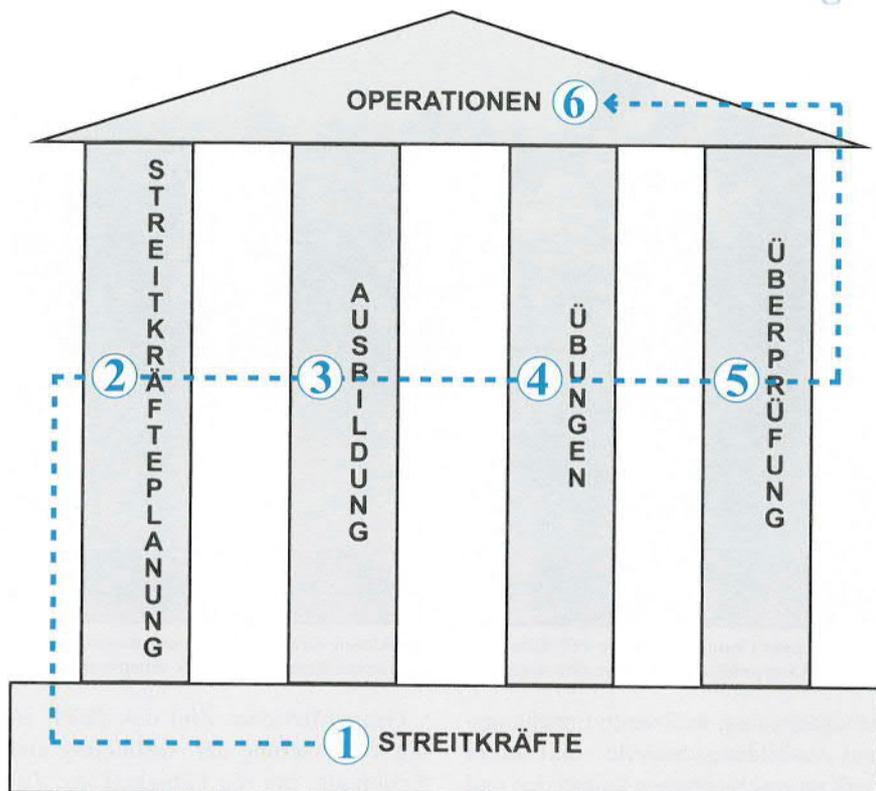
Danach sollen - ebenfalls auf Basis der bei der Streitkräfteplanung verwendeten NATO-Grundlagendokumente - nach Durchlaufen einer entsprechenden *Ausbildung* (③) *Übungen* (④) durchgeführt werden.

In einem weiteren, gesonderten Schritt sollte eine *Überprüfung* (⑤) erfolgen, inwieweit die Zusammenarbeitsfähigkeit - wieder auf Basis von NATO-Dokumenten - zwischen den Streitkräften der Partnerstaaten und der Alliierten gegeben ist.

Alle diese Schritte dienen letztendlich dem Ziel, gemeinsame Einsätze (*Operationen*) der NATO- und der Partnerstaaten zu ermöglichen (⑥).

Obwohl zwischen den Initiativen ein innerer, logischer Zusammenhang besteht, stehen sie alle für sich selbst, um die Prinzipien der Partnerschaft für den Frieden (Transparenz, Gleiche Rechte für alle Partner und Selbstdifferenzierung) gewährleisten zu können. Es steht den Partnerstaaten somit frei, sich entweder an allen Teilen zu beteiligen oder nur an einzelnen Elementen.

Dieser Beitrag wurde vom Autorenteam der österreichischen Militärvertretung Brüssel verfasst.



400 (!) Komitees und Arbeitsgruppen.

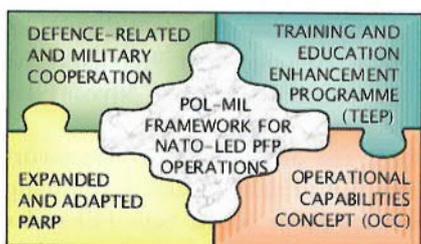
Aufgrund des Zusammenhanges zwischen der Streitkräfteplanung der Partner (eaPARP) und der Verteidigungsplanung der NATO erleichtert nun die Initiative „Defence Related and Military Cooperation“ (2 DEF REL COOP) den Partnern den Zugang zu verschiedenen NATO-Komitees bzw. Arbeitsgruppen. So hat sich in den letzten vier Jahren die Anzahl der für Partner geöffneten Komitees nahezu verdoppelt. Österreich ist z. B. - im Rahmen dieser „Defence Related and Military Cooperation“ - in ungefähr 160 Komitees und Arbeitsgruppen vertreten.

Für die Bereiche *Ausbildung* und *Übungen* wurde das „Training and Education Enhancement Programme“ (3 TEEP) geschaffen und für den Bereich *Überprüfung* das „Operational Capabilities Concept“ (4 OCC) erarbeitet.

Im Rahmen des „Political Military Framework for NATO-led PjP-Operations“ (5 PMF) erfolgt die Einbindung

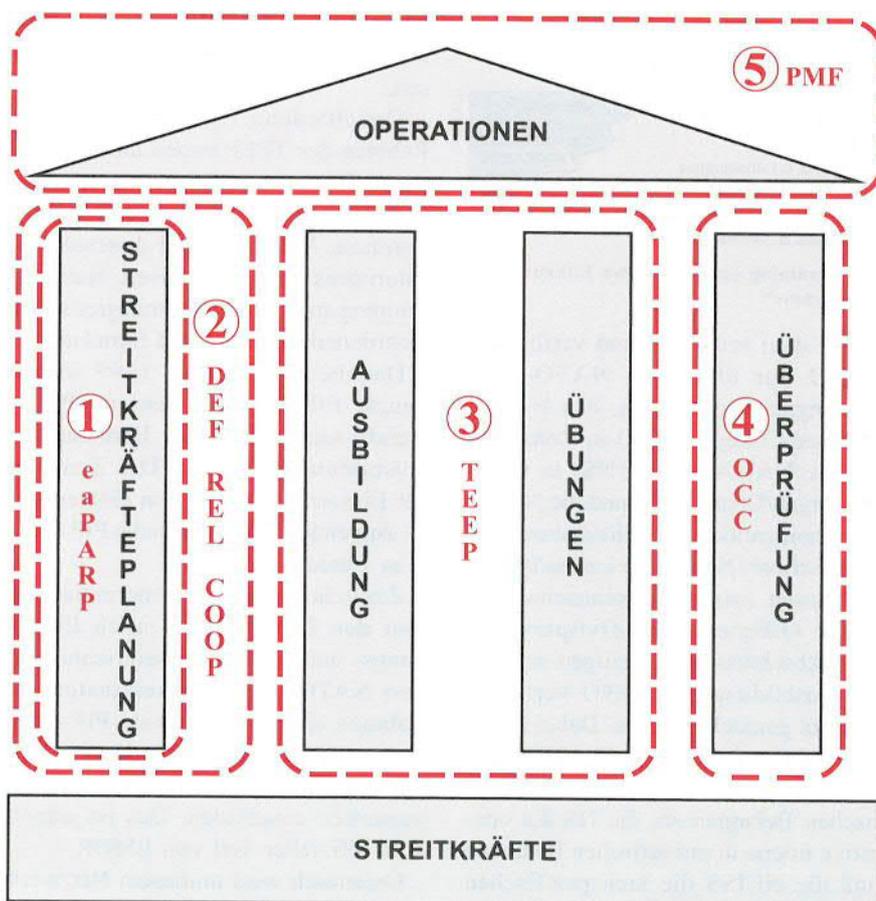
## Die „Enhanced and More Operational Partnership“ ab 1999

Den Ansätzen der Verbesserung und der Erhöhung der Funktionalität folgend entstanden Initiativen, die sich schwergewichtsmäßig mit den jeweiligen Schritten befassen sollten (siehe auch die Grafiken unten und rechts).



Die Initiativen auf einen Blick.

Im Bereich der *Streitkräfteplanung* wurde der seit 1994 existierende Planungs- und Überprüfungsprozess („Planning and Review Process“ - PARP) zum „expanded and adapted Planning and Review Process“ (1 eaPARP, vergleiche hierzu auch TRUPPENDIENST, Hefte 1 und 2/2005) erweitert. Streitkräfteplanung ist im Verständnis der NATO ein Teilbereich der Verteidigungsplanung, eng verbunden mit den anderen Teilbereichen. Die Kooperation zwischen den NATO-Mitgliedstaaten bei der Verteidigungsplanung erfolgt meist in den über



- eaPARP:** expanded and adapted Planning and Review Process;
- DEF REL COOP:** Defence Related and Military Cooperation;
- TEEP:** Training and Education Enhancement Programme;
- OCC:** Operational Capabilities Concept;
- PMF:** Political Military Framework for NATO-led PjP-Operations.

der Partner in die politischen Konsultationen und den Entscheidungsfindungsprozess der Allianz bei *Operationen* mit Partnerbeteiligung sowie in die operativen Planungen und die Kommandostrukturen.

Das PMF wurde aufgrund der Erfahrungen des Balkan-Konfliktes bereits 1997 diskutiert, aber erst 1999 realisiert. Es wird in einem der nächsten Hefte genauer beschrieben werden.

## Das „Training and Education Enhancement Programme“

Bei der Erarbeitung von EMOP hat man generell darauf geachtet, die Abläufe innerhalb der Initiativen von EMOP für Partner so eng wie möglich an die Abläufe der Allianz anzulehnen. Der Bereich der Ausbildung war aber von Beginn an mit der Tatsache konfrontiert, dass Erziehung und Ausbildung innerhalb der Allianz *generell* im Bereich der nationalen Verantwortung (national responsibility) liegen. Eine enge Anlehnung an NATO-Abläufe war daher nicht möglich.

- Exercises
- Interoperability
- Linkages & Collaboration
- Distributed Learning & Simulation
- National Training & Education Strategies
- Feedback & Assessment



### Das „Training and Education Enhancement Programme“.

Aus dem selbem Grund verfügt die NATO nur über drei NATO-Ausbildungseinrichtungen, das NATO-Defence College (NDC) in Rom/Italien, die NATO-School (NS) in Oberammergau/Deutschland und die NATO-Communications and Information Systems School (NCISS) in Latina/Italien. An diesen Ausbildungseinrichtungen sollen Offiziere und Zivilpersonen nach Abschluss der jeweiligen nationalen Ausbildung mit NATO-Verfahren vertraut gemacht werden. Dabei deckt, vereinfacht dargestellt, das NDC die strategische Ebene in politisch-militärischen Belangen ab, die NS die operative Ebene in militärischen Belangen und die NCISS die fachspezifischen Belange der NATO-Kommunikations- und Informationseinrichtungen.

Weiters war und ist zu beachten, dass Ausbildung (training) und Erziehung (education) in Bezug auf die Staaten der PfP auch deshalb gesondert zu



Gemeinsame Übungen der für PfP-Einsätze eingemeldeten Kräfte sind ebenso unverzichtbar wie die Überprüfung, ob diese den festgelegten einsatzwichtigen Standards entsprechen.

behandeln sind, weil deren Erziehungs- und Ausbildungsmodelle - mit ihrem stark unterschiedlichen kulturellen und geschichtlichen Hintergrund (von Mitteleuropa bis Zentralasien) - teilweise nur geringe Gemeinsamkeiten aufweisen.

Verschiedene Unterinitiativen im Rahmen des TEEP tragen diesem Umstand Rechnung. Derzeit existieren sechs davon: Linkages and Collaboration, Feedback and Assessment, Interoperability, Exercises, National Training and Education Strategies sowie Distributed Learning and Simulation.

Daneben entstanden 1999 so genannte PfP-Training Centers (PTC), welche unterschiedliche Bereiche der Ausbildung abdecken. Das Zentrum für Einsatzvorbereitung in Götzendorf ist zugleich auch Österreichs PfP-Training Center.

Zusätzlich zu diesen Unterinitiativen und den PTC wurden noch Erziehungs- und Ausbildungseinrichtungen von NATO- und Partnerstaaten im Rahmen eines Netzwerkes (PfP-Consortium of Defence Academies and Security Studies Institutes) zur Zusammenarbeit eingeladen. Das ist jedoch kein offizieller Teil von EMOP.

Österreich wird in diesem Netzwerk durch die Landesverteidigungsakademie vertreten und hat den Vorsitz in Arbeitsgruppen, die sich mit der sicherheitspolitischen Entwicklung in Südosteuropa, im Südkaukasus und in Zentralasien befassen.

Grundsätzliches Ziel des TEEP ist die Verbesserung der Ausbildung und Erziehung, um die Fähigkeit zur Zusammenarbeit von Angehörigen der Partnerstreitkräfte mit jenen der NATO-Streitkräfte bei multinationalen Operationen zu erhöhen. Eine Basis für die Zusammenarbeitsfähigkeit sind NATO-(Grundlagen)Dokumente, die nicht einzelne Ausbildungsgänge verbindlich festlegen, sondern

- entweder auf ein gemeinsames Verständnis abzielen (z. B. was versteht man konkret unter dem Begriff „running a checkpoint“) oder
- zu erreichende Fähigkeiten (wie die Beherrschung einer Fremdsprache auf einem festgelegten Niveau) definieren.

Aufgrund der nationalen Verantwortung für Erziehung und Ausbildung kommt dabei neben dem TEEP der bilateralen Zusammenarbeit zwischen NATO- und Partnerstaaten ein besonderer Stellenwert zu.

Die Herausforderung für Partnerstaaten liegt insbesondere darin, dass nun jene Teilbereiche der bisher national durchgeführten Ausbildung definiert werden müssen, welche durch die Inanspruchnahme des TEEP oder aufgrund bilateraler Abkommen zur Herstellung der Interoperabilität in der internationalen Zusammenarbeit genutzt werden sollen. Ebenso ist festzulegen, welche Teile der Ausbildung unbedingt national gestaltet werden müssen.

Unter Wahrung der oben angeführten

Prinzipien der PfP und unter Einbeziehung aller Unterinitiativen des TEEP entstand für die Partnerstaaten ein sehr breites Spektrum an Möglichkeiten, mit deren Hilfe eine „kostengünstige“ Ausrichtung der Ausbildung im Bereich der Zusammenarbeitsfähigkeit ermöglicht wird.

Bei der zukünftigen inhaltlichen Ausrichtung des TEEP ist auch beachtet, wesentliche Aspekte der Ausbildung, die sich im Rahmen der Transformation ergeben, im Rahmen des TEEP unter Einbeziehung aller Unterinitiativen an die Partnernationen weiterzugeben. Der Wissenstransfer soll insbesondere durch die Zusammenarbeit der PTC mit den NATO-Ausbildungseinrichtungen im Rahmen des „NATO/PfP-Education Networks“ (NEN) vorangetrieben werden. Federführend dabei wird das Allied Command for Transformation (ACT) sein, welches zunehmend die Verantwortung für das TEEP übernehmen wird (vergleiche hierzu auch TRUPPENDIENST Heft 2/2005).



Foto: Böhmer

Weil z. B. Polen und Briten bisher vieles anders gemacht haben, ist in manchen Bereichen der PfP eine gemeinsame Ausbildung die Basis für gemeinsame Einsätze.

Im Bereich „Feedback and Assessment“ sollen Kurse an PTC und NATO-Ausbildungseinrichtungen aufgrund einer einheitlichen Qualitätssicherung bei diesen Ausbildungseinrichtungen gegenseitig anrechenbar gemacht werden.

Unter dem Titel „Linkages and Collaboration“ wurden zur Vereinheitlichung des Wissensstandes und zur

Sicherstellung der Qualität des Ausbildungspersonals so genannte Train the Trainer-Programme durchgeführt. In weiterer Folge soll u. a. der Personalaustausch zwischen NS und PTC ermöglicht werden. Die Entsendung von „Mobile Education and Training Teams“ (METT) soll fortgesetzt werden. Davon macht das Österreichische Bundesheer vor allem im Bereich der höheren Offiziersausbildung Gebrauch.

Im Bereich „Interoperability“ ist geplant, neben der Fortführung der (Englisch)Sprachausbildung bei der (nationalen) Ausbildung vermehrt auf die Ergebnisse der NATO-Training Group (NTG), an der auch Partner beteiligt sind, zurückzugreifen. Ein Beispiel hierfür wäre die erste Version des „Training and Education on Peace Support Operations (TEPSO) Manual“ (eine generelle Ausbildungsrichtlinie für Peace Support Operations).

Im Rahmen der Unterinitiative „Exercises“ sollen, nach Überarbeitung und Zusammenführung der jetzt gültigen NATO-Dokumente für die Bereiche „Training, Exercises and Evaluation“, neben der Fortführung der Übungsserie „VIKING“ (Übungen auf operativer Ebene) zunehmend Übungen auf taktischer Ebene - auch durch Partnernationen als „Lead Nations“ - erarbeitet werden. Anstelle von Stabs- und Stabsrahmenübungen sollen mehr Übungen mit Truppe angeboten werden. Vorgesehen ist, dass an (bisherigen) „NATO only Exercises“ in Zukunft auch Partner - nach „Beweis“ der Qualität im Rahmen des neu geschaffenen „Pre Exercise Threshold for Evaluation“ (PETE) - teilnehmen können. Diese Übungen werden als „NATO-Exercises open to Partners“ bezeichnet.

Zukünftig sollen in der Unterinitiative „Advanced Distributed Learning (ADL) and Simulation“ Studienprogramme (Curricula) besser aufeinander abgestimmt und weitere ADL-Kurse, vergleichbar mit Fernlehrcursen auf EDV-Basis, erarbeitet werden.

Die Weiterentwicklung des ambitionierten TEEP, vor allem jedoch dessen rasche Durchführung, ist im Wesentlichen von qualifiziertem Personal abhängig. Ein großer Teil der weiteren Entwicklung des TEEP kommt den Partnerstaaten zugute, deshalb kommt es vor allem auf deren Engagement - einschließlich der Abstimmung von Of-

### Abkürzungen

#### in der Reihenfolge der Verwendung

**PfP:** Partnership for Peace;  
**EMOP:** Enhanced and More Operational Partnership;  
**PARP:** Planning and Review Process;  
**eaPARP:** expanded and adapted Planning and Review Process;  
**DEF REL COOP:** Defence Related and Military Cooperation;  
**TEEP:** Training and Education Enhancement Programme;  
**OCC:** Operational Capabilities Concept;  
**PMF:** Political Military Framework for NATO-led PfP-Operations.  
**NDC:** NATO-Defence College (Rom);  
**NS:** NATO-School (Oberammergau);  
**NCISS:** NATO-Communications and Information Systems School (Latina);  
**PTC:** PfP-Training Center;  
**NEN:** NATO/PfP-Education Networks;  
**ACT:** Allied Command for Transformation;  
**METT:** Mobile Education and Training Teams;  
**NTG:** NATO-Training Group;  
**TEPSO:** Training and Education on Peace Support Operations;  
**PETE:** Pre Exercise Threshold for Evaluation;  
**ADL:** Advanced Distributed Learning;  
**PSE:** Partnership Staff Elements;  
**MTI:** Military Tasks of Interoperability;  
**PoF:** Pool of Forces;  
**RoE:** Rules of Engagement;  
**IMS:** International Military Staff;  
**ACO:** Allied Command for Operations;  
**ATC:** Assessors Training Course.

fizieren zu „Partnership Staff Elements“ (PSE) - an.

Österreich beteiligt sich am TEEP durch

- aktive Mitarbeit z. B. bei der NTG,
- die Gestellung eines PTC (in Götzensdorf) sowie
- die Abstimmung von Offizieren zu PSE an die NS bzw. bei ACT.

### Das „Operational Capabilities Concept“

Der nächste logische Schritt in der Vorbereitung von Streitkräften auf dem Weg zur Herstellung der Zusammenarbeitsfähigkeit ist die Feststellung der Interoperabilität anhand objektiv überprüfbarer Kriterien. Zu diesem Zweck wurde ebenfalls 1999 das „Konzept operativer Fähigkeiten“ („Operational Capabilities Concept“ - OCC) geschaffen.

Im Unterschied zum TEEP, aber ähnlich wie beim PARP bzw. eaPARP, gibt es bei dieser Initiative wieder die Möglichkeit der Anlehnung an NATO-interne Prozesse der Evaluierung der Fähigkeiten von Streitkräften.

- Pool of Forces and Capabilities
- Assessment and Feedback
- Functional Working Relationships
- Enabling Mechanisms



#### Das „Operational Capabilities Concept“.

Innerhalb der Allianz werden Elemente der jeweiligen nationalen Streitkräfte auf Basis entsprechender NATO-Dokumente hinsichtlich ihrer Fähigkeit zur Auftrags Erfüllung überprüft. Das Ergebnis dieser Überprüfung gibt einerseits Auskunft über die Leistungsfähigkeit der jeweiligen Elemente für Operationen generell und kann andererseits zu Anpassungen im Bereich der nationalen Streitkräfteplanung bzw. der nationalen Ausbildung und Übungstätigkeit führen.

In Anlehnung an NATO-Prozesse ist daher das Ziel des OCC die Überprüfung von vorab in einen Pool eingemeldeten Einheiten/Fähigkeiten auf ihre Interoperabilität. Als Basis der Überprüfung werden die bisher im Rahmen der Streitkräfteplanung bzw. Ausbildung zur Verfügung gestellten Kriterien („Military Tasks of Interoperability“ - MTI) herangezogen.

Die Weiterentwicklung des Konzeptes in den letzten beiden Jahren ermöglicht nunmehr die Überprüfung der Interoperabilität in zwei qualitativen Bereichen (siehe Grafik rechts). Im „unteren“ Spektrum (bezeichnet als Level 1) werden Organisation, Strukturen, Ausrüstung, Erziehung und Ausbildung („organisation, structures, equipment, training and education“) überprüft. Im „oberen“ Spektrum (bezeichnet als Level 2) geht es um die Überprüfung der militärischen Fähigkeit zur Auftrags Erfüllung („military effectiveness, military capability and mission accomplishment“).

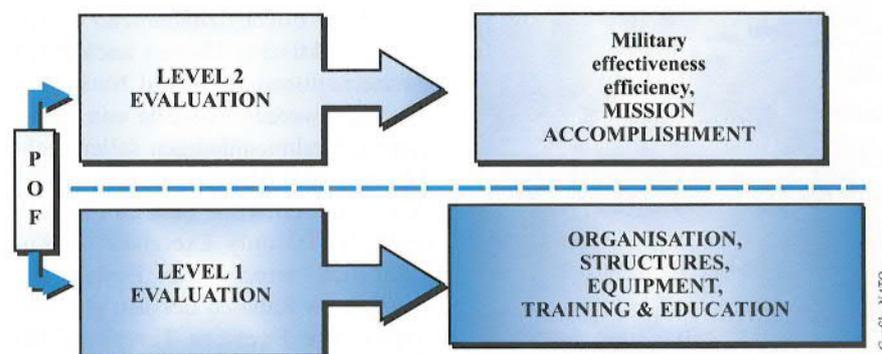
Weil die Überprüfung im Bereich des Level 2 wesentlich anspruchsvoller ist, wird seitens der NATO beabsichtigt, die bisher verfügbaren MTI mit weiteren relevanten NATO-Dokumenten in ein Gesamtsystem von Grundsatzdokumenten zusammenzuführen. Diese werden allen am OCC beteilig-

ten Partnernationen - damit auch Österreich - zur Verfügung stehen.

Wie vorher angeführt, ist eine qualitative Überprüfung auch die Voraussetzung der Teilnahme an anspruchsvolleren „NATO-Exercises open to Partners“. Auch dabei werden Elemente der Überprüfung aus dem OCC zur Anwendung kommen.

Ungeachtet einer Teilnahme am OCC werden konkrete Truppenabstellungen zu NATO-geführten PfP-Operationen vor der ersten Entsendung in den Einsatzraum durch das vorgesetzte Kommando bzw. die Nation, die das vorgesetzte Kommando stellt, auf ihre Fähigkeiten hin überprüft. Diese Überprüfung kann jedoch, vorausgesetzt es liegt ein entsprechendes OCC-Prüfergebnis vor, sehr kurz gehalten werden. Sie wird im Wesentlichen nur mehr „einsatzspezifische“ Erfordernisse wie z. B. „Rules of Engagement“ (RoE) aus den Durchführungsrichtlinien für die jeweilige Operation umfassen.

Die Ergebnisse der OCC-Überprüfungen sollten in weiterer Folge, auch in Anlehnung an die NATO-Prozesse, im Bereich der nationalen Streitkräfteplanung und der Ausbildung umgesetzt werden.



Level 1 und Level 2 Evaluation nach dem „Operational Capabilities Concept“.

Bevor es zu einer Überprüfung kommt, werden im Rahmen des OCC mehrere Möglichkeiten der nationalen Vorbereitung (Kontakte auf Expertenebene, Stabsgespräche mit den die Überprüfung durchführenden NATO-Kommanden, Selbstüberprüfungen mit und ohne „NATO-Beobachtung“, Entsendung von nationalem Personal zum ATC) angeboten.

Österreich hat als erstes Partnerland ein NATO-Assessment für Landstreitkräfte in der Zeit vom 22. bis 23. September 2004 im Rahmen des „Force Integration Trainings“ des für KFOR vorgesehenen mechanisierten Infanteriebataillons durchgeführt. Darüber hinaus sind weitere Überprüfungen für

die kommenden Jahre beabsichtigt.

Vom Beitrag Österreichs zur Weiterentwicklung des OCC zeugt aber nicht nur die aktive Teilnahme an OCC-Überprüfungen, sondern auch die Abstellung von Offizieren zu PSE, die mit dem OCC befasst sind. Konkret handelt es sich dabei ab der Jahresmitte 2005 um Offiziere beim International Military Staff (IMS) im NATO-Headquarters in Brüssel (Belgien), beim Allied Command for Operations (ACO) in Mons (Belgien), beim Joint Forces Command Headquarters North in Brunssum (Niederlande) und beim Joint Forces Command Headquarters South in Neapel (Italien).

Österreich führt, gemeinsam mit der NATO, ebenfalls seit 2004 beim PTC in Götzens den so genannten „Assessors Training Course (ATC)“ durch, bei dem die Prüforgane (NATO-Personal und Partner-Personal) für die OCC-Überprüfungen ausgebildet werden.

Innerhalb der EU existieren derzeit keine derartigen „militärischen qualitativen Überprüfungsmechanismen“.

Der objektive Nachweis über die Zusammenarbeitsfähigkeit von österreichischen Truppen mittels der Über-

prüfung im Rahmen des OCC ermöglicht Österreich, erfolgreich und möglichst frictionslos in einem Einsatz mit NATO-Staaten - und damit auch mit 19 EU-Mitgliedern - zusammenzuarbeiten.

Das OCC wie das TEEP bieten jene Instrumente, die es Österreich ermöglichen, zielgerichtet die Ziele der nationalen Streitkräfteplanung im Rahmen von Übungen und Evaluierungen auf Basis international vereinbarter Standards durchzuführen. Durch die aktive Teilnahme wird auch sichergestellt, dass die österreichischen Truppen, die für internationale Aufgaben vorgesehen sind, alle Anforderungen zur Zusammenarbeit erfüllen.

(wird fortgesetzt)

# Das Jubiläumsjahr 2005



## Internationale Beziehungen des Bundesheeres

Österreich ist vor zehn Jahren der NATO-Partnerschaft für den Frieden (NATO-PfP) beigetreten. Diesem Schritt kam vor allem politische Signalwirkung zu, eröffnete aber gleichzeitig den Zugang für die internationale militärische Kooperation, die dem Österreichischen Bundesheer bis zu diesem Zeitpunkt verschlossen war. Die multilaterale Zusammenarbeit hatte sich zuvor auf die Teilnahme an friedenserhaltenden Operationen der Vereinten Nationen beschränkt. Mit dem PfP-Beitritt stand Österreich die militärische Beteiligung an Operationen der NATO mit Partnern offen. Zu einem Zeitpunkt, als es in der Europäischen Union den Vertrag von Amsterdam noch nicht gab, also die spätere Entwicklung der ESVP nicht einmal Ansätzen erkennbar war, kam dieser Möglichkeit der internationalen Entwicklung besondere Bedeutung zu. Die Angebote der NATO, das Bundesheer im Rahmen der Instrumente der Partnerschaft an internationale Standards heranzuführen, wurden rasch und intensiv genutzt.

Die Beteiligung an der Operation IFOR in Bosnien schon im darauf folgenden Jahr war ein erster Test für das Bundesheer, der erfolgreich bestanden wurde. Es folgten die Beteiligungen an KFOR und SFOR, die ebenfalls erfolgreich weitergeführt bzw. abgeschlossen werden konnten. Die Fähigkeiten des Bundesheeres wurden regelmäßig in allen diesen Operationen anerkannt. Dieser wesentliche Fortschritt auf dem Weg in die internationale Einbindung des Bundesheeres konnte nur durch die Vereinbarung und Überprüfung von Standards im Rahmen der NATO-PfP erzielt werden.

Mehr als 10 000 Angehörige des Bundesheeres aller Dienstgrade haben im Verlauf dieser zehn Jahre Ausbildungsgänge durchlaufen, die im Rahmen der Partnerschaft angeboten wurden. Jährlich bietet Österreich zwischen 25 und 30 Aktivitäten an und nimmt selbst an bis zu 450 Aktivitäten teil. Diese Zahlen illustrieren das Ausmaß, in dem die Partnerschaft die Entwicklung des Bundesheeres beeinflusst.

Interoperabilität, eines der zentralen Schlagworte der Partnerschaft und des Reformprozesses für das Bundesheer, ist immer weiter zu entwickeln. Daher hat Österreich weiterhin starkes Interesse am Fortbestand der Instrumente, die im Rahmen von NATO-PfP angeboten werden.

Vor zehn Jahren ist auch der Beitritt



zur Europäischen Union erfolgt. Zum Zeitpunkt des Beitritts war die ESVP noch nicht entwickelt, erst der Vertrag von Amsterdam (1998) brachte den Aufbau der verteidigungspolitischen Dimension der EU in Gang.

Zu keinem Zeitpunkt in dieser Entwicklung war es sinnvoll, die hier angesprochenen Entwicklungsstränge, NATO-PfP und ESVP, voneinander losgelöst zu betrachten. Der vorrangige sicherheitspolitische Handlungsrahmen Österreichs ist die ESVP. Hier kann sich Österreich als Mitglied einbringen, während das in der NATO-PfP nur in dem Maße möglich ist, als die NATO Wirkungsfelder für Partner eröffnet.

Durch die weitgehende Überschneidung der NATO- und EU-Mitgliedschaften ist es für EU-Mitglieder, die nicht der NATO angehören, in besonderem Maße notwendig, ihre Standpunkte in der EU so zu vertreten, dass der fehlende Zugang zu Informationen der NATO, über die 19 andere am Tisch verfügen, nicht zum Nachteil für die Entwicklung des eigenen Stellenwertes in der ESVP wird. In der weitaus überwiegenden Mehrzahl der Fälle, wird dieser Informationsbedarf allerdings durch die NATO-PfP abgedeckt.

Dieser Zusammenhang wird durch die so genannten Berlin-Plus-Vereinbarungen wesentlich verstärkt. Hier geht es darum, dass die EU, so weit die NATO nicht als Organisation an der Durchführung einer Operation interessiert ist, diese Operation unter Rückgriff auf NATO-Mittel durchführen kann. Die bisherigen Operationen „CONCORDIA“ (FYROM/Mazedonien) und „ALTHEA“ (Bosnien) sind Beispiele für diesen Mechanismus.

Über die Beziehungen hinaus, die zwischen EU und NATO für den Zweck derartiger Operationen vereinbart wurden, sind für Nicht-NATO-Staaten in der Union alle Zugänge besonders hilfreich, die sich aus der NATO-Partnerschaft ergeben. So verfügt Österreich sowohl im strategischen Kommando der NATO in Europa (SHAPE) über Offiziere in den NATO-Strukturen und über solche in den EU-NATO-Verbindungszellen für „ALTHEA“. Gleiches gilt für das operative Hauptquartier der NATO in Neapel im Rahmen der gleichen Operation.

An dieser engen Verschränkung zwischen ESVP und NATO wird sich in absehbarer Zukunft nichts ändern. Eine Änderung würde einen gänzlich anderen Zugang maßgebender EU-Mitgliedstaaten zur politischen Rolle der EU und zur Realität einer Gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik erfordern. Im Grunde ist derzeit keiner dieser Akteure bereit, konsequent auf eine Politik der EU hinzuwirken, die ein geschlossenes Vertreten gemeinsamer Interessen ermöglicht. So lange das nicht der Fall ist und, sofern es überhaupt dazu kommt, eine solche Entwicklung nur langfristig angelegt sein kann, wird die ESVP nur im engen Zusammenhang mit der NATO bzw. mit der NATO-PfP entwickelt werden können. Das erfordert auch für Österreich einen zukunftsorientierten Ansatz für die Partnerschaft, der die oben dargestellten Instrumente aufrechterhält, wobei Österreich gleichzeitig auch die Bereitschaft zeigen sollte, zu neuen Wirkungsfeldern der Partnerschaft beizutragen, wie etwa der Krisennachsorge.

Brigadier Wolfgang Wosolsobe

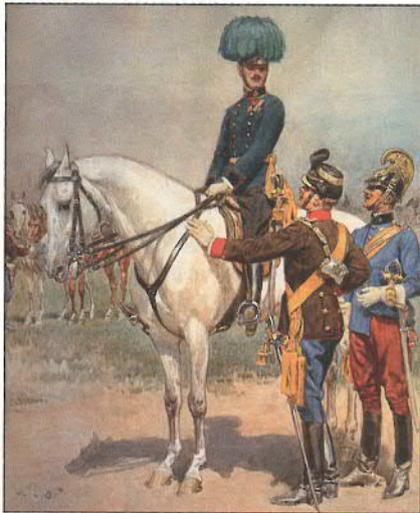


Foto: HGM

# „Du, Herr Hauptmann, ...“

## Das Offiziers-Du in der Österreichisch-Ungarischen Armee und heute

Das „Du“ unter Offizieren im Österreichischen Bundesheer ist eine Eigenheit, deren Wurzeln in die Landsknechtzeit zurückreichen. In der österreichisch-ungarischen Armee war das gegenseitige Duzen üblich und dokumentierte die Kameradschaft im Offizierskorps. Es gab aber Regeln des Anstandes, die dabei zu beachten waren.

Personen der bewaffneten Macht Österreich-Ungarns waren dem Range nach in zwei Hauptgruppen eingeteilt: in so genannte *Gagisten* und in *Personen des Mannschaftsstandes*. Gagisten bezogen ein Jahresgehalt (Gage), Personen des Mannschaftsstandes erhielten hingegen eine tageweise bemessene Gebühr (Lohn).

Die *Gagisten* gliederten sich ihren Dienstverhältnissen nach in sechs Standesgruppen:

- Offiziere des Soldatenstandes (Generäle, Stabs- und Oberoffiziere);
- Militärgeistliche;
- Auditore (Militärjuristen);
- Militärärzte;
- Truppen-Rechnungsführer (Verwaltungsoffiziere);
- Höhere Militärbeamte.

Jede dieser Standesgruppen bildete de facto ein eigenes Offizierskorps.

Bei den *Personen des Mannschaftsstandes* unterschied man Chargen (nicht gleichbedeutend mit dem heutigen Begriff - auch alle Unteroffiziersränge zählten damals zu den Chargen) und Soldaten ohne Chargengrad. Das Unteroffizierskorps ergänzte sich durch die Beförderung von geeigneten Gefreiten zum Korporal (Unterjäger). In weiterer Folge konnten diese zum Zugführer und letztlich zum Feldwebel (Oberjäger, Wachtmeister, Feuerwerker) befördert werden. Das Beför-

Autor: Oberst i.R. Kurt Gärtner, Jahrgang 1943. Nach der Offiziersausbildung Verwendung als Ausbildungs-offizier, Batteriekommandant und in Stabsfunktionen. 1984 bis 1990 Kommandant des Fliegerabwehrbataillons 13; ab 1990 in einer Stabsfunktion beim Fliegerregiment 3 eingeteilt und seit 2003 im Ruhestand.

derungsrecht stand allen Truppenkommandanten zu. War in einem Verband der normierte Präsenzstand an Chargen bereits erreicht, konnten der Gefreitedienstgrad und die Unteroffiziersdienstgrade auch nur „titular“ (also ohne entsprechende Bezahlung) verliehen werden.

Der Offizier war Träger und Sachwalter einer der wichtigsten Angelegenheiten Österreich-Ungarns: der Verteidigung der Monarchie gegen äußere und innere Feinde. Er musste neben Deutsch als „Dienstsprache“ auch andere Sprachen beherrschen. Waren in einem Truppenkörper mehrere Nationalitäten vertreten, bestimmte das Reichs-Kriegsministerium mit Rücksicht auf deren jeweiligen Prozentsatz, welche Sprache als „Regimentsprache“ galt. Jeder Offizier des Regimentes hatte diese Sprache innerhalb von drei Jahren so weit zu erlernen, dass er in ihr auch Unterrichte halten konnte. In den Offizierskasinos - als gesellschaftliche Zentren jeder Garnison - trafen einander regelmäßig und in ungezwungener Umgebung Offiziere, Militärärzte, höhere Militärbeamte des Aktiv- und Ruhestandes sowie Offiziere der Reserve.

### Die Entstehung des Offiziers-Du

Die Entstehung und Verwendung des „Du“ in der österreichisch-ungarischen Armee wird im Buch „Die Heere und Flotten der Gegenwart, Österreich-Ungarn“ (Herausgeber Generalmajor a. D. Constantin von Zepelin, Verlag A. Schall, Berlin 1898) beschrieben. Daraus ein Auszug:

*Wann und wie ist das brüderliche „Du“ entstanden? Keine Überlieferung nennt Zeit, Ursache oder Gelegenheit. Es war und ist da und wir freuen uns*

### Am Beispiel einer Kompanie

Nach den organisatorischen Bestimmungen für die k. u. k. Infanterie verfügte 1895 eine Jägerkompanie über folgende Friedensstärke:

- ein Hauptmann;
- drei Subalternoffiziere (Oberleutnant, Leutnant);
- ein Kadett-Offiziersstellvertreter;
- ein Oberjäger (Feldwebel);
- ein Rechnungs-Unteroffizier;
- zwei Zugführer;
- sechs Unterjäger (Korporale);
- sechs Gefreite;
- 70 Soldaten ohne Chargengrad;
- zwei Kompanie-Hornisten;
- vier Offiziersdiener.

Insgesamt hatte damit die Jägerkompanie eine Friedensstärke von vier Offizieren (nur diese waren Gagisten) und 93 Angehörigen des Mannschaftsstandes.

*über diese viel bekrittelt Eigenheit der österreichisch-ungarischen Armee.*

*Die ersten Spuren gegenseitigen Duzens reichen auf die Landsknechtzeit zurück, wo sich die Kriegskameraden wechselweise mit „Du, Lanz!“ anzureden pflegten. Jahrelang gemeinsam ertragene Gefahren auf Heerzügen und in Schlachten boten nicht weniger Veranlassung zur Verbrüderung wie fröhliches Beisammensein bei Wein und Würfelspiel im Zeltlager oder im Winterquartier. Warum dieser Brauch auch nicht in anderen Armeen, die ja zum großen Teil nicht minder im Landsknechtum wurzeln, eingeführt wurde, mag in der Verschiedenheit der Volkscharaktere liegen. Auf der einen Seite der zurückhaltende Norddeutsche im Gegensatz zum offenen Süddeutschen und auf der anderen Seite der Slawe, der in seinen verschiedenen Mundarten überhaupt kein „Sie“ kennt (was nur bedingt zutrifft - die Höflichkeitsanrede ist z. B. im Tschechischen zwar nicht das „Sie“, dafür aber das „Ihr“, also die 2. anstelle der 3. Person*

Plural; Anm.) und der Magyar (Ungar) der mit Vorliebe das „Du“ verwendet.

Beim erstmaligen Hören dieser Anredeform wird sie den Angehörigen einer fremden Armee etwas eigenartig vorkommen; im Laufe der Zeit aber gefällt sie, schon ihrer Originalität wegen. Tatsächlich haben sich unter anderem in den ehemaligen Bundesgarnisonen die preußischen und noch öfters die bayrischen Offiziere beim Gespräch mit ihren österreichischen Kameraden des gemütlichen Du-Wortes häufig und gern bedient.

In Österreich-Ungarns Armee duzen sich in erster Linie alle auf der gleichen Rangstufe befindlichen Offiziere, was auch bleibt, wenn der eine oder andere in der Zwischenzeit einen höheren Dienstgrad erreicht hat. So also die Leutnants und Oberleutnants, die älteren Oberleutnants mit den Hauptleuten (Rittmeistern), die jüngeren Leutnants mit den Kadetten. Die Oberstleutnants und Majore ihrerseits bilden gleichfalls eine Duzgemeinschaft, woran manchmal auch die älteren Hauptleute dazugehören. Das Gleiche gilt für die Generalität innerhalb jeder Ranggruppe, wobei nur jene sich der vertraulichen Ausspracheform enthalten, die wie auch bei den übrigen Offizieren durch ihre Abkunft aus Regentenhäusern oder durch besonders hohen Rang von vornherein eine isolierte Stellung gegenüber der großen Armeegemeinde einnehmen. Militärgeistliche, Ärzte, höhere Beamte folgen in ihrer Standesgruppe dieser Gepflogenheit. Dagegen besteht zwischen ihnen und den Berufsoffizieren hiefür keinerlei bindende Regel.

Für alle Fälle übrigens gilt als vom Anstand diktiert Gesetz, dass der im Range Niedere bei erstmaliger Begegnung bescheiden abwartet, welche Anrede der Höhere für gut befindet.

Nirgends finden sich über das Duzen, das in der oben beschriebenen Art sowohl im eigenen Truppenkörper als auch gegenüber den Kameraden fremder Waffen, der Reserve und des Ruhestandes gepflegt wird, genaue Bestimmungen. Die Zeit allein hat den Brauch geheiligt. Um ein Übergreifen in die dienstliche Sprache hintanzuhalten, wird zum ersten Mal in der Neuauflage des Dienstregelments vom Jahre 1873 § 15, Punkt 93, Absatz 3 die Bestimmung erlassen, dass „in wel-

chem persönlichen Verhältnisse der Untergebene (Niederere) zu seinem Vorgesetzten (Höheren) auch stehen mag, er sich im Dienste keiner anderen als der vorgeschriebenen Anspracheformen und des Wortes Sie bedienen darf“. Diese Vorschrift beruht natürlich auf Gegenseitigkeit.

Wie jedes Ding hat auch das Du-Sagen in der Armee seine Gegner, und es schien tatsächlich, dass die 1868 durch das neue Wehrgesetz geschaffene Einrichtung der Reserveoffiziere und nicht aktiven Landwehroffiziere in diese altösterreichische Gepflogenheit ein Loch reißen werde. Aber diese meist aus guten Häusern kommenden jüngeren Leute fügten sich hervorragend in den Rahmen ihrer Kameraden ein, sodass diese kein Problem sahen, ihnen bei gleichen Pflichten auch die entsprechenden Rechte zuzugestehen. Weder Dienst, Disziplin noch Ansehen der Berufsoffiziere haben bisher darunter gelitten. Alles in allem: Das Du-

Dienstgrades, die zueinander in einem Befehlsverhältnis stehen, sowie Soldaten verschiedener Dienstgrade haben einander bei der dienstlichen Anrede mit „Herr“ oder „Frau“ und Dienstgrad anzusprechen; die Beifügung des Familiennamens ist zulässig. ...“

Die Verhaltensregeln für Soldaten\*) besagen darüber hinaus ganz klar: Außer bei formalen dienstlichen Anlässen ist innerhalb des Kaderpersonals aufgrund traditioneller und individueller Gepflogenheiten bei gegenseitigem Einverständnis die Verwendung des kameradschaftlichen „Du“ möglich.

Im Sinne eines guten Betriebsklimas haben jedoch alle Soldaten ihren Umgangston und jede sonstige Art der dienstlichen Kommunikation auf die Achtung der Würde des Menschen sowie auf die Höflichkeit und Korrektheit in den Umgangsformen und der Ausdrucksweise auszurichten. Sachlich unbegründetes Schreien, Kraftausdrücke, sexistische, herabsetzende und



Foto: HBF/Marsch

Bei formellen dienstlichen Anlässen ist das „Sie“ bindend. Ansonsten steht gegenseitiges Einverständnis vorausgesetzt - dem kameradschaftlichen „Du“ beim Kader nichts im Wege.

Wort, das kaum jemals Schaden, dagegen manchen kleinen Nutzen gebracht hat, wird sich wohl auch nie verdrängen lassen, sondern als altererbte Überlieferung so lange bestehen, als überhaupt das bewährte Band guter Kameradschaft Österreich-Ungarns Heer in treuer Waffenbrüderschaft verbindet.

### Das Du-Wort im Österreichischen Bundesheer

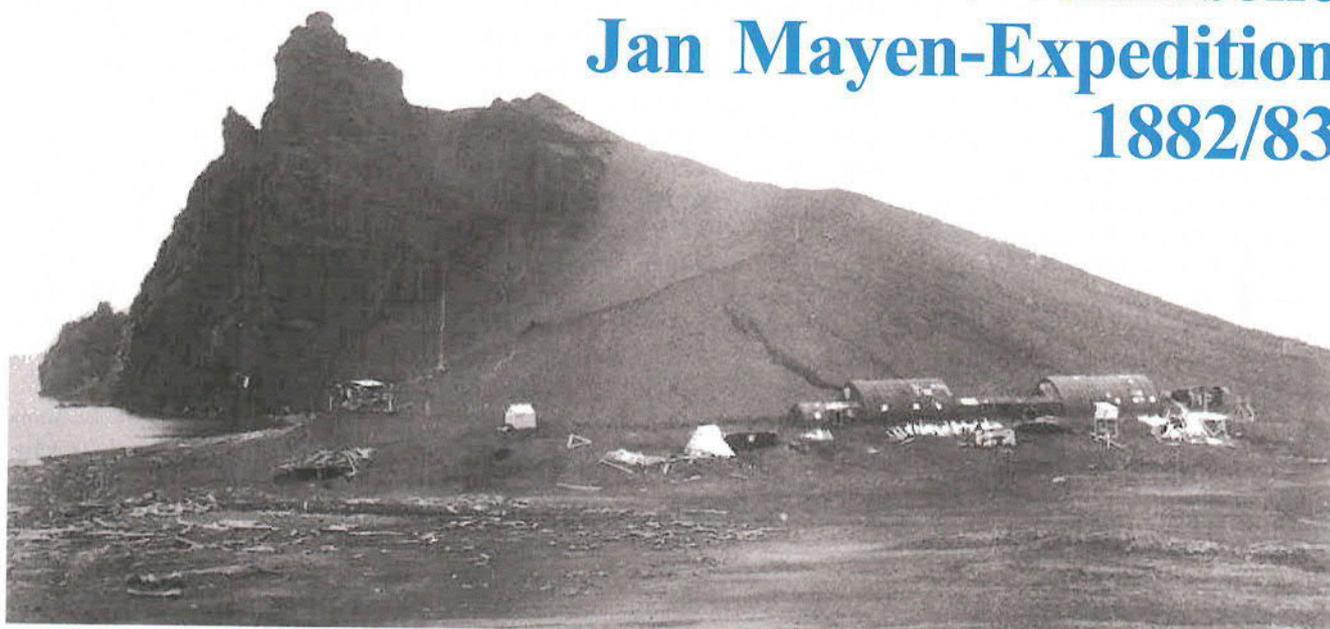
Auch im Österreichischen Bundesheer der Zweiten Republik ist das Du-Wort geregelt. Nach den Allgemeinen Dienstvorschriften § 8 (5) gilt: Die Soldaten haben bei der dienstlichen Anrede das „Sie“ zu gebrauchen. Soldaten gleichen

beleidigende Äußerungen sowie die Unsitte des einseitigen „Du“ sind daher verboten.

Das „Du“ unter den Offizieren hat jedenfalls die österreichisch-ungarische Armee überdauert und wird im Österreichischen Bundesheer weiterhin gepflogen. Künftig werden immer mehr Frauen Offiziersfunktionen im Österreichischen Bundesheer übernehmen. Das Du-Wort wird dabei sicher hinterfragt werden und Stoff für Diskussionen bieten. Aber auch das wird das österreichische Offizierskorps mit Souveränität und Charme bewältigen. ●

\*) Neufassung, Erlass vom 22. November 1999, GZ 35 000/77-3.7/99, siehe Verlautbarungsblatt I vom 17. März 2000.

# Die Österreichische Jan Mayen-Expedition 1882/83



**Der Staat Norwegen wird heuer 100 Jahre alt. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts existierten kaum historische Gemeinsamkeiten zwischen Norwegen und Österreich, bestanden doch zwischen den beiden Ländern weder machtpolitische noch dynastische Verbindungen - das verhinderte schon der geografische Abstand. Dennoch gab es Berührungspunkte. Einer davon war die Beobachtungsstation auf Jan Mayen. Sie wurde errichtet, als Österreich-Ungarn noch zu den Seemächten zählte und das aufstrebende Norwegen noch ein Teil Schwedens war. Dieser indirekte Kontakt war rein wissenschaftlicher Natur. Den Anlass dazu lieferte das Erste Internationale Polarjahr 1882.**

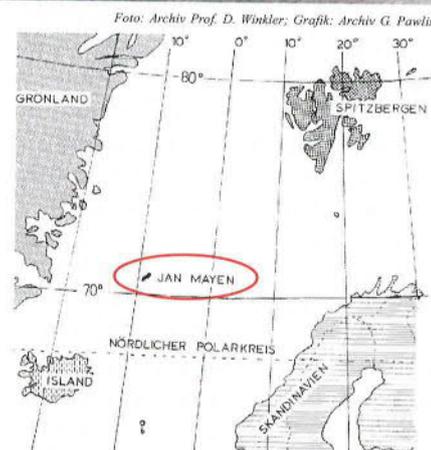
## Die Insel Jan Mayen

Jan Mayen ist eine 377 km<sup>2</sup> große arktische Vulkaninsel. Sie liegt zwischen Island und Spitzbergen auf 71° nördlicher Breite östlich von Grönland und westlich von Nordnorwegen (siehe Grafik auf dieser Seite). Die Insel hat eine Länge von 54 Kilometern und eine Breite zwischen drei und 15 Kilometern. Die höchste Erhebung ist der Beerenberg, mit 2 277 Metern Höhe der höchste Berg Norwegens außerhalb des Festlandes. Der Beerenberg ist ein Vulkan, der zuvor 1818 und letztmals 1970

Neubearbeitung eines Beitrages aus Norwegen - Österreich, Nr. 2 und 3/2004. Autor: DI Helmut W. Malnig, Jahrgang 1933. Matura und Ausbildung in Wien und im Ausland, Tätig als Analyst, Systemingenieur und Projektmanager auf dem Energiesektor, der Wehrtechnik und in der Luft- und Raumfahrt im In- und Ausland (BRD, Kanada). Mehrere Veröffentlichungen (Wärmeübertragung) und Patente (Wehrtechnik) sowie Beiträge über technisch-kulturhistorische Themen. Seit 1997 im Ruhestand.

ausbrach. Wahrscheinlich bereits von den Wikingern gesichtet und später wieder in Vergessenheit geraten, wurde die Insel 1607 von Henry Hudson (wieder)entdeckt. Ihren Namen hat sie (seit 1614) nach dem niederländischen Seefahrer Jan May. In einer aus einer Amsterdamer Kartenwerkstatt stammenden holländischen Seekarte aus dem Jahr 1610, die sich im Museum in Bergen befindet, ist die Insel jedenfalls bereits eingezeichnet.

1611 wurde die Insel zur Basis der holländischen Walfänger. Der Walfang war dort relativ einfach, da die Wale in die Bucht hineinschwammen. Die Fangschiffe gingen an den flachen Stränden vor Anker, die Fangboote wurden zur See gelassen, die Meeresriesen in der Bucht harpuniert und an Land gezogen. Hier wurden sie geflenst (mit Schneidewerkzeugen abgespeckt) und die Speckstücke zu Tran gekocht. Weil dafür nur Kupferkessel zum Sieden und Fässer für den Trans-



Die Lage von Jan Mayen im Nördlichen Eismeer.

port des Trans nach Holland erforderlich waren, entstanden entlang der Küste mehrere Walkochereien. Bald aber kam Holland mit den Engländern in Konflikt, die ähnliche Absichten hatten. Die Eigentumsrechte auf die Insel wechselten daraufhin immer zu jenen, die ihre Walfangschiffe durch die jeweils stärkere Kriegsflotte sichern konnten. Schließlich beteiligten sich auch die Dänen und Basken an diesem Konkurrenzkampf.

Im Winter 1633/34 versuchten sieben holländische Walfänger erstmals, auf Jan Mayen zu überwintern, starben aber nach acht Monaten an der Mangelkrankung Skorbut. Sie hinterließen ein ergreifendes Tagebuch, das hinsichtlich der österreichischen Vorbereitungen der Expedition für deren Überwinterung/Überleben wegweisend sein sollte und eingehend studiert wurde.

1614 hielten sich auf Jan Mayen noch ca. 1 000 Menschen auf, danach ging der Walfang zu Ende. Ab 1840 kamen Norweger zur Seehundjagd. Gejagt wurden auch Weiß- und Blaufüchse. Bei einer Abschussrate bis 1926 von ca. 260 Füchsen pro Jahr, befanden sich allerdings bald mehr Jäger als Füchse auf der Insel.

Zwischen 1873 und 1882 besuchte zwar eine norwegische Nordmeerexpedition die Insel, die erste größere wissenschaftliche Expedition war aber jene Österreich-Ungarns 1882/83.

Seit 1921 befinden sich eine meteorologische und eine Rundfunkstation auf Jan Mayen. 1929 wurde die Insel von Norwegen annektiert und 1931 Teil des Königreiches. 1941 errichteten elf Soldaten der auf Seiten der Alliierten kämpfenden „Norwegian Brigade“ eine Funk- und Wetterstation, die u. a. arktischen Geleitzügen das Wetter melden sollte. 1970 entstand eine Satelliten-Konsolstation. Außer den Meteorologen und gelegentlichen Besuchen von Wal- und Robbenfängern ist die Insel, deren Gewässer reich an Fischen und Robben sind, unbewohnt und ein Naturparadies der Arktis (siehe Foto rechts). Allerdings ist auch ein NATO-Stützpunkt vorhanden, der u. a. der Radionavigation dient (Long Range Navigation - LORAN-C).

### Internationale Polarkonferenzen

Linienschiffsleutnant Karl Weyprecht hatte - in einer Zeit, in der sich die Presse in Wien über Österreich-



Die 14 Expeditionsteilnehmer und - in der Mitte sitzend - der Sponsor Hans Graf von Wilczek.

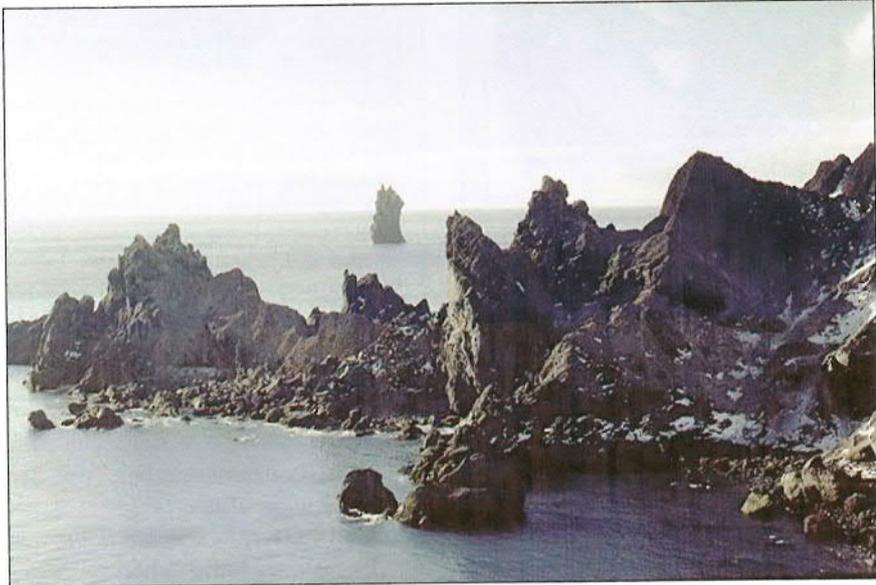
Ungarns „Kolonisationspläne bei den Eisbären“ mokierte (während andere Großmächte in Afrika und Asien profitabel expandierten) - bei seiner Expedition von 1872 bis 1874 das Kaiser-Franz-Joseph-Land entdeckt und damit weltweit für Schlagzeilen gesorgt. Er schlug eine internationale Er-

forschung der Arktis vor, deren wissenschaftliche Erkenntnisse Vorrang vor geografischen Entdeckungen haben sollten. Das führte im Oktober 1879 zur ersten Internationalen Polarkonferenz in Hamburg, die alle Seefahrernationen umfasste, darunter auch Österreich-Ungarn und Norwegen, das damals ein Teil Schwedens

precht konnte diesen Triumph nicht mehr erleben, er starb an den Folgen seiner polaren Strapazen bereits am 29. März 1881 im Alter von 41 Jahren.

### Gediegene Vorbereitung

Unter der Führung von Linienschiffsleutnant Emil von Wohlgemuth



Jan Mayen heute: Der Blick auf die Marie-Muss-Bucht und den so genannten „Leuchtturm“.

war. Eine zweite Polarkonferenz im August 1880 in Bern brachte schon konkretere Beschlüsse, und bei der dritten Polarkonferenz im August 1881 in St. Petersburg wurden bereits die zu errichtenden Beobachtungs- und Forschungsstationen der Teilnehmer festgelegt. In der Arktis und der Antarktis sollten 1882/83 insgesamt 49 Forschungsstationen errichtet werden, die von ca. 700 Menschen betrieben werden sollten.

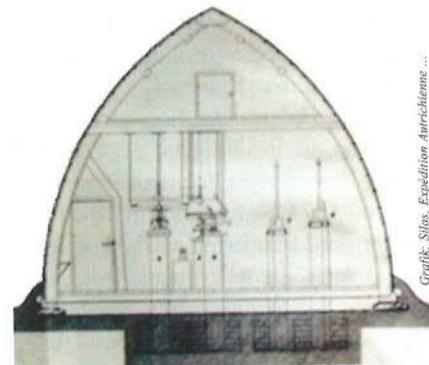
Norwegen sollte z. B. in Bossekop, Alta, auf Staatskosten eine meteorologische Station unter Assistent A. Steen einrichten und Österreich-Ungarn sollte auf Jan Mayen Untersuchungen unter der Leitung von Linienschiffsleutnant Emil Edler von Wohlgemuth durchführen. Die Kosten trug als Sponsor Hans Graf von Wilczek. Die wissenschaftlichen Forschungen sollten Meteorologie, Beobachtung des Erdmagnetismus, Polarlicht- und Spektralbeobachtungen, Botanik, Zoologie und Mineralogie umfassen.

Ursprünglich war der Initiator dieser Bewegung auch als Leiter des österreichischen Forschungsteams vorgesehen. Aber Linienschiffsleutnant Karl Wey-

nahmen 14 Offiziere und Mannschaften (siehe Foto links) aus der Monarchie, die zum Großteil an der Adria ansässig waren, freiwillig an der Expedition teil, darunter auch ein Arzt.

Im k. u. k. Seearsenal in Pola wurde eine komplette *Wohnanlage* in Spitzbogenkonstruktion (siehe Grafik unten) - wie sie acht Jahrzehnte später der Architekt des Aga Khan, Ernst May, im arabischen Raum für Siedlungen verwenden sollte - aus Holz gefertigt. Die Teile wurden markiert, zerlegt und verpackt.

Der *Proviand* wurde für zwei Jahre bemessen. Gegen Skorbut hatte man



Eine Schnittzeichnung des Magnetischen Labors, das - ebenfalls als hölzerne Spitzbogenkonstruktion - in Pola vorgefertigt wurde.

## Emil Edler von Wohlgemuth



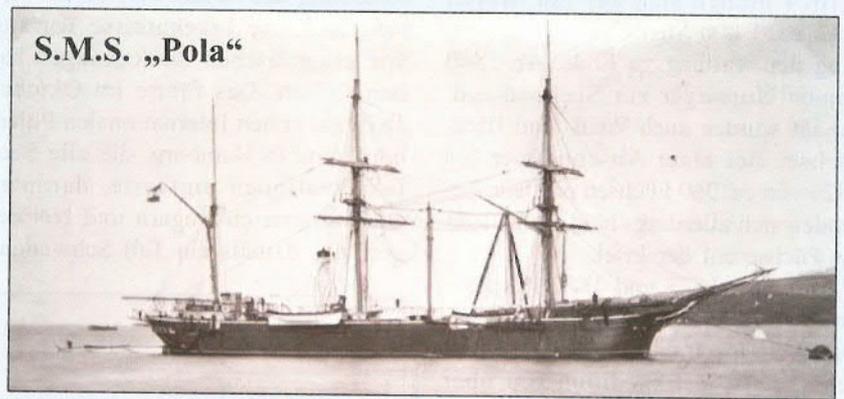
- 2. Mai 1843: Geburt in Lemberg als Sohn eines k.k. Obersten;
- 3. Mai 1859: Aufnahme als Provisorischer Marinekadett in Fiume (Rijeka);
- 1859 bis 1866: Dienst auf den Schiffen „Bellona“, „Elisabeth“ und „Fantasie“;
- 1866: Zweiter Offizier auf S.M.S. „Möwe“, Teilnahme an einem Artillerieoffizierskurs;
- 1870: Beförderung zum Linienschiffsleutnant Zweiter Klasse;
- 1873: Beförderung zum Linienschiffsleutnant Erster Klasse;
- 1871 bis 1873: Teilnahme an der Ersten Ostasienreise der Korvette „Fasana“;
- 1876 bis 1881: Dienst auf den Schiffen „Adria“, „Custoza“, „Greif“ und „Andreas Hofer“;
- 16. Oktober 1881: Beurlaubung und Betrauung mit der Leitung der Beobachtungsstation auf Jan Mayen;
- 1884: Beförderung zum Korvettenkapitän;
- 1886: Beförderung zum Fregattenkapitän;
- 1885 bis 1887: Flügeladjutant bei Kronprinz Rudolph;
- 1887 bis 1889: Teilnahme an der Zweiten Ostasienreise der „Fasana“ (21 400 Seemeilen);
- 1891: Beförderung zum Linienschiffskapitän;
- 1894: Übertritt in den Ruhestand;
- 28. Jänner 1896: Tod in Wien (Ehrengrab am Wiener Zentralfriedhof).

200 Liter Limonensaft, Fruchtkonserven und 200 Dosen Moltebeeren (eine orange, brombeerenähnliche, skandinavische Beerenart) gefasst.

Bei der *Polarbekleidung* berücksichtigte man die Erfahrungen der Österreichisch-Ungarischen Polarexpedition von 1872 bis 1874. So bestand z. B. die Pelzkleidung aus Rentierfell, weil dieses auch bei großer Kälte geschmeidig blieb.

Zahlreiche *Schusswaffen* standen für Jagd und Selbstschutz zur Verfügung, davon drei aus Uchatius-Bronze für jene Offiziere, die an magnetischen Instrumenten den Dienst versehen sollten.

Grafik und Foto: Archiv G. Pawlik



S.M.S. „Pola“ war ursprünglich ein dreimastiger Quersegerschoner, der als Versorgungsschiff eingesetzt wurde. Ihr Stapellauf erfolgte 1870 in Pola (dort befand sich das k. u. k. Seearsenal). 1881 zur Bark umgetakelt, war das Schiff 53,36 m lang, an der breitesten Stelle 9 m breit und hatte einen Tiefgang von 3,8 bis 4,6 m. Die Besatzung bestand aus 70 Mann, das Gesamtgewicht (beladen) betrug 1 240 Tonnen, die Rahsegelfläche 968 m<sup>2</sup>. Die Dampfmaschinen konnten ca. 1 000 PS liefern und sorgten damit für maximal 10,4 Knoten Fahrt.

Die erste Reise des Schiffes in die Arktis begann am 2. April 1882 in Pola. Nach 10 469 Seemeilen Fahrt lief S.M.S. „Pola“ am 25. November 1882 wieder in Pola ein. Die zweite Reise in die Arktis begann am 6. Mai 1883 ebenfalls in Pola. Die Rückkehr nach Pola erfolgte am 26. Oktober 1883. Danach wurde das Schiff für den Einsatz im Roten Meer umgerüstet.

Die *Messinstrumente* stammten zum Teil vom Hydrographischen Amt der k. u. k. Kriegsmarine.

Eines der drei mitgeführten *Boote* war aus Tromsø, es hatte schon an Weyprechts Nordpolexpedition teilgenommen. Die anderen beiden wurden speziell in Bergen gebaut: ein Walboot und ein Fischerboot für vier Ruderer (siehe Grafik rechts unten). Die neu gebauten Boote, die je 100 kg wogen, aber sechs- bis achtmal soviel tragen konnten, erwiesen sich bald als unverzichtbar.

### Die Fahrt der „Pola“

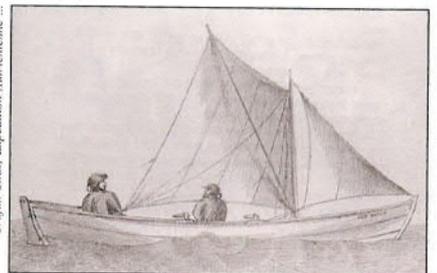
Die Einschiffung in Pola endete am 2. April 1882 und S.M.S. „Pola“ stach unter der Schiffsleitung von Korvettenkapitän Müller in See. Durch die Meerenge von Gibraltar ging es nach Gravesend, das man am 29. April - nach einem Zwischenstopp bei Lissabon aufgrund stürmischer See - erreichte. Hier schiffte sich auch Linienschiffsleutnant von Wohlgemuth, der Expeditionsleiter, ein. Die Weiterfahrt erfolgte am 7. Mai und am 11. Mai gelangte S.M.S. „Pola“ nach Bergen, wo Proviant und Kohle ergänzt wurden. In Bergen stiegen Graf Wilczek und andere Expeditionsmitglieder zu, und am 25. Mai nahm das Schiff Kurs auf Jan Mayen.

Treib- und Packeis auf 69°10' N erzwangen allerdings das Anlaufen von Tromsø, wo Graf Wilczek wieder von Bord ging. Am 22. Juni erfolgte eine

weitere Ausfahrt, aber eine dichte Eisbarriere verhinderte jede Annäherung an Jan Mayen. Erst am 13. Juli konnte S.M.S. „Pola“ in der Marie-Muss-Bucht Anker werfen.

### Der Winter in der Arktis

Die Ausschiffung von Mannschaft und Material - darunter 200 Tonnen wissenschaftliche Geräte und Materialien - sowie der Aufbau der vorfabrizierten Holzbauten dauerten unter Mitwirkung der Schiffsbesatzung bis zum 16. August. Danach trat das Schiff mit 120 Tonnen Sandballast die Heimreise an, die nach einigen Zwischenstopps am 25. November in Pola endete.



Das Fischerboot „Jan Mayen“ für vier Ruderer.

Zur Überwinterung waren vor allem die Unterkünfte wichtig. Die Steinpfeiler wurden in Asphalt und in Schamotteziegel eingemauert. Die Doppelwände des Wohnhauses wurden mit Holzfasern vollgestampft und der Fußboden mit einer Asphalzwischenlage wasserdicht gehalten. Die Wandver-

kleidung der Schlafräume bestand aus Kork, der Außenschutz der Holzbauten aus Asphaltplatten und Dachpappe. Bei einer durchschnittlichen Innentemperatur von 9,7° C brauchte man pro Ofen sechs bis acht kg Holz pro Tag. Obwohl nachts nicht geheizt wurde, sank die Temperatur bei den Bettstellen nie unter den Gefrierpunkt. Das Wohnhaus, das auch als Küche Verwendung fand, brauchte bei 14 Stunden Feuerung nur 24 bis 30 kg Steinkohle pro Tag. Ein Luftumzug verband die Dachböden und sorgte gleichzeitig für das Vorwärmen der Mannschaftsquartiere.

Die zahlreichen Arbeitsstätten waren von den 16 x 5,5 m großen Wohnräumen aus begehbar. Sie lagen auf einer Anhöhe parallel zur Küste mit Blick nach Süden. Hier waren auch die Temperaturmessstellen aufgereiht. Im Os-

Grafik: A. Schweiger u. Kerschensfeld/W. Ozean zu Ozean



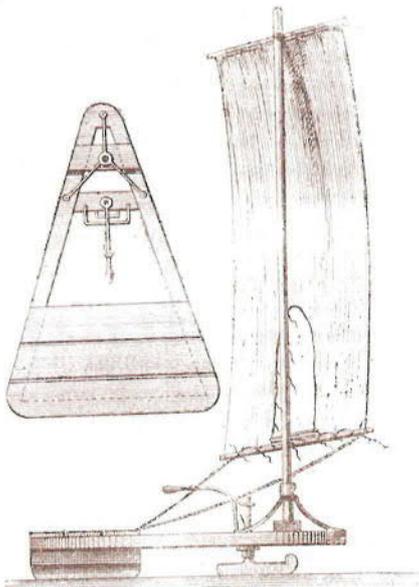
Zeitgenössische Darstellung der Insel im Nordlicht (Aurora Borealis).

Schnee und Eis zu gewinnen - vor allem aufgrund des ständigen Windes, der die Meersalzkristalle überall hinwehte.

Im Zuge der Expeditionen wurden auch andere mögliche Orte für Unterkünfte und Forschungen untersucht.

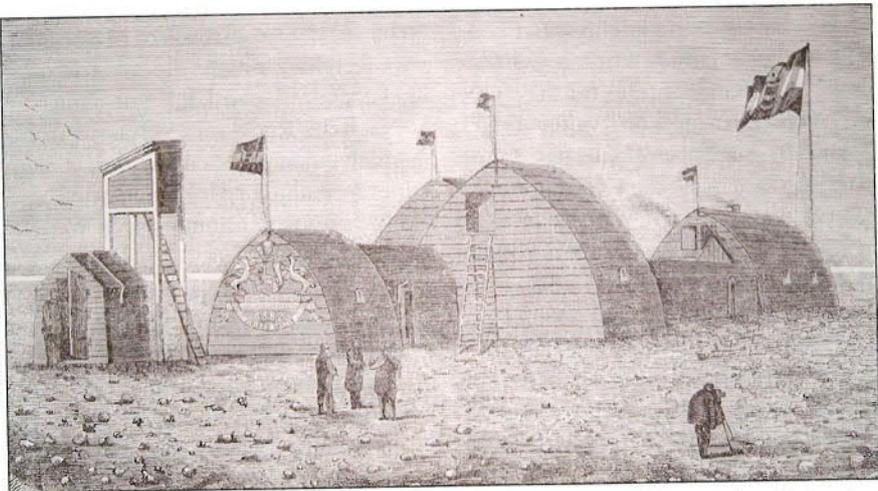
Die gut gegen Kälte und Feuchtigkeit isolierten Unterkünfte, die abwechslungsreiche Nahrung, die verordnete Bewegung sowie die militärische Disziplin sorgten für ein reibungsloses Zu-

sammenleben und Arbeiten und damit für das Gelingen der Expedition. Edler von Wohlgemuth schrieb dazu: „... der erste Theil der Polarnacht gehörte zu den angenehmsten Zeitepochen des Aufenthaltes auf Jan Mayen; er brachte kaltes, trockenes Wetter und Belustigungen wie das Segeln mit Eisbooten auf der glatt gefrorenen Lagune, das Schnee- und Schlittschuhlaufen, das Eisschießen und der gleichen“. Jeden-



Ein von Wohlgemuth als „Eisboot“ bezeichneter Segelschlitten (von oben und von der Seite). Er diente dem Transport und der „Belustigung“.

Plan: Reich. Grafiker: Siles, Expedition Ausrüstungen à l'île Jan-Mayen

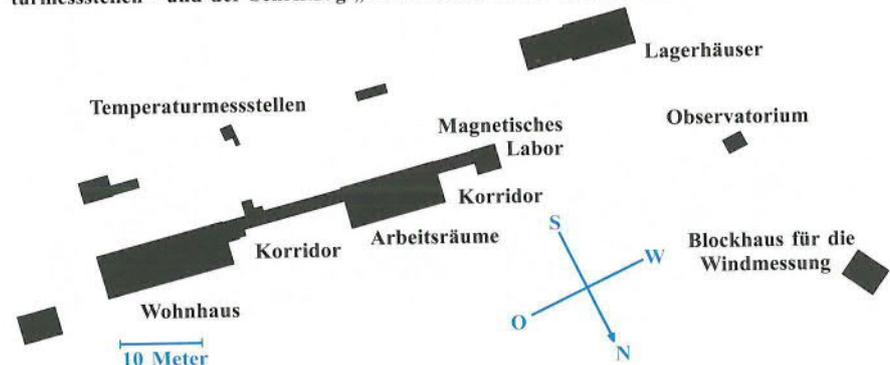


Eine nicht maßstab- und proportionsgetreue Darstellung der Forschungsstation. Erkennbar sind u. a. das Wohnhaus, die Arbeitsräume, die Korridore, das Magnetische Labor, Temperaturmessstellen - und der Schriftzug „1882 Viribus Unitis“ an der Wand des Wohnhauses.

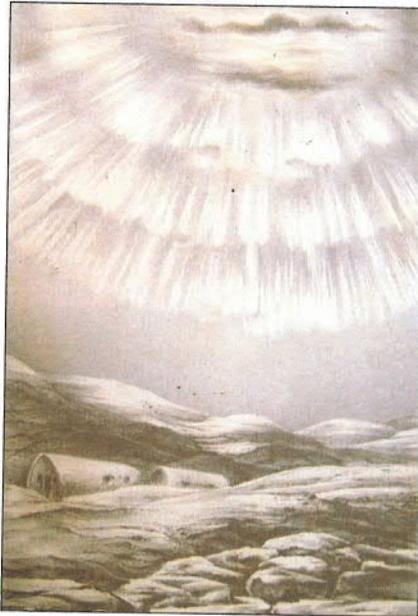
ten befanden sich Lagerhäuser, im Nordwesten ein kleines astronomisches Observatorium und darüber ein Blockhaus für die Windmessung. Etwa 100 Meter westlich des Wohnblocks befand sich das Bootshaus und auf halbem Weg dorthin die Schreinerei.

Die Mannschaft war mit der Beschaffung von Trinkwasser und von Treibholz zum Heizen sowie mit Instandsetzungsarbeiten voll beschäftigt. Außerdem gab es Jagden und wissenschaftliche Exkursionen zur Beschaffung biologischer, botanischer und mineralogischer Proben.

Die Berichte zeugen von der Schwierigkeit, genießbares Trinkwasser aus



Ein lagemäßig der oberen Darstellung grob angepasster Plan des „Wilczek'schen Dorfes“.



Grafik: Österreichisches Staatsarchiv/Ma 8; Foto: Archiv Prof. D. Winkler

Polarnacht über der Forschungsstation.



Das Blockhaus für die meteorologischen Messgeräte (Windmessung) und der Bootsschuppen.

falls gelang so die erste Überwinterung von Menschen auf Jan Mayen!

Die Rückführung der Mannschaft begann am 6. Mai 1883. Am 30. Juni erreichte S.M.S. „Pola“ Reykjavik und am 4. August warf sie in der Marie-Muss-Bucht wieder Anker. Zwei Tage nach ihrem Eintreffen nahm man Abschied von der Insel. Die Wohnstätten wurden intakt zurückgelassen. Ebenfalls zurückgelassen wurden Lebensmittel- und Kohlevorräte für eventuelle spätere Besuche von Walfängern.

Am 19. August erreichte das Schiff Hamburg. Nachdem die Expeditionsteilnehmer dort von Graf Wilczek begrüßt worden waren, reisten sie mit der Bahn nach Hause weiter. S.M.S. „Pola“ lichtete am 9. September Anker und lief am 26. Oktober 1883 wieder in Pola ein.

Alle Teilnehmer kehrten heil und gesund zurück, beladen mit wertvollen Proben und im Besitz neugewonnener wissenschaftlicher Daten.

## Die wissenschaftliche Tätigkeit

Linienschiffsleutnant Emil Edler von Wohlgemuth schrieb und zeichnete die stündlich getätigten Beobachtungen meteorologischer Verhältnisse auf, ebenso die Verhältnisse des Eises, das Aussehen des Polarlichtes und die Ergebnisse der magnetischen Messungen. Als Referenz diente die geografische und topografische Lage von Pola.

Nach der Rückkunft verfasste Wohlgemuth einen präzisen Vorbericht, dem eine dreibändige Dokumentation und Ausarbeitung der Funde durch Wissenschaftler folgte:

- *Band I:* Astronomische Beobachtungen, topografische Aufnahme und Beschreibung von Jan Mayen und Beobachtung der Gletscherbewegung, meteorologische Beobachtungen (siehe Kasten rechts), Messung von Temperaturen und Salinität

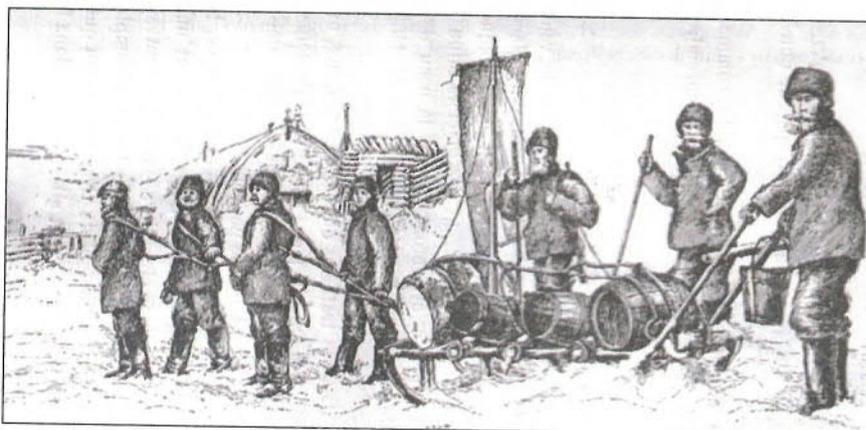
(Salzgehalt) des Nordmeeres, chemische Untersuchung der Salzwasserproben, Ebbe- und Flutbeobachtung.

- *Band II:* Polarlicht- und Spektralbeobachtungen (Das Polarlicht - die Aurora Borealis - wurde zeitlich erfasst, beschrieben und skizziert sowie später lithografisch dokumentiert.) sowie Beobachtung des Erdmagnetismus. (Wie aus der Größe der Labors zu schließen ist, wurden diese Messungen besonders eingehend durchgeführt.)

- *Band III:* Zoologie, Botanik und Mineralogie. Wie an Hand der Beschreibungen feststellbar ist, erwies sich die Vegetation als sehr dürrig. Zugvögel hielten nur kurzzeitig auf der Insel. Die Seefauna wurde bis in eine Tiefe von 250 bis 300 m durch Schleppnetze erforscht. Fünf Polarfüchse wurden erjagt.

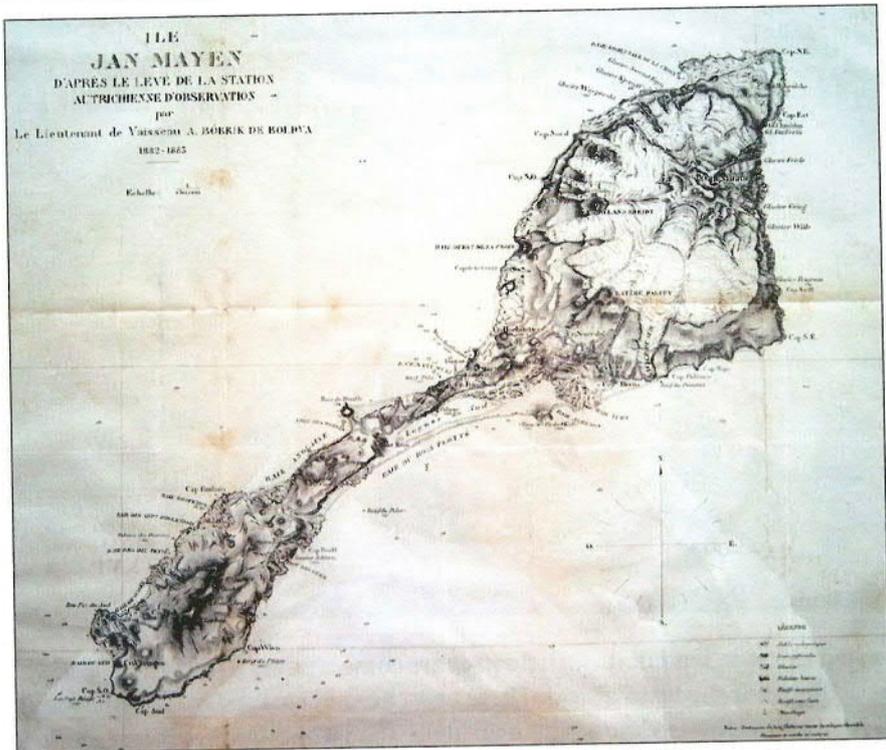
## Das Zweite Internationale Polarjahr

50 Jahre nach dem Ersten Internationalen Polarjahr sandte das inzwischen zum kleinen Binnenland degradierte Österreich auch zum Zweiten Internationalen Polarjahr (1932/33) eine, wenn auch wesentlich kleinere Expedition nach Jan Mayen. Diese ging von Tromsø aus und erreichte in fünf Tagen das Eiland, das bereits seit 1921 eine norwegische Radiostation beherbergte. Drei Wissenschaftler, Ing. Fritz Kopf (Leitung), Dr. Kanitscha und Dr. Töllner, verbrachten 14 Monate auf der Insel und kehrten mit einer reichen



Grafik: Sitas, Expedition Ausrüstungen ö. Filz-Jan-Mayen

Bewegung war wichtig: Expeditionsteilnehmer ziehen einen Transportschlitten mit Hilfssegl.



So genau wurde Jan Mayen von den Expeditionsteilnehmern 1882/83 kartografiert.

Karte: Silas, Expedition Autrichienne ...; Greifken; Österr. Staatsarchiv/Ma 8.



„Faszination und Schauer des Nordlichtes“, dargestellt von Linienschiffsleutnant Wohlgemuth.

### Beispiele für die meteorologischen Messungen

Zwischen Juli 1882 und Ende Juni 1883 wurden 1869 Stunden Nebel, 2 282 Stunden Regen und Schneefall, 951 Stunden Schneetreiben und 438 Stunden Windstille ermittelt, der Rest war von Stürmen erfüllt. Sonnenschein gab es insgesamt 488,2 Stunden, Polarlicht insgesamt 561 Stunden. Die maximale Lufttemperatur im Oktober 1882 betrug 8,6° C, die minimale Lufttemperatur im Dezember 1882 -30,6° C. Die durchschnittliche Meerestemperatur betrug -1,71° C im März 1883 und 2,97° C im Juli 1883. Die durchschnittliche Bodentemperatur in 1,56 Meter Tiefe betrug 0° C im September 1882 und -2,07° C im April 1883. Der Luftdruck betrug 755 mm im Jahresmittel, die Luftfeuchtigkeit 89,3 %. Die Niederschlagsdauer betrug insgesamt 2 347 Stunden, die Windstärke maximal 34 m/s und im Mittel 7,9 m/s.

Ausbeute an wissenschaftlichem und fotografischem Material nach Österreich zurück. Es zeigte sich, dass trotz arktischer Witterung bei Orkanen von mehr als 150 km/h die Gebäude der ehemaligen k. u. k. Polarstation nach 50 Jahren aufgrund der soliden Bauweise noch immer standen - die Küche war sogar noch funktionsfähig!

Noch heute erinnern Reste der Hütten und Ausrüstungsgegenstände in einem Museum auf Jan Mayen an die Wohlgemuth-Expedition. Auf Landkar-

ten großen Maßstabes finden sich Namen wie Weyprechtbreen (ein Gletscher), Kapp Wien, Rudolfs Fjelltoppen (eine Bergspitze) und Stationsbuch. Das jedenfalls ist geblieben!

### Aus heutiger Sicht

Vor 120 Jahren waren weder die höchsten Berge bestiegen, noch hatte man die Pole erreicht. Auf den Landkarten befanden sich noch zahlreiche weiße Flecken (für unerforschtes Gebiet). Und wer auf einer Expedition war, hatte jeglichen Kontakt zur Heimat und zur zivilisierten Welt verloren. Umso höher sind die Taten eines Weyprecht und Wohlgemuth sowie deren Männer aus heutiger Sicht zu schätzen. Ihr Pionier- und Forscherdrang hat jedenfalls die Kenntnis der Geophysik der Arktis beträchtlich erweitert.

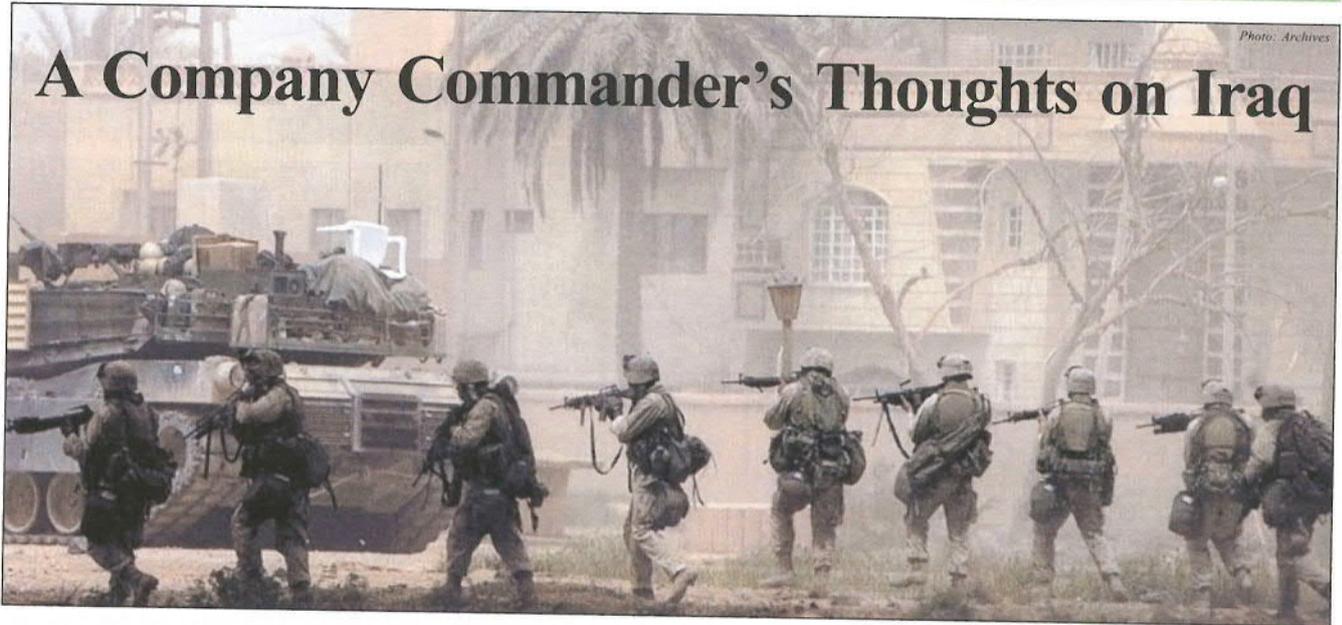
Was hatte aber das weit entfernte Österreich-Ungarn von diesen arktischen Forschungsreisen? Das Wettrennen zur Erreichung der Pole war damals voll im Gange und stand im Mittelpunkt des Interesses. Weil Österreich-Ungarn nicht nur eine europäische Großmacht, sondern auch eine Seemacht war, konnte es da aus Prestige Gründen kaum zurückstehen, insbesondere nach dem fast unerwarteten Erfolg der Entdeckung des Kaiser Franz Joseph Landes - wobei auch Österreich den Nordpol im Visier hatte.

Als Seemacht musste Österreich Flagge zeigen. Eine Besitznahme von Jan Mayen kam aufgrund der Unwirtschaftlichkeit ohnedies nicht in Frage. Die Erfahrung der ersten erfolgreichen Überwinterung, die wissenschaftliche Erforschung und die gesammelten Erkenntnisse waren aber dennoch ein großer Erfolg für Österreich-Ungarn. Während Schiffe Österreich-Ungarns aufgrund von Taten- und Forschungsdrang die Weltmeere durchkreuzten und den Erdball umrundeten, befassten sich andere Länder mit der Eroberung und Konsolidierung von Kolonien - und gerieten bald in Konflikte um Interessensphären. In Österreich-Ungarn stellte man damals fest, dass sich außereuropäische Besitzungen schon aufgrund der notwendigen Basen und der enormen Logistik einfach nicht lohnen würden. Außerdem hielt der Balkan mit seinen Wirrnissen die Monarchie fest im Griff. Den Wettlauf um Kolonien hatte man nicht - wie andere Entwicklungen - verschlafen. Man wollte dabei einfach nicht mittun! ❖

### Literatur und Quellen:

- Kaiserliche Akademie der Wissenschaften, Die Österreichische Polarstation Jan Mayen. Karl Gerold's Sohn, Wien 1886/87, Österreichisches Staatsarchiv Ma 8.
- Horst Mayer und Dieter Winkler, Als Österreich die Welt entdeckte. Edition S, Österr. Staatsdruckerei, Wien 1991.
- F. Bilzer, S.M.S. „Pola“: Schiffstypenblatt Nr. 52. In Marine - Gestern, Heute 1988, S. 71.
- Georg Pawlik, Emil Edler von Wohlgemuth. In Marine - Gestern, Heute 1988, S. 41.
- Armand Schweiger von Lerchenfeld, Von Ocean zu Ocean. Hartleben, Wien 1895.
- Ferdinand Silas, Expédition Autrichienne à l'île Jan-Mayen. Libr. Mil., Paris 1887.
- Privatarchiv von Georg Pawlik und Prof. Dieter Winkler; Österreichisches Staatsarchiv Ma 8.
- Vidar's Jan Mayen homepage - Thorbjørn Braseth.

# A Company Commander's Thoughts on Iraq



This article shares some of the author's experiences in Iraq that will help prepare commanders and platoon leaders for what to expect and how to better train soldiers for the tasks ahead. These tasks are not covered by a supplement or manual, and are not a joy to learn in midst of a firefight. He knows there are more than a hundred correct responses to every issue. These opinions are based on the author's experiences as a tank and headquarters company commander in an armor battalion preparing for and executing combat operations in a stability and support environment.

## Before Deployment

Equip all of your soldiers, *even the diehard "death before dismount" tanker noncommissioned officers*, with either M4s or M16s. Also, the headquarters and headquarters company commander, the battalion commander, the XO, the S3, and the staff will want M16s/M4s. An M9 makes a nice decoration, but *is not worth spit* in a firefight. The folks who think differently usually learn the hard way - after their first engagement. You do not want the "old man" to take his driver's rifle during a raid, as I have seen happen.

Get dismount kits for your M240Bs. You will need crew served weapons; all you can muster. Determine ways to mount M240s and M2.50 calibers on your trucks - all your trucks. Get the parts to turn your M1A1 tank version .50 cal into *flexes* - you will need the flexes in your trucks. I'm a nice guy, but when I go home, I'm taking my .50s with me, as my unit is M1A2SEP equipped, and the flex .50 is our baby. The good news is most of the up-armored high-mobility multipurpose wheeled vehicles (HMMWVs) come with .50s. However, due to the limited number available for the task force, you will want crew served weapons on everything.

Train your drivers to drive with no lights - not even *blackout markers*. The noncompliant forces (NCF) will track

your movements by your blackout lights. They have plenty of rocket-propelled grenades (RPG) to launch. Do not be a target. Expect mounted patrols from a mismatch of different HMMWVs. The parade-ground, pretty-boy type will really hate what we are doing to trucks in Iraq, as they look like something out of a Mad Max movie. But nothing is worth the price of losing a soldier, if we know we can prevent it.

Prepare your HMMWVs at home station. Most of us have removed the doors from our trucks to increase our field of fire when returning fire. *Canvas doors* offer no protection and only serve to reduce your fields of fire while on the move. Order Kevlar blankets and purchase infrared lights and mount them on trucks. Sandbag everything. Either fabricate or order mounts for crew served weapons for every HMMWV, take them to a range and have them fire stationary and on the move, both during daylight and darkness. Have the tank commander fire his M16 from a moving truck while seated.

While in Iraq, your convoy will get ambushed. I know all the *range control geeks* are going to have a heart attack when you make this suggestion. Any one of them is welcome to ride a patrol with me in Iraq. This is what we do, and what we should train. Experiencing an ambush

for the first time is unpleasant, especially while a hail of RPG and small-arms fire rains down from multiple directions.

Train as many *combat lifesavers (CLS)* as you can. Order the correct number of CLS bags needed - not what is indicated on the *MTOE*. Several companies sell stocked CLS bags for about 25 dollars. Most of these companies accept government credit cards. The budget geek who tells you it is too expensive needs to be around when the frantic scramble for the CLS bag occurs. He would only have to witness it once in his career for him to get the point. Since there are not rear areas over here, he just might.

Train your soldiers - all of them, even the cooks, clerks, and command drivers, on dismounted operations. Teach dismounted patrol, ambush, and counter-

Author: Captain John B. Nalls is commander, Headquarters and Headquarters Company, 3<sup>rd</sup> Battalion, 67<sup>th</sup> Armor Regiment, 4<sup>th</sup> Infantry Division, Fort Hood, TX. He is a graduate of Old Dominion University. His military education includes Armor Officer Basic Course, Armor Officer Advanced Course, the Armor Captains Career Course, and the Combined Arms and Services Staff School. He has served in various command and staff positions, to include platoon leader and company executive officer with 1<sup>st</sup> Battalion, 63<sup>rd</sup> Armor, 3<sup>rd</sup> Brigade, 1<sup>st</sup> Infantry Division, Vilseck, Germany; and brigade planner, 2<sup>nd</sup> Brigade, 4<sup>th</sup> Infantry Division, Fort Hood, TX. Published in ARMOR, January-February 2004

ambush techniques. Tankers, scouts, mortarmen - you will need to do this. Teach everyone how to react to ambushes - mounted and dismounted. You cannot take your tanks and personnel carriers everywhere.

Teach your soldiers how to clear houses. Set inner and outer cordons and designate search teams to enter houses. Develop your techniques before you go to Iraq. Beat up your boss so you can train with tactical human intelligence teams and tactical psychological operations teams before you deploy. I know this will be difficult because most of these units are either Army Reserve or National Guard. These soldiers can keep crowds back with their speakers, and their translators will help you sort out good guys from bad guys. They can identify the difference between deeds to homes and instruction manuals for mortars. Unless you can read and write Arabic, you are just plain out of luck.

Train your first sergeants *how to process detainees*. Have military police and military intelligence soldiers teach you how to do the paperwork correctly, to include witness statements. If the paperwork is incomplete, really bad people end up getting released. Do not get frustrated if you have to redo a form. Getting *the yard bird orchestrating attacks off the street* is far more important to the lives of your soldiers than a little wounded pride over a screwed up form.

Get your mind right. You will be in firefights. Your tankers will dismount. Mentally prepare your families and your soldiers for what lies ahead. Commander, you will take casualties. Make sure your supply sergeant knows how to inventory and ship personal effects. Ensure your soldier's deployment readiness is tight, to include NCOs getting involved with soldiers' finances. If one of your soldiers is having marriage difficulties now, you can bet they are not going to get any better during a yearlong deployment.

Prepare your soldiers to deal with wounded and dead Americans and Iraqis. You will see and treat them. Tell your medics up front they cannot save every life - people will die. An intravenous infusion and a few bandages will not save a man whose lungs are *shredded by a 5.56 round*, even if the guy was shot on the operating table at the combat support hospital.

Tell family support groups what to expect. *Do not sugarcoat the message*. If you do, spouses will think they have been lied to, and you will lose their trust. Tell the spouses the truth; hold back nothing. For example, Specialist Jones cannot come home because granddad passed away, the family has financial problems, or the first baby is born. Ensure your soldier's family members know how to contact the American Red Cross in the event of a family disaster. Your family support group leader must be willing to contact family members for all your soldiers, not just the married ones. Know your soldiers' family support group contact and *keep the rosters tight*. Mom and Dad want to know how Johnnie is doing just as badly as a husband, wife, or fiancé. Get accurate contact information from spouses who return home for the deployment duration.

### While In Iraq: What to Expect and a Couple of Recommendations

Not all of Iraq is a big desert. The river valleys are loaded with date palm groves, vineyards, and sunflower fields. The ground is covered in waist- to chest-high grass. Vegetation is very thick. The roads are elevated from the fields, and are usually bordered by walls, fences, or canals, which cross the landscape in all directions of the compass. Most groves are separated into 5- to 10-acre plots surrounded by walls or fences. The walls and fences provide good cover and make great obstacles, as do the canals. Most canal bridges will not support a tank's weight.

The towns and villages have narrow streets; more narrow than Europe. Electrical wires hang about 8 to 10 feet off the ground and cross each other in no particular pattern. Running an M1 tank through these areas is possible, but due to the amount of collateral damage, it would be unwise. Remember, we are restoring the Iraqi infrastructure, not destroying it. Most buildings are made of bricks and concrete, while others are made of adobe-style mud.

Key leaders (platoon sergeants and up) need to carry a couple of body bags and sets of rubber gloves. Initially, my battalion chain of command felt it was counterproductive to morale. What was

## Brush up Your Military English

<i>even the diehard "death before dismount" tanker noncommissioned officers</i>	sogar die draufgängerischen, dem Motto "lieber tot als absitzen" verpflichteten Panzerunteroffiziere
<i>it is not worth spit</i>	ist die Spucke nicht wert
<i>flexes</i>	mobile Lafetten
<i>blackout markers</i>	Tarnlichter
<i>Canvas doors</i>	Türen aus Segeltuch
<i>range control geeks</i>	Übungsgelände-"Heinis"
<i>combat lifesaver bags</i>	Lebensrettungspakete für den Kampfeinsatz
<i>MTOE (Modification Table of Organization and Equipment)</i>	Personal- und Ausrüstungsnachweis bei Abweichung von der Normausstattung
<i>how to process detainees</i>	wie mit Festgenommenen zu verfahren ist
<i>getting the yard bird orchestrating attacks off the street</i>	den "Galgenvogel", der Anschläge vorbereitet, von der Straße zu bekommen
<i>shredded by a 5.56 round</i>	von einer 5.56er Kugel in Stücke gerissen
<i>Do not sugarcoat the message</i>	Beschönigen Sie nicht den Sachverhalt
<i>keep the rosters tight</i>	halten Sie die Personallisten in Ordnung
<i>mitigating the tactical risk</i>	das taktische Risiko reduzieren
<i>date palms</i>	Dattelpalmen
<i>hidden in the weeds</i>	im Unkraut versteckt
<i>a debris field of dust and asphalt</i>	ein Trümmerfeld aus Staub und Asphalt
<i>to settle the hash</i>	den Rest geben
<i>I will stay until relieved</i>	Ich werde bis zur Ablösung bleiben
<i>daisy-chained artillery rounds</i>	Kette aus Artilleriegeschossen
<i>cinderblock wall</i>	Schlackeziegelmauer
<i>retributions were swift and terrible</i>	die Vergeltungsschläge erfolgten rasch und mit Grausamkeit

-KL-

actually counterproductive to morale was the pieces of human remains my soldiers had to pick up and place on a litter and cover with a blanket because nothing else was available. Remember, not all casualties will be Americans. We are a civilized nation, and we recover the remains of our enemies and civilians as well.

Expect combat stress and have your chaplain and medics locate and tie into your servicing combat stress teams. Have the combat stress teams pay periodic visits to your soldiers. It will pay off in the long run. Let your soldiers know that the effect of combat stress makes you no less a man.

Think before you announce, "on the way" with a high-explosive antitank round. The NCFs will fire at you from or near occupied homes. Once the sun comes up, you will see several small children emerge from these homes. Imagine if you would have let go with your big gun. How many deaf children on the block did you create? How will this impact community relations? Use appropriate force. Yes, there are

times to let loose the big bullets, and I am more willing to let one fly than most, but make sure it is an informed decision, and a price you are willing to pay.

## A Trip Down Canal Road

The B Company, 3<sup>d</sup> Battalion, 67<sup>th</sup> Armor Regiment commander and I planned a simple night operation to engage and destroy a few NCFs along a specific narrow road where our elements were ambushed in the past. Our combined team consisted of two M1064 mortar tracks, two M1A2SEP tanks, three up-armored HMMWVs, and my M1025 scout HMMWV. The HMMWVs and personnel carriers were armed with .50 cal. We had two Kiowa Warrior helicopters from E Troop, 1<sup>st</sup> Squadron, 10<sup>th</sup> Cavalry in support. Our battalion S2 and S3 joined our mission.

Our plan was to conduct a presence patrol through the town of Al Abbarah, and split into two separate groups of one

tank, one M1064, and two HMMWVs to cover two additional villages along the Dyalia River Valley. Once we reached a designated point, we would

observe any NCFs attempting to set a trap for us on the way back through, thus allowing us to ambush those who were trying to ambush us. Easy 14 and Easy 16,

the Kiowa pilots, spotted nothing through the thick canopy of *date palms* and no activity along the roadways on either side of the canal. We started our move back, the Kiowas with us the entire way.

The ambush was initiated by seven 152mm artillery rounds *hidden in the weeds* on the shoulder of the roadway that paralleled the canal. They were daisy-chained together. The lead tank absorbed the bulk of the blast, shrapnel cutting through the main gun tube in several locations. The blast created a *debris field of dust and asphalt*, denser than any smoke screen I have ever seen. The truck in front of me stalled in the debris field. To my rear, one of my mortar tracks engulfed the narrow roadway. Then the small-arms fire started. We could not go forward or backward. We were in the kill zone, unable to move. Tracers flew over, under, in front of, and

behind my truck. Every soldier in my truck returned fire. My supply clerk and .50-cal gunner laid down blistering fire, as the rest of us fired our M16s out the windows; aiming at the muzzle flashes from both sides of the road.

There is a time when training takes over your actions, and this was one of those times, which is why it is so important to train to standard all the time. I counted six separate muzzle flashes from the left side of the road, and four separate muzzle flashes from the right side of the road. With my magazine empty, I grabbed a fresh one and seated it firmly. An RPG flew over top. I shot at muzzle flashes until they stopped blinking. Then, as abruptly as it started, it stopped. The firefight lasted about 45 seconds: it was the longest 45 seconds of my life.

Grabbing the hand mike while yelling for a crew report, I learned that our S3 was wounded. I fed reports to the tactical operations center (TOC) while our team



Photo: US-DoD

"Teach your soldiers how to clear houses. Set inner and outer cordons, and designate search teams to enter houses ..."

turn around and head back the way we came and linkup for the trip through the hotspot near Al Abbarah. During the time when our forces were split, we had two kilometers between us.

Varying routes is a very important thing to do. However, in this particular area, there is only one bridge that can support the weight of tanks and we were restricted to using the same route in and out. The Kiowas provided route reconnaissance for our move into and out of the river valley, thus *mitigating the tactical risk* of using the same ingress and egress routes. Or so we thought.

The move in went on schedule, the tanks, personnel carriers, and HMMWVs rolling along smoothly, while the Kiowas who dropped to our company frequency flew ahead observing anything unusual. We split from each other, turned around at the appropriate point, and linked back up on schedule. Negative contact. We held our move back through Al Abbarah for 15 minutes to allow the Kiowas to

split into two separate columns. The wheels and the personnel carriers raced to the brigade aid station, and the tanks turned around at our rally point and moved in to secure the ambush site. Ease 14 and 16 responded to the ambush site with 14 rockets, once we were clear. I believe it was their rocket run that settled the hash of the NCFs for the remainder of the night.

The tank commander on B22 knew something was wrong. His tank lost turret power, so he lost the thermal imagery and the commander's independent thermal viewer. Still, he did not hesitate to move back in and secure the ambush site. He requested artillery illumination to aid observation. I will never forget his words over the net when he was told his request was denied: "Illumination denied. I've lost turret power; I have my nods and my .50. Hooah. *I will stay until relieved.* White 2 out."

Our battalion quick reaction force relieved the crew on B22 a couple of hours later. The rest of the patrol drove back to our forward operating base. The B Company commander and I reported to the battalion TOC and debriefed the battle captain and the battlefield information center. I volunteered to take the battalion XO out to the ambush site at first light. We were fortunate to only suffer one casualty, as the following day we learned several things about the techniques used by our enemies.

We discovered only four of the seven *daisy-chained artillery rounds* detonated. God was with me - my truck was beside one of the rounds that did not explode. My scout platoon found detonation wire and traced it back along a wall between two fields, out of sight from the road. We found a stake

and a screwdriver. The device was most likely fired by a car battery, and the screwdriver was used to complete the circuit. From the position of the individual who initiated the blast, we must have been in communication with a cohort who had direct observation of the roadway, because he was unable to observe the roadway from his position.

On the left side of the road, the NCFs used a *cinderblock wall* for cover, and the canal as an obstacle. From the right side of the road, they used climbing rigs (used for harvesting dates) to shimmy up palms trees and engage us with direct fire, using a wire fence and depression as an obstacle. Once return fire became too hot, they dropped from the trees and fled through the groves which have a floor 8 to 10 feet lower than the roadbed. Our rounds passed harmlessly over their heads.

We discovered a small cache of hand grenades, RPG projectiles, and explosive materials. We pieced together the daisy-chained artillery rounds that initiated the ambush and the RPG launch that signaled break contact. We questioned the local populace and found them all to be very upset by the massive amounts of firepower displayed a few hours earlier, but claimed ignorance as to who planted the improvised explosive device (IED) and who was responsible for the ambush.

We learned a few days later that, shortly after we departed the area, a funeral was held. We were unable to determine how many had "died" the day or evening prior, or from what cause. A funeral may be for one or many. The local populace tends to keep to themselves; as during the Baath party rule, it was better to be ignorant of what your neighbor was doing for

reasons of self-preservation.

One of our challenges is to teach the Iraqi people not to fear the truth of any situation. Thirty-five years of living under a ruthless dictator whose *retributions were swift and terrible* will take a long time to flush out.

Conclusively, I offer a few recommendations based on my limited experiences and observations. In no way does this apply to the whole of Iraq, as each area has its own particularities. Train - both physically and mentally - for what lies ahead. Learn tactics, techniques, and procedures during your upcoming leader recons. During transfer of authority, talk to those of us who are here, experiencing it now. Bring fresh ideas into the fight. Learn from us. We have knocked our unconventional enemies back on their heels, when it's your turn to jump into the ring, may you deliver the knockout blow. ▾



## Joke Corner

### Fishing or Reading?

A couple goes on vacation to a fishing resort in northern Minnesota. The husband likes to fish at the crack of dawn. The wife likes to read. One morning the husband returns after fishing and decides to take a nap. The wife decides to take the boat out. She motors out a short distance, anchors, and continues to read her book.

Along comes a law enforcement officer in his boat. He pulls up alongside the woman and says, "Good morning Ma'am. What are you doing?"

"Reading a book," she replies.

"You're in a restricted fishing area", he informs her.

"I'm sorry officer, but I'm not fishing, I'm reading."

"Yes, but you have all the equipment. I'll have to take you in and write you up."

"If you do that, I'll have to charge you with sexual assault," says the woman.

"But I haven't even touched you," says the officer.

"That's true, but you have all the equipment."

(Compiled by Brig [ret.] Fritz Liebhard)



"Train your first sergeants how to process detainees ..."



Die Heeresunteroffiziersakademie informiert

## Stabsdienst für Unteroffiziere in einem multinationalen Brigadekommando

Die stabsdienstlichen Aufgabenstellungen an Unteroffiziere werden immer fordernder. So sind Unteroffiziere bereits als Administrationsunteroffiziere in der G3-Abteilung der Multinationalen Brigade Südwest (MNB SW) der KFOR eingesetzt. Die qualifizierte Weiterbildung von Stabsunteroffizieren für den Stabsdienst in höheren Führungsebenen ist für die Entwicklung des Unteroffizierskorps unabdingbar. An der Heeresunteroffiziersakademie (HUAK) wurde dafür ein Schulungsangebot entwickelt.

### Österreichische Unteroffiziere im Stabsdienst

Die derzeitigen Herausforderungen für die österreichischen Streitkräfte im In- und Ausland erfordern immer mehr die Delegation von Verantwortung. Konsequenterweise werden Unteroffiziere schon jetzt viel intensiver und fordernder als früher in stabsdienstliche Aufgabenstellungen integriert - Entwicklungsfelder für das österreichische Unteroffizierskorps mit eingeschlossen.

### Das multinationale Umfeld

Besonders augenscheinlich wird dieser Prozess bei Auslandseinsätzen, wenn anspruchsvolle Positionen in multinationalen höheren Kommanden zu besetzen sind. Keine Armee der Welt - mit in etwa den österreichischen Verhältnissen vergleichbarer Personalstruktur - könnte es sich leisten, die

Unteroffiziere in den Stäben als bloße Zuarbeiter von Offizieren einzusetzen. Das Österreichische Bundesheer verfügt aber über Unteroffiziere mit überdurchschnittlich hohen Grundqualifikationen. Auch im Einsatz sind soziale und vor allem interkulturelle Kompetenzen gefordert.

### Komplexere Aufgabenstellungen

Der G3 Admin NCO MNB SW (G3 Administration Non Commissioned Officer Multinational Brigade South West) war im Berichtszeitraum der zweiten Jahreshälfte 2004 einer von zwölf Unteroffiziersarbeitsplätzen, die im Hauptquartier von Österreichern zu besetzen waren. Besondere Herausforderungen waren:

- die Gesamtleitung der Administration einer mehrsprachig funktionierenden Abteilung mit 80 Angehörigen aus sechs Nationen;

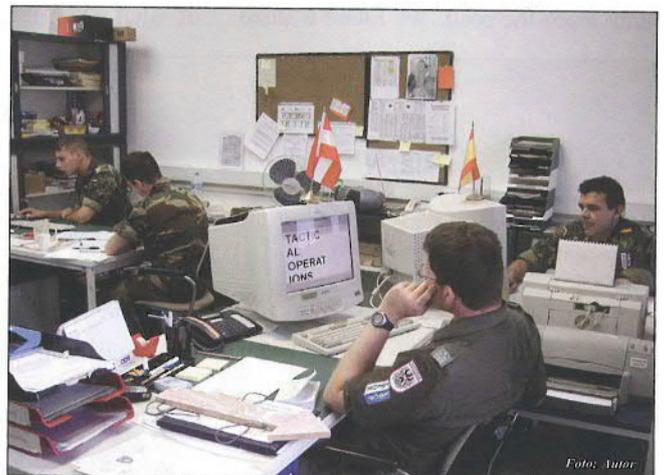
- die Sicherstellung der Aufbauorganisation von Konferenzen;
- die Steuerung des gesamten Meldeflusses von oben nach unten und umgekehrt.

### Klare Voraussetzungen vor einer Entsendung

Für Funktionen, wie die im Beitrag beschriebene, sind Grundkenntnisse stabsdienstlicher Abläufe eine Notwendigkeit. Als selbstverständlich gelten darüber hinaus gute Fremdsprachkenntnisse in Englisch (Leistungsstufe B bzw. NATO-STANAG 2) und exzellente Kenntnisse in der Anwendung von international verwendeter IT-(Informationstechnologie-)Anwendungssoftware, vor allem Microsoft Word und Excel. Für alle Stabsfunktionen wird zur Überprüfung der Vertrauenswürdigkeit im Umgang mit Verschlusssachen eine Konferenzbescheinigung für NATO-Secret verlangt.



Unteroffiziere werden immer mehr in anspruchsvollen multinationalen Stabsfunktionen verwendet. So auch in der Multinational Brigade South West.



Die Administrationszelle der G3-Abteilung MNB SW KFOR im Herbst 2004, besetzt durch einen diensthabenden österreichischen Unteroffizier.

### Konferenzbescheinigung

Die von der Deutschen Bundeswehr als *Konferenzbescheinigung für NATO-Secret* bezeichnete Zertifizierung (Personal Security Clearance Certificate) beruht auf einer Vereinbarung zwischen Österreich und der NATO. Sie bildet in der Praxis die Zutrittsgenehmigung zu Stabsgebäuden oder anderen sensiblen Bereichen im Einsatzraum einer NATO-Mission.

- Ebene Brigade aufwärts;
- Militärisches Englisch;
- Psychologie (CISM - Critical Incident Stress Management);
- Informationstechnologie (Lagedarstellungssystem „PHÖNIX“);
- Soziale Handlungsfähigkeit (Persönlichkeitsbildung).

Offiziersstellvertreter Rudolf Pfalzer



### Qualitativ angepasste Weiterbildung

Einige Unteroffiziere werden aufgrund ihrer Funktion im Frieden in der eigenen Dienststelle optimale Voraussetzungen zur Aneignung einer stabsdienstlichen Handlungsfähigkeit vorfinden. Für die meisten der interessierten Unteroffiziere wird dies jedoch nicht der Fall sein. Deshalb wurde an der Heeresunteroffiziersakademie der *Weiterbildungslehrgang für Stabsunteroffiziere* implementiert, der im Herbst 2005 das fünfte Mal stattfindet. (Siehe auch Info-Kasten „Der Weiterbildungslehrgang für Stabsunteroffiziere“).



Foto: archiv/fotograf

### Curriculum

Im Curriculum sind als Schwerpunkte folgende Fächer und Lehrveranstaltungen verankert:

- Stabsdienst für Unteroffiziere ab

Ob Dienst in der Kampfeinheit oder im Brigadestab: Unteroffiziere waren, sind und bleiben die Schnittstelle vom befehlenden Kommandanten zum kämpfenden Soldaten. Gerade in den neuen Szenarien, auf dem asymmetrischen Gefechtsfeld, sei es in der Prävention vor Terroranschlägen oder im Zuge von Großdemonstrationen im Einsatzgebiet (siehe Bild), muss die Kommunikation zwischen „Außen- und Innendienst“ funktionieren. Der Unteroffizier im „Innendienst“ ist hierbei ein wichtiges Sprachrohr - schon allein deshalb muss er bestens ausgebildet sein.

### Der Weiterbildungslehrgang für Stabsunteroffiziere an der Heeresunteroffiziersakademie ...

... qualifiziert Unteroffiziere in Zukunft zur Wahrnehmung stabsdienstlicher Aufgabenstellungen ab der Ebene Brigade aufwärts. Nach Bestehen einer Zulassungsprüfung werden umfangreiche Kompetenzen unter anderem in den Bereichen Stabsdienst, militärisches Englisch, Psychologie (CISM - Critical Incident Stress Management), Informationstechnologie (Lagedarstellungssystem PHÖNIX) und soziale Handlungsfähigkeit vermittelt. Der Lehrgang ist Teil der 3. Bildungsebene für Unteroffiziere.

Unteroffiziere sowie interessierte Kommandanten und Dienststellenleiter werden bei weiterem Informationsbedarf gebeten, mit der HUAk Verbindung aufzunehmen.

#### Nächster Lehrgangstermin

5. Weiterbildungslehrgang für Stabsunteroffiziere  
24. Oktober bis 16. Dezember 2005

Zulassungsprüfung:

12. Juli bis 13. Juli 2005

Weitere Auskünfte:

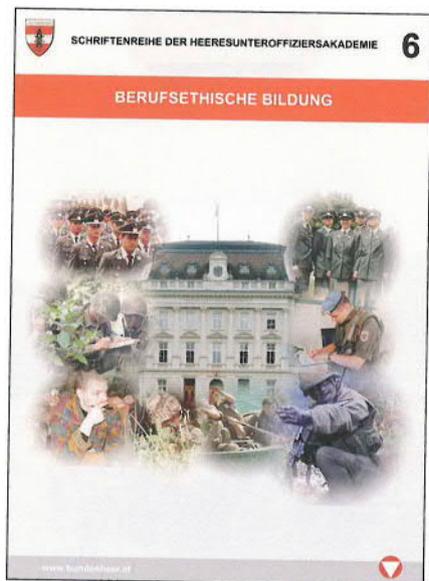
Lehrabteilung 3; Telefonnummer: 07221/700 - Durchwahl 5550 oder 5528

Referat Ausbildungsplanung; Durchwahl 5311



Die Heeresunteroffiziersakademie informiert

## Schriftenreihe der Heeresunteroffiziersakademie 6 - Berufsethische Bildung



*Erscheinungsdatum: Mai 2005; Medieninhaber/Herausgeber: Bundesministerium für Landesverteidigung, Heeresunteroffiziersakademie; Erscheinungsort: Wien; Druck: Heeresdruckerei Wien.*

Die Heeresunteroffiziersakademie publiziert seit dem Jahr 2001 im Rahmen einer Schriftenreihe Eigenbeiträge zu Entwicklungen rund um die Aus-, Fort- und Weiterbildung der Unteroffiziere. Mit etwas längerer Unterbrechung erschien die besprochene Ausgabe im Mai 2005 mit neuem Layout und geänderter Zielsetzung. Die frühere bunte Mischung aus Fachbeiträgen der Lehrabteilungen wird durch ein Grundthema ersetzt. Das Zielpublikum bleibt - unverändert - der an Entwicklungen im Unteroffiziersbildungsbereich interessierte Kaderangehörige des Bundesheeres.

Ausgabe 6 behandelt das Thema Berufsethische Bildung (BeB) für Unteroffiziere. Es wurde hier versucht, die wesentlichen Erkenntnisse aus dem

Berufsethischen Fortbildungsseminar an der HUAk vom 24. bis zum 26. November 2004 zusammenzufassen (siehe dazu auch den TRUPPENDIENST-Rundschaubericht Heft 1/2005, S. 82 f). Im Vorwort verweist der Kommandant der Heeresunteroffiziersakademie auf die Bedeutung der BeB insgesamt sowie auf die Umstände von Misshandlungsvorwürfen im Ausbildungsbetrieb des Bundesheeres, die exakt eine Woche nach Seminarende medial erhoben wurden. Die Autoren der Fachbeiträge geben die Kerninformationen ihrer jeweiligen Vortragsthemen vom November 2004 wieder. Dabei werden die folgenden Inhalte dargestellt:

Major dhmfD Mag. Andreas Kastberger, Seminarleiter und Chefredakteur der Schriftenreihe, stellt das in einem Forschungsprojekt an der Landesverteidigungsakademie entworfene Konzept für eine Neuorganisation der BeB für Offiziere samt Schlussfolgerungen für die einschlägige Bildung der Unteroffiziere vor.

Dr. Franz Leidenmühler von der Johannes-Kepler-Universität Linz diskutiert als Völkerrechtsexperte aktuelle Rechtentwicklungen zum *ius ad bellum* (Recht zum Krieg) und *ius in bello* (Recht im Krieg) am Beispiel des Irak-Krieges 2003 und stellt insbesondere fest, wie deutlich in der westlichen Öffentlichkeit Verstöße gegen das Recht im Krieg (siehe Abu Ghraib) im Gegensatz zu Verstößen gegen das Recht zum Krieg (Frage: „Ist ein militärischer Angriff überhaupt gerechtfertigt?“) verurteilt werden.

Militärsuperior Dr. Werner Freistetter leitet das Institut für Religion und Frieden beim Militärbischofsamt in Wien und stellt in der Publikation die Grundzüge des Selbstverständnis-

ses katholischer Soldaten vor. Er beruft sich dabei im Besonderen auf eine Erklärung des AMI (Apostolat Militaire International - Internationales Militärpostolat) aus dem Jahr 2000.

Hauptmann Michael Mayerböck ist Redakteur der Zeitschrift TRUPPENDIENST und präsentiert äußerst praxisorientiert seine Erkenntnisse und Schlussfolgerungen zur Frage der Verbindung von Ethik und Medien basierend auf Erfahrungen als Militärjournalist und Public Information Officer in Afghanistan (ISAF). Besonders anregend erscheinen dabei seine Versuche, die ethisch-moralischen Probleme der Berufsgruppen der Journalisten und Soldaten miteinander zu vergleichen.

Die Schriftenreihe 6 bietet darüber hinaus eine zusammenfassende Analyse einer sehr emotionalen Podiumsdiskussion zum Seminarthema, die am 26. November als Abschluss dieser Bildungsveranstaltung geboten wurde. Es diskutierten mit den Seminarteilnehmern: Univ.-Prof. i. R. Dr. Manfred Rotter (Universität Linz), Generalvikar Dr. Franz Fahrner (Militärbischofsamt Wien), Oberst dhmtD Dr. Jörg Aschenbrenner (Chefredakteur der Zeitschrift TRUPPENDIENST) und Oberst Johann Hehenberger (stellvertretender Kommandant der HUAk) als Gastgeber. Die Darstellungen sind sehr persönlich und für Militärs teils ungewöhnlich, da im Sinne der Wahrung der Lebendigkeit des gesprochenen Wortes auf Bereinigungen manch sprachlicher Unebenheiten während der Ausführungen bewusst verzichtet wurde.

Das Druckwerk kann - so lange der Vorrat reicht - kostenlos bei der Lehrabteilung 3 der HUAk (Tel.: 07221/700 5528) angefordert werden.

-AK-

### Auszug aus der Podiumsdiskussion

Univ.-Prof. i.R. Dr. Rotter: „Militärisches Handeln und Planen ist letztlich lebensgefährlich. Es nimmt den Tod von Menschen nicht bloß in Kauf, es organisiert ihn.“

Frage aus dem Plenum: „Muss ich als Soldat aus moralischer Sicht wirklich permanent daran denken, dass ich das Töten organisiere?“

GenVik Msgr. Dr. Fahrner: „Der Soldat organisiert den Tod nicht, das ginge in die Richtung Tötungsmaschinerie, sondern er nimmt den Tod in Kauf. Um es noch besser zu sagen, der Soldat erfüllt seinen Auftrag im lebensbedrohenden Umfeld.“



# Berufsethisches Fortbildungsseminar

9. – 11. November 2005



Konstruktivismus - Wie wirklich ist die Wirklichkeit?

Emotionale Führung - Machterwerb durch Machtverzicht?!

Gut-böse, schön-hässlich. Bewertungskriterien im Lichte der Evolution.

Gut und böse - Gefühl, Gebot und Gewissen.

Heeresunteroffiziersakademie  
Forstbergstraße 20, 4470 ENNS, Tel. 07221 / 700-0  
Seminarleitung: MjrdhmfD Mag. KASTBERGER, Kl. 5501  
Organisation: Lehrabteilung 3, Vizeleutnant DIESENREITER, Kl. 5502

Fragen zur Seminaranmeldung:  
Ref Ausbildungsplanung, Kl. 5311 oder 5312

**Im KURSIS unter  
Kursschlüssel UM2  
KursNr. C-710**

# Die Tollwut

## Vorsicht vor streunenden Hunden und verhaltensauffälligen Wildtieren

**Die Wutkrankheit (Tollwut) - mit einer Todesrate von praktisch 100 Prozent - ist eine Infektionskrankheit, die ausschließlich von wutkranken Tieren (durch den Biss) auf den Menschen übertragen wird. Soldaten im Außendienst und besonders im Auslandseinsatz sind potenzielle Opfer, wenn sie sich nicht richtig verhalten.**

**Tollwut:** syn. Hundswut, Lyssa, Rabies, Hydrophobie; durch Hundebiss, selten durch Biss von Wolf, Fuchs, Katze übertragene Infektionskrankheit. (Psyhyrembel 256. Auflage)

Durch den Biss tritt virushaltiger Speichel in den Blutkreislauf des Menschen. Die wichtigsten Überträger der Tollwut sind wild lebende Tiere wie Füchse, Rehe, Marder, Fledermäuse und streunende Hunde. Es ist ein Aberglaube, dass meistens von Wildtieren infi-

**Infektionsquellen** für den Menschen sind lediglich jene erkrankten Haustiere, die mit erkrankten Wildtieren, vor allen Füchsen, Mardern und Eichhörnchen in Berührung gekommen sind oder von frischen Kadavern solcher Tiere gefressen haben.

(Mayers Enzyklopädisches Lexikon)

zierte Haus- und Nutztiere an der Verbreitung der Wutkrankheit schuld sind - nur wenige Haustiere sind Überträger.

Die Wahrscheinlichkeit der Erkrankung (etwa 20 Prozent aller nicht schutzgeimpften Bissverletzten) und ihr Verlauf werden von der Schwere der Bissverletzung und von der verletzten Körperregion bestimmt. Ausgedehnte Bisswunden im Kopf-, Nacken- und Halsbereich oder an den Fingern sind besonders gefährlich. Der Zeitraum zwischen der Ansteckung und dem Ausbruch der Krankheit (Inkubationszeit) liegt beim Menschen zwischen vier und sechs Wochen.

Die Tollwut beginnt beim Menschen mit der rötlichen Verfärbung der Bisswunde. Bezeichnende Erstererscheinungen des Leidens sind abnor-

me Gefühlsempfindungen (Taubsein, „Ameisenlaufen“) im Bereich der Bissverletzung. Bald treten Kopfschmerzen, Fieber, Übelkeit, Atemnot, Speichelfluss und Muskelkrämpfe (in der Schlund- und Kehlkopfmuskulatur) hinzu. Der Wutkranke kann sein starkes Durstgefühl wegen unüberwindlicher Wasserscheu nicht beseitigen. Der Verlauf der Erkrankung findet in der Lähmung der Atemmuskulatur seinen tödlichen Abschluss.

### Unbedingt beachten

Nach jeder Bissverletzung müssen das sorgfältige Auswaschen und Ausspülen der Wunde mit Wasser und Seife die ersten Maßnahmen sein. Danach ist so rasch als möglich ein Arzt aufzusuchen.

### Wichtige Details

Die eingehende Erhebung der *Begleitumstände* ist für das therapeutische Vorgehen nach einer Bissverletzung entscheidend.

#### Freilaufende Hunde im Auslandseinsatz

Als im Kosovo ein Kommandant alle im Lager freilaufenden Hunde zum Abschuss freigab, waren einige Tierschützer entsetzt. Gesundheitsexperten hingegen gaben dem Kommandanten recht. Denn: die Tollwutgefahr in Einsatzgebieten ist hoch!

*Merke:*

- Ist das Tier einer für die Wutkrankheit empfänglichen Tierart zuzuordnen,
- zeigte das Tier ein ungewöhnliches oder auffälliges Verhalten (Lähmungserscheinungen oder aber auch

Autor: Oberstarzt Medizinalrat Dr. Peter Heinz Hutzler, MAS, Jahrgang 1948. Medizinstudium und Promotion an der Universität Wien. Niedergelassen als Arzt für Allgemeinmedizin in Thaya, Niederösterreich. Autor verschiedenster Veröffentlichungen in medizinischen Fachzeitschriften sowie Preisträger zahlreicher Bewerbe für Medizin-Journalismus. 1993 zum ärztlichen Leiter des Krankenreviers B3 am Truppenübungsplatz Allentsteig bestellt. 1996 Erwerb des Diploms zum Akademisch geprüften Krankenhausmanager an der Wirtschaftsuniversität in Wien. 2002 Verleihung des akademischen Grades Master of Advanced Studies (Hospital Management) durch die Wirtschaftsuniversität Wien.



**Besonders im Auslandseinsatz ist die Gefahr der Tollwutinfektion sehr groß, da sich das Leben auf den Straßen anders darstellt als bei uns.**

ungewöhnliche Zutraulichkeit; es gibt kein gesundes Reh, das nicht vor Menschen flüchtet),

- hatte das Tier Kontakt mit wild lebenden Tieren,
- kann das Tier der tierärztlichen Begutachtung nicht zugeführt werden und
- erfolgte die Bissverletzung in einem wutverseuchten Gebiet, dann besteht Tollwutverdacht!

Bei nicht Schutzgeimpften ist die umgehende Durchführung der Wutimpfung *nach der Infektion* unerlässlich. Die Wutimpfung *vor einer Infektion* (vorbeugende Schutzimpfung) besteht aus vier Teilimpfungen (7, 28 und 365 Tage nach der Erstimpfung). Die Schutzimpfung wird in den Oberarm verabreicht, sie ist schmerzlos und ausgezeichnet verträglich.

*Beachte:* Urlaubsreisen in Gebiete mit Tollwutgefahr, z. B. (Südost-)Asien, Afrika, Indien, Lateinamerika, Teile Süd- und Osteuropas (besonders in Polen), in denen mitunter keine Impfstoffe zur lebensbewahrenden Wutimpfung *nach der Infektion* zur Verfügung stehen, machen die vorbeugende Schutzimpfung gegen die Wutkrankheit unverzichtbar.

## Gefahrgüter im Lufttransport



**Fast jeder hat Ähnliches schon erlebt: Beim Flug in den Urlaub sind Dinge wie ein Behälter mit Feuerzeugbenzin, Gaskartuschen für den Campingkocher oder dergleichen verboten. Diese Beschränkungen entspringen nicht der Willkür der Betreiber von Luftfahrzeugen, sondern entsprechen internationalen Richtlinien.**



Beim Transport mit Luftfahrzeugen stellen viele Frachtgüter und Gegenstände, ebenso wie im Straßenverkehr oder beim Eisenbahntransport, Gefahrgüter dar. Der Hauptunterschied besteht darin, dass im Luftverkehr ein wesentlich höherer Prozentsatz der zu transportierenden Frachtgüter als Gefahrgüter eingestuft wird, und dass zu transportierende Gefahrgüter im Schadensfall an Bord von Luftfahrzeugen meist weit größere Auswirkungen haben als die gleiche Menge dieser Güter beim Transport auf der Straße oder auf der Schiene.

Als Beispiel soll ein simpler CO<sub>2</sub>-Feuerlöscher dienen: Da sich darin komprimiertes Gas befindet, ist der Feuerlöscher ein Druckbehälter (die internationale Gefahrguteinstufung und Bezeichnung hierfür lautet: „UN 1044, Feuerlöscher mit verdichtetem oder verflüssigtem Gas“). Gemäß der für den Straßenverkehr gültigen Vorschrift ADR (Accord européen relatif au transport international des marchandises Dangereuses par Route) gilt dieser Feuerlöscher, sofern er nach den geltenden Vorschriften des Herstellerlandes produziert, befüllt und verpackt wurde, für den Straßenverkehr *nicht* als Gefahrgut (ADR 2003 3.3.1; SV 594). Soll eben dieser Feuerlöscher jedoch als Frachtgut im Lufttransport versandt werden, gilt er in *jedem Fall* als Gefahrgut, sofern er nicht Teil eines anderen Frachtgutes ist, welches für sich ein Gefahrgut darstellt (z. B. ein Diesellager mit dazugehörigem Feuerlöscher).

Anders als im Straßenverkehr ist beim Lufttransport die Markierung, Kennzeichnung sowie die Dokumentation aller Güter (Versendererklärung und Luftfrachtbrief) in vollem Umfang erforderlich.

Um den Feuerlöscher als Einzelgut mit einem Luftfahrzeug transportieren zu können, muss gewährleistet sein, dass er „... über eine für die Aufnahme des Löschgases unter dem hierfür vorgesehenen Druck konzipierte Stahlflasche oder sonstiges Druckgefäß ...“ verfügt und nach den geltenden Vorschriften des Herstellerlandes hergestellt und befüllt ist. Der Nachweis dafür sind die

den, relevant. Wenn aus diesem Feuerlöscher während des Fluges aufgrund eines defekten Ventils Gas austritt, kühlt dieses beim Ausströmen aufgrund des durch die Expansion entstehenden Energieverlustes stark ab. Dies kann für die Passagiere eine Gefährdung bedeuten und bei ihnen möglicherweise Panikreaktionen hervorrufen, was wiederum die Flugsicherheit erheblich beeinträchtigen könnte.

Aus diesen Gründen wurden von der International Civil Aviation Organisation (ICAO) für den Transport von gefährlichen Gütern „Technical Instructions“ (ICAO-TI) zur sicheren Handhabung von Gefahrgütern im Zivilluftverkehr herausgegeben.

Die ICAO ist jene Teilorganisation der United Nations (UN), die für die Zivilluftfahrt zuständig ist. Somit sind die ICAO-TI in jedem Mitgliedstaat der Vereinten Nationen gültig.

### Internationale Regeln für den Transport gefährlicher Güter

In den ICAO-TI wurde auf die Einteilung der Gefahrgüter des „UN-Committee of Experts for the Transportation of Dangerous Goods“ zurückgegriffen, auf der schon die Gefahrguttransportvorschriften für den Straßen- und Eisenbahntransport in Europa und den USA fußen. Die vom UN-Committee herausgegebene Einteilung besagt, dass alle bekannten zu transportierenden Gefahrgüter in einem Katalog, dem Orange Book, erfasst sind, in dem jedem Gefahrgut bzw. jeder Gruppe von Gefahrgütern (Sammelbegriff für Gefahrgüter mit ähnlichem Gefährdungspotenzial) eine vierstellige Nummer und zur näheren Beschreibung die so genannte „Richtige Versandbezeichnung“ zugeteilt ist (wie am Beispiel des Feuerlöschers: UN 1044, Feuerlöscher mit verdichtetem oder verflüssigtem Gas).

Bei UN-Nummern, welche eine Gefahrgutgruppe repräsentieren, sind für den Versand zur näheren Bestimmung



**Ein Feuerlöscher: Im Straßenverkehr kein Problem, beim Lufttransport jedoch ein Gefahrgut.**

Prüfstempel auf dem Druckkörper und den Ventilen sowie eine gültige Prüfplakette mit dem Datum der letzten periodischen Überprüfung (alle zwei Jahre fällig). Feuerlöscher, bei denen das Datum der periodischen Überprüfung bereits überschritten wurde, dürfen erst nach absolvierter Wiederholungsprüfung per Luftfracht versandt werden.

Diese Vorgangsweise erscheint auf den ersten Blick vielleicht etwas übertrieben, ist jedoch gerade bei militärischen Lufttransporten, wo oftmals Passagiere und Fracht räumlich *nicht* getrennt im Luftfahrzeug befördert wer-

Autor: Ing. Herwig Senoverschnik, Jahrgang 1971. 1985 bis 1990 Besuch der Höheren Technischen Bundeslehranstalt, Fachrichtung Maschinenbau, 1996 Verleihung der Landesbezeichnung Ingenieur. Wehrdienst 1990 bis 1991 beim Landwehrstammregiment 32 und beim Panzergrenadierbataillon 9. Seit August 1992 Techniker beim Kommando Luftstreitkräfte/Materialstab Luft. 1996 Ausbildung zum Leitenden Militärluftfahrttechniker; 2001 Gefahrgutausbildung für den Lufttransport nach ICAO-TI/IATA-DGR, Personalkategorie 3; 2002 Ausbildung zum Gefahrgutbeauftragten für Straße und Schiene.

des vom Versandstück ausgehenden Gefährdungspotenzials zusätzlich zur Angabe der Klassifizierung (Hauptgefahr und falls zutreffend die Nebengefahr) auch die beiden Hauptgefahrenauslöser anzugeben. Die Gefahrgüter werden in neun verschiedene Gefahrenklassen eingeteilt, mit einer weiteren Unterteilung in Unterklassen, wo dies erforderlich erscheint (siehe Kasten rechts).

Eine weitere Unterteilung erfolgt durch Einführung von Verträglichkeitsgruppen bei Stoffen und Gütern der Klasse 1 (Explosivstoffe) hinsichtlich deren Zusammenladbarkeit im jeweiligen Transportmittel.

Bei den Stoffen bzw. Stoffgruppen, welche in die Gefahrenklassen 3, 4, 5.1, 6.1 und 8 fallen, erfolgt ebenfalls eine weitere Unterteilung durch die Definition von drei Verpackungsgruppen, entsprechend dem von ihnen ausgehenden Gefahrenpotenzial. Den Verpackungsgruppen wird durch unterschiedliche Anforderung an die Widerstandsfähigkeit des bei der Verpackung verwendeten Materials Rechnung getragen.

## Internationale Regeln für den Lufttransport gefährlicher Güter

Durch die ICAO-TI wurden die vorhandenen Regeln an die besonderen Erfordernisse im Lufttransport durch Mengenbeschränkungen pro Transportbinde für Passagier- sowie für Frachtmaschinen und durch die Vorschreibung von zu verwendenden Normverpackungen für nahezu jede UN-Nummer angepasst. Die Klassifizierung, die UN-Nummer, die richtige Versandbezeichnung (Proper Shipping Name), die Mengenbeschränkungen für Passagier- und Frachtflugzeug sowie die Verpackungs- bzw. Verträglichkeitsgruppe wurden in Tabellenform im Kapitel „Identifizierung“ der „Internationalen Regelungslage für den Lufttransport von gefährlichen Gütern“ festgehalten. (Dieses Kapitel ist auf blauem Papier gedruckt.) Die Spezifikation der Verpackung ist im Kapitel „Verpacken“ zusammengefasst (Druck auf gelbem Papier), wobei jedes Gefahrgut seinen Niederschlag in der Verpackungsvorschrift findet.

Eine weitere Anpassung an die Erfordernisse des Lufttransportes erfolgt durch die Unterteilung der Gefahrgüter in:

<b>Unterteilung der gefährlichen Güter des Committee of Experts for Transportation of Dangerous Goods of the United Nations</b>		
<b>Klasse 1</b>	<b>Explosivstoffe</b>	
	Unterklasse 1.1	Artikel und Substanzen mit Massenexplosionsgefahr
	Unterklasse 1.2	Artikel und Substanzen mit der Gefahr, dass abgepresste Stücke fortgeschleudert werden, aber keiner Massenexplosionsgefahr
	Unterklasse 1.3	Artikel und Substanzen mit Feuergefahr und/oder kleiner Explosionsgefahr, aber keiner Massenexplosionsgefahr
	Unterklasse 1.4	Artikel und Substanzen ohne bedeutende Gefahr
	Unterklasse 1.5	Sehr unempfindliche Substanzen mit einer Massenexplosionsgefahr
	Unterklasse 1.6	Äußerst unempfindliche Artikel, welche keine Gefahr zur Massenexplosion aufweisen
<b>Klasse 2</b>	<b>Gase</b>	
	Unterklasse 2.1	Entzündbare Gase
	Unterklasse 2.2	Nicht entzündbare, nicht toxische Gase
	Unterklasse 2.3	Toxische Gase
<b>Klasse 3</b>	<b>Entzündbare Flüssigkeiten</b>	
<b>Klasse 4</b>	<b>Entzündbare Feststoffe; selbstentzündliche Stoffe; Stoffe, die bei Kontakt mit Wasser entzündbare Gase bilden</b>	
	Unterklasse 4.1	Entzündbare Feststoffe
	Unterklasse 4.2	Selbstentzündliche Stoffe
	Unterklasse 4.3	Stoffe, die bei Kontakt mit Wasser entzündbare Gase bilden
<b>Klasse 5</b>	<b>Entzündende (Oxidierende) Substanzen und organische Peroxide</b>	
	Unterklasse 5.1	Entzündend (oxidierend) wirkende Stoffe
	Unterklasse 5.2	Organische Peroxide
<b>Klasse 6</b>	<b>Toxische und infektiöse Stoffe</b>	
	Unterklasse 6.1	Toxische Stoffe
	Unterklasse 6.2	Infektiöse Stoffe
<b>Klasse 7</b>	<b>Radioaktive Stoffe</b>	
<b>Klasse 8</b>	<b>Ätzende Stoffe</b>	
<b>Klasse 9</b>	<b>Verschiedene gefährliche Güter</b>	
<p><b>Anmerkung:</b> Hinsichtlich der Zusammenladefähigkeit von Explosivstoffen der Unterklassen 1.1-1.6 wird den Explosivstoffen zusätzlich zu UN-Nummer und richtiger Versandbezeichnung eine Verträglichkeitsgruppe zugeordnet (Verträglichkeitsgruppe A, B, C, D, E, F, G, H, J, K, L, N, S). Bei den Klassen 3, 4, 5.1, 6.1 und 8 wird dem jeweiligen Gefahrgut zur Klasse und UN-Nummer und richtiger Versandbezeichnung zur betreffenden Verpackung und Zusammenladung eine Verpackungsgruppe zugeordnet (Verpackungsgruppe I, II, III).</p>		



Die österreichischen „Black Hawk“ wurden in der Antonov AN-124 als Luftfracht transportiert, ... natürlich als Gefahrgut. (Foto: Autor)

- für den Lufttransport verbotenes Gefahrgut (Kapitel „Identifizierung“);
- Gefahrgüter, die aufgrund ihrer Gefährlichkeit nur in Frachtluftfahrzeugen befördert werden dürfen, nicht aber in Passagierluftfahrzeugen;
- Gefahrgüter, die in Passagier- und Frachtluftfahrzeugen transportiert werden dürfen;

- „Versteckte Gefahren“ (Gegenstände oder Substanzen, die gefährliche Güter darstellen, die äußerlich nicht erkennbar in Frachtstücken enthalten sind. So würde beispielsweise der vorhin genannte Feuerlöscher in einem nicht als Gefahrgut gekennzeichneten Versandstück mit der Bezeichnung „Ersatzteile“ zur versteckten Gefahr.

Grundsätzlich gilt, dass beim Lufttransport von gefährlichen Gütern die zu transportierenden Mengen pro Verpackungseinheit kleiner sind und dass alles strenger und präziser geregelt ist als bei den Verkehrsträgern Straße und Schiene.

Weiters müssen alle im Luftverkehr verwendeten Verpackungen bei einem hierzu zertifizierten Institut „baumustergeprüft“ werden.

### Ausbildung für den internationalen Lufttransport von gefährlichen Gütern

Ein weiteres Spezifikum des Lufttransportes von Gefahrgütern ist die in-

tensive Ausbildung des damit befassten Personals. Sie ist wesentlich umfangreicher als im Straßen- bzw. Eisenbahntransport.

Alle Personen, die mit dem Lufttransport von Fracht oder Passagieren beschäftigt sind, müssen gemäß den ICAO-

TI auf dem Sektor „Gefahrgut im Lufttransport“ entsprechend ihrer Tätigkeit ausgebildet sein. Die ICAO sieht zwölf verschiedene Ausbildungsstufen (Personalkategorien siehe Kasten unten) vor.

Diese umfassen sowohl das fliegende Personal als auch das Bodenperso-

Personalkategorien betreffend die Ausbildung für den Lufttransport von Gefahrgütern gemäß ICAO-TI	
1.	Versender, Agenten des Versenders, einschließlich Personal von Luftverkehrsgesellschaften, die als Versender handeln sowie Personal von Luftverkehrsgesellschaften, die Gefahrgut als COMAT (Dienstfracht/Dienstpost) bereitstellen
2.	Verpacker
3.	Personal von Spediteuren, die an der Behandlung von Gefahrgut beteiligt sind
4.	Personal von Spediteuren, die an der Behandlung von Fracht (andere als Gefahrgut) beteiligt sind
5.	Personal von Spediteuren, die an der Behandlung, Lagerung und Beladung von Fracht beteiligt sind
6.	Luftverkehrsgesellschaften und Frachtabfertigungs-Agenten, die Gefahrgut annehmen
7.	Luftverkehrsgesellschaften und Frachtabfertigungs-Agenten, die Fracht (andere als Gefahrgut) annehmen
8.	Personal von Luftverkehrsgesellschaften und Frachtspediteuren, das für Handhabung, Lagerung und Beladung von Fracht und Gepäck verantwortlich ist
9.	Personal der Passagierabfertigung
10.	Flugbesatzung/Piloten und Personal, das mit der Beladungsplanung betraut ist
11.	Flugbegleiter (ohne Piloten)
12.	Personal der Sicherheitskontrolle, das mit der Überprüfung von Passagieren und deren Gepäck und Fracht beauftragt ist



Da die Hubschrauber bereits mit Kraftstoff, Ölen und Hydraulikflüssigkeiten befüllt waren, stellten sie beim Lufttransport Gefahrgüter dar. Sie wurden als „Fahrzeuge (Verbrennungsmotoren) UN-3166; Klasse 9: Verschiedene gefährliche Güter“, deklariert.

## Regeln für den Transport von Gefahrgütern im militärischen Luftverkehr

Die ICAO-TI bzw. die IATA-DGR betreffen eigentlich nur den Bereich der Zivilluftfahrt. In jenen Rechtsakten, die die Schaffung der ICAO vorsahen, wurden jedoch auch die Definitionen „Staatsluftfahrzeug“ (somit auch Militärluftfahrzeug) sowie „Privatluftfahrzeug“ (Zivilluftfahrzeug) festgelegt. Hierin wurde postuliert, dass die Mitgliedstaaten bei der Erlassung von Vorschriften für Staatsluftfahrzeuge gebührend Rücksicht auf die Sicherheit des Zivilluftverkehrs zu nehmen haben.

Die Vorschriften, die von einem Mitgliedstaat für seinen Luftraum erlassen wurden, haben auch für jedes Luftfahrzeug eines anderen Mitgliedstaates, welches sich in diesem Luftraum bewegt, Geltung.

Die Richtlinien der NATO (STANAG) zum Lufttransport von gefährlichen Gütern im militärischen Bereich nehmen die ICAO-TI als Grundlage. Die Deutsche Bundeswehr hingegen nimmt in ihren „Richtlinien zum Lufttransport Gefährlicher Güter“ (RLGG Luft) die IATA-DGR zur Grundlage, da diese leichter handhabbar ist und im Gegensatz zur ICAO-TI auch in deutscher Sprache verfügbar ist. ▼

nal. Auch jene Stellen, die mit der Planung und Ablaufsteuerung von Fracht und Passagieren beschäftigt sind, müssen über entsprechend geschultes Personal verfügen.

Die Lehrinhalte für die verschiedenen Ausbildungsstufen sind in den ICAO-TI normiert. Jeder Kurs schließt mit einer Prüfung ab. Weiters ist jeweils nach 24 Monaten ein Wiederholungskurs zu absolvieren, um auf dem aktuellen Stand zu bleiben.

Hauptziel der Ausbildung ist das Erkennen und Einordnen von Gefahrgütern sowie deren richtige Behandlung bei allen im Lufttransport erforderlichen Tätigkeiten. Besonderes Augenmerk wird dabei auf die vorhin erwähnten versteckten Gefahren bei der Annahme von Frachtstücken sowie der Überprüfung der Richtigkeit von Deklarationen/Klassifizierungen bei der Annahme von Gefahrgutsendungen gelegt, da ein Zwischenfall mit Gefahrgut rasch zu großem Personen- und

Sachschaden sowohl in der Luft (Absturz) als auch am Boden (Brandgefahr) führen kann.

## Regeln für den Transport von Gefahrgütern im kommerziellen Luftverkehr

Um gegenüber dem UN-Rechtstext der ICAO-TI eine für den Bereich des kommerziellen Airline-Betriebes leichter handhabbare Unterlage zu haben, hat der internationale Verband der Fluglinien, die International Air Transport Association (IATA), ihre Dangerous Goods Regulations (IATA-DGR) als Handbuch herausgegeben.

Dessen Inhalt entspricht zu etwa 98 Prozent den ICAO-TI, ist jedoch übersichtlicher strukturiert und um einige flugbetriebliche Belange ergänzt. So sind z. B. die Formulare in den IATA-DGR abgebildet, und deren Verwendung ist für alle Mitglieder der IATA-DGR zwingend vorgeschrieben.

# EUFOR „ALTHEA“ - Der Auslandseinsatz aus der Sicht des Kompaniekommandanten

Als ich aufgrund der Dringlichkeit der Mission EUFOR „ALTHEA“ kurzfristig entschied, mich als Kommandant der Composite Coy (CompCoy) zu melden, war mir wohl bewusst, dass es sich um die Führung einer multinational gemischten Kompanie mit Soldaten aus acht Nationen handelt. Was dies allerdings tatsächlich bedeutet, wurde und wird mir erst im Rahmen dieses Einsatzes wirklich klar. Was ist nun das Interessante an dieser Mission in Bosnien und Herzegowina und warum lohnt es sich, diesen Schritt zu wagen?

Es handelt sich um die erste Mission im Rahmen der EU, bei der die gestellten Aufgaben allein durch ihre Streitkräfte gemeistert werden. Während also UN- oder NATO-Missionen schon in relativ vorgefertigten Bahnen ablaufen, ist „ALTHEA“ der erste Versuch der EU, dafür zu sorgen, ein Land in seiner Entwicklung zu unterstützen und dabei gleichsam darauf zu achten, dass dies unter friedlichen Umständen passiert - Schwierigkeiten sind vorprogrammiert. Man kann diesen Umstand nun als Belastung abwerten oder aber als Chance sehen, an einem Entwicklungsprozess von Anfang an beteiligt zu sein und mit seinem persönlichen Engagement auf seiner Ebene diese Mission mitzugestalten.

Wenn auch auf den ersten Blick die Rolle eines Kompaniekommandanten als eher vernachlässigbar erscheinen mag, sollte nicht vergessen werden, welchen Bereich die CompCoy abzudecken hat und welche Position diese Kompanie innerhalb der MNTF N (Multinationale Task Force North) einnimmt. Ohne Übertreibung kann gesagt werden, dass die Informationen der LOTs (Liaison and Observation Teams, auch „eyes, ears and smiles der MNTF N“ genannt) essentiell bestimmend für das Handeln der gesamten Task Force N sind.

Gerade aus diesem Grund und wegen der Tatsache, dass die Kompanie direkt der Task Force unterstellt ist, wird deutlich, dass das Führen

dieser Kompanie nicht mit dem einer Jägerkompanie vergleichbar ist. Wie im Namen *Composite* bereits enthalten, handelt es sich um eine „zusammengesetzte/gemischte Kompanie“. Sie besteht aus VTs (Verification Teams) und LOTs. Das VT-Konzept ist nicht unbedingt eine Novität und hat den Zweck, sämtliche militärische Liegenschaften und Aktivitäten zu überprüfen. Das LOT-



Konzept allerdings steckt noch in der Entwicklungsphase. Zweck dieses Konzeptes ist es, mit geringen Kräften größere Räume abzudecken und durch das Kontakt-Halten (Liaison - Verbindung-Halten) zur Bevölkerung eventuelle Probleme frühest möglich zu erkennen (observation). So kann eine Eskalation jeglicher Art bereits vorzeitig entgegengewirkt werden. Dies bedeutet in der Praxis, dass die CompCoy mit ihren vierzehn LOT-Häusern ein Drittel von ganz Bosnien und Herzegowina abzudecken hat.

Aber nicht nur die Größe der „Area of Operation“, sondern auch die Multinationalität innerhalb der Kompanie ist eine Herausforderung für alle Beteiligten. So müssen beispielsweise verschiedenen Niveaus an taktischer oder sprachlicher Ausbildung, über verschiedene Arbeitsweisen bis hin zu unterschiedlichen Urlaubsregelungen abgestimmt werden. Herauszufinden, welche Nation wie zu führen ist, bedarf viel Geduld und vor allem eines guten Fingerspitzengefühls. Manche Natio-

nen sind an die Auftragstaktik perfekt gewöhnt, andere Nationen fühlen sich wiederum mit exakten Befehlen, die keinerlei Abweichung vom Ziel offenlassen, wohler. So wird das Umsetzen von Befehlen zu einem anfangs schwierigen Unterfangen, noch dazu in einem ungewohnten Befehlsschema mit der Arbeitssprache Englisch.

Die Sprache sollte unter keinen Umständen unterschätzt werden. Ziel der Ausbildung zu Hause muss es sein, aus der Arbeitssprache Englisch vielmehr eine Chance zur Interoperabilität zu machen. Wenn ein Kommandant aufgrund fehlender Sprachkenntnisse nicht fähig ist, Befehle zu empfangen, sprich umzusetzen, oder nicht in der Lage ist, in einem der täglichen Meetings seinen Standpunkt klarzulegen, ist er fehl am Platz. Die wichtigste sprachliche Fähigkeit ist, andere zu verstehen und sich verständlich zu machen. Das Wissen um sämtliche Abkürzungen und Fachausdrücke ist „nice to have“, jedoch im täglichen Gebrauch im Einsatzraum relativ leicht zu erwerben.

Der moderne Offizier und Kommandant muss den Umgang mit neuester Technik bejahen und selbst schon Computerkenntnisse mit in den Einsatz bringen bzw. sich fehlender Grundbegriffe im Laufe der Vorbereitung aneignen. Gerade in der CompCoy funktioniert vieles über Internet oder Intranet; es wird nur noch mit USB-Sticks, und kaum mehr mit Papier gearbeitet. In Briefings oder Meetings wird fast ausnahmslos mit Powerpoint präsentiert.

Alles in allem ist die Führung der CompCoy ein sehr lehrreicher und abwechslungsreicher Auftrag. Mit dem bisher Erfahrenen und dem Wissen, dass es noch genügend zu lernen gibt, fühle ich mich mit der Entscheidung, ins Ausland zu gehen, bestätigt. Gerade in einer Zeit, in der Aspekte der Internationalität immer stärker gefordert werden, sind Auslandserfahrungen für Kommandanten unumgänglich.

Major Stefan Kirchebner

# Luftraumsicherung bei Großveranstaltungen

## Ein Einsatzszenario der Österreichischen Luftstreitkräfte im Frieden

**Internationale Großveranstaltungen werden nur mehr dann an Österreich vergeben, wenn das Land tatsächlich in der Lage ist, die effektive Luftraumsicherung für die gesamte Veranstaltungsdauer zu garantieren.**

Die Ereignisse vom 11. September 2001 haben auch die militärische Welt nachhaltig verändert. Anforderungen und Aufgaben für Streitkräfte zum Schutz von nationalen Sicherheitsinteressen waren nach den Anschlägen auf das World Trade Center (WTC) in New York und das Pentagon in Washington, DC, neu zu definieren. Der Begriff Luftraumsicherung (LRSi) war vor dem Jahr 2001 im militärischen Sprachgebrauch zwar vorhanden, jedoch wurde der Luftraumsicherung nicht allzu hohe Priorität eingeräumt. Seit September 2001 hat die Luftraumsicherung im Allgemeinen und bei Großveranstaltungen im Besonderen als Einsatzverfahren von Luftstreitkräften eine wesentliche Bedeutung erlangt.

Autor: Major Markus Kronreif, Jahrgang 1965. Ausrüstung 1990 als Flugmelder zum Verband LRÜ. Verwendung als Identifizierungsoffizier und Einsatzoffizier RADAR in der Luftraumüberwachungszentrale in St. Johann/Pongau.; 1996 bis 1997 Auslandseinsatz bei AUSBATT/UNDOF als Signals Officer; seit 2001 Verwendung als S2/Kommando Luftraumüberwachung in der Schwarzenberg-Kaserne in Wals.

Österreich hat als Veranstalter und Ausrichter internationaler Großereignisse im sportlichen und politischen Bereich Tradition. Das Land versucht seit Jahrzehnten, seine geographische Kleinheit durch internationale Reputation auszugleichen. Daher wird Österreich auch in Zukunft Großveranstaltungen wie die Rad-WM 2006, die Fußball EM 2008 oder Gipfeltreffen, beispielsweise der EU oder der OSZE, ausrichten.

Großveranstaltungen sind ein potenzielles Ziel für terroristische Aktivitäten zur best- und schnellstmöglichen Zielerreichung. Daraus ergibt sich, dass Österreich trotz seiner Neutralität, traditionell guter internationaler Beziehungen und relativer Bedeutungslosigkeit auf dem internationalen politischen Parkett auch Ziel terroristischer Aktivitäten werden könnte.

Daraus folgt, dass internationale Großveranstaltungen nur mehr dann an Österreich vergeben werden, wenn das Land in der Lage ist, eine effektive Luftraumsicherung für den Veranstaltungsort über eine bestimmte Zeitspanne garantieren zu können. Ein Land kann jedoch diese

Herausforderung aus Kapazitätsgründen in der Regel nicht im Alleingang erfüllen. Praktischen Überlegungen folgernd, kann eine Bewältigung nur in einer multinationalen Sicherheitskooperation, allenfalls in regionaler Ausrichtung, sinnvoll erfolgen.<sup>1)</sup>

## Begriffsdefinitionen

### Luftraumsicherung (LRSi)

Die Luftraumsicherungsoperation steht im *Konzept für den Einsatz des Österreichischen Bundesheeres* als ein eigenständiges, grundsätzlich von den Landstreitkräften unabhängiges Einsatzverfahren der Luftstreitkräfte im Rahmen der militärstrategischen Sicherung. Zur Wahrung der Lufthoheit werden Maßnahmen unter verminderter Herausforderungsintensität gegenüber der Luftabwehroperation gesetzt.

Im Falle der Gefahr von Luftraumverletzungen, die über die normalen Herausforderungen der Wahrung der Lufthoheit hinausgehen, werden zusätzliche Maßnahmen zur Intensivierung und Verdichtung der Luftraumbeobachtung



im Vorfeld des gefährdeten Luftraumes notwendig. Diese umfassen einen der Lage entsprechenden Einsatz mobiler Radarsysteme als Ergänzung der ortsfesten Sensoren, vor allem zur Überwachung des unteren Flughöhenbereiches, sowie Maßnahmen zur Verstärkung der aktiven Komponente der militärischen Luftraumüberwachung (LRÜ), um eine rasche Reaktion auf Luftraumverletzungen mit angemessenen Einsatzmitteln zu gewährleisten. Der Schutz wichtiger gefährdeter Objekte, Anlagen und Einrichtungen der militärischen und zivilen Luftfahrt vervollständigt die Maßnahmen der Luftraumsicherungsoperation.

Die Luftraumsicherung wird bei Bedrohung ausschließlich aus der Luft auf sich allein gestellt, oder abhängig von der Bedrohungslage, zeitgleich mit einer Sicherungsoperation der Landstreitkräfte (LaSK) durchgeführt. In diesem Fall wird die Koordinierung der beiden Einsatzverfahren durch die militärstrategische Führung wahrgenommen.<sup>2)</sup>

### Großveranstaltungen

Unter Großveranstaltung wird jedes Ereignis sportlicher, politischer oder kultureller Natur verstanden, an dem entweder eine über die örtliche und subjektive Norm hinausgehende Anzahl von Menschen teilnimmt, dessen Bedeutung die regionale Ebene weit übersteigt oder wenn die Veranstaltung einem gesteigerten nationalen und internationalen medialen Interesse entspricht.<sup>3)</sup>

### Der Begriff „Renegade“

Für den Begriff „Renegade“ ist keine deutsche Übersetzung vorgesehen bzw. in Verwendung. Das „Renegade-Concept“ wurde geschaffen, um einem möglichen terroristischen Angriff so rasch als möglich mit Mitteln der Luftstreitkräfte entgegenzutreten. Der Begriff „Renegade“ wird seit 2002 international verwendet und definiert ein Flugzeug, das in Verdacht steht, als Waffe für einen terroristischen Angriff verwendet zu werden. Es werden drei Arten von „Renegades“ unterschieden:

- verdächtige,
- vermutliche und
- bestätigte terroristische Angriffe.

Jede Art ist genau definiert und löst unterschiedliche Vorgangsweisen bei der Durchführung der Luftraumsicherung aus. Diese Vorgangsweisen sollten international ident sein, um Missverständnisse

von vornherein auszuräumen. Tatsache ist, dass der Waffengebrauch gegen ein „Renegade“-Flugzeug ausschließlich in nationaler Verantwortung liegt. NATO-Kommanden ist es ausdrücklich verboten, den Waffengebrauch gegen „Renegades“ anzuordnen.<sup>4)</sup>

### Bedrohungsanalyse

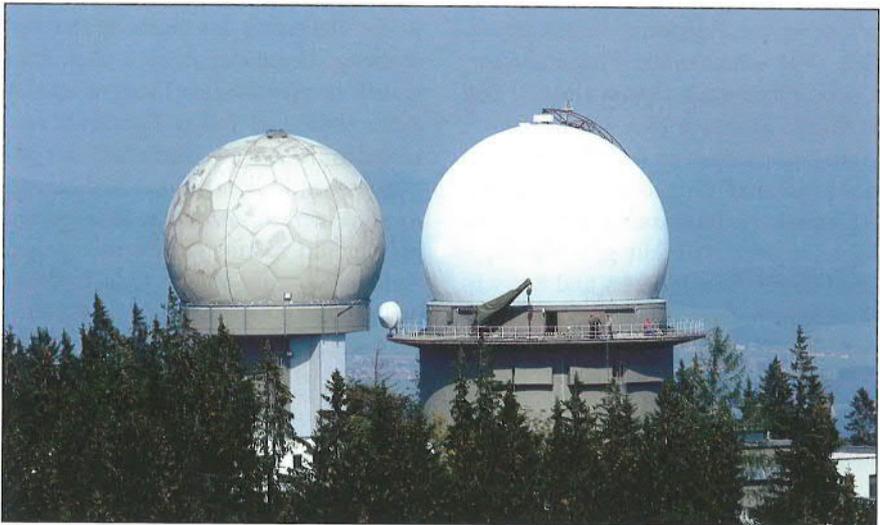
Das Einsatzverfahren Luftraumsicherung richtet sich in erster Linie gegen eine mögliche Bedrohung aus der Luft. Insgesamt stehen dem terroristischen Gegner in Bezug auf Aktionen, welche zur Bedrohung werden können, drei unterschiedliche Möglichkeiten zur Verfügung:

#### Der Einsatz von bemannten Luftfahrzeugen

Der Einsatz von bemannten Luftfahrzeugen beinhaltet mehrere Varianten der terroristischen Nutzung. Die Verwendung von Militärluftfahrzeugen durch Terroristen ist aufgrund der sehr schwierigen Beschaffungsmöglichkeit nicht sehr wahrscheinlich.

berst kurz. Der Gefahr eines Anschlags kann am besten dadurch begegnet werden, indem man generell keine Flugzeuge in den bedrohten Raum einfliegen lässt (Flugverbotszonen; Anm.). Bei Missachtung des Einflugverbotes verbleibt noch ausreichend Zeit für Identifizierung und für Gegenmaßnahmen; bei der Detektion des Zieles sind dabei kaum Probleme zu erwarten. Jagdflugzeuge mit entsprechender Flugleistung und Verweildauer im Raum sowie die Fliegerabwehr (FIA) sind gegen diese Art der Bedrohung einzusetzen.

Terroristisch genützt werden können jedoch neben großen Linienflugzeugen und schnellen Privatjets auch kleinere Privatluftfahrzeuge und Hubschrauber. Hier liegt die Herausforderung in der Erfassung des Zieles, da dieses vermutlich im Tiefflug, um möglichst lange unerkannt, sein Ziel erreichen will. Für diesen Fall sind Maßnahmen zur Verdichtung des Radarbildes vorzusehen, Erfassungslücken zu schließen bzw. geeignete Luftfahrzeuge einzusetzen, die langsame, tieffliegende Ziele auch wirklich abfangen können.



Ortsfeste Radarstation Kolomannsburg, das Long Range Radar (links) verstärkt die „Goldhaube“.

Die Verwendung von Linienflugzeugen und von Privatjets ist zwar aufgrund der äußerst verschärften Sicherheitsvorkehrungen aufwändig, aber auch sehr spektakulär. Solange das Flugzeug seinen Kurs beibehält bzw. sich gemäß den luftfahrtrechtlichen Bestimmungen verhält, ist die Bedrohung kaum erkennbar. Ein terroristischer Angreifer wird daher versuchen, möglichst lange unerkannt zu bleiben und erst möglichst spät das Flugzeug zur Waffe umzufunktionieren; die verbleibende Reaktionszeit ist damit ä-

#### Der Einsatz von unbemannten, ferngesteuerten Luftfahrzeugen

Der Einsatz von unbemannten, ferngesteuerten Luftfahrzeugen ist wenig aufwändig. Die Nutzlastkapazität dieser Luftfahrzeuge (Sprengstoff, Kampfstoffen u. Ä.) ist zwar eher bescheiden, jedoch können verschiedene Stoffe, an

<sup>1)</sup> Vgl. Einsatzkonzept 2001, Seite 11.

<sup>2)</sup> Ebenda, Seite 79 f.

<sup>3)</sup> Eigendefinition des Verfassers.

<sup>4)</sup> Vgl. Moser/Wulz: Erfahrungsbericht Unterstützung „Prague Summit Meeting“, 24. Jänner 2003, Seite 4.

sensiblen Stellen ausgebracht, enormen Schaden anrichten. Als Beispiel seien biologische oder chemische Kampfstoffe oder mit radioaktiven Stoffen verunreinigtes Material genannt. Darüber hinaus sind Kleinluftfahrzeuge aufgrund ihrer minimalen Radarrückstrahlfläche und -signatur durch Radar de facto kaum zu orten. Dieser Bedrohung kann eigentlich nur durch den Einsatz von Flugmeldern (Auge-Ohr-Beobachtung), verstärkte Überwachung bzw. Sperrung von Modellflugplätzen in unmittelbarer Nähe und entsprechende Auswahl der Räumlichkeiten der Großveranstaltung unter weitgehender Vermeidung von exponierten und leicht einsehbaren Örtlichkeiten begegnet werden.

### Der Einsatz von ballistischen Raketen, Marschflugkörpern und Lenk Waffen größerer Reichweite

Dem Einsatz von ballistischen Raketen, Marschflugkörpern und Lenk Waffen größerer Reichweite, ist derzeit kein sicheres militärisches Mittel entgegenzusetzen. Diese Schwäche wurde von vielen Streitkräften erkannt, daher arbeitet die Rüstungsindustrie mit Nachdruck an der Entwicklung von Raketenabwehrsystemen. Seit 1991 scheinen das Fliegerabwehr-Lenk Waffensystem Patriot (PAC3) und ähnliche Systeme (SA 10, „Arrow“, Anm.) die einzigen zu sein, die bedingt in der Lage sind, Flugkörper abzufangen. Aufgrund von Proliferation und Technologietransfer ist nicht gänzlich auszuschließen, dass Raketen und Marschflugkörper auch in die Hände von terroristischen Gruppierungen gelangen.

Der mögliche Einsatz von Lenk-



Bewaffnete Pilatus PC-7 werden gegen langsame Ziele eingesetzt.

waffen, welche im Wesentlichen im direkten Richten auf das Ziel abgefeuert werden, setzt vorbeugende Maßnahmen am Boden, wie verstärkte Überwachung von geeigneten Abschussstellen und Vermeidung von exponiert liegenden Schutzobjekten voraus.<sup>5)</sup>

Das Ergebnis der Bedrohungsanalyse ist die Definition der Intensität der Bedrohung. Diese richtet sich nach dem jeweils heranstehenden Ereignis und ist daher von Einsatzfall zu Einsatzfall verschieden. In einem „Normfall“ mit geringer, aber doch möglicher Bedrohung, ist von einer Einsatzoption auszugehen, bei der mit relativ geringem eigenen Aufwand (wenig eigene Einsatzmittel, jedenfalls keine Fliegerabwehrkräfte) ein gewisses Maß an Sicherheit erzeugt wird. Im „worst case“ wäre von einer Ein-

satzoption auszugehen, bei der unter Ausnutzung aller verfügbaren eigenen Mittel, unter Inkaufnahme einer verminderten Durchhaltefähigkeit, ein Höchstmaß an Sicherheit das zu erreichende Ziel ist.

### Zeitkalkül

Das Zeitkalkül bestimmt unter anderem das zu verwendende Einsatzmittel. Ziel des Zeitkalküls ist es, jeder Form der Bedrohung<sup>6)</sup> rechtzeitig mit einem effektiven Einsatzmittel entgegenzutreten zu können. Da nach erfolgter Detektion, während das Ziel „pending“ („in Bearbeitung“, Anm.) ist, mehr oder weniger Zeit vergeht, kommt es darauf an, nach erfolgter Klassifizierung des Flugzeuges als „Renegade“, schnellstmöglich mit dem vorgesehenen Einsatzmittel, also Abfangjägern, vor Ort zu sein, um endgültig Klarheit zu schaffen oder Gegenmaßnahmen setzen zu können. Um den Zeitpunkt der Einleitung von Klassifizierungsmaßnahmen möglichst früh ansetzen zu können, wird ein imaginärer Luftraum um die zu schützende Örtlichkeit definiert, in den entweder keine oder nur bestimmte Flugzeuge - unter Einhaltung strenger Auflagen - einfliegen dürfen. Die räumliche Ausdehnung dieser Area of Interest (AOI) hängt von der Art der zu erwartenden Bedrohung ab. Genügen bei langsam fliegenden „Renegades“ Räume mit ei-



Bis zum Eintreffen der Eurofighter „Typhoon“ wird der „Draken“ (vorne) von der F-5 abgelöst.

Foto: Autor

<sup>5)</sup> Vgl. Staudacher: Konzept zur Luftraumsicherung während des European Economic Forum (EEF) in Salzburg vom 28. Juni 2002, Seite 1.

<sup>6)</sup> Siehe dazu Kapitel Bedrohungsanalyse.

nem Radius von etwa 40 bis 60 NM (Nautische Meilen, 1 NM = 1,852 km) um den bedrohten Ort, so müssten für Düsenflugzeuge bereits Räume mit dem zwei- bis dreifachen Radius als Area of Interest festgelegt werden.

Nach der erfolgten Klassifizierung des „Renegade“, muss der Abfangjäger noch rechtzeitig am Ziel eintreffen und die erforderlichen Maßnahmen abschließen können, bevor das Ziel in die gefährliche Nähe des Schutzobjektes kommt. Das bedeutet, dass weiter entfernt liegende Flugplätze als Einsatzbasis für die Abfangjäger (Alarmrotte) nicht in Frage kommen und die Abfangflugzeuge meist als Combat Air Patrol (CAP) in der Luft bereitgehalten werden müssen. In der Regel wird direkt am oder in der Nähe des Schutzobjektes eine Rotte Interzeptoren (abfangfähige Luftfahrzeuge) vorzusehen sein, um gegen einen Aggressor rasch wirksam werden zu können.

### Eigene Einsatzmittel

Abhängig von der Bedrohungslage und der Bedrohungsintensität müssen Einsatzmittel in ausreichender Zahl in



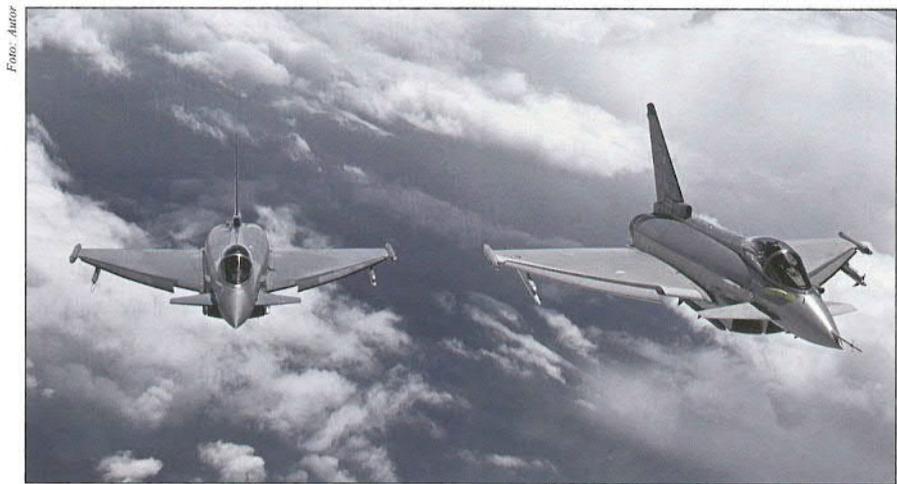
Sitzbereitschaft - SB35 Saab „Draken“ vor dem Alarmstart.

der Luft und am Boden gegen den Aggressor zum Zusammenwirken gebracht werden. Es sind dies:

- Radarsensoren unterschiedlicher Reichweite und das Führungssystem der Luftstreitkräfte als passive Komponente;
- schnell und langsamfliegende Einsatzmittel;
- Fliegerabwehrwaffen unterschiedlicher Reichweite als aktive Komponente, zur Abwehr der zu erwartenden Gefährdung.

### Fliegende Einsatzmittel

Abgeleitet vom Ergebnis der Bedrohungsanalyse werden die entsprechenden fliegenden Einsatzmittel eingesetzt, um auf alle Arten der Bedrohung



Abfangjäger werden vom Radarleitdienst der Luftraumüberwachungszentrale zum Ziel geführt.

adäquat reagieren zu können. Gegen schnellfliegende Ziele wären Kampfflugzeuge vorzusehen, welche in der Lage sind, die „Renegades“ abzufangen und im Extremfall zu bekämpfen. Das Einsatzmittel SB35 (Saab „Draken“) war zur Abfangjagd zwar tauglich, Probleme ergaben sich jedoch durch das nur eingeschränkt nutzbare Bordradar und die kurze Verweildauer in der Luft (endurance). Dazu kommt, dass einerseits ein tieffliegendes Ziel vom System Goldhaube, abhängig vom Gelände, vermutlich nicht durchgehend erfasst werden wird, andererseits der „Draken“ durch die fehlende „Look down - Shoot down Capability“ (Fähigkeit des Abfangjägers, mit Radar tiefer fliegende Ziele zu erfassen und zu bekämpfen) sein Ziel nicht verfolgen konnte. Da das System SB35 nicht für einen Einsatz in Bodennähe optimiert war, wären auch technische Nachrüstungen nicht zielführend gewesen. Auch das bis zur Indienstellung des Eurofighter „Typhoon“ als Zwischenlösung eingeführte Einsatzmittel F5 „Tiger“, kann aus technischen Gründen diese Problematik nicht entscheidend verbessern. Das Einsatzmittel SB05 (Saab 105Ö) könnte zwar trotz der mangelnden Bewaffnung bedingt zum Abfang langsamer Ziele eingesetzt werden, aufgrund der unzureichenden Flugleistungen scheidet dieses Einsatzmittel gegen „angreifende“ Jets jedoch aus.

Gegen langsamfliegende Ziele, d. h. Propellermaschinen und Hubschrauber, müssen adäquate Einsatzmittel bereitgestellt werden. Ein „zu schneller“ Abfangjäger ist nicht in der Lage, ein langsames Ziel effizient abzufangen. Für diese Aufgabe stehen mit dem Einsatzmittel SB05, dem waffenfähigen

Schulflugzeug Pilatus PC-7, und mit dem bewaffneten Hubschrauber Bell OH-58 taugliche Einsatzmuster zur Verfügung. Mit einer technisch möglichen Bewaffnung des neu eingeführten Transporthubschraubers Sikorsky S-70A („Black Hawk“), stünde aufgrund überlegener Leistungsreserven eine optimale Plattform gegen langsamfliegende Ziele bereit.

### Radarsensoren und Zentralen

Das System „Goldhaube“ mit seinen ortsfesten Radarstationen (ORS) ist im Einsatz auf einen das österreichische Staatsgebiet und sein Vorfeld ausreichend abdeckenden Sensoreinsatz optimiert. Hiezu werden Daten aller verfügbaren militärischen und zivilen Radargeräte eingebunden. In der Einsatzzentrale (EZ/Berg) erfolgt die Führung des Luftraumsicherungseinsatzes, je nach Bedrohung, aus der Luftraumüberwachungszentrale (LRÜZ) oder aus dem Air Operation Center (AOC). Die Topographie Österreichs bringt es jedoch mit sich, dass nicht alle Teile des Luftraumes, vor allem nicht in Bodennähe, befriedigend ausgeleuchtet werden können. Zur Verdichtung der Radarbedeckung und zur Redundanz in sensiblen Räumen steht die mobile Komponente der Luftraumüberwachung mit zwei Mobilradarstationen (MRS) zur Verfügung. Zum Schließen von Lücken, Überwachen typischer Tieffliegeranflugsrouten und zum Ausleuchten von sichttoten Räumen, werden bis zu sechs Tieffliegererfassungsradargeräte (TER) zum Einsatz gebracht werden. Diese sind aufgrund der hohen Mobilität der Trägerfahrzeuge, der geringeren Reichweite und der damit zusammenhängenden höheren Umdrehungszahl und somit schnelleren



Foto: Autor

**Mobilradarstation in einer Stellung.**

Datenerneuerungsrate für den Luftraumsicherungseinsatz bestens geeignet.

### Das System Kreidfeuer

Das System Kreidfeuer ist ein elektronisches Luflagedarstellungssystem, das in der Lage ist, die aufbereitete Luflage in Echtzeit einer Vielzahl von Bedarfsträgern gleichzeitig zur Verfügung zu stellen. Die Aufbereitung und Selektion der relevanten Daten erfolgt in der Luftraumüberwachungszentrale. Die Bedarfsträger, egal ob militärischer oder ziviler Natur, sind an den Datentransfer über Endgeräte eingebunden. Das garantiert eine optimale Datenverteilung an alle Stellen, die für ihre Entscheidungsprozesse eine aktuelle Luflagedarstellung benötigen.

### Fliegerabwehr

Die Fliegerabwehr wird erst bei einer relativ hohen Bedrohungsintensität zum Einsatz kommen. Sie ist das allerletzte, meist tödliche Mittel, um einen terroristischen Angriff auf ein Schutzobjekt zu verhindern. Hierzu können Feuerleitgeräte, Zielzuweisungsradargeräte und Feuer-einheiten (Rohrwaffen, Lenkwaffen) eingesetzt werden. Für die Fliegerabwehr ist



Foto: Autor

**Die Rohr- und Lenkwaffen gelangen nur ...**

ein tief anfliegendes Zivilluftfahrzeug sicherlich eine leichte Beute, jedoch sind die Bemühungen dahin auszurichten, durch alle erdenklichen Maßnahmen den Einsatz der Fliegerabwehr (FIA) nicht nötig werden zu lassen und bereits im Vorfeld die Situation zu klären. Die Flugmeldeorganisation der Fliegerabwehrtuppe ist hierzu eine wertvolle Hilfe. Im normalen Fliegerabwehreininsatz sind bis zu fünf Flugmeldetrupps ringförmig acht bis zwölf Kilometer um die Feereinheit verteilt und melden über Funk, auf der so genannten Flugmelde-Frequenz per Blindabsatz, die anfliegenden feindlichen Flugzeuge. Die Bedarfsträger (Feereinheiten) hören mit und reagieren auf die Meldung, indem sie die Waffen in die angegebene Richtung ausrichten. Im LRSi-Einsatz werden die Flugmelde-trupps wesentlich weiter vorn in jenen Geländeabschnitten eingesetzt, die entweder von Radargeräten (ORS, TER) nicht eingesehen werden können und daher aufgrund der erwarteten Bedrohung (z. B. durch Kleinluftfahrzeuge) der Einsatz eines „Auge-Ohr-Beobachters“ am zweckmäßigsten erscheint. Problematisch dabei ist das Halten der Verbindung und die rasche Informationsübergabe an den Bedarfsträger. Dieser Bedarfsträger im Luftraumsicherungseinsatz ist der Einsatz-offizier Fliegerabwehr (EOFIA) in der Luftraumüberwachungszentrale, da dieser als Mitglied im Current Operations-Bereich das Bindeglied zwischen Luftraumüberwachung einerseits und Fliegerabwehr andererseits darstellt.

Eine weitere Handlungsoption wäre der Einsatz von Feuerleitgeräten „Sky-guard“ zusammen mit den Flugmelde-trupps. Das Suchradar deckt den Luftraum bis zu einer Entfernung von 20 km ab und ist vom Modus her auf die Erfassung von tieffliegenden Zielen in bodennahen Räumen optimiert.

Das Feuerleitgerät kann besser als ein „Auge-Ohr-Beobachter“ Richtung, Entfernung und Geschwindigkeit des Zieles bestimmen und das auch bei Dunkelheit und schlechter Sicht. Schwierig ist jedoch auch hier die Einbindung der gewonnenen Daten in das System „Goldhaube“.

### Zusammenarbeit Luftraumüberwachung und Fliegerabwehr

Die Zusammenarbeit Luftraumüberwachung und Fliegerabwehr ist aufgrund

mangelnder Schnittstellen schwierig. Während die Luflagedaten des Systems „Goldhaube“ mittels Luflagedarstellungssystem Kreidfeuer in die Tieffliegererfassungszentrale (TEZ)<sup>7)</sup> oder das Zielzuweisungsradargerät (ZZR) „Flamingo“<sup>8)</sup> direkt übertragen werden, gibt es kein Übertragungssystem für fliegerabwehrspezifische Daten zur Luftraumüberwachung. Die Kreidfeuer-Daten stellen jedoch eine wesentliche Entscheidungsgrundlage für die Klassifizierung des Zieles als freundlich oder feindlich dar.

Das Air Operation Center wird bei einer Bedrohungslage, die den Einsatz von FIA-Kräften im Rahmen der Luftraumsicherung erfordert, zur Koordinierung der verschiedenen Einsatzmittel wahrscheinlich operationell sein und befiehlt die Feuerregelung und die Bereitschaftsstufen von Waffen und Radargeräten auf der Grundlage der Rules of Engagement (ROE). Der Zustand „Weapons Hold“<sup>9)</sup> und „Weapons tight“<sup>10)</sup> sind vorstellbar, „Weapons free“<sup>11)</sup> wird es im Luftraumsicherungseinsatz nicht geben. Im Falle des Fehlens eines Air Operation Centers übernimmt die Tieffliegererfassungszentrale die Feuerregelung.

### Internationale Zusammenarbeit

Die Luftraumsicherung ist als Aufgabe für einen einzelnen Staat aufgrund der Komplexität der Abläufe, der Vielzahl und Qualität der Einsatzmittel sowie des enormen Bedarfes an Luftraum, im Alleingang nur bedingt realisierbar. Dies gilt umso mehr für einen Kleinstaat wie Österreich, da eine Großveranstaltung oftmals in Grenznähe situiert sein wird und daher automatisch Nachbarländer tangiert. Als Lösungsvariante könnten bi- oder multilaterale Abkommen mit dem Ziel, anstehende Aufgaben im Bereich der Luftraumsicherung durch benachbarte Staaten gemeinsam zu erfüllen, dienen. Vorgesehen ist



Foto: Autor

**... bei hoher Bedrohungsintensität zum Einsatz.**

dabei, die verschiedenen Begingungen wie genügend großer Luftraum, ausreichende Einsatzmittel sowie Zusammenarbeit bei der Detektion (Auffindung) und bei der raschen Klassifizierung der Ziele gemeinsam bereitzustellen bzw. zu erledigen. Für letzteres ist eine enge Zusammenarbeit der nationalen Einsatzzentralen der jeweiligen Nachbarländer mit der Luftraumüberwachungszentrale unabdingbar. Im Zuge dieser gemeinsamen Anstrengungen treten jedoch nicht zu unterschätzende Probleme zu Tage.

Als ein Hauptproblem ist der rechtliche Aspekt anzusprechen, da nationales Recht teilweise stark differiert. So ist es zwar vorstellbar, dass österreichische Abfangjäger einem potenziellen Ziel ins Ausland entgegenfliegen oder ihm nach-eilen und dieses abfangen, sofern der Nachbarstaat nicht rechtzeitig geeignete Mittel zur Verfügung stellen kann. Probleme sind jedoch zu erwarten, wenn österreichische Abfangjäger ein Verkehrsflugzeug, das als „Renegade“ klassifiziert wurde, im Luftraum eines Nachbarstaates abschießen würden. Das gleiche gilt für Unfälle und Schäden an Personen und Sachwerten, welche durch österreichische Flugzeuge im Ausland möglicherweise verursacht werden könnten. Weiters wird die Zusammenarbeit der Control and Reporting Centers (CRCs) mit der Luftraumüberwachungszentrale in der passiven Komponente durch die Bündniszugehörigkeit der meisten Nachbarstaaten zur NATO behindert oder zumindest erheblich er-

Foto: Autor



Hubschrauber können nur bewaffnet gegen „feindliche“ Hubschrauber eingesetzt werden.

schwert. Gangbare Wege der Kooperation wurden jedoch in den vergangenen Jahren im Zuge von multinationalen Übungen (z.B. „AMADEUS“, „SAFE NEIGHBOURHOOD“) erprobt und laufend verbessert.

### Erkannte Mängel und Defizite

Neben einer Vielzahl von Mängeln, die sicherlich durch regelmäßige Übungstätigkeit bereinigt werden können, bleiben einige Defizite bestehen, welche die Durchführung einer Luftraumsicherungsoperation durch die österreichischen Luftstreitkräfte beeinträchtigen. Es sind dies:

- der Einsatz der SB35 („Draken“) und F5 („Tiger“) aufgrund mangelnder Einsatzdauer, nicht vorhandener „Look down - Shoot down-Fähigkeit“ und mangelhafte Flugleistung in Bodennähe;
- fehlende Bewaffnung für die SB05 (Saab 105Ö);
- fehlende Lenkwaffenbewaffnung des S-70A (Sikorsky „Black Hawk“);
- fehlende Möglichkeit der gegenseitigen Datenübermittlung Luftraumüberwachung - Fliegrabwehr;
- fehlende Funkmöglichkeit zwischen der Luftraumüberwachungszentrale und dem „Renegade“ auf allen in Frage kommenden Kanälen;
- noch nicht reibungslos eingespielte Zusammenarbeit zwischen den Luftstreitkräften und den zivilen Dienststellen (Exekutive, Flugsicherung, Flughafenbetriebsgesellschaften);
- noch nicht realisiertes Abkommen über multilaterale Zusammenarbeit

(rechtliche Aspekte, Zusammenarbeit der CRCs, gemeinsame Nutzung des Luftraumes usw.).

Erst mit der Beschaffung eines Nachfolgemusters für die SB35-Flotte und Unterzeichnung von bi- und multilateralen Abkommen zwischen den verschiedenen Nachbarstaaten über die Sicherheit im Luftraum werden wesentliche Mängel aus der Welt geschafft.

### Zusammenfassung

Österreich kann als Ausrichter von Großveranstaltungen politischer, sportlicher oder kultureller Art ein Ziel von terroristischen Anschlägen aus der Luft werden. Zur Begegnung und Abwehr dieser Gefahr ist durch die Österreichischen Luftstreitkräfte im konkreten Anlassfall eine Luftraumsicherungsoperation durchzuführen. In jedem Fall hat dem Luftraumsicherungseinsatz eine Bedrohungsanalyse voranzugehen, aus der die Gefährdungsintensität hervorgeht. Für den Fall einer geringen bis mittleren Bedrohung sind die österreichischen Luftstreitkräfte aufgrund ihrer Ausrüstung und Ausbildung sehr gut dazu geeignet den Ein-

<sup>7)</sup> Taktische Einsatzzentrale; wird bei Einsatz von mehr als einer Feuereinheit auf Ebene Fliegerabwehregiment gebildet.

<sup>8)</sup> In diesem Fall das Master-Zielzuweisungsradargerät.

<sup>9)</sup> Schießen auf Luftfahrzeuge *nicht* erlaubt; Ausnahme: Selbstverteidigung oder gesonderter Befehl.

<sup>10)</sup> Schießen auf Luftfahrzeuge erlaubt, wenn eindeutig als *feindlich* identifiziert.

<sup>11)</sup> Schießen auf Luftfahrzeuge erlaubt, wenn nicht eindeutig als *freundlich* identifiziert.



Foto: Autor

Das Tieffliegererfassungsradar ist hochmobil.



Foto: Autor

Der Dienst in der Luftraumüberwachungszentrale ...

satz durchzuführen und das notwendige Maß an Sicherheit zu garantieren. Es stehen geeignete Abfangjäger (Strahltriebwerk und Propeller), Hubschrauber und Radarsensoren zur Erfassung und Verfolgung tieffliegender Ziele und ein effizientes diensthabendes System zur Führung der Kräfte im Raum zur Verfügung.

Weiters ist aufgrund von Erfahrungen aus vergangenen Luftraumsicherungseinsätzen ein gewisses Maß an Erfahrung erworben worden, das durch Übungen laufend erweitert wird. Die Zusammenarbeit mit den Luftstreitkräften von Nachbarstaaten wurde bereits erfolgreich erprobt und

die Umsetzung des trilateralen Abkommens über die Sicherheit im Luftraum zwischen Österreich, Deutschland und der Schweiz lässt eine weitere Intensivierung der Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Luftraumsicherungseinsätze erwarten.

Für den Fall einer massiven Bedrohung sind die österreichischen Luftstreitkräfte nur bedingt in der Lage, das geforderte Höchstmaß an Sicherheit zu gewährleisten. Der Grund liegt in der derzeit noch fehlenden Fähigkeit, Abfangflugzeuge mit entsprechender Flugleistung in Bodennähe und mit entsprechender Verweildauer rund um die Uhr bereitzuhalten. Den erhöhten

Anforderungen bei einer massiven Bedrohung kann jedoch durch die multinationale Zusammenarbeit mittels einer gemeinsamen Bereitstellung von Luftfahrzeugen, einer engen Kooperation der Führungszentralen, einer gemeinsamen Nutzung von Luftraum und Minimierung der erwartbaren logistischen Probleme erfolgreich begegnet werden.

Mit diesen Maßnahmen sind jedoch die derzeit vorhandenen Probleme der Einbindung der Fliegerabwehrkräfte in den Luftraumsicherungseinsatz nicht zu lösen. Die Fliegerabwehrkräfte, als letztes und meist tödliches Mittel der Gefahrenabwehr, müssen in den Datenfluss und Datenverbund der Luftstreitkräfte eingebunden werden. Damit wäre der „Kampf der verbundenen Waffen“ der Luftstreitkräfte in der Luftraumsicherungsoption gewährleistet. ▼

#### Literatur und Quellen

BMLV, Der Generaltruppeninspektor: Konzept für den Einsatz des Österreichischen Bundesheeres (Einsatzkonzept 2001), Stand: 3. Juni 2002, Beilage zu GZ 64.400/3-5.6/02.

Moser, Gerald, Olt / Wulz, Wolfgang, Mjr: Erfahrungsbericht Unterstützung „Prague Summit Meeting“, KdoLRÜ vom 24. Jänner 2003 Zl.: 15-Verschl/30/03.

Staudacher, Arnold, MjrdG: Konzept zur Sicherung des Luftraumes gegenüber terroristischen Aktionen während des European Economic Forum (EEF) in SALZBURG vom 13. - 15. September 2002, KdoLRÜ vom 28.05.02, o.GZl.



... verlangt von allen Beteiligten - gleich ob in der Luft oder auf dem Boden - höchste Konzentration und rasches Handeln. (Foto: Autor)

# Die Luftraumsicherung von Davos

## Maßnahmen und Zusammenarbeit von Luftstreitkräften am Beispiel des Weltwirtschaftsforums

Kommende internationale Veranstaltungen wie Gipfeltreffen anlässlich Österreichs EU-Präsidentschaft 2006 oder die Fußball-Europameisterschaft 2008 sind auch in bzw. aus der Luft zu schützen. Das rückt die Luftraumsicherung mehr und mehr ins Zentrum des Aufgabenspektrums der Österreichischen Luftstreitkräfte. Doch schon bisher beteiligte sich Österreich am Schutz von Großveranstaltungen - in enger Zusammenarbeit mit der Schweiz.

### Bedrohungen aus der Luft

Bei internationalen Großveranstaltungen wie dem Weltwirtschaftsforum in Davos sind grundsätzlich zwei Bedrohungsarten aus der Luft möglich: die Bedrohung mittels *bemannter* und *unbemannter* Luftfahrzeuge.

Bemannte militärische Luftfahrzeuge wären für terroristische Zwecke naturgemäß am besten geeignet (Geschwindigkeit, Technik, Bordradar usw.). Weil sie aber von Terroristen nur sehr schwer beschafft werden können, ist ihr Einsatz zu solchen Zwecken von vornherein unwahrscheinlich. Auszuschließen ist er dennoch nicht, befinden sich doch auch in Europa mehrere ehemalige Militärflugzeuge in Privatbesitz (so verfügt z. B. die Firma Red Bull neben anderen älteren militärischen Luftfahrzeugen auch über zwei funktionsfähige „Alpha Jets“). Im Anlassfall könnten Luftfahrzeuge wie diese - durch Dritte - für terroristische Akte missbraucht werden.

Wesentlich wahrscheinlicher erscheint deshalb im konkreten Fall der Konferenz in Davos ein *Selbstmordanschlag mit einem Zivilluftfahrzeug* - unbenommen welcher Größe und Herkunft. Solange sich dieses - beispielsweise beim Anflug auf einen Zivilflugplatz - nach den Bestimmungen der International Civil Aviation Organization (ICAO) verhält, ist die feindliche Absicht des Piloten praktisch nicht erkennbar. Dies bedeutet, dass - zum Beispiel - erst *nach* einer Abweichung von der im Flugplan angegebenen Flugroute - die nicht durch die zivile Flugsicherung angeordnet wurde, die mögliche Bedrohung erkennbar wird. Berücksichtigt man nun den Verifikationsprozess, die Kette der Entschei-

### Das Weltwirtschaftsforum

Das Weltwirtschaftsforum (World Economic Forum - WEF) ist eine private Stiftung mit Sitz in Genf. Es hat den Status einer Non Governmental Organization (NGO) auf nicht gewinnorientierter Basis, die u. a. den Wirtschafts- und Sozialrat der Vereinten Nationen berät. Die Jahrestagung des Forums - meist in Davos - ist auch ein Treffen wirtschaftlicher, politischer und intellektueller Führungskräfte der modernen Gesellschaft (wie z. B. Kofi Annan, Tony Blair oder Michail Gorbatschow). Ein Ziel ist die weltweite Abstimmung und Optimierung wirtschaftlicher Aktionen. Die Schweiz als Veranstaltungsland nützt das jährliche Forum zur Pflege multilateraler Beziehungen und sieht darin Positives für die nationale Politik.

dungsfindung für Gegenmaßnahmen sowie die Tatsache, dass etwaige Attentäter die Luftfahrtregeln erst so spät wie möglich verletzen werden, ist das Scheitern von Gegenmaßnahmen wahrscheinlich. Die Anschläge in den Vereinigten Staaten im Jahr 2001 haben die Luftstreitkräfte aller Staaten zwar hinsichtlich dieser Gefahren sensibilisiert, zu verhindern wären sie aber - aufgrund der zu erwartenden Zeithorizonte - wohl nur sehr schwer. Ein solcher Anschlag, obwohl er einiger Bemühungen bei der Vorbereitung und Durchführung bedarf, brächte den Attentätern darüber hinaus ein Maximum an medialer Aufmerksamkeit.

Moderne Luftstreitkräfte wie die Schweizer Luftwaffe begegnen dieser Bedrohung deshalb mit der Festlegung von *Flugverbots- oder Flugbeschränkungszonen*. In Verbindung mit bereits in der Luft befindlichen Combat Air Patrols (CAP), üblicherweise in der Stärke von zwei Abfangjägern, vermindern diese Flugverbots- oder Flugbeschränkungszonen die Reaktionszeit entscheidend und erhöhen den Auf-



Fotomontage: Red

Die österreichische Luftraumüberwachung hat ihre Fähigkeit zur Zusammenarbeit mit den Luftstreitkräften anderer Länder bereits mehrmals bewiesen. Dabei ging es um verschiedenste Aspekte des Zusammenwirkens, wie etwa um die Fähigkeit zum raschen Datenaustausch, um die gegenseitige Kenntnis und Anpassung der Betriebs- und Befehlsabläufe oder die Überwindung sprachlicher Barrieren. Dieser Beitrag zeigt - am Beispiel der Luftraumsicherung des Weltwirtschaftsforums in Davos (Schweiz) - mögliche Aufgaben Österreichs beim Schutz internationaler (Groß-)Veranstaltungen und behandelt Aspekte der Zusammenarbeit mit anderen Luftstreitkräften, im konkreten Fall mit der Schweizer Luftwaffe.

Autor: Hauptmann Richard Sperling, Jahrgang 1968; Milizoffiziersausbildung 1986/87; Verwendung als Miliz- und ZS-Offizier u. a. als Kommandant eines schweren Jägerzuges und als Ausbildungsoffizier bei den Landwehrstammregimentern 81 und 82; danach Absolvierung der Theresianischen Militärakademie (Jahrgang Ritter von Trapp); Ausmusterung 1997 zum Radarbataillon der Luftraumüberwachung als Fernmeldezugscommandant einer mobilen Radarstation; 2001/02 Auslandseinsatz als S 6 und Fernmeldeoffizier bei AUSBATT/UNDOF; danach Radarausbildung in der Luftraumüberwachungszentrale; seit 2003 Kommandant der mobilen Radarstation 1 der Luftraumüberwachung.



Fotos: Schweizer Luftwaffe



**Oben:** Eine Pilatus PC-7 der Schweizer Luftwaffe. Einige davon wurden bewaffnet, um langsam fliegende Luftfahrzeuge abfangen zu können. **Unten:** Start einer F/A-18 „Hornet“.

wand für potenzielle Terroristen. Das Ausbleiben entsprechender Attentate seit dem 11. September 2001 spricht klar für diese Maßnahme.

Durch Flugverbots- oder Flugbeschränkungszone gepaart mit Abfangjägern können demnach relativ große Verkehrsflugzeuge als Terrorplattformen praktisch ausgeschieden werden. Deshalb wird bei der Luftraumsicherung in Anlassfällen wie Davos für die Luftstreitkräfte die *Abwehr von Kleinflugzeugen und Hubschraubern* immer wichtiger. Diese sind ungleich schwieriger zu orten, zumal ein Pilot mit terroristischen Absichten möglichst tief anfliegen wird. Das vergrößert das Problem des Radarschattens, speziell in gebirgigen Gegenden. Ebenfalls erschwerend wirken die - im Vergleich zu zivilen Linienmaschinen - relativ kleinen Radarrückstrahlflächen (Radar Cross Sections - RCS) dieser Luftfahrzeuge.

Als Konsequenz finden sich auch zur Sicherung des Luftraumes um und über Davos kleine militärische Propellerflugzeuge, die ursprünglich als Trainer konzipiert waren (wie etwa die Pilatus PC-7), plötzlich in der Rolle eines Abfangjägers (Interceptors) für langsam fliegende Flugziele wieder.

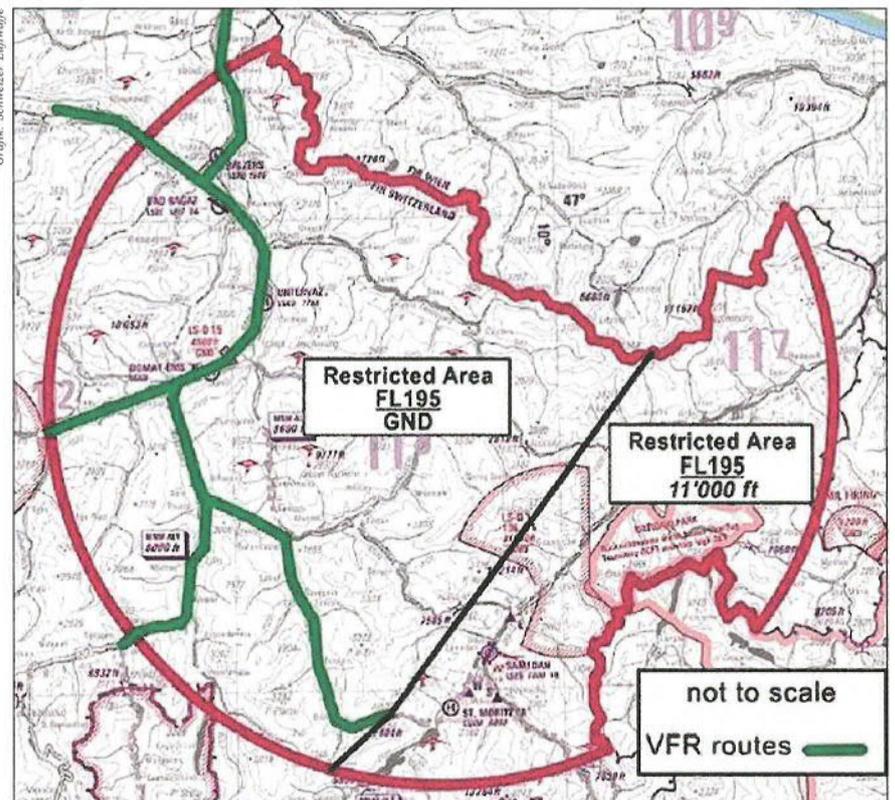
So genannte Ultraleicht- oder *Kleinflugzeuge, Drachenflieger und Para-*

*gleiter* sind, aufgrund ihrer geringen Größe und der verwendeten Materialien, durch Radar nur äußerst schwer zu orten. Sie können zwar keine großen Lasten (Sprengstoff) tragen, eignen sich jedoch sehr wohl als Plattform für bak-

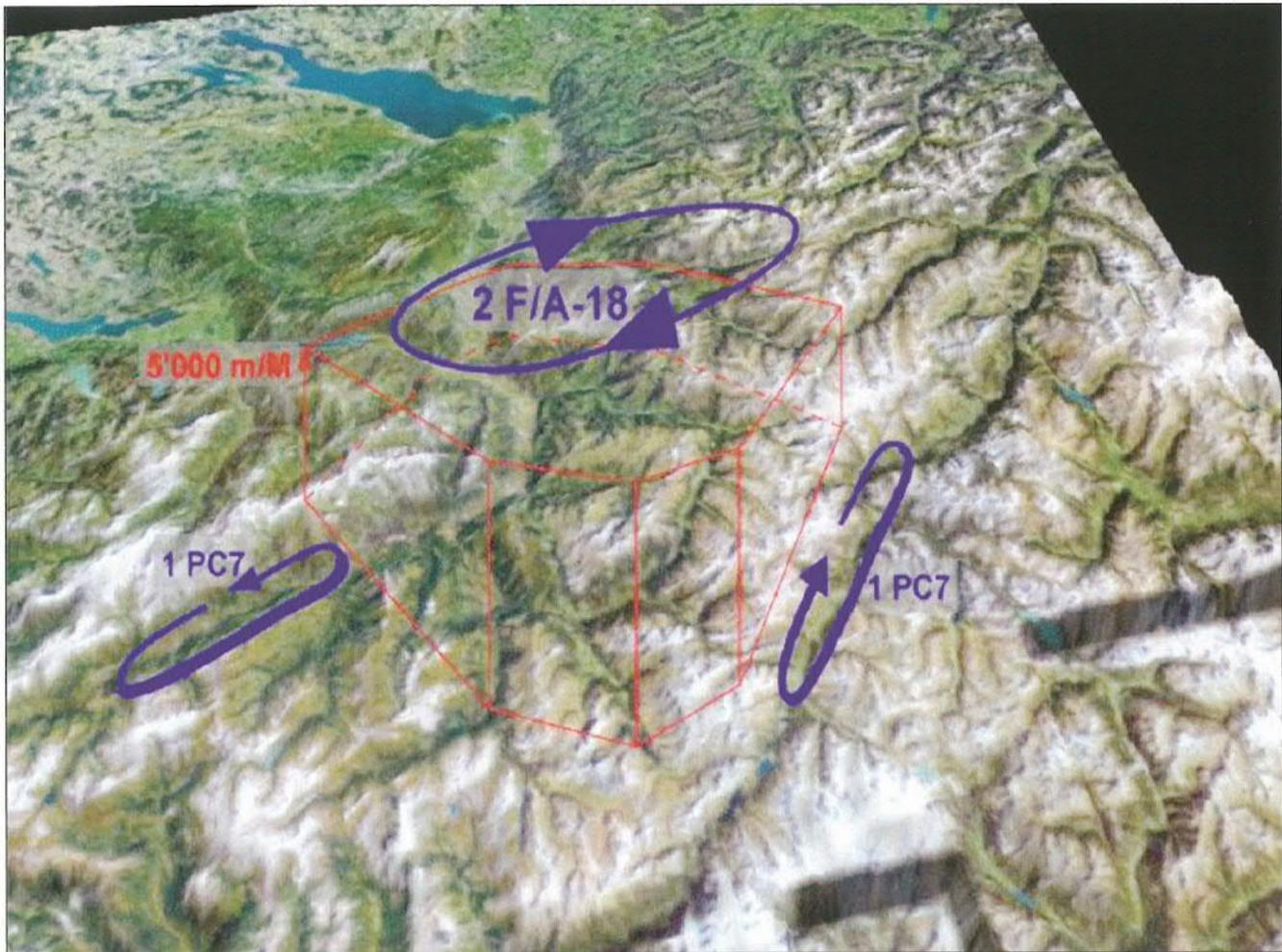
teriologische oder chemische Kampfmittel. Für *unbemannte Luftfahrzeuge* (Unmanned Aerial Vehicles - UAVs, Drohnen, größere Modellflugzeuge u. Ä.) gilt Ähnliches wie für Kleinflugzeuge: Auch sie haben nur eine geringe Zuladung und sind schwer erfassbar. Weil sie keine Person tragen müssen, sind sie aber noch kleiner, und ihre Erfassung mittels Radar ist deshalb fast unmöglich. Ihr Einsatz setzt relativ wenig Aufwand voraus, bakteriologische und chemische Bedrohungsaspekte dürfen ebenfalls nicht außer Acht gelassen werden. Die Reichweite ist zwar durch die benötigte quasi optische Sicht zur Fernsteuerungseinheit (bei den einfachen, relativ billigen Modellen) sehr begrenzt, dies wird jedoch durch die nahezu unbegrenzten Startmöglichkeiten (z. B. eines größeren ferngesteuerten Modellhubschraubers) wettgemacht.

Gegen diese absolut realen Bedrohungen werden auch geeignete Abflug- und Absprungplätze sowie wahrscheinliche Annäherungsrouten zu potenziellen Terrorzielen verstärkt überwacht. Die Radarsensoren in den betroffenen Bereichen müssen deshalb durch Flugmeldetrupps mit entsprechenden optischen und elektronischen Hilfsmitteln (wie Nachtsichtgeräte, Laserentfernungsmesser u. Ä.) ergänzt werden.

Graphik: Schweizer Luftwaffe



Die Flugbeschränkungszone um Davos hat einen Radius von 46 Kilometern.



Bewaffnete Strahl- und Propellerflugzeuge (F/A-18 „Hornet“ und Pilatus PC-7) patrouillieren im Luftraum um und über Davos. (Grafik: Schweizer Luftwaffe)

## Davos - Sicherheit am Boden ...

Einer Veranstaltung von der Größe des Weltwirtschaftsforums liegt selbstverständlich ein umfassendes Sicherheitskonzept zugrunde:

- Alle Zufahrtswege nach Davos werden kontrolliert und Kontrollschleusen werden errichtet.
- Vor Ort stehen hunderte Polizisten aus allen Kantonen und dem Fürstentum Liechtenstein sowie ungefähr 4 700 Soldaten im Einsatz.
- Die Armeeangehörigen bewachen vor allem Gebäude. Für den Ordnungsdienst in Davos werden ehemalige Festungswächter eingesetzt. Die Kosten des Armeeeinsatzes belaufen sich jährlich auf 18 Millionen Schweizer Franken (ca. 11,6 Millionen Euro). Der Mehraufwand gegenüber den normalen Wiederholungskursen (Waffenübungen) wird auf eine Million Schweizer Franken (ca. 0,64 Millionen Euro) geschätzt.
- Das Risiko eines Terroranschlags

oder eines gezielten Angriffs wird als gering eingeschätzt. Der „Dienst für Analyse und Prävention“ beurteilt laufend die Lage.

- Für den Schutz der die Veranstaltung besuchenden Staatsoberhäupter und Regierungsmitglieder ist der Bund verantwortlich. Der Schweizer Bundessicherheitsdienst ordnet die erforderlichen Schutzmaßnahmen an und koordiniert deren Vollzug.

## ... und in der Luft

Die Nutzung des Luftraumes über Davos wird für die Veranstaltungsdauer eingeschränkt. Die Flugbeschränkungszone (Temporary Restricted Area - TRA) um Davos hat einen Radius von 46 Kilometern. Die Sperre des Luftraumes wird rund um die Uhr von mehreren Combat Air Patrols, üblicherweise mit je zwei Kampfflugzeugen, überwacht (siehe Grafiken). An der Luftraumüberwachung beteiligen sich von Vorarlberg aus seit 2002 auch regelmäßig Soldaten des Öster-

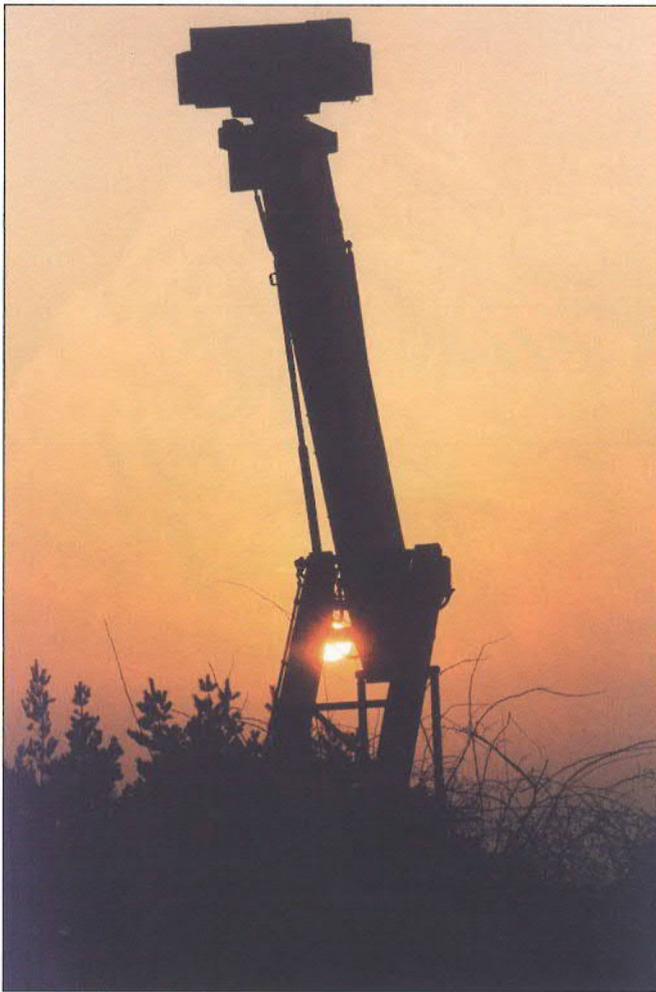
reichischen Bundesheeres.

Die Entscheidung über den eventuellen Abschuss eines Luftfahrzeuges liegt beim ressortzuständigen Schweizer Bundesrat. Dieser kann jedoch die Kompetenz an den Kommandanten der Schweizer Luftwaffe oder an den Leiter des Einsatzes delegieren.

Die Sicherung des Luftraumes über Davos hat zwei Aspekte:

- Einerseits ist der ausschließlich mit Hubschraubern stattfindende Flugverkehr von und nach Davos zu *regeln*.
- Andererseits ist aufgrund der Bedrohungsanalyse sicherzustellen, dass der Luftraum über Davos zur Wahrung der Lufthoheit *überwacht* wird und gegebenenfalls für luftpolizeiliche Maßnahmen *Mittel eingesetzt* werden können. Werden solche Maßnahmen nötig, erfolgen sie nach den internationalen Regeln und Vorgehensweisen.

Der Schweizer Bundesrat erlässt für die Sicherheit im Luftraum und zur Wahrung der Lufthoheit Einschränkungen für den Luftraum um und über Davos. Damit geht nach der „Verordnung über



Ein österreichisches Tieffliegererfassungsradar (links) und eine österreichische Mittelbereichsradarstation (rechts). (Fotos: Bundesheer)

### Auf einen Blick

Die *Luftraumsicherung* ist ein eigenständiges Einsatzverfahren der Luftstreitkräfte zur *Wahrung der Lufthoheit*. Ihre Intensität ist niedriger als die der Luftabwehr. Die Wahrung der Lufthoheit erfordert bei jeder über das Normalmaß hinausgehenden Gefahr von Luftraumverletzungen (nicht nur durch Einflüge „von Außen“) *zusätzliche aktive und passive Maßnahmen* der Luftraumüberwachung.

Die *passive Luftraumüberwachung* muss dabei bereits *außerhalb* des gefährdeten Luftraumes erfolgen. Sie umfasst unter anderem den lageangepassten Einsatz mobiler Radarsensoren zur Ergänzung der ortsfesten Radarstationen. Hauptziel ist die möglichst lückenlose Überwachung auch der niedrigen Flughöhen, was vor allem im gebirgigen Gelände große Probleme aufwirft.

Bei der *aktiven Luftraumüberwachung* sind die Einsatzmittel zur raschen Reaktion (Strahl- und Propellerflugzeuge) den jeweils zu erwartenden Bedrohungen anzupassen.

die Wahrung der Lufthoheit“ die Verantwortung von der zivilen auf die militärische Behörde über. Die Größe der Sperrzone und die Regelung des Flugverkehrs innerhalb dieser Zone sind zwischen der Schweizer Luftwaffe und dem Bundesamt für Zivilluftfahrt abgeprochen. Zivile Verkehrsmaschinen dürfen die Sperrzone, sofern sie im Voraus angemeldet sind und identifiziert werden, weiterhin durchfliegen.

Die Schweizer Luftwaffe fokussiert ihre Luftraumüberwachung für den Zeitraum des Weltwirtschaftsforums auf die Ostschweiz und das angrenzende

Ausland. Das Vorhaben gilt nach den Vorgaben der International Civil Aviation Organization als Luftpolizeidienst mit dem Ziel, unberechtigte Einflüge in Richtung Davos zu verhindern.

Neben Radarsensoren stehen als aktive Komponente zur Abfangjagd Strahl- und Propellerflugzeuge (F/A-18 „Hornet“, Pilatus PC-7) zur Verfügung. Deren Ausrüstung und Bewaffnung befinden sich auf dem modernsten Stand der Technik. Neben Bordkanonen werden Luft-Luft-Lenk Waffen der Typen AIM-9 „Sidewinder“ und AIM-120 AMRAAM mitgeführt.

### Der Beitrag Österreichs

Nach einer Kontaktaufnahme der Schweiz mit Österreich (Ansuchen um militärische Unterstützung) wurde seitens des Österreichischen Bundesheeres die Verlegung einer mobilen Mittelbereichsradarstation auf den Hochberg bei Bregenz und eines Tieffliegererfassungsradar-Verbundes in den Raum Hohenems angeordnet. Beide Maßnahmen dienen der Erhöhung der Erfassungswahrscheinlichkeit in Westösterreich aber auch der Erweiterung bzw. Verdichtung der Radarerfassung in Richtung Süddeutschland und der Ostschweiz.

Zur Verbesserung des Luftlagebildes erfolgt ein elektronischer Datenaustausch zwischen der Schweiz und Österreich.

Der grenzüberschreitende Einsatz von Kampfflugzeugen (Abfangjägern) ist aus rechtlichen Gründen jedoch nicht vorgesehen. Jeder der beiden Staaten bleibt daher für die Sicherung seines Luftraumes nach wie vor selbst verantwortlich. ▼

# Psychologische Aspekte von Risikoentscheidungen im Flugbetrieb

*Schiffsunglück an der Küste Kanadas - Tanker gestrandet und auseinandergebrochen - Bergung der Besatzung wegen des hohen Seeganges nur aus der Luft möglich - Hubschrauber des Militärs im Einsatz.*

*Das sind die Informationen, die Ihnen zur Verfügung stehen, bevor Sie als Pilot eines Such- und Rettungshubschraubers zur Unfallstelle aufbrechen. Im Anflug auf das Wrack in Bodennähe stellen Sie fest, dass dieses im Nebel kaum erkennbar ist. Regen beeinträchtigt zusätzlich Ihre Sicht, starke Windböen erschweren den Anflug. Sie wissen, dass Sie unter diesen grenzwertigen Bedingungen Ihr Leben und das Ihrer Crew riskieren, aber auch, dass ein Abbruch des Auftrages den Tod mehrerer Seeleute bedeuten kann. Wie würden Sie entscheiden?*

Militärpiloten müssen häufig unter ähnlich riskanten Bedingungen rasch die richtigen Entscheidungen treffen. In Österreich erfolgt dies zwar nicht - wie vor kurzem in Kanada - über dem Meer, sondern z. B. bei Such- und Bergungseinsätzen im alpinen Gelände, bei der Grenzüberwachung oder bei der Bergung von Lawinopfern (in Galtür kamen u. a. noch die Gefährdung durch das schlechte Wetter und die hohe Aufmerksamkeit der Medien dazu).

Zwar müssen letztendlich die Piloten selbst diese Entscheidungen treffen, damit es aber nicht *aus dem Bauch heraus* geschieht, werden sie vor und nach dem Einsatz von Vorgesetzten, der Crew, dem Wetterdienst, den Flugverkehrsleitern und Fliegerpsychologen unterstützt.

## Erkenntnisse

Welche wissenschaftlichen Erkenntnisse aus dem Fachbereich Psychologie sind in einer solchen Situation maßgeblich? Vorweg: Psychologische Hilfe ist nicht nur ein „auf der Couch liegen“.

Die Hersteller von Luftfahrzeugen beschäftigen bereits ab der Planungs-

phase der Fluggeräte verschiedenen Fachpsychologen, um gemeinsam mit der Technik ein möglichst ergonomisches Produkt zu entwickeln. Wahrnehmungspsychologische Erkenntnisse beeinflussen das Design der Cockpitarmaturen, die ergonomische Platzierung und Gestaltung der



Instrumente und erleichtern eine rasche Orientierung, aber auch ein richtiges Reagieren sowie Bedienen der Steuerelemente. Mehr und detailliertere Informationen stehen somit rascher zur Verfügung, ohne den Anwender zu überfordern. Technische Entwicklungen sollen, an Fähigkeiten und Bedürfnissen angepasst, den Menschen unterstützen, aber seine Handlungsfreiheit nicht zu sehr einschränken.

Die Kenntnis allgemeiner lernpsychologischer Grundlagen verhindert Fehlreaktionen der Piloten aufgrund von Wahrnehmungstäuschungen und räumlicher Desorientierung, wie z. B. im starken Schneetreiben beim Einsatz in Galtür. Die Piloten können Leistungs- und Einsatzgrenzen rechtzeitig erkennen und somit Gefahrenpotenziale ausschalten.

Die Sozialpsychologie wiederum kann Einflüsse bestimmter Situationen und Bedingungen auf Entscheidungsprozesse oder das Verhalten beschreiben. Da geht es z. B. um die Einschätzung der eigenen Verantwortlichkeit (Zeitdruck? Bin ich einziger Helfer? Mediale Aufmerksamkeit?) aber

auch um das Ausmaß der Hilfsbereitschaft (Kenne ich Betroffene?) etc. Diese Informationen sind auch für Vorgesetzte bei der Auftragserteilung und Einteilung der Piloten wesentlich, da dadurch viel Druck von den ausführenden genommen wird und somit bereits vor einem Einsatz das Risikopotenzial minimiert wird.

## Die Praxis

Dass vier Augen mehr sehen als zwei, ist sprichwörtlich. Dass mehrere Menschen Probleme meist rascher und sicherer lösen können als der Einzelne, ist auch bekannt. Daher wurden zur Unterstützung und Entlastung der Piloten Zweimanncockpits entwickelt. Diese Verteilung der Belastung und Verantwortung kann aber auch höhere Risikobereitschaft bewirken oder durch Kommunikations- und Abstimmungsschwierigkeiten neue Probleme schaffen, was durch den Einsatz gruppenpsychologischer Programme verhindert werden soll.

Vielleicht haben Sie selbst schon bemerkt, wie Ihre Leistungs- und Entscheidungsfähigkeit nach längerer Belastung oder unter Stress nachlässt. Dem kann durch Maßnahmen der Gesundheitspsychologie vorgebeugt werden. Sie helfen präventiv (körperliche und geistige Fitness, Ernährung, Circadiane Rhythmik - Verschiebung der inneren Uhr, z. B. Jet Lag) Stress zu verhindern. Durch gezielte Trainingsprogramme wird der richtige Umgang mit Belastungssituationen vermittelt (Entspannungstechniken und -möglichkeiten, Pausengestaltung etc.) und die Regeneration gefördert.

## Und wo bleibt die Couch?

Nach positiv erledigtem Einsatz landen Piloten dann doch noch - zu einer umfassenden Nachbesprechung unter Berücksichtigung aller angeführten Punkte - bei uns Fliegerpsychologen „auf der Couch“. Ganz ohne die geht es anscheinend doch nicht.

Mag. Christian Czihak

# Die beweglich geführte Verteidigung von mechanisierten Truppen (II)



Die Einsatzart Verteidigung wurde im Bereich der mechanisierten Truppen bisher eher stiefmütterlich behandelt. Der folgende Beitrag ist demnach ein Gedankenstoß, sich auch innerhalb der mechanisierten Truppen vermehrt mit dieser Einsatzart auseinander zu setzen.

Der Kompaniekommandant befiehlt den Zügen Stellungen. Er legt sie so fest, dass der Feind überraschend bekämpft werden kann, Gelände frontal und flankierend beherrscht wird und gegenseitig Feuerunterstützung möglich ist.

Er befiehlt das Beziehen der Stellungen und deren Wechsel sowie Art und Stärke der Sicherung in den Stellungen.

Die Stellung eines Zuges ist bis 500 m breit und 300 m tief.

Stellungsräume und Stellungen von Kompanien und selbstständig eingesetzten Zügen werden im *Plan der Durchführung* mit arabischen Zahlen von links nach rechts und von vorn nach hinten nummeriert. Die Stellungen der von den Kompanien eingesetzten Züge werden fortlaufend, mit einer weiteren arabischen Zahl, von links nach rechts nummeriert.

Stellungsräume und Stellungen der Kompanie umfassen

- mehrere Stellungen für die Züge,
- Räume für die Bereitschaftsstellungen der Gefechtsfahrzeuge (in den Vorschriften der deutschen Bundeswehr *gedeckte Aufstellung* genannt) und
- bei den Panzergrenadiern vorberei-

tete Stellungen für zeitweise *abgesessenen kämpfende* Panzergrenadiere.

„Ein Stellungsraum besteht aus mehreren erkundeten und vorbereiteten Stellungen sowie Plätzen für die gedeckte Aufstellung. Er ermöglicht den Kompanien, den Kampf aus wechselnden Stellungen zu führen.“

(Deutsche Bundeswehr: HDv 221/100 „Das Panzerbataillon“, Nr. 10045)

Bei diesem Verfahren werden die Panzergrenadiere in der Regel nicht von ihren Kampffahrzeugen getrennt,

sondern sehr nahe bei diesen eingesetzt. Auch sitzen die Panzergrenadiere erst ab, wenn aufgrund des bisherigen Feindverhaltens ein abgesessen geführter Angriff wahrscheinlich ist oder abgesessen angreifender Feind aufgeklärt wurde. Dies bedeutet, dass der Einsatz der abgesessenen Panzergrenadiere in einem Stützpunkt und der Schützenpanzer in einem Stellungsraum, getrennt von den Panzergrenadiern (so wie in der Dienstvorschrift für das Bundesheer „Der Panzergrenadierzug“ vorgesehen), für die beweglich geführte Verteidigung nur wenig zweckmäßig erscheint.

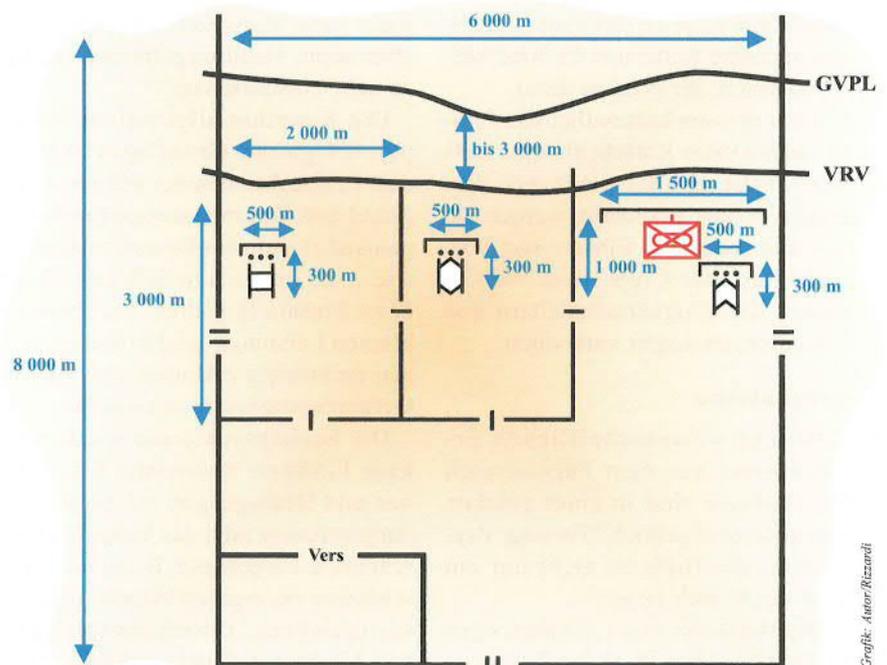


Abbildung 1: Breiten und Tiefen in der beweglich geführten Verteidigung.

Autor: Hauptmann Bernhard Richter, Jahrgang 1969. Nach der Offiziersausbildung an der Theresianischen Militärakademie Ausmusterung 1997 zum Panzergrenadierbataillon 13; Verwendung als Zugs- und Kompaniekommandant. Ab 2002 Lehroffizier Panzergrenadier an der Panzertruppenschule. Auslandseinsatz 1989 UNFICYP und 2001 als stellvertretender Kompaniekommandant einer gepanzerten Jägerkompanie bei der Task Force DULJE/KFOR.

„Aus Zeitgründen ist der Ausbau von Stellungen oft nicht möglich. Die abgesessenen eingesetzten Schützentrupps verteidigen dann aus rasch eingerichteten Stellungen in enger Anlehnung an die Schützenpanzer, um durch schnelles Aufsitzen

- sich der Waffenwirkung des Feindes entziehen zu können sowie
- einen Stellungswechsel in günstigeres Gelände mit besserer Waffenwirkung auf den Feind durchführen zu können.

Die auf diese Weise kämpfenden Schützentrupps müssen dennoch durch schnell geschaffene Stellungen, Erdwälle, Gräben oder erste Deckung für den Kopf und durch das Ausnutzen jeder anderen vorhandenen Deckung geschützt werden.“

(Deutsche Bundeswehr: HDv 232/100 „Die Panzergrenadierkompanie“, Nr. 8014)

### Vorbereitung der Verteidigung - Wer befiehlt was?

Aufgrund der Tatsache, dass sich die Vorbereitung der Verteidigung, die Erkundung und die Befehlsgebung nicht maßgeblich von jener im Bundesheer unterscheiden, wird diese Thematik nur auszugsweise behandelt. Außerdem ist das Führungsverfahren *nicht* Thema dieses Beitrags und der darauf aufbauenden Lage.

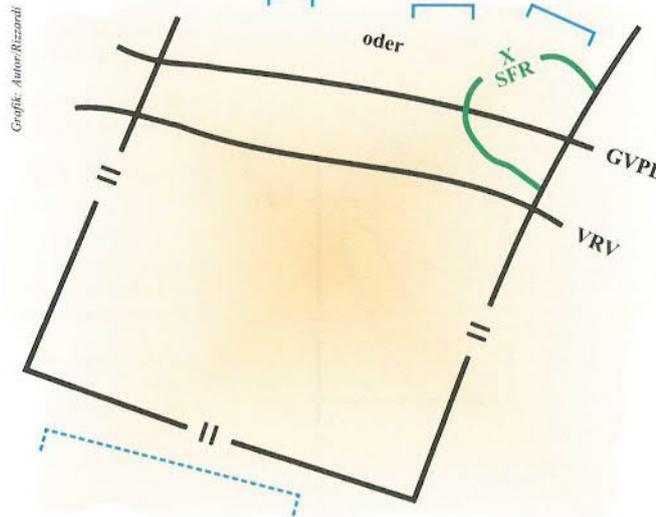


Abbildung 2: Dem Bataillon werden vom Brigadekommandanten der Verteidigungsraum, die Stellungen in der Tiefe, sperrfreie Räume und - in Ausnahmefällen - die Linie der Gefechtsvorposten befohlen.

Dem Bataillon werden vom Brigadekommandanten

- der Verteidigungsraum,
- die Stellungen in der Tiefe,
- gegebenenfalls sperrfreie Räume und
- unter Umständen die *Linie der Gefechtsvorposten* (eher die Ausnahme) befohlen.

Der Bataillonskommandant befiehlt

- die *Linie der Gefechtsvorposten* (GVPL) und die Kräfte in der GVPL,
- die Stellungen und/oder Stellungsräume der Kompanien,
- Stellungen in der Tiefe,
- das Schwergewicht,
- Platz und Aufträge der Reserve,
- die Gefechtsaufklärung,
- Sperrungen und gegebenenfalls sperr-

freie Räume sowie

- Artillerie- bzw. Granatwerferfeuer.
- Der Kompaniekommandant befiehlt
- die Stellungen der Züge,
  - die Bereitschaftsstellungen,
  - die vorbereiteten Stellungen für abgesessene Panzergrenadiere und
  - die Stellungen in der Tiefe.

Im ersten Befehl für die Verteidigung gibt der Kompaniekommandant unter anderem *sehr detaillierte Aufträge* für die Erkundung. Welche *Stellungen* bzw. *Stellungen in der Tiefe* durch die Zugskommandanten erkundet werden, entscheidet der Kompaniekommandant. Dies ist natürlich abhängig von der zur Verfügung stehenden Zeit. Es sollte jedoch berücksichtigt werden, dass mög-

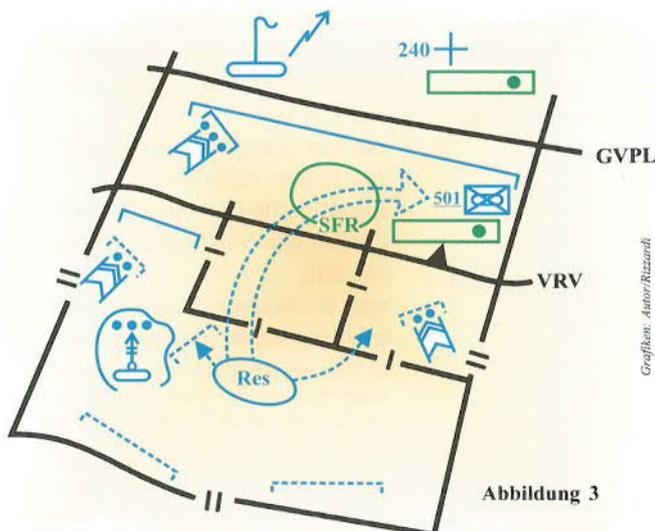


Abbildung 3

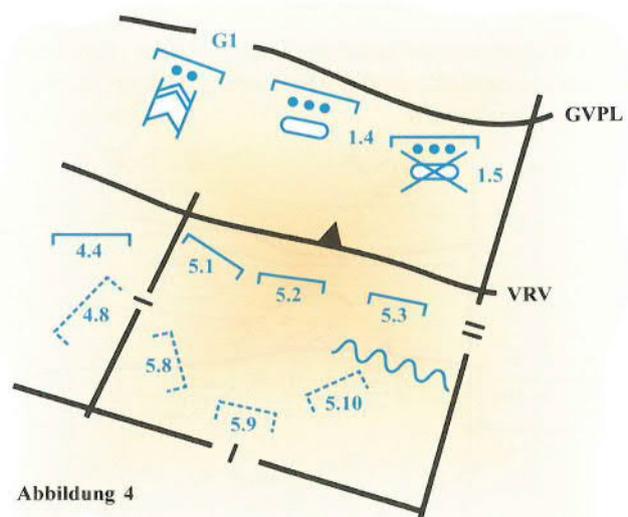


Abbildung 4

	Links	Mitte	Rechts	GVP	Res
	(x) 1/44	2/44	3/44	(x) 2/53	(x) 2/53
StbKp/44					
1/44	(-) 1/44			PzGrenZg	PzGrenZg
2/44		2/44			
3/44			3/44		
2/53	PzZg			(-) 2/53	(-) 2/53

Was befehlen der Bataillonkommandant und die Kompaniekommandanten bei der Vorbereitung zur Verteidigung?

Der Bataillonskommandant befiehlt die Truppeneinteilung (links) und Inhalte, wie sie in der Abbildung 3 dargestellt sind.

Die Kompaniekommandanten befehlen jene Inhalte, wie sie in der Abbildung 4 skizziert sind.

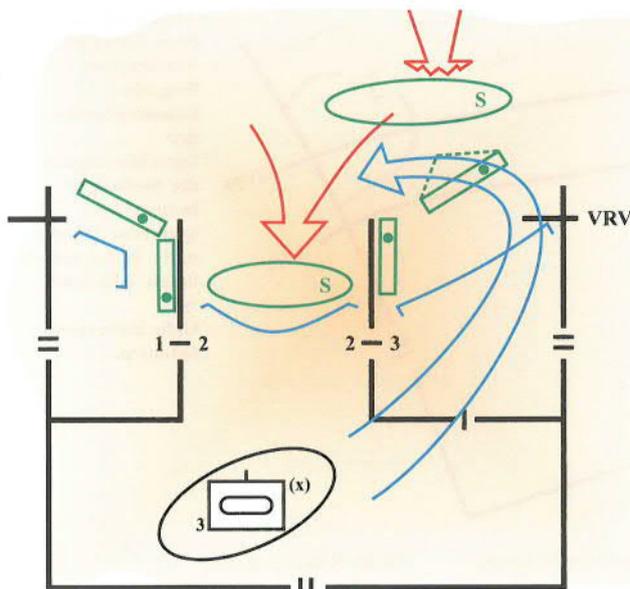


Abbildung 5: Aufträge an die Reserve - hier der Gegenstoß.

lichst alle jene Stellungen (und die Wege dorthin) zu erkunden sind, die dem betreffenden Zug - je nach Lageentwicklung - befohlen werden könnten.

Eine Möglichkeit, um dieser Forderung auch unter Zeitdruck nachzukommen, wäre die arbeitsteilige Erkundung der verschiedenen Stellungen und die gegenseitige Einweisung der Zugkommandanten in die erkundeten Stellungen.

Auf Basis der Erkundungsergebnisse überprüft der Kompaniekommandant seinen *Plan der Durchführung* und befiehlt gegebenenfalls Änderungen.

### Aufgaben von Reserven

Die Aufgaben von Reserven unterscheiden sich nicht maßgeblich von jenen im Bundesheer.

Die Aufträge von Reserven in diesem Verfahren sind

- Gegenstöße zu führen,
- eingebrochenen Feind abzuriegeln und
- vorne kämpfende Teile zu verstärken.

Der Kommandeur bildet immer eine Reserve. Aufträge der Reserve können sein:

- *Gegenangriffe* zu führen;\*)
- eingebrochenen Feind *aufzufangen*;
- vorne kämpfende Kräfte zu *verstärken*.

(Deutsche Bundeswehr: HDv 221/100 „Das Panzerbataillon“, Nr. 12014)

Beim Gegenstoß wird vor allem versucht, den Feind durch die Beweglichkeit der Kampffahrzeuge zu umfassen und überraschend in die Flanke zu sto-

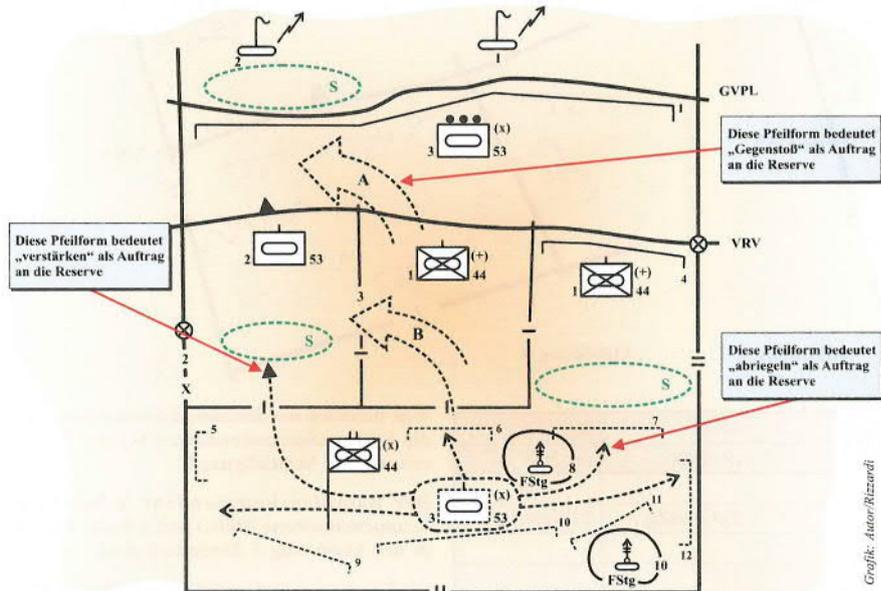


Abbildung 6: Das mechanisierte Bataillon in der beweglich geführten Verteidigung.

Gegenstöße sind zweckmäßig, wenn

- **Feind zerschlagen** werden soll, der im Abwehrfeuer oder in Sperren liegen geblieben ist, bevor er sich verstärken kann,
- über ein Hindernis vorgedrungener **Feind** niedergekämpft werden muss, ehe die Masse des **Feindes** das Hindernis überwunden hat,
- **vorgeprellte Feindteile** in Flanke oder Rücken gefasst werden sollen.

Gegenstöße sind notwendig, wenn

- **Feind** in den Verteidigungsraum eingedrungen ist und sich nur so der Zusammenhang der Verteidigung wiederherstellen lässt,
- es gilt, verlorenes Gelände wiederzugewinnen oder
- eine eingeschlossene **Truppe entsetzt** werden soll.

**Schnell und überraschend** geführt, versprechen sie den meisten Erfolg. Das Feuer ist mit vorn eingesetzten Kampftruppen und Kampfunterstützungstruppen abzustimmen.

ßen. Dann wird versucht, die Folgekräfte (2. Staffel) durch Wurfmünensperren abzuriegeln, um so ein Zusammenwirken der vorne angreifenden Kräfte mit den Folgekräften und vor allem ein Verstärken dieser Kräfte zu verhindern.

Hiebei wird der Gegenstoß auch vor den eigenen VRV in die Tiefe des Angreifers (vor allem gegen feindliche Kräfte, die im Abwehrfeuer und/oder vor Sperren liegen geblieben sind) geführt. Natürlich erfordert dies genaueste Planung und Koordination, um der Gefahr von „friendly fire“ u. ä. zu begegnen.

Das *Verstärken* von Teilen (Kompanien oder Züge im VRV) kann auf unterschiedliche Weise erfolgen.

Die Vorschriften der deutschen Bundeswehr sehen dafür folgende Möglichkeiten vor:

- den vorn kämpfenden Einheiten werden Kräfte zugeführt;
- abgekämpfte Einheiten/Teileinheiten werden den Verstärkungskräften unterstellt;
- neue Einheiten mit eigenen Gefechtsstreifen werden eingeschoben.

\*)Die Terminologie in den Vorschriften der Deutschen Bundeswehr unterscheidet ebenso wie das Österreichische Bundesheer zwischen Gegenstoß und Gegenangriff. Jedoch ist die Verwendung des Begriffes Gegenangriff, anders als im Bundesheer, unabhängig von der Führungsebene. Hier geht es nur um die Frage der planmäßigen Vorbereitung. Bei uns spricht man von einem Gegenangriff erst dann, wenn die *planmäßige Vorbereitung und Koordination im Allgemeinen von der mittleren Führung aufwärts* durchgeführt wurde. (vgl. DVBH „Militärische Begriffe“, RdNr. 295). In der Deutschen Bundeswehr spricht man auch dann von einem Gegenangriff, wenn die kompaniestarke Bataillonsreserve gegen eingebrochenen Feind angesetzt wird.

Vor allem der erste Punkt (... den vorn kämpfenden Einheiten werden Kräfte zugeführt ...) sollte durchaus kritisch hinterfragt werden, da dies in der Praxis bedeutet, dass der Bataillonskommandant einer Kompanie im VRV einen oder mehrere Züge der Reserve unterstellt. Dies widerspricht der Forderung und dem Grundsatz, die Reserve geschlossen zur Wirkung zu bringen. (vgl. DVBH „Truppenführung“, Randnummer 24.)

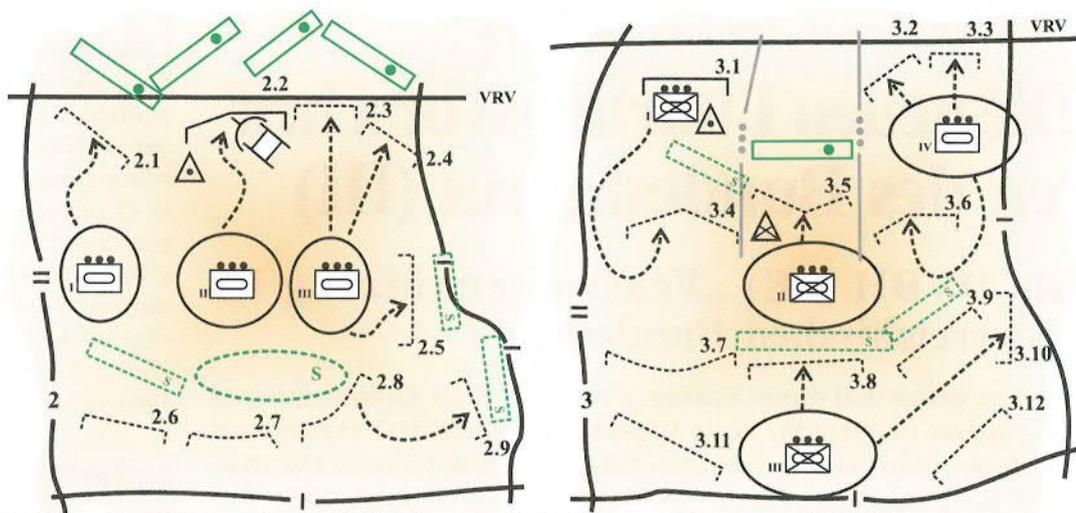


Abbildung 7 und 8: Panzerkompanie (links) und verstärkte Panzergrenadierkompanie (rechts) im Stellungsraum.

### Raumordnung in der beweglich geführten Verteidigung

Nachfolgend wird der Einsatz eines mechanisierten Bataillons bis zum mechanisierten Zug schematisch dargestellt. Diese Darstellung wird in den folgenden Ausgaben des TRUPPENDIENST durch ein Planspiel „Das mechanisierte Bataillon in der beweglich geführten Verteidigung“ (Lage SCHLAUER FUCHS) ergänzt und veranschaulicht.

Die unterschiedliche Darstellung der verschiedenen Aufträge an die Reserve stammt aus den Vorschriften der deutschen Bundeswehr. Damit ist am Plan der Durchführung sofort ersichtlich, welche Aufträge die Reserve wo hat. Ebenso klar geht hervor, dass es eigentlich keine direkt nominierte Kraft in der Tiefe gibt, sondern die Tiefe durch die Kompanien und deren Beweglichkeit gebildet wird.

Gegen durchgebrochenen Feind wird die Reserve in Stellungen eingesetzt.

Wie aus der Darstellung ersichtlich, entspricht vor allem die Verteidigung aus einem Stellungsraum im besonderen Maß jenen Ansprüchen an die Beweglichkeit, die bereits angesprochen wurden.

Jedoch auch die Verteidigung aus einer Stellung durch die Kompanie sieht die Möglichkeit vor, die Beweglichkeit der Kampffahrzeuge zu nutzen, um z. B. das Vorbereitungsfeuer zu unterlaufen.

Die eingezeichneten Stellungen der Züge sind keine Riegelstellungen (ohne Tiefe), sondern besitzen eine entsprechende Tiefe (vgl. Kapitel „Einsatzgrundsätze und Normen in der beweglich geführten Verteidigung“).

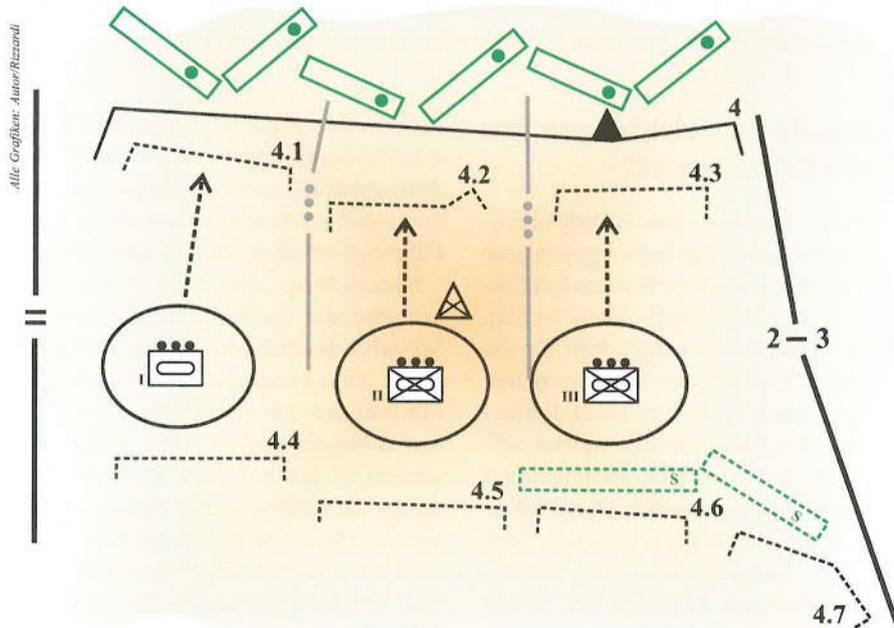


Abbildung 9: Gemischte Panzergrenadierkompanie in Stellung.

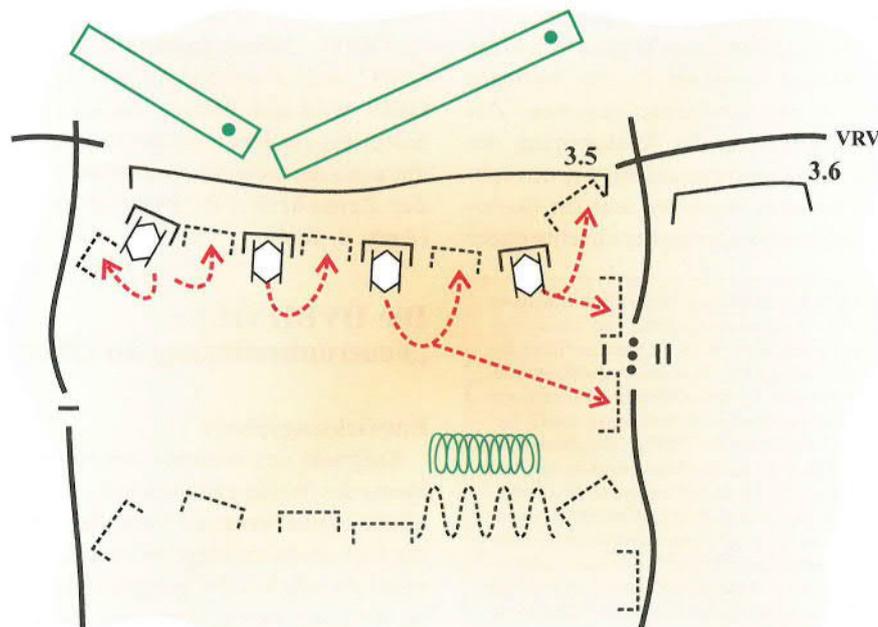


Abbildung 10: Die Stellungen der Züge sind keine Riegelstellungen, sondern besitzen Tiefe.

„Bewährt und dennoch modern“

# Die neuen Führungsvorschriften des Bundesheeres (III)

## Die DVBH (zE) „Feuerunterstützung im Österreichischen Bundesheer“

Mit dem ersten Teil dieser Beitragsserie wurden die Grundlagen und der geplante Zeitplan für die in Entstehung befindliche Führungsvorschriftenreihe des Österreichischen Bundesheeres dargestellt. Der zweite Teil beschäftigte sich mit der DVBH (zE) Truppenführung (TF). Wie angekündigt, beruht die TF auf dem Einsatzkonzept 2001 und den daraus abgeleiteten Waffengattungskonzepten. So können auch die Einsatzgeschicke der Feuerunterstützung präsentiert werden.

### Aktuelle Entwicklungen im Vorschriftenwesen

Durch das aus der Bundesheerreformkommission hervorgegangene Management Österreichisches Bundesheer 2010 (Mng ÖBH 2010) werden neue konzeptionelle Vorgaben für die künftigen Einsätze des ÖBH erarbeitet, welche noch in der zweiten Jahreshälfte 2005 fertig gestellt werden sollen. Damit werden sich, basierend auf der von Verteidigungsminister Günther Platter erst kürzlich erlassenen *Teilstrategie Landesverteidigung* und der in Bearbeitung befindlichen neuen Zielstruktur des ÖBH, Änderungen im Einsatzkonzept und somit in den Waffengattungskonzepten ergeben.

Im Gegensatz zum Vorjahr ist nun ein konkreter Zeitpunkt für das Vorliegen der neuen Konzepte gegeben. Zur Sicherstellung der Abstimmung der Vorschrifteninhalte auf diese neuen konzeptionellen Vorgaben und zur ökonomischen Ausnutzung der ohnehin engen

personellen Ressourcen in der Vorschriftenerstellung hat das Mng ÖBH 2010 daher *die vorübergehende Aussetzung der weiteren Bearbeitung der Führungsvorschriftenreihe* empfohlen.

Seitens Mng ÖBH 2010 ist die Herausgabe der neuen konzeptionellen Vorgaben noch für das zweite Halbjahr 2005 angekündigt. Auch soll die Führungsvorschriftenreihe „*bewährt und dennoch modern*“ sein. Daher erscheint es sinnvoll, die Bearbeitung, sofern sie nicht ohnehin bereits schon auf der Basis der neuen im Entwurfsstadium vorliegenden Teilkonzepte beruht, vorerst auszusetzen. Die Herausgabe der angekündigten Dienstvorschriften „Führungsbegriffe“, „Führungsprozess“, „Einsatzunterstützung im ÖBH“, „Führungsunterstützung im ÖBH“ und „Pionierunterstützung im ÖBH“ wird sich deshalb um etwa ein halbes bis ein Jahr verzögern - und damit auch die weiteren Darstellungen in der Zeitschrift TRUPPENDIENST (Anm. d. Red.).

### Die DVBH (zE) „Feuerunterstützung im ÖBH“

#### Entwicklungsphase

Aufgrund des persönlichen Engagements des Waffengattungschefs der Artillerie konnte bereits im November 2003 das Einvernehmen hergestellt werden, so rasch als möglich die komplexe Aufgabe der Feuerunterstützung zum Zwecke *des Kampfes der verbundenen Waffen* in

Form einer Dienstvorschrift des Bundesheeres zur Erprobung (zE) abzubilden. Nach intensiver Bearbeitung durch die Artillerieschule und Einbindung von Vertretern der Kampf- und Kampfunterstützungstruppe sowie der Fliegertruppe ist es gelungen, die Führungsvorschrift binnen eines Jahres fertig zu stellen. Die DVBH (zE) wurde am 18. Jänner 2005 durch den Chef des Generalstabes genehmigt und steht seit dem 20. Jänner 2005 im Intranet Online über die Homepage *Vorschriften im Bundesheer* zur Verfü-



**Das Mng ÖBH 2010 hat die vorübergehende Aussetzung der weiteren Bearbeitung der Führungsvorschriftenreihe empfohlen.**

gung. Zum Zeitpunkt der Erstellung dieses Artikels werden die gedruckten Exemplare der Führungsvorschrift gerade an die Truppe verteilt.

#### Inhalt

Die DVBH (zE) „Feuerunterstützung im ÖBH“ beinhaltet die Grundlagen und Grundsätze sowie Verfahren für die Planung der Feuerunterstützung in der Ausbildung und im Einsatz. Sie basiert auf der im vergangenen Jahr neu erstellten Führungsvorschrift „Truppenführung“, dem zu diesem Zeitpunkt aktuellen Artilleriekonzept, und ist auch das Ergebnis der Absprachen und Abstimmungen mit der Infanterie-, Panzer-, Fliegerabwehr- und Fliegertruppe im Bereich der Feuerunterstützung der Kampftruppe.

Der in der Dienstvorschrift beschriebene Targeting-Prozess (siehe Beschreibung im Abschnitt D dieses Beitrages), als *die* Grundlage für jegliche Feuerunterstützung, ist mit dem Entwurf der DVBH (zE) „Der Führungsprozess“ abgestimmt und entspricht in seiner Gesamtheit dem Führungssystem des ÖBH.

Da mit dieser DVBH (zE) ein wesentlicher Teil des Kampfes der verbundenen Waffen klar und eindeutig geregelt wird, ist die Kenntnis und Befolgung dieser

Autor: Oberst dG Mag. Markus Koller, Jahrgang 1958. Ausmusterung 1982 zum Landwehrstammregiment 82 als Fernmeldeoffizier; bis 1986 Verwendung als Ausbildungsoffizier, stellvertretender Kompaniekommandant und Kompaniekommandant. Absolvierung des 12. Generalstabskurses von 1989 bis 1991; danach Verwendung als G3/Militärkommando Kärnten; 1997 bis 2002 Chef des Stabes und stellvertretender Militärkommandant. Im Jahre 2000 Truppenverwendung als Kommandant des Pionierbataillons 3. Ab 2002 Verwendung als Leiter des Referates Materialstruktur der Abteilung Rüstungsplanung. Seit Dezember 2002 Leiter des Referates Vorschriften und Terminologie.



Dienstvorschrift für Kommandanten großer Verbände, Offiziere in Führungs- und Kampfunterstützungszentralen großer Verbände, Bataillonskommandanten und deren Stäbe von Kampf- und Kampfunterstützungstruppen sowie für das in der Fachaufsicht eingesetzte Kaderpersonal verpflichtend. Selbstverständlich stellt es auch für den entsprechenden Personenkreis der Artillerieverbände die Basisvorschrift der Artillerietruppe insgesamt dar.

Da die österreichischen Artillerieverbände derzeit noch nicht über jene Aufklärungs- und Zielbekämpfungsmittel verfügen, die international in solchen Verbänden üblich sind, aber die Notwendigkeit der Interoperabilität mit anderen Nationen und daher die Ausbildung der österreichischen Offiziere und Unteroffiziere im Gebrauch eben solcher Mittel notwendig ist, sind Anweisungen zum Einsatz solcher Mittel in der DVBH (zE) schon enthalten. In Teilbereichen werden daher Systeme beschrieben, die erst nach Beschaffung entsprechend eingebunden werden können. Um aber klar erkennen zu können, welche Vorschriftentexte Zukunftscharakter haben, sind diese in blauer Schrift gehalten. Die wichtigsten Artilleriestandards der NATO (STANAGs) wurden eingearbeitet. Besonders hervorzuheben ist hier die AJP-3.9.2 „Land Tactical Targeting Procedures“.

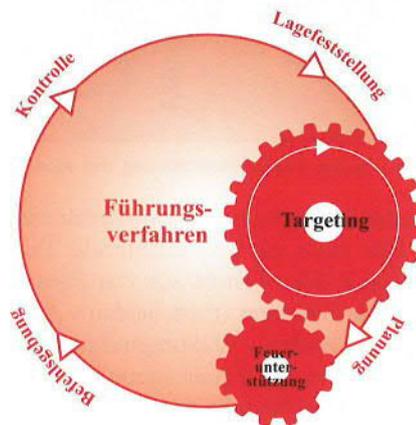
Die DVBH (zE) ist in sechs Abschnitten, ähnlich der DVBH (zE) „Truppenführung“, aufgebaut und erläutert den Inhalt zusätzlich und sehr anschaulich mit Grafiken und Tabellen in acht Beilagen.

## Abschnitt A

Der Abschnitt A „Grundlagen der Feuerunterstützung“ definiert eingangs die wesentlichen Begriffe und die Grundzö-

ge der Aufbau- und Ablauforganisation der Feuerunterstützung im Gesamten. Neben dem Beitrag der Feuerunterstützung zum Führungsprozess wird näher auf die Zusammenarbeit mit anderen Waffengattungen und Artilleriekräften anderer Nationen eingegangen.

Im Kapitel V werden die heute international üblichen Einsatzmittel der Artillerie, aufgeteilt in Aufklärungs- und Wirkungsmittel, beschrieben. Die Feuerunterstützung kann dabei als un-



Targeting und Feuerunterstützung als treibende Kräfte innerhalb des Führungsverfahrens. (Grafik: Autor/Rizzardi)

mittelbare Feuerunterstützung (gegen Ziele, welche die eigenen Truppen unmittelbar bedrohen), als Kampf mit Feuer (Einsatz von Aufklärungs- und Wirkungsmitteln im eigenen Verantwortungsbereich und vorwärts davon insbesondere mit weitreichendem Steilfeuer und Fliegerkräften) oder als Feuerverstärkung (Unterstützung eines Artillerieverbandes durch einen anderen) durchgeführt werden.

Das Kapitel VI beschreibt alle Maßnahmen zur Koordinierung der Feuerunterstützung wie Feuerverbotslinien, Wirkungsräume, Luftkorridor, Feuerverboträume, Luftraumordnung und

Luftraummanagement in der Koordinierung mit Fliegerkräften, elektronische Raumordnung usw. Ein Kapitel mit der Auflistung aller Feuerunterstützungsorgane schließt den Abschnitt A ab.

## Abschnitt B und C

Der Abschnitt B „Feuerunterstützung im gesamten Aufgabenbereich“ widmet sich den Aufgaben der Feuerunterstützung in den Verfahren zur Sicherstellung des Gefechtes und der Abschnitt C „Feuerunterstützung im Kampf“ den Aufgaben und Einsatzgrundsätzen in den Einsatzarten.

## Abschnitt D

Der Abschnitt D „Feuerunterstützungsplanung“, als Hauptteil dieser Führungsvorschrift, behandelt im Detail die Abläufe des Targeting-Prozesses und des sich daraus ergebenden Feuerunterstützungsplanes der Brigade sowie die darauf aufbauende Planung im Kampftruppenbataillon. Aufgabe der Feuerunterstützungsplanung ist es generell, den Planungsprozess zu optimieren. Den Aufklärungskräften und -mitteln der Artillerie und der Kampftruppe kommt dabei zur Erringung der Informationsüberlegenheit und der Initiative immer größere Bedeutung zu. Aufklärung in Echtzeit mit entsprechender Zieldatenqualität und Planung der Feuerunterstützung sind somit die entscheidenden Voraussetzungen für den Kampf der verbundenen Waffen.

Der Targeting-Prozess im taktischen Führungsverfahren ist ein Entscheidungs- und Handlungsprozess zur Zielauswahl sowie zur Vorbereitung und Durchführung der entsprechenden Bekämpfung aufgrund der Erfordernisse der eigenen Absicht und unter Ausschöpfung verfügbarer Kapazitäten. Die Zielerfassung und die darauf fol-





Der Kampf der verbundenen Waffen wird getragen von der Feuerunterstützung mit modernsten Mitteln. (Fotos: Bundesheer)

gende Bekämpfung erfordern eine detaillierte Koordination zwischen den eigenen permanenten und temporär zugeordneten Mitteln der Aufklärung, der Feuerunterstützung (Einsatzmittel) und der Führungsunterstützung (Elektronische Kampfführung - EloKa).

Die Prinzipien des Targeting sind auf alle Einsatzverfahren und Einsatzarten in allen Führungsebenen anwendbar. Der gesamte Targeting-Prozess erfordert jedoch Zeit, koordinierte Stabsarbeit und den Zugang zur gesamten Bandbreite der Ressourcen, um effektiv wirksam werden zu können. Dabei ist Targeting kein losgelöster oder selbstständiger Prozess, sondern ein integraler Bestandteil des taktischen Führungsverfahrens, insbesondere in der Phase der Planung, und erfordert eine enge Interaktion verschiedener Zellen und Zentralen innerhalb eines Gefechtsstandes unter der Leitung des G3.

Der Targeting-Prozess beginnt mit dem Erhalt des Auftrages und wird während der Beurteilung der Lage entwickelt und weiterentwickelt. Er kann nicht losgelöst von den Planungsschritten der Beurteilung der Lage betrachtet werden, sondern ist vielmehr untrennbar damit verbunden. Die Einbindung des Targeting in die Beurteilung der Lage und deren Ablauf ist die

treibende Kraft des Führungsverfahrens.

Der stets zu wiederholende Targeting-Zyklus besteht aus vier Phasen in zehn Schritten (Entscheiden - Aufklären - Wirken - Wirkungsaufklärung) und ergibt den Feuerunterstützungsplan. Dieser besteht aus der Ziel- und Prioritätenliste, dem Zielpunktplan und der Feuerunterstützungsmatrix. Dieser Feuerunterstützungsplan der Brigade ist, als Beilage zum Brigadebefehl, die Planungsgrundlage für die nachfolgenden Führungsebenen. Gleichzeitig wird damit die Feuerleitung sichergestellt.

#### Abschnitt E

Der Abschnitt E „Führung des Feuerkampfes“ behandelt die Grundsätze der Feuerleitung und der Durchführung des Feuerkampfes im großen und kleinen Verband sowie innerhalb von

Fliegerkräften. Die Aufgaben der Feuerleitorgane, die zu treffenden Feuerleitentscheidungen sowie die Feuerleitgrundlagen werden im Detail beschrieben. Die Handlungsanweisungen für den Feuerkampf selbst bestehen aus den allgemeinen Grundsätzen für den Feuerkampf und den besonderen Grundsätzen für die Zielaufklärung, die Feueranforderung und die Wirkungsaufklärung.

#### Abschnitt F

Der letzte Abschnitt dieser Führungsvorschrift, Abschnitt F „Leistungsparameter“, ist eine zusammenfassende Darstellung der Leistungsparameter von Aufklärungs- und Wirkungsmitteln der Artillerie, der Granatwerfer, der Fliegerabwehr und der Fliegerkräfte. ▼

#### Fortführung der Beitragsserie

Infolge der bereits erwähnten Empfehlung des Mng ÖBH 2010, die weitere Bearbeitung der Führungsvorschriften vorübergehend auszusetzen, kann die zeitliche Verfügbarkeit dieser Dienstvorschriften derzeit nicht konkret beurteilt werden. Da diese Beitragsserie aber nur über bereits verfügte Führungsvorschriften berichtet, muss sie bis zum Vorliegen der neuen konzeptionellen Vorgaben und der genehmigten Führungsvorschriften ausgesetzt werden. Eine Fortführung kann daher erst für das erste Halbjahr 2006 ins Auge gefasst werden. Das Referat Vorschriften & Terminologie wird über die weitere Entwicklung berichten.

# Das Ehrenzeichen des Bundeslandes Salzburg

Das Ehrenzeichen des Landes Salzburg wurde mit Beschluss des Landtages vom 15. Dezember 1965 in vier Stufen geschaffen und mit dem Landesgesetz vom 13. Dezember 1977 um drei Stufen erweitert.

## Die sieben Stufen

- Großkreuz des Ehrenzeichens,
- Großes Ehrenzeichen,
- Goldenes Ehrenzeichen,
- Silbernes Ehrenzeichen,
- Goldenes Verdienstzeichen,
- Silbernes Verdienstzeichen,
- Verdienstmedaille.

Salzburg ist ebenfalls eine Brustdekoration (Durchmesser 40 mm). Auch sie wird am Dreiecksband getragen.

## Grundform und Aussehen

Nach einem Entwurf des Architekten Helmut Gasteiner bildet die Grundform des Salzburger Ehrenzeichens ein zwölfspitziges, je nach Klasse Gold oder Silber umrandetes weiß emailliertes und rot gerändertes Kreuz. Auf der



Das Goldene Ehrenzeichen des Landes Salzburg.

Das *Großkreuz des Ehrenzeichens des Landes Salzburg* besteht aus Halsdekoration (Durchmesser 55 mm) und Brustkreuz (wird direkt angesteckt; Durchmesser 78 mm).

Das *Große Ehrenzeichen des Landes Salzburg* entspricht der Halsdekoration des Großkreuzes (ohne Brustkreuz).

Das *Goldene* und das *Silberne Ehrenzeichen des Landes Salzburg* sind Brustkreuze (werden ebenfalls direkt angesteckt; Durchmesser 78 mm).

Das *Goldene* und das *Silberne Verdienstzeichen des Landes Salzburg* sind Brustdekorationen (Durchmesser 50 mm), die am Dreiecksband getragen werden.

Die *Verdienstmedaille des Landes*

Mitte dieses „Lilienkreuzes mit dreifach gespaltenen Kreuzarmen“ liegt das farbig emaillierte und je nach Stufe von einem goldenen oder silbernen Blätterkranz umrahmte Salzburger Landeswappen. Beim Brustkreuz zum Großkreuz fehlt dieser Blätterkranz, statt dessen verläuft dort ein goldener Blätterkranz zwischen den Kreuzarmen.

Die runde, vergoldete Verdienstmedaille zeigt auf der Vorderseite das von Lorbeerzweigen umrahmte Landeswappen. Auf der Rückseite befindet sich über einem liegenden Lorbeerzweig die Inschrift FÜR VERDIENSTE UM DAS LAND SALZBURG.

Das Halsband zum Kleinod des Groß-

kreuzes sowie zum Großen Ehrenzeichen ist 47 mm breit und rot-weiß moiriert (geflammt, verschwimmend). Die 40 mm breiten, dreieckig gefalteten Bänder der Verdienstzeichen und der Verdienstmedaille sind weiß und haben je 10 mm breite, rote Randstreifen.

## Verleihung

Das Ehrenzeichen wird für hervorragende Verdienste um das Land und in Sachgebieten, die in der Vollziehung Landessache sind, verliehen. Es darf nur



Das Goldene Verdienstzeichen des Landes Salzburg.

verliehen werden, wenn eine Würdigung der Verdienste nicht in anderer Form in Betracht kommt, insbesondere durch

- den Ring des Landes Salzburg,
- das Salzburger Sport-Ehrenzeichen,
- die Lebensrettungsmedaille,
- die Medaille für vieljährige und ersprießliche Tätigkeit auf dem Gebiete des Feuerwehr- und Rettungswesens,
- die Medaille für Katastrophenhilfe,
- die Medaille für langjährige, anerkennungsvolle Tätigkeit als Mitglied des Gemeinderates der Landeshauptstadt Salzburg und
- die Medaille des Landes Salzburg für langjährige, anerkennungsvolle Tätigkeit als Gemeindevertreter.

Wer mit einem Ehrenzeichen ausgezeichnet wurde, kann frühestens fünf Jahre danach eine höhere Stufe erhalten (Interkalarfrist).

-WAS-

# SO ZOGEN SIE INS FELD

Glanz und Untergang der k.u.k. Armee

UNIFORMEN

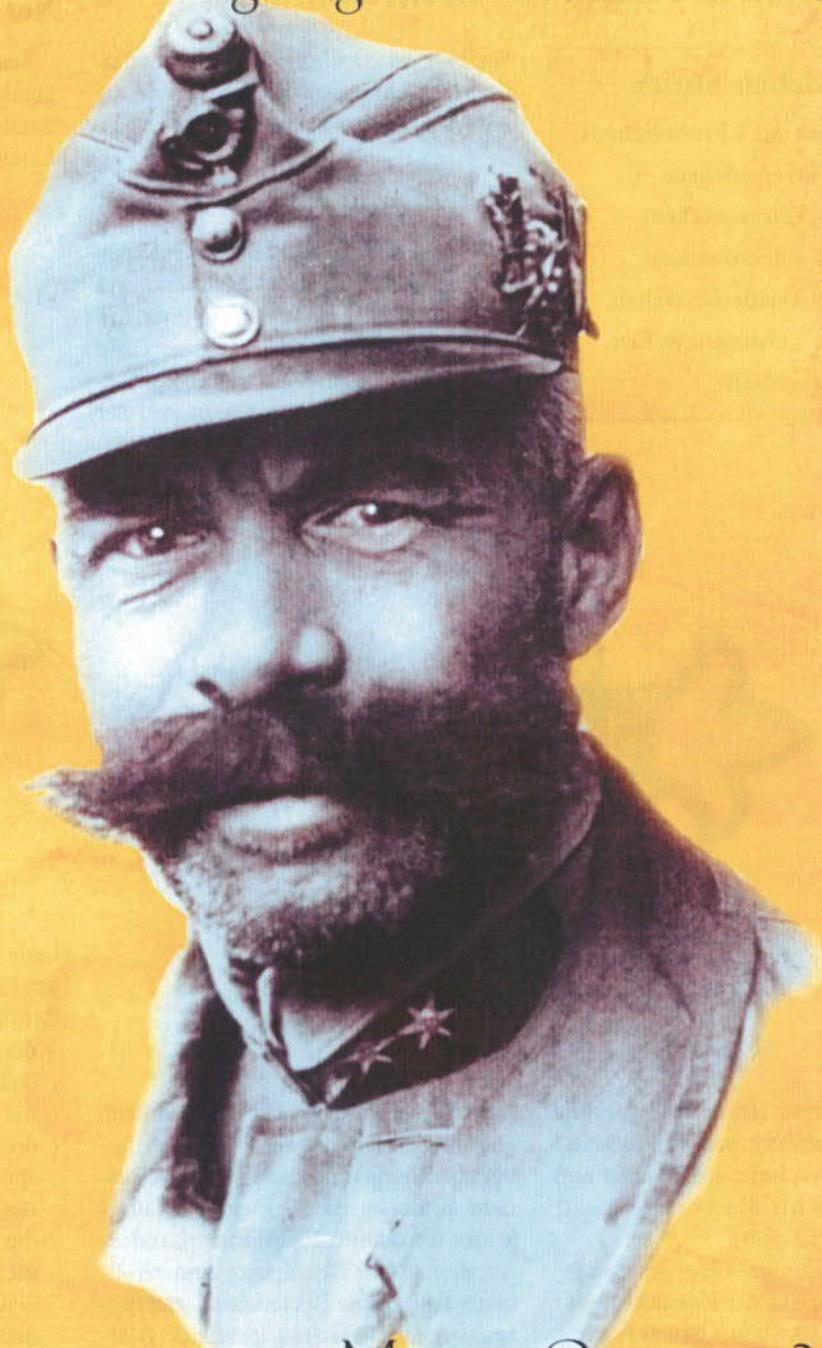
WAFFEN

ORDEN

PATRIOTIKA

PHOTOS

KARTEN



SONDERAUSSTELLUNG VON MAI BIS OKTOBER 2005

## Museum Burg Golling

Mittwoch - Sonntag \* 10 - 12 und 13 - 17 Uhr

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

24. und 25. Juni 2005



**AIRPOWER05**



**ZELTWEG**

Fliegerhorst Hinterstoisser

Täglich von 9 bis 18 Uhr

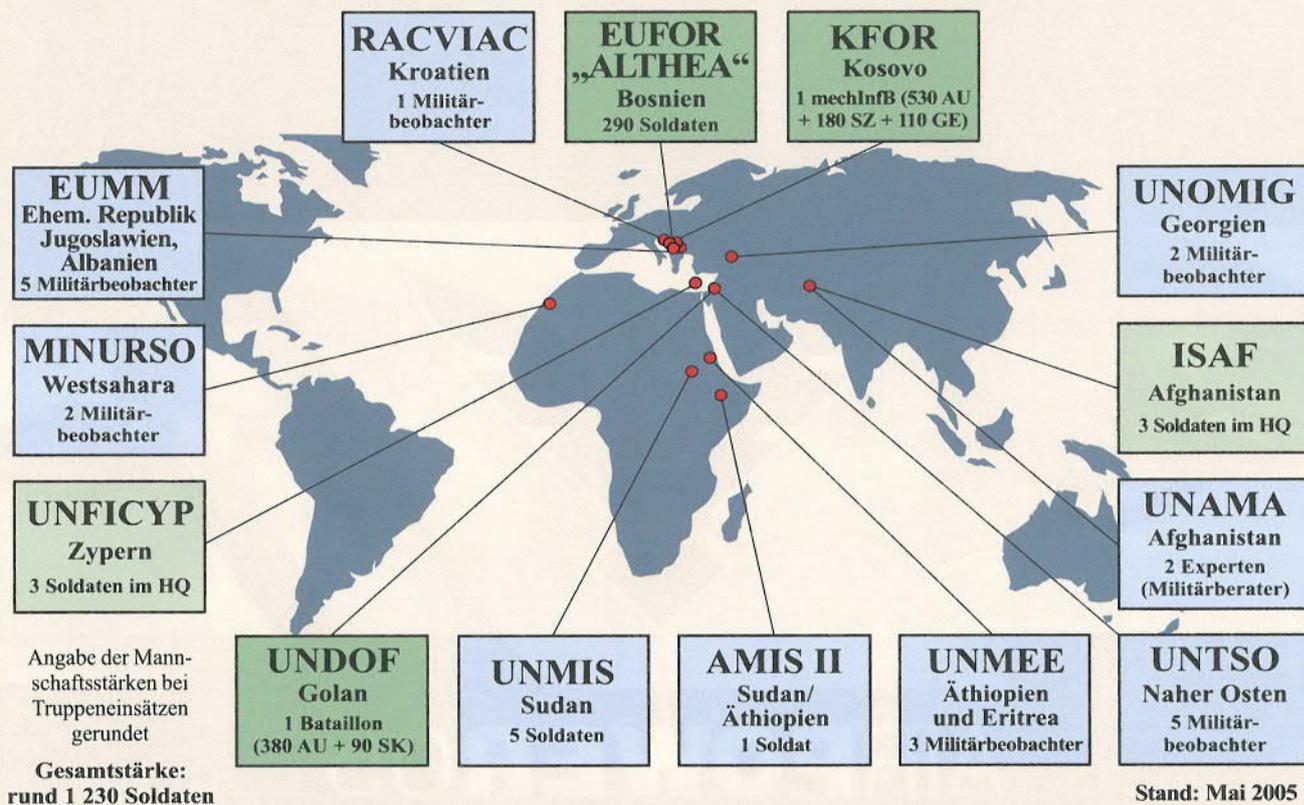
[www.airpower05.at](http://www.airpower05.at)

BUNDESMINISTERIUM FÜR   FÜR  LANDESVERTEIDIGUNG





# Einsätze des Österreichischen Bundesheeres im Ausland



## Einsätze des Österreichischen Bundesheeres im Ausland

### EUFOR „ALTHEA“ - European Union Force „ALTHEA“

EUFOR „ALTHEA“ ist die mit Jahreswechsel 2004/05 von der EU übernommene Mission IFOR/SFOR in Bosnien und Herzegowina, die bereits seit Februar 1996 besteht. Der Auftrag ist auch weiterhin die Stabilisierung der militärischen Aspekte des Friedensabkommens und die permanente militärische Präsenz, um eine neuerliche Gefährdung des Friedens zu verhindern.

Beteiligung: Transporteinheit AUSLOG von Februar 1996 bis Februar 2001 und AUCON seit Juni 2004.

Stärke: 290 Soldaten.

### KFOR - Kosovo Force

Das österreichische Kontingent ist im Süden des Kosovo als Teil der Multinationalen Brigade Südwest im deutschen Sektor stationiert. Es übernimmt alle Aufträge gemäß der UNO-Resolution 1244.

Beteiligung: seit Juni 1999.

Stärke: 820 Soldaten (AUCON 530, SZCON 180, GECON 110).

### UNDOF - United Nations Disengagement Observer Force

Diese Mission ist im Wesentlichen der Einsatz einer Beobachtertruppe zur Truppenentflechtung auf den Golan-Höhen zwischen Israel und Syrien.

Beteiligung: seit Mai 1974.

Stärke: 470 Soldaten (AU 380 Soldaten, SLOVCON 90 Soldaten).

### ISAF - International Security Assistance Force

Die Mission begann im Jänner 2002. Ihr Auftrag ist es, die Ruhe und Ordnung im Raum Kabul und Bagram sicherzustellen.

Beteiligung: seit Jänner 2002; der Einsatz des österreichischen Kontingentes endete am 11. Dezember 2002, danach verblieben noch einige österreichische Staboffiziere im Hauptquartier der Kabul Mul-

tinational Brigade. Nach mehrmonatiger Unterbrechung sind nun seit Anfang April 2004 wieder österreichische Staboffiziere vor Ort.

Stärke: 3 Soldaten im Hauptquartier der Kabul Multinational Brigade.

### UNFICYP - United Nations Peacekeeping Force in Cyprus

Die Mission begann im April 1964. Ihr Auftrag ist es, den Frieden zwischen den türkischen und den griechischen Zyprioten zu sichern.

Beteiligung: seit März 1972; der Einsatz des österreichischen Kontingentes endete am 18. Juni 2001.

Stärke: 3 Soldaten im Hauptquartier.

### RACVIAC - Regional Arms Control Verification and Implementation Assistance Center

Dieses seit dem Jahr 2000 bestehende regionale Verifikations- und Unterstützungszentrum zur Implementierung von Rüstungsabkommen für Südosteuropa wird derzeit von einem österreichischen Staboffizier geleitet.

Beteiligung: seit Oktober 2000.

Stärke: 1 Militärbeobachter.

### UNOMIG - United Nations Observer Mission in Georgia

Die Mission begann im August 1993. Der Auftrag lautet, das Waffenstillstandsabkommen zwischen Georgien und Abchasien zu überwachen und Verletzungen desselben zu melden. UNOMIG überwacht weiters den Abzug des schweren Gerätes aus der demilitarisierten Zone.

Beteiligung: seit Juli 1994.

Stärke: 2 Militärbeobachter.

### UNAMA - United Nations Assistance Mission Afghanistan

Die Mission begann 2002. Ihr Auftrag ist die Koordination und Integration aller Aktivitäten (insbesondere in den Bereichen na-

tionale Versöhnung und humanitäre Hilfe) der Vereinten Nationen in Afghanistan.

Beteiligung: seit Juni 2004.

Stärke: 2 Experten (Militärberater) im HQ ISAF in Kabul.

**UNTSO - United Nations Truce Supervision Organization**

Die Mission begann am 11. Juni 1948. Ihr Auftrag ist die Unterstützung der UN-Friedenstruppen in Ägypten, Israel, Libanon und Syrien.

Beteiligung: seit Juni 1967.

Stärke: 5 Militärbeobachter.

**UNMEE - United Nations Mission in Ethiopia and Eritrea**

Die Mission begann im September 2000. Ihre Aufträge sind die Verifikation des Waffenstillstandes zwischen Äthiopien und Eritrea, die Verbindung zu den Konfliktparteien, die Vorbereitung eines Einsatzes der Military Coordination Commission sowie die Planung für eine zukünftige friedenserhaltende Mission.

Beteiligung: seit September 2000.

Stärke: 3 Militärbeobachter.

**AMIS II - African Union Mission in Sudan II**

Die Mission begann 2004. Ihr Auftrag ist die Überwachung des Waffenstillstandes zwischen den Konfliktparteien im Sudan (Region Darfur).

Beteiligung: seit März 2005.

Stärke: 1 Soldat (Sitz in Addis Abeba/Äthiopien).

**UNMIS - United Nations Mission in Sudan**

Die Mission begann im März 2005. Ihr Auftrag ist die Unterstützung der Implementierung des Friedensabkommens, der Rückkehr der Flüchtlinge und Vertriebenen sowie der Kampfmittelbeseitigung.

Beteiligung: seit März 2005.

Stärke: 5 Soldaten.

**MINURSO - United Nations Mission for the Referendum in Western Sahara**

Die Mission begann im April 1991. Ihr Auftrag ist die Überwachung des Waffenstillstandes in der Westsahara zwischen den dort stationierten marokkanischen Streitkräften und der Frente Polisario.

Beteiligung: seit April 1991.

Stärke: 2 Militärbeobachter.

**EUMM - European Union Monitoring Mission**

Die Mission begann im Juli 1991. Der Auftrag ist die Mitwirkung an einer langfristigen friedlichen Lösung aller Konflikte im früheren Jugoslawien.

Beteiligung: seit März 1995.

Stärke: 5 Militärbeobachter.

-Si-



**Einsätze des Österreichischen Bundesheeres im Inland**

**AssE GRÜ - Assistenzeinsatz Grenzraumüberwachung**

Der AssE von Einheiten des Bundesheeres zur Unterstützung der Sicherheitsbehörden bei der Grenzüberwachung an der österreichischen Ostgrenze begann 1990 auf Anforderung des Innenministeriums. Der Auftrag der im Assistenzeinsatz eingesetzten Soldaten ist die Überwachung des Grenzraumes, in erster Linie des Geländes zwischen den einzelnen Grenzübergängen, zur Verhinderung von illegaler Migration und grenzüberschreitender Kriminalität.

Stärke: 2 090 Soldaten.

*Assistenzeinsatz Burgenland*

Der AssE an der Ostgrenze zu Ungarn begann am 5. September 1990 und erfolgt in einem 357 km langen Abschnitt, der von der Donau bis zum Dreiländereck Österreich, Slowenien, Ungarn reicht.

*Assistenzeinsatz Niederösterreich*

Der AssE an der Ostgrenze zur Slowakei begann am 23. September 1999 und erfolgt in einem 113 km langen Abschnitt, der von der Einmündung der March in die Donau bis zum Dreiländereck Österreich, Slowakei, Tschechien reicht.

*Grenzraumüberwachung aus der Luft*

Der AssE zur Grenzraumüberwachung aus der Luft begann am 1. Dezember 1997 und erfolgt mit mehreren speziell ausgerüsteten Hubschraubern entlang der gesamten EU-Außengrenze vom Dreiländereck Deutschland, Österreich, Tschechien bis zum Dreiländereck Italien, Österreich, Slowenien.

Stärke: 11 Soldaten.

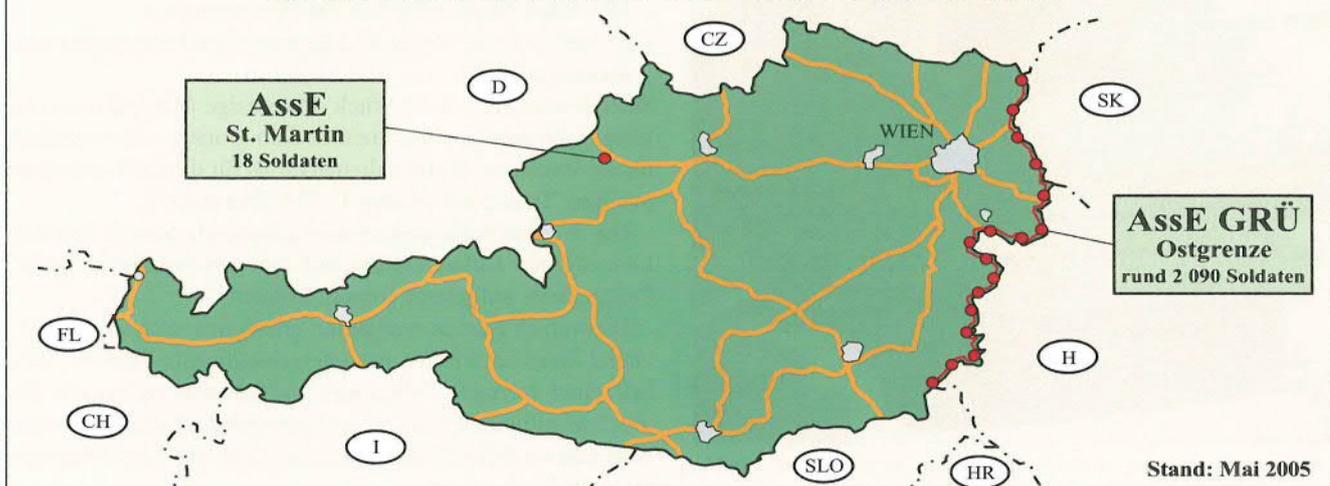
**Assistenzeinsatz St. Martin/Oberösterreich**

Der AssE von 18 Soldaten (Panzergrenadierbataillon 13) an der Autobahn A8 im Raum St. Martin erfolgte am 27. Jänner auf Anforderung der Autobahngendarmerie. Auftrag war die Bergung eines Kraftfahrzeuges nach einem Unfall.

Stärke: 18 Soldaten.

-Si-

**Einsätze des Österreichischen Bundesheeres im Inland**



Österreich:

## Bundesheer beschafft 575 neue LKW

Das Österreichische Bundesheer wird innerhalb von fünf Jahren insgesamt 575 neue Lastkraftwagen beschaffen. Dies gab Verteidigungsminister Günther Platter am 10. Februar 2005 bekannt. Von dem in Wien beheimateten Unternehmen MAN Nutzfahrzeuge werden 307 LKW gefertigt, 268 LKW kommen vom deutschen Hersteller DaimlerChrysler. Das Auftragsvolumen umfasst 125 Mio. Euro. Die neuen Fahrzeuge werden die bisher verwendeten LKW Steyr 680 ersetzen, die mittlerweile seit über 35 Jahren beim Bundesheer in Dienst stehen.

### Verteidigungsminister Platter: „Moderne Ausrüstung für unsere Soldaten“

„Das Österreichische Bundesheer muss in Extremsituationen schnell und richtig handeln. Dafür ist eine hochwertige Ausrüstung unverzichtbar“, erklärte Verteidigungsminister Platter. „Deshalb werden moderne Fahrzeuge beschafft, die den Einsatz unserer Soldaten erleichtern sollen.“

Die Neubeschaffung sei notwendig, da die veralteten LKW Steyr 680 im Betrieb zunehmend unwirtschaftlicher werden, betonte der Verteidigungsminister. „Die Stückzahlen sind ein Mindestmaß dessen, was notwendig ist. Natürlich haben wir bei der Beschaffung auch die Ergebnisse der Bundesheerreformkommission berücksichtigt“, sagte Platter.

Der Verteidigungsminister wies auch darauf hin, dass die österreichische Wirtschaft von der Beschaffung der LKW stark profitiert. „MAN Nutzfahrzeuge ist ein wichtiges österreichisches Unternehmen. Auch beim ‚Unimog‘ stammen viele Komponenten aus Österreich.“ Zulieferfirmen für den „Unimog“ sind das MAN-Werk in Steyr und die Firma Empl in Tirol, die auch für die Wechselaufbauten verantwortlich zeichnet.

### Neues Konzept für billigeren Betrieb

Im Betrieb sparen will das Bundesheer dadurch, dass - anders als bei den alten Steyr 680 - *nicht alle* neuen LKW geländegängig sind. Wegegängige LKW (also handelsübliche



LKW (4 x 4) „Unimog“ U4000 von DaimlerChrysler in der Ausführung Pritsche Feldkabelbau für den Feldkabelbautrupp.

LKW, wie sie von jedem Frächter betrieben werden) sind nur für den Straßenverkehr vorgesehen und daher im Betrieb wesentlich billiger. Die bisher verwendeten Fahrzeuge vom Typ Steyr 680 sind geländegängige LKW und konnten daher sowohl auf der Straße als auch im freien Gelände eingesetzt werden.

### Technische Beschreibung

Beide LKW gehören zur 8-Tonnen-Klasse. Dem neuen Konzept für den billigeren Betrieb entsprechend werden die neuen LKW (Fahrgestelle) entsprechend aufgeteilt (siehe nebenstehende Tabelle).

Basierend auf einer Idee des Bundesheeres, werden erstmals in größerem Umfang Wechselaufbauten für die verschiedenen Einsatzzwecke beschafft und zwar etwa im Verhältnis 1 : 1 für den Friedensbetrieb und für den Einsatz-



LKW (4 x 4) „Unimog“ U4000 von DaimlerChrysler in der Ausführung mit Pritsche und Abdeckplane, die der vom ÖBH beschafften Version Pritsche mit Ladebordwand für den Gütertransport ähnlich ist.

betrieb. Diese Wechselaufbauten können wechselweise auf die Fahrgestelle beider Hersteller aufgesetzt werden. Damit wird einerseits ein entsprechend flexibler Einsatz der LKW sichergestellt, und andererseits kann damit verhindert werden, dass größere Teile einer LKW-Flotte mit gerade nicht benötigten Aufbauten unnötige Standzeiten verbuchen.

Folgende Wechselaufbauten werden beschafft:

- 305 Stück Pritsche mit Ladebordwand für den Gütertransport;
- 236 Stück Wechselaufbauten für den Mannschaftstransport;
- 262 Stück Pritsche Feldkabelbau für den Feldkabelbautrupp;
- 193 Stück Shelter für den Patiententransport;
- 18 Stück Shelter für die Truppenmaterialerhaltung (Instandsetzungsshelter).

Dazu kommen noch 20 Stück dreiachsige Manipulationsanhänger, die jedoch ausschließlich dem Transport der verschiedenen Wechselaufbauten dienen (z. B. für die Luftverlastung mit dem Transportflugzeug C-130 „Hercules“).

Die Wechselaufbauten sind so ausgelegt, dass sie mit herkömmlichen Gabelstaplern auf die verschiedenen LKW-Fahrgestelle aufgesetzt werden können.

Die verschiedenen Aufbauten ermöglichen einen entsprechend variablen Einsatz für unterschiedlichste Zwecke. „Wir brauchen weniger Fahrzeuge und können sie wegen der Wechselaufbauten vielseitiger verwenden. Auch das ermöglicht eine wirtschaftlichere Nutzung“, erklärte Verteidigungsminister Platter dazu.

Bezeichnung	Hersteller	Stück	Fähigkeit
LKW (4 x 4) "Unimog" U4000	DaimlerChrysler	268	geländegängig
LKW (4 x 4) 12.240	MAN Nutzfahrzeuge	307	wegegängig

Aufteilung der neuen LKW (Fahrgestelle) nach dem neuen Konzept für den billigeren Betrieb.

Die ersten 108 DaimlerChrysler „Unimog“ soll das Bundesheer noch in diesem Jahr erhalten, für 2006 ist die Übergabe der restlichen 160 „Unimog“ vorgesehen. Zwischen 2007 und 2009 werden die 307 LKW von der Firma MAN Nutzfahrzeuge an das Bundesheer geliefert. Im April d. J. wurde bei MAN gerade der erste Prototyp montiert, weshalb von der Firma auch noch kein Bildmaterial zur Verfügung gestellt werden konnte.

-Si-

Österreich:

### Das Verteidigungsbudget für 2006

Das Budget 2006 (Bundeshaushalt), der zweite Teil des Doppelbudgets 2005/06, weist insgesamt nur geringe Veränderungen gegenüber dem Haushalt für 2005 aus. Das Verteidigungsbudget bleibt mit 1,81 Mrd. Euro 2006 gegenüber 2005 unverändert; gleichzeitig sollen knapp 700 Planstellen abgebaut werden.

Im Detail sieht die Regierungsvorlage zum Bundesfinanzgesetz 2006 beim Kapitel „Militärische Angelegenheiten“ Ausgaben von 1,81 Mrd. Euro vor, womit sich gegenüber der Voranschlagsziffer des Jahres 2005 auf Kapitelebene keine Veränderung ergibt. Auch die Einnahmen sind mit 45,047 Mio. Euro in derselben Höhe wie 2005 veranschlagt.

Das Verteidigungsbudget in Zahlen (in Klammer der Anteil am Bruttoinlandsprodukt in Prozent):

- 2004: 1 800,8 Mio. Euro (0,769 Prozent);
- 2005: 1 810 Mio. Euro (0,740 Prozent);
- 2006: 1 810 Mio. Euro (0,712 Prozent).

### Opposition kritisiert Eurofighter-Kosten

Angesichts der Budgetzahlen für das Jahr 2006 konstatierte Abgeordneter Anton Gaál (SPÖ) kritisch, dass der „beinharte Sparkurs der Bundesregierung seine Fortsetzung findet“. Noch nie habe es so wenig Geld für das Bundesheer gegeben wie 2005 und 2006; berücksichtige man Struktureffekte und das Vorruhestandsgeld, stehe dem Bundesheer 2006 real um 0,6 Prozent weniger Geld zur Verfügung als 2000, kritisierte Gaál die aus seiner Sicht dramatische Entwicklung.

Im Einzelnen ging der SPÖ-Wehrsprecher auf die hohen Vorbelastungen ein, insbesondere infolge der Beschaffung der Eurofighter „Typhoon“, deren Kosten für Betrieb und Instandhaltung nicht absehbar seien. Dieses Flugzeug sei nicht finanzierbar, künftig fehle dem Bundesheer jeder Investitionsspielraum. Die Bundesheerreform drohe mangels finanzieller Grundlagen zu scheitern, meinte Gaál.

Kritik an den Eurofighter-Kosten kam auch von der Abgeordneten Terezija Stoisits (Grüne), die sich außerdem für die Kosten der Zwischenlösung bei der Luftraumüberwachung (mittels Northrop F-5E „Tiger“ II) im Jahr 2006, für die budgetären Auswirkungen der geplanten Wehrdienstzeitverkürzung und für die Erlöse der geplanten Liegenschaftsverkäufe interessierte.

### Regierungsparteien: Verteidigungsbudget ist „ausreichend“

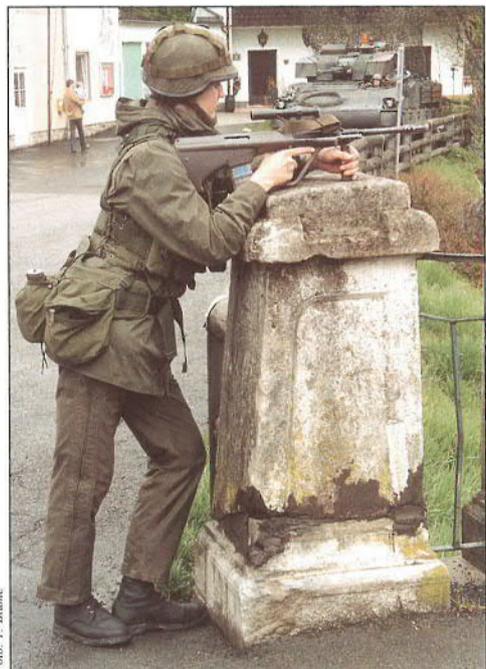
Abgeordneter Eugen Bösch (ehemals FPÖ, heute BZÖ) sprach von einem knappen, aber ausreichenden Heeresbudget, wobei er die Startfinanzierung für die neue Struktur des Bundesheeres als wichtig bezeichnete. Es

gehe darum, die internationalen Verpflichtungen Österreichs zu erfüllen, aber auch den Heimatschutz aufrechtzuerhalten. Abgeordneter Bösch interessierte sich im Detail für die Einsparungen durch das Aussetzen der Truppentübungen und für die künftige Struktur der Miliz.

Abgeordneter Walter Murauer (ÖVP) begegnete der Kritik der Opposition mit der Feststellung, dass die Bundesregierung davon abgegangen sei, jedes Problem durch mehr Geld lösen zu wollen. Das vorliegende Verteidigungsbudget sei ausreichend, um Truppen und Gerät zum Schutz der Bevölkerung zur Verfügung zu stellen, internationale Aufgaben zu erfüllen und die Transportkapazitäten des Heeres zu erhöhen. Eine Landesverteidigung ohne Luftraumüberwachung sei nicht möglich, hielt Murauer fest.

*Verteidigungsminister Platter: Investitionen in Fahrzeugpark und Verbesserung der Ausrüstung der Soldaten*

Verteidigungsminister Günther Platter widersprach den Ausführungen von SPÖ-Wehrsprecher Gaál mit dem Hinweis darauf, dass die Personalausgaben von 2005 auf 2006 von 58,27 auf 59,67 Prozent und die Betriebsausgaben von 21,16 auf 21,49 Prozent steigen. Bis 2009 seien umfangreiche Investitionen in den Fahrzeugpark des Bundesheeres



Bis 2009 sind umfangreiche Investitionen in die Verbesserung der Ausrüstung der Soldaten (Kampfanzüge, Helme und Splitterschutzwesten) vorgesehen.

sowie die Verbesserung der Ausrüstung der Soldaten (Kampfanzüge, Helme und Splitterschutzwesten) vorgesehen. Einen weiteren Schwerpunkt der Ausgaben bilde die Professionalisierung der Ausbildung.

Die Wehrdienstzeitverkürzung sei im Budget noch nicht eingeplant. Er rechne im Jahr 2006 aber mit Minderausgaben von 15 bis 20 Mio. Euro; dieses Geld werde zusätzlich für Geräteinvestitionen und für Verbesserungen im Alltag der

Soldaten zur Verfügung stehen, betonte der Verteidigungsminister. Die Einsparungen durch den Entfall von Truppenübungen bezifferte Platter für das Jahr 2005 mit 6,2 Mio. Euro. Darüber hinaus werden dem Ressort die Erlöse aus dem Verkauf von Liegenschaften zur Gänze zufließen. Im Jahr 2005 sei die Veräußerung der Kaserne Graz-Puntigam, einer Kaserne in Vorarlberg und der Kaserne Leoben geplant. 2006 seien Kasernenverkäufe in Klagenfurt, Neusiedl, Stockerau und Steyr vorgesehen.

Die Situation bei den Vorbelastungen werde sich entspannen, weil die Finanzierung des so genannten „Mech-Paketes“ in den Jahren 2006/07 auslaufe. (Das „Mech-Paket“ umfasste die Beschaffung der Kampfpanzer „Leopard“ 2A4, der Schützenpanzer „Ulan“, der Jagdpanzer „Jaguar“ und der Mannschaftstransportpanzer „Pandur“.) 2007 werde der Eurofighter „Typhoon“ mit *zusätzlichen Budgetmitteln* finanziert werden. Investitionsaufwendungen für die Luftraumüberwachung im Ausmaß von 38,5 Mio. Euro seien nicht dem Eurofighter zuzuschreiben; es handle sich um Investitionen, die auch bei jeder anderen Typenentscheidung erforderlich gewesen wären. Die F-5-Zwischenlösung funktioniere hervorragend und sei um 5 Mio. Euro billiger als ursprünglich vorgesehen.

Das Bundesheer könne seine nationalen und internationalen Aufgaben, sei es im Kosovo, in Bosnien und Herzegowina, auf den Golan-Höhen oder in Afghanistan erfüllen, betonte Platter und wies auf das hohe internationale Ansehen hin, das sich die österreichischen Soldaten im Einsatz in den Friedensmissionen erarbeitet haben. Für Auslandseinsätze seien im Jahr 2006 57,1 Mio. Euro budgetiert, davon entfallen 48,7 Mio. Euro auf Personalkosten und 8,4 Mio. Euro für den Sachaufwand (Kosovo: 28,8 Mio. Euro; Bosnien und Herzegowina: 9,7 Mio. Euro; Golan: 16,4 Mio. Euro; sonstige Missionen: 2,2 Mio. Euro).

Die Fortsetzung des Assistenzeinsatzes sei gewährleistet, die Soldaten werden zusätzliches Gerät, u. a. Wärmebildkameras, erhalten.

Mit der Feststellung „Die Miliz ist unverzichtbar!“, bekannte sich Minister Platter zu einem optimalen Mix von Profi- und Milizsoldaten. Die künftige Miliz werde aus drei Elementen bestehen: einer eigenständigen Miliz-Struktur, Milizionären, die der Befüllung der Bataillone dienen, und Milizionären, die einem Experten-Pool angehören. Wo die eigenständige Miliz organisatorisch angegliedert sein werde, sei noch nicht entschieden, teilte der Minister mit.

-Si-



Die Zwischenlösung mit den von der Schweiz geleasten F-5E „Tiger“ II funktioniert hervorragend und ist laut Verteidigungsminister Platter um 5 Mio. Euro billiger als ursprünglich vorgesehen.

Österreich/Schweden:

## Saab Bofors stellt dem Bundesheer den Infanteristen der Zukunft vor

Am 14. April 2005 fand in Wien eine Präsentation der schwedischen Firma Saab Bofors Dynamics AB für Angehörige des Österreichischen Bundesheeres statt. Themen dieser Präsentation waren neben den neuen *Panzerabwehrrohren M3 „Carl Gustav“* und *AT4* sowie deren Munition der *schwedische Infanterist der Zukunft*. Da die Absicht besteht, im Rahmen der Projektgruppe „Soldat 2010“ die Modernisierung der Ausrüstung des österreichischen Soldaten umgehend in Angriff zu nehmen, kommt diesem Themenbereich besondere Bedeutung zu.

### Panzerabwehrrohr M3 „Carl Gustav“

Auch bei der neuen Version M3 des bewährten und in den Streitkräften von über 40 Ländern eingeführten Panzerabwehrrohres „Carl Gustav“ wurde das Kaliber von 8,4 cm



Das neue Panzerabwehrrohr M3 „Carl Gustav“ von Saab Bofors Dynamics AB mit seinen zahlreichen verschiedenen Munitionssorten.

beibehalten, um die Weiterverwendung vorhandener Munitionsbestände zu ermöglichen. Zahlreiche verschiedene Munitionssorten machen das Panzerabwehrrohr zu einer universell einsetzbaren Waffe gegen gehärtete Ziele wie gepanzerte Fahrzeuge aller Art, Bunker und Feldbefestigungen, aber auch gegen weiche Ziele:

- HEAT 751 - High-Explosive Anti-Tank (Tandem-Hohlladungseffektkopf, gegen Panzerstahl bis 500 mm und gegen Reaktivpanzerungen);
- HEAT 551 - High-Explosive Anti-Tank (Hohlladungseffektkopf, gegen alle Arten von gepanzerten Fahrzeugen);
- HEDP 502 - High-Explosive Dual-Purpose (Hohlladungseffektkopf, gegen leicht gepanzerte Fahrzeuge, Bunker, Feldbefestigungen und weiche Ziele);
- HE 441 - High Explosive (Sprengkopf mit 800 Stahlkugeln, gegen ungepanzerte Fahrzeuge und andere, weiche Ziele);
- ADM 401 - Area Defence Munition (Gefektskopf mit 1 100 Flechettes, die mittels Gasdruck freigesetzt werden, speziell für den Einsatz im dicht bewaldeten Gebiet und in urbaner Umgebung);



Foto: Saab Bofors Dynamics AB

Das neue Panzerabwehrrohr AT4 CS (Confined Space).

- SMOKE 469 - (Rauchgranate auf Titaniumtetrachlorid-basis, für Blendzwecke, künstliche Nebelwände und zur Zielmarkierung);
- ILLUM 545 - (Leuchtgranate zur Gefechtsfeldbeleuchtung mit bis zu 650 000 Candela für rund 30 Sekunden).

#### Panzerabwehrrohr AT4 HEAT (High-Explosive Anti-Tank)

Diese Version der leichten Ein-Mann-Einweg-Panzerabwehrwaffe (Kaliber 8,4 cm) ist für den Einsatz gegen gepanzerte Fahrzeuge ausgelegt und durchschlägt Panzerstahl bis max. 420 mm; die effektive Einsatzschussweite beträgt rund 300 m.

#### Panzerabwehrrohr AT4 CS (Confined Space)

Diese Version ist speziell für den Einsatz im dicht bewaldeten Gebiet und in urbaner Umgebung, insbesondere aus geschlossenen Räumen (ab mindestens 23 m<sup>3</sup>) heraus, ausgelegt. Wahlweise stehen die firmenseitig mit HEAT-(High-Explosive Anti-Tank) oder LMAW-(Light Multipurpose Assault Weapon) Geschoßen geladenen Versionen zur Verfügung; die effektive Einsatzschussweite beträgt ebenfalls rund 300 m.

#### Panzerabwehrrohr AT4 CS HP (Confined Space High Penetration)

Diese Version ist ebenfalls für den Einsatz im dicht bewaldeten Gebiet und in urbaner Umgebung, insbesondere aus geschlossenen Räumen heraus, ausgelegt, aber werksseitig mit einem High Penetration-Geschoß geladen, das Panzerstahl bis max. 500 mm durchschlägt.

#### Der Infanterist der Zukunft

Im Gegensatz zu den vorhin genannten Waffensystemen, die bereits in Produktion stehen, handelt es sich beim Infanteristen der Zukunft um eine Studie, die von Saab Bofors in Eigenregie - ohne staatlichen Auftrag oder finanzielle Unterstützung - durchgeführt wird. Hintergrund ist die sich abzeichnende Notwendigkeit - insbesondere im Hinblick auf die Beteiligung der schwedischen Streitkräfte an den Europäischen Gefechtsverbänden (Battle Groups) -, auch in Schweden die Weiterentwicklung der Infanterie und die Modernisierung der Ausrüstung der Soldaten voranzutreiben.

Die Studie läuft unter der Bezeichnung „Saab Warrior“ und weist von der Konzeption ähnliche Ziele und Merkmale auf wie vergleichbare Projekte anderer Nationen (Land Warrior/USA; FIST - Future Infantry Soldier Technology/Großbritannien; System Infanterist der Zukunft/Deutschland). Die wesentlichen Elemente betreffen

- den Schutz für den Soldaten,
- die technische Ausrüstung für Führung und Kommunikation,
- die Sensoren und
- die Bewaffnung.

Gleichzeitig geht der Trend in Richtung einer Verminderung der Masse der Ausrüstung für den einzelnen Soldaten.

#### Personal Target Engagement System

Dabei handelt es sich um ein Informations- und Anzeigesystem, bei welchem dem einzelnen Soldaten die im aktuellen Einsatz bzw. Anlassfall wichtigen Informationen in seine Schutzbrille bzw. sein Helmvisier eingespiegelt werden.

#### Kommunikationsausrüstung

Besonderes Augenmerk wird in dieser Studie auf die Kommunikationsausrüstung des einzelnen Soldaten gelegt. Der derzeit vorgesehene Portable Transceiver SRR 330 soll neben der üblichen Sprachkommunikation auch einen Datenaustausch mit über- und untergeordneten Ebenen ermöglichen (Battlefield Network).

#### Personal Weapon

Einen neuen Weg geht Saab Bofors auch bei der Bewaffnung des Infanteristen: Für die persönliche Waffe ist ein Kaliber von 6,5 mm vorgesehen. Die dafür bestimmte Munition (6,5 x 25 mm Subcaliber Munition) soll damit eine deutlich geringere Masse aufweisen, als die herkömmliche NATO-Munition (5,56 x 45 mm), was bei gleichem Munitionsvorrat die mitzuführende Masse für den einzelnen Soldaten deutlich verringert. Auch die Masse der Waffe selbst ist mit 2,7 kg (inklusive Munition und Zielloptik) sehr gering.

#### Sensoreinheit

Für die Personal Weapon gibt es noch eine am Vorderteil der Waffe angebrachte Sensoreinheit, die über einen CCD-(Charged Coupled Device-)Kanal und einen Wärmebildkanal verfügt. Die Informationen beider Kanäle werden in einem Display miteinander vereint. Das hat den Vorteil, dass zu den Informationen aus dem sichtbaren Spektralbereich des Lichtes auch die Informationen aus dem Infrarotbereich addiert werden, was den Informationsgehalt entsprechend erhöht. Andererseits wird damit der Nachteil der bisher monochromen Darstellung von Wärmebildsystemen vermieden.

Zusätzlich verfügt die Sensoreinheit auch noch über ein Lasergerät, mit dem Ziele für CAS-Einsätze (Close Air Support - Luftnahunterstützung) markiert werden können.

#### Zeitplan

Bei dem erst in der Entwicklung befindlichen „Saab Warrior“ gibt es noch zahlreiche Fragen und ungelöste Probleme; auch wurden die einzelnen Ausrüstungsgegenstände bisher noch keiner Felderprobung unterzogen. An erster Stelle sind wohl die bisher noch nicht abschätzbare Masse der gesamten Ausrüstung zu nennen sowie die Frage, wie die Stromversorgung für den einzelnen Soldaten erfolgen soll.

Nach der derzeit noch laufenden Analyse der Anforderungen soll nach dem Zeitplan der Firma 2005/06 der Demonstrator-Status erreicht sein. 2007 will man mit der Erprobung beginnen.

-Si-

Österreich:

## Jahresbericht 2004 der parlamentarischen Bundesheer-Beschwerdekommision

Die Vorsitzenden der parlamentarischen Bundesheer-Beschwerdekommision haben am 23. März 2005 im Parlament den Jahresbericht 2004 präsentiert. Die Anzahl der *Anfragen* hat im vergangenen Jahr - hauptsächlich im Zusammenhang mit den im Dezember vergangenen Jahres bekannt gewordenen Misshandlungsvorwürfen in mehreren Kasernen des Bundesheeres - deutlich zugenommen. Dagegen ist die Anzahl der tatsächlich *eingebrachten Beschwerden* von 584 auf 474 abgesunken.

Die Anzahl der Anfragen betrug im Vorjahr 4 420 (gegenüber 3 165 im Jahr 2003); 1 129 davon erfolgten im Zusammenhang mit den Misshandlungsvorwürfen. Weiters wurden 14 amtswegige Überprüfungen eingeleitet (gegenüber fünf im Jahr 2003) und 474 Beschwerden eingebracht, von denen immerhin 86 Prozent als berechtigt anerkannt wurden. Die Tatsache, dass trotz der gestiegenen Anzahl von Anfragen letztlich weniger Beschwerden eingebracht wurden, die aber größtenteils als berechtigt anerkannt wurden, kann auch auf die effiziente Beratungstätigkeit durch die Angehörigen der Bundesheer-Beschwerdekommision zurückgeführt werden.

### Schwerpunkt Misshandlungsaffäre

Die Arbeit geprägt hätten die im Dezember bekannt gewordenen Misshandlungsvorwürfe beim Bundesheer, vor allem in den Kasernen Freistadt und Wels (Oberösterreich), Bludenz (Vorarlberg) und Landeck (Tirol), erklärte der derzeitige amtsführende Vorsitzende der Beschwerdekommision, Abgeordneter zum Nationalrat Anton Gaál, der auch die Wichtigkeit der Bundesheer-Beschwerdekommision als Beratungs- und Servicestelle unterstrich. Die Misshandlungsvorwürfe in mehreren Kasernen haben zu einer amtswegigen Prüfung geführt. Die erhobenen Vorwürfe wurden im Zuge der Ermittlungen größtenteils bestätigt und führten zu einer besonderen Empfehlung der Kommission. Allein in Freistadt gab es 14 Strafanzeigen, die noch gerichtlich untersucht werden. Auch wenn es sich dabei um Ausnahmefälle gehandelt habe, sei ein schwerer Imageschaden für das Bundesheer entstanden, betonte Gaál. Um solche Vorkommnisse in Zu-



Die beiden Vorsitzenden, Abg. z. NR Anton Gaál (Mitte) und Abg. z. NR a. D. Paul Kiss (rechts) sowie der Leiter des Büros der Beschwerdekommision, Mag. Karl Schneemann (links), präsentierten den Jahresbericht 2004.

kunft zu vermeiden, müsse das Ausbildungsprogramm, das u. a. zu viele Spielräume zugelassen habe, komplett überarbeitet werden.

Weiters forderte Gaál „eine strikte Trennung zwischen der Ausbildung von Rekruten und der Ausbildung von Kaderpersonal. Beispielsweise hat die Übung von Geiselnahmen im Ausbildungsprogramm von Grundwehrdienern nichts verloren.“ Hier müsse es ganz klare Festlegungen geben. Außerdem sehe die Bundesheer-Beschwerdekommision auch Mängel bei den Ausbildern selbst. Diese müssten besser geschult werden, vor allem was die Menschenführung und die pädagogischen Kenntnisse anbelange. 51 Prozent der Beschwerden bezögen sich auf den Ausbildungs- und Dienstbetrieb; hier sei ein eklatanter Handlungsbedarf gegeben, erklärte Gaál.

Für die Bundesheer-Beschwerdekommision sei es zu früh, die personellen Konsequenzen aus den Misshandlungsvorwürfen im Vorjahr für abgeschlossen zu erklären. Zuerst solle man die Arbeit der Gerichte abwarten, dann werde sich weisen, ob die Disziplinarbehörde weiter tätig werden müsse. „Ob es noch weitere Konsequenzen geben muss, kann man heute nicht mit ja oder nein beantworten“, resümierte Gaál. Die Kommission werde nicht zulassen, dass etwas unter den Tisch gekehrt werde. Verteidigungsminister Günther Platter müsse die von ihm gesetzten Maßnahmen auch im Verteidigungsausschuss des Parlaments verantworten. Grundsätzlich gebe es aber eine gute Zusammenarbeit mit dem Verteidigungsministerium, das den Empfehlungen rasch und in hohem Maße Rechnung trage, bestätigte Gaál anerkennend.

Verteidigungsminister Platter habe auf diese Vorkommnisse sehr rasch reagiert, ein völlig neues Ausbildungsprogramm angekündigt und die sehr weit reichenden Empfehlungen der Kommission umgesetzt, betonte auch der Vorsitzende und Abgeordnete zum Nationalrat a. D. Paul Kiss die gute Zusammenarbeit mit dem Verteidigungsministerium. Allerdings sei die Causa noch nicht abgeschlossen, da erst der Ausgang der noch laufenden gerichtlichen Strafverfahren abgewartet werden müsse. Er sei jedoch überzeugt davon, dass derartige Vorfälle in Zukunft nicht mehr vorkommen werden.

### Handlungsbedarf auch bei anderen Missständen

Die anderen im Laufe des Jahres gemeldeten, untersuchten und geahndeten Missstände betrafen vor allem Beschimpfungen, Schikanen, körperliche Misshandlungen, unzulässige erzieherische Maßnahmen sowie organisatorische und bürokratische Mängel. Handlungsbedarf sehen die Vorsitzenden der Beschwerdekommision aber auch im baulichen und hygienischen Bereich sowie bei der fallweise als unzureichend qualifizierten militärärztlichen Betreuung und aufgrund der Nichteinhaltung militärärztlicher Einschränkungen bzw. Befreiungen.

### Frauen im Bundesheer: Fleiß, Ernsthaftigkeit und Verantwortungsbewusstsein

Zum Thema Frauen im Bundesheer zog Anton Gaál eine positive Bilanz: Weibliche Soldaten zeichneten sich vor allem durch besondere Ernsthaftigkeit, ihren Fleiß und ihr Verantwortungsbewusstsein aus, und sie würden dazu beitragen, dass sich generell die Umgangsformen sowie die Atmosphäre beim Bundesheer verbessert hätten.

-Si-



### Die parlamentarische Bundesheer-Beschwerdekommision

Die parlamentarische Bundesheer-Beschwerdekommision, die 1995 eingerichtet wurde, ist ein eigenständiges und unabhängiges Prüforgan des Nationalrates, an das sich alle Präsenzdiener, Berufssoldaten und Stellungspflichtigen bei Mängeln und Missständen wenden können. Sie gibt den Soldaten die Möglichkeit, sich über erlittenes Unrecht bei einer Stelle zu beschweren, die außerhalb des militärischen Dienstbereiches liegt und eine objektive Beurteilung gewährleistet. Ihre Vorschläge werden dem Parlament vorgelegt. In diesem Sinne ist diese Kommission eine Serviceeinrichtung, die es ermöglicht, parlamentarische Unterstützung für Vorhaben zur Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen der Soldaten zu erwirken.

Der Beschwerdekommision gehören drei einander in der Amtsführung abwechselnde Vorsitzende sowie sechs weitere Mitglieder an. Die Vorsitzenden werden vom Nationalrat gewählt, die übrigen Mitglieder entsenden die politischen Parteien im Verhältnis ihrer Mandatstärke im Hauptausschuss des Nationalrates. Die Kommissionsvorsitzenden, Abgeordneter zum Nationalrat und derzeit amtsführende Vorsitzender Anton Gaál (SPÖ), Abgeordneter zum Nationalrat a. D. Paul Kiss (ÖVP) und Chefredakteur Brigadier d. Res. Walter Seledec (FPÖ) haben ihr Amt mit Beginn des Jahres 2003 angetreten. Die Funktionsperioden der Kommission betragen jeweils sechs Jahre.

#### Wer kann sich beschweren?

- Personen, die sich freiwillig einer Stellung unterziehen oder sich freiwillig zum Ausbildungsdienst gemeldet haben;
- Stellungspflichtige;
- Soldaten und Soldatenvertreter;
- Wehrpflichtige des Miliz- und Reservestandes.

#### Worüber kann man sich beschweren?

Über Mängel und Missstände im militärischen Dienstbereich, die einen persönlich betreffen, insbesondere über erlittenes Unrecht oder Eingriffe in dienstliche Befugnisse.

#### Kontaktadresse:

Parlamentarische Bundesheer-Beschwerdekommision  
 Rossauer Lände 1  
 1090 Wien  
 Tel.: 01-728 00 90 oder 0810-200 125 (zum Ortstarif)  
 Fax: 01-5200 DW 17 142  
 E-Mail: [parlbhbk01@bmlv.gv.at](mailto:parlbhbk01@bmlv.gv.at)  
 oder [bundesheer.beschwerden@parlament.gv.at](mailto:bundesheer.beschwerden@parlament.gv.at)

Österreich:

### Luftlande-Fortbildung beim Jägerbataillon 25

Vom 7. bis zum 11. März 2005 erprobten Kadersoldaten des Jägerbataillons 25 in Zusammenarbeit mit der Lehrabteilung 2 der Jägerschule die neuen Be- und Entladeverfahren für die Hubschrauber des Österreichischen Bundesheeres. Die neu entwickelte Vorschrift soll das Verhalten der Soldaten vereinheitlichen und die Koordination beim Einsatz mit allen Hubschraubertypen des Bundesheeres erleichtern. Besonderes Augenmerk wurde dabei auf die enormen Fähigkeiten der neuen Transporthubschrauber Sikorsky S-70 „Black Hawk“ gelegt.

In Kooperation mit den Luftstreitkräften wurden unter anderem folgende Abläufe und Verfahrensregeln geübt bzw. erprobt:

- die Einweisung der Hubschrauber;
- die Annäherung der Soldaten an die Maschine;
- die Sitzordnung im Inneren;
- das richtige Verhalten nach dem Absitzen;
- das Anbringen von Außenlasten.



Foto: Bundesheer

Die Kadersoldaten des Jägerbataillons 25 übten u. a. das Einweisen von Hubschraubern (Bild) sowie das Verhalten nach dem Absitzen.

Jene Beispiele, die sich bewährten, wurden für die neue Vorschrift dokumentiert und festgehalten.

Den hohen Stellenwert dieser Kaderausbildung zeigt auch die Anwesenheit ausländischer Delegationen der Luftlandebrigade 26 des deutschen Heeres und des 132. Gebirgsbataillons der slowenischen Armee.

-Red-

Österreich/Deutschland:

### Sicherheitspolitisches Fortbildungsseminar der deutschen Bundeswehr in Wien

Vom 1. bis zum 9. April d. J. besuchten die zivilen Angehörigen des Lehrganges „Post Conflict Reconstruction as Inter-Organisational Management - the Case of the Balkans“ der Universität Konstanz das Österreichische Bundesheer. Der Lehrgang untersucht Möglichkeiten und Probleme bei der Zusammenarbeit im Wiederaufbau am Balkan zwischen dem Militär und der zivilen Verwaltung. Initiiert und begleitet wurde die Reise vom Jugendoffizier Sigmaringen der deutschen Bundeswehr.

Oberstleutnant Uwe Löffler und Oberleutnant René Reichert betreuten die Studenten auf ihrer Fahrt durch Deutschland und Österreich. Bei den einzelnen Stationen in Österreich standen folgende Themen und Vorträge auf dem Programm:



Der Jugendoffizier der Bundeswehr ist Ansprechpartner für Universitäten, Schulen, Jugendorganisationen, die Kirche und Regionalverwaltungen.

- UNO - „UNIDOs Post Crisis Management“;
- Hilfswerk Austria - „The Role of NGOs in the Balkans“;
- Politische Akademie der Modern Politics-Stiftung - „Civil Society in Post-Conflict Reconstruction“;
- Teilnahme am Ständigen Rat der OSCE - „The Role of the OSCE in the Balkans, Institution Building in Post-Conflict Societies - Dayton Articles II - IV, V“.

Am Schlusstag erhielten die Teilnehmer ein Briefing von Peter Schumann, dem Director Civil Affairs der United Nations Assistance Mission im Sudan zum Thema „Public Administration Reform at the Central and Municipal Level - Issues of Success and Failure“.

### Die Rolle des Jugendoffiziers in der Bundeswehr

Die Einrichtung des Jugendoffiziers kennt die deutsche Bundeswehr seit dem Jahr 1958. Bundesweit nehmen derzeit 94 haupt- und rund 500 Offiziere diese Agenden nebenamtlich wahr; das Arbeitsschwergewicht bilden die wehr- und sicherheitspolitische Information. Schulen können bei Fragen zu Themen wie beispielsweise Friedenserziehung oder Sicherheits- und Verteidigungspolitik der Bundeswehr Jugendoffiziere einladen und in den Unterricht einbeziehen. Bei Bedarf stehen die Jugendoffiziere auch für Unterrichtsreihen oder Projektarbeiten zur Verfügung. Darüber hinaus betreuen die Jugendoffiziere auch Universitäten, Jugendorganisationen sowie die Kirche und Regionalverwaltungen. Entscheidend für die Informationsarbeit sind dabei der direkte Kontakt zu den Bürgermeistern der Gemeinden, zu Medienvertretern (inklusive Pressebegleitung bei Veranstaltungen) sowie die Teilnahme an Sicherheitskonferenzen oder Messen.

Der Jugendoffizier wird in Deutschland gerne von Schulen und Jugendorganisationen der politischen Parteien eingeladen, um Informationen über die Bundeswehr zu erhalten. Sein hohes Ansehen genießt der deutsche Jugendoffizier unter anderem auch deswegen, weil seine Tätigkeit von der Werbung und Personalgewinnung *vollkommen getrennt* ist.

-GK-

Österreich/Europa:

### „HARFANG 2005“ - die größte Übung europäischer Spezialeinsatzkräfte in Österreich

Sehr diskret, ohne öffentliches Aufsehen und auch ohne die entsprechende Öffentlichkeitsarbeit, wurde vom 7. bis zum 18. März 2005 in Innsbruck die Special Operation Forces Exercise (SOFEX) „HARFANG 2005“ (aus dem Französi-

schen: Harfang - Schneeeule) abgehalten. Dabei handelte es sich um die größte Übung von mit Masse europäischen Spezialeinsatzkräften in diesem Jahr. Die Übung wurde vom Kommando Spezialeinsatzkräfte (KdoSEK) geleitet.

### Übungsraum

Der für die Übung „HARFANG 2005“ gewählte Truppenübungsplatz Wattener Lizum bietet für derartige Szenarien ein nahezu perfektes Übungsgelände. Allerdings wurde durch die hohe Anzahl der Teams sowie aufgrund des übungstechnisch bedingten gleichzeitigen Einsatzes aller Teams auch die Sättigungsgrenze des Truppenübungsplatzes erreicht.



An der Übung „HARFANG 2005“ nahmen Spezialeinsatzkräfte aus insgesamt neun verschiedenen Nationen teil.

### Übungsteilnehmer

Die Teilnahme von Spezialeinsatzkräften aus insgesamt neun verschiedenen Nationen (Deutschland, Griechenland, Großbritannien, Italien, den Niederlanden, Schweden, Spanien, den USA und Österreich) war nur über die Arbeitsplattform der European Capability Action Planning Group (ECAP) möglich. Eine Arbeitsgruppe von ECAP, die Planungsgruppe European Special Operation Forces (EU-SOF), beschäftigt sich hauptsächlich mit der Kooperation und der Weiterentwicklung europäischer Spezialeinsatzkräfte. Aber auch Übungen werden dabei zur gegenseitigen Teilnahme angeboten. Der österreichische Vertreter in dieser Subarbeitsgruppe präsentierte im Vorjahr bei einer Besprechung die Übung „HARFANG“ und erhielt sofort ein äußerst positives Echo sowie mehrere Teilnahmezusagen. Damit war der erste Schritt für eine erfolgreiche internationale Übung gesetzt.

### Übungsgliederung

Das Special Operation Component Command (SOCC) führte eine Einsatzbasiskompanie zum Betreiben der Forward Operation Base (FOB),



Die Übungsgliederung zu „HARFANG 2005“.

ein Rapid Environment Assessment Team (REA), Flieger- teile KdoLuSK, eine Alpingruppe, ein Fallschirmelement sowie die internationalen Special Operation Forces Task Groups (SOF-TG).

Als Grundlage aller Ausarbeitungen und Überlegungen diente der inzwischen ratifizierte EU Special Operation Planning Guide. Auf der Basis dieses Grundsatzpapiers konnte sichergestellt werden, dass die zahlreichen verschiedenen europäischen Spezialeinsatzkräfte geführt und koordiniert zum Einsatz kommen.

### Übungsthema

Das Thema der Übung „Spezialaufklärung im hochalpinen Terrain“ spiegelt nicht nur eine österreichische Kernkompetenz, sondern offensichtlich auch ein internationales Defizit wider. Immerhin wurde durch die Einsätze der Amerikaner in Afghanistan der Kampf im Gebirge bzw. in schwer zugänglichen Regionen wieder etwas in den Vordergrund gerückt.

Die taktische Lage selbst spielte in einer von der EU geführten internationalen Krisenreaktionsoperation auf der Basis eines UN-Mandats, bei der die Spezialeinsatzkräfte vorgestaffelt zu den Hauptstreitkräften eingesetzt wurden.

### Übungsablauf

In der Standschützenkaserne Innsbruck (lagebezogen in einem neutralen Grenzland angesiedelt) wurde eine vorge-schobene Einsatzbasis eingerichtet, wohin die teilnehmenden Staaten ihre Spezialeinsatzkräfte entsandten.

Nach Einfließen der Kräfte diente der erste Tag zum Her-



Die Soldaten der SOF-Teams wurden mit Hubschraubern des Österreichischen Bundesheeres (im Bild: AB.212) angelandet.

stellen der Einsatzbereitschaft und zur Einweisung in die Übung sowie in die österreichischen Sicherheitsbestimmungen. Anschließend wurde sofort mit dem Force Integration Training (FIT) begonnen. Im Vordergrund stand dabei das Bewegen im Gebirge unter winterlichen Bedingungen zu Land und in der Luft. Das Force Integration Training bot für das SOCC die Möglichkeit, sich über das Leistungsvermögen der einzelnen Teams einen Überblick zu schaffen, um in der Folge die taktischen Aufträge entsprechend aufzuteilen. Parallel zum fortlaufenden Training der Teams wurden später die taktischen Aufträge an die jeweiligen nationalen Special Operation Command & Control Elements (SOCCE) zur Ausarbeitung eines Mission Concepts erteilt.

### Kooperation als Schlüssel zum Erfolg

Aufgrund der immer geringer werdenden Verteidigungsbudgets und der ständigen Reduktion von Streitkräften in Europa wird „Kooperation“ ein Schlüssel zur Bewältigung künftiger Aufgaben. Gerade im Bereich der Spezialeinsatzkräfte eröffnet die Kooperation ein gewaltiges Potenzial an Fähigkeiten. Man denke nur an die verschiedenen sprachlichen Fertigkeiten oder an die aufgrund der jeweiligen nationalen Herkunft verschiedenen entwickelten bzw. ausgeprägten geographischen sowie kulturellen Kenntnisse und Fähigkeiten, an die unterschiedlichen Erfahrungen in verschiedenen Klimazonen oder an die unterschiedlichen taktischen Schwerpunkte der verschiedenen nationalen Spezialeinsatzkräfte in Europa.

Die ersten Schritte einer Kooperation sind in der Regel gemeinsame Übungen. Österreich hat mit der Übung „HARFANG 2005“ seine Kooperationsfähigkeit und seinen Kooperationswillen im Bereich der Europäischen Spezialeinsatzkräfte unter Beweis gestellt.

Mit Beginn der zweiten Übungswoche begann das Einfließen der Teams in den Einsatzraum und die taktische Übungsphase. Als Gegenspieler im Übungsraum agierte die Hochgebirgskompanie der 6. Jägerbrigade, die sich naturgemäß für derartige Aufgaben bestens eignet.

Die zu jener Zeit vorherrschende hohe Lawinengefahr (Lawinewarnstufe 4 auf einer Skala von 1 bis 5) stellte für die SOF-Teams eine weitere Belastung dar. Das Fachpersonal der eigenen Alpingruppe sowie die Innsbrucker Lawinenzentrale unterstützten das SOCC in dieser Situation beim Risikomanagement; die Zusammenarbeit bewährte sich bestens.

Bei dem folgenden, vier Tage dauernden Einsatz zeigten die Teams ihre hohe Professionalität und die zum Teil auch erstaunlichen technischen Möglichkeiten im elektronischen Bereich. Hier wurde auch einmal mehr der gewaltige Aufwand Österreichs auf diesem Gebiet ersichtlich.

### Ergebnisse

Nach Abschluss der Mission und dem Herauslösen der Teams wurde im SOCC eine Abschlussbesprechung mit allen Teilnehmern durchgeführt, um die Übung als Gesamtes zu evaluieren. Mehr als 30 Fragen wurden dabei systematisch



Nach vier Tagen in Eis und Schnee kehren die Übungsteilnehmer wieder zur Einsatzbasis zurück.

bearbeitet und bewertet. Der dabei erreichte Notendurchschnitt von 1,73 (auf einer Skala von 1 bis 5) spricht für die gute Vorbereitung und Durchführung der Übung und darf als internationaler Erfolg gewertet werden. Bemerkenswert ist auch die überaus positive Kritik ausländischer Teams, die über umfangreiche internationale Erfahrung verfügen und die dem österreichischen SOCC ein sehr gutes Zeugnis ausstellten.

-RaK-

Österreich/Deutschland:

## „EUROPEAN CHALLENGE 2005“ - die größte Übung der EU in diesem Jahr

In der Zeit vom 4. bis zum 29. April fand in Deutschland die größte militärische Übung der EU des Jahres 2005 statt. Unter der Bezeichnung „EUROPEAN CHALLENGE 2005“ übten rund 4 000 Soldaten aus 24 Nationen, darunter auch etwa 450 Soldaten des Österreichischen Bundesheeres, auf den deutschen Truppenübungsplätzen Bergen/Hohne in der Lüneburger Heide und Wildflecken, rund 60 Kilometer nördlich von Würzburg.

Die Planungen für diese Übung begannen bereits 2003. Damals wurde Österreich von Deutschland eingeladen, an der „HEERESÜBUNG 2005“ teilzunehmen. Nach militärischen Planungen und politischen Entscheidungen wurde die Teilnahme des Bundesheeres am 16. November 2004 vom Ministerrat genehmigt. In der Zwischenzeit waren die Übungsvorbereitungen aber weitergelaufen, und die ursprünglich für die deutsche Bundeswehr geplante Übung hatte eine europäische Dimension angenommen.

### Übungsraum

Übungsraum für die erste Phase der Übung, die Field Training Exercise (FTX) und die Live Firing Exercise (LFX), war der Truppenübungsplatz Bergen/Hohne. Die zweite Phase, bestehend aus einer Command Post Exercise (CPX) und einer Computer Assisted Exercise (CAX), wurde auf dem Truppenübungsplatz Wildflecken abgehalten. Dort befindet sich auch das Gefechtssimulationssystem zur Unterstützung von Plan-/Stabsspielen und Planuntersuchungen in Stäben von Großverbänden (GUPPIS). Diese zweite Phase ist mit den Stabsrahmenübungen bzw. mit der Ausbildung am Führungssimulator in Österreich vergleichbar.

### Übungsteilnehmer

An der Übung nahmen rund 4 000 Soldaten aus 24 Staaten teil. Nach Deutschland *stellte Österreich das zweitgrößte Kontingent mit etwa 450 Soldaten*. Weitere Kontingente stellten: Belgien (14 Soldaten), Dänemark (4 Soldaten), Estland (3 Soldaten), Finnland (2 Soldaten), Frankreich (128 Soldaten), Griechenland (5 Soldaten), Großbritannien (3 Soldaten), Italien (4 Soldaten), Kanada (3 Soldaten), Lettland (3 Soldaten), Litauen (6 Soldaten), Niederlande (18 Soldaten), Norwegen (2 Soldaten), Polen (20 Soldaten), Rumänien (1 Soldat), Schweden (7 Soldaten), die Slowakei (5 Soldaten), Spanien (1 Soldat), Tschechien (45 Soldaten), Ungarn (4 Soldaten), die USA (20 Soldaten) und Zypern (2 Soldaten).

Die Stärke des österreichischen Kontingentes machte es notwendig, dass ein Real Life Support Element entsandt wurde. Das Kontingentskommando (National Contingent Command - NCC) schuf die Voraussetzungen für die rei-



Foto: Gunglberger

**Die Zusammenarbeit der deutschen und der österreichischen Soldaten verlief reibungslos. Zahlreiche hochrangige Militärs betonten die österreichische Kompetenz in allen Teilbereichen der Übung.**

bungslose Aufnahme und die laufende Betreuung des österreichischen Kontingentes.

Zu den beübten Teilen des Kontingentes zählten die

- Brigade Response Cell (BrigRC) der 6. Jägerbrigade (etwa 150 Teilnehmer) und die
- Kaderpräsenzeinheit (KPE) der 3. Panzergrenadierbrigade (etwa 140 Teilnehmer).

Bemerkenswert war die Einbindung und Besetzung führender Positionen in Stabsfunktionen aller Ebenen und Kommanden durch österreichische Übungsteilnehmer. Auch rund 70 Absolventen bzw. Teilnehmer

- des Generalstabslehrganges,
- des Führungslehrganges 2 und
- des Intendantzlehrganges

konnten ihre Professionalität im internationalen Verbund unter Beweis stellen.

### Übungsziele und Übungszweck

Die *multinationale Zusammenarbeit (Combinedness)* ist für die Umsetzung zukünftiger internationaler Sicherheitskonzepte unausweichlich. Ebenso ist das *Zusammenwirken aller Teilstreitkräfte (Jointness)* ein wichtiger Teil dieser künftigen Zusammenarbeit und war daher auch ein wichtiger Bestandteil des Übungsgeschehens.

Ziele der „EUROPEAN CHALLENGE 2005“ waren

- die Vermittlung der grundlegenden Inhalte und Abläufe von Peace Support Operations (PSO),
- die Zusammenarbeit mit den United Nations (UN) und Non Governmental Organisations (NGO) im Rahmen von multinationalen und teilstreitkräfteübergreifenden Kommanden (Österreich beteiligte sich auch im Bereich der Teilstreitkraft *Navy* mit zwei Soldaten an der Übung) sowie
- die Entwicklung von Stabsorganisationen und Stabsabläufen eines multinationalen Kommandos.

Für die österreichischen Teilnehmer bot die Übung „EUROPEAN CHALLENGE 2005“ einmalige Möglichkeiten für

- das praktische Üben von PSO,
- die Überprüfung des Ausbildungsstandes im internationalen Vergleich,
- das Sammeln von Erfahrungen für laufende und künftige internationale Einsätze sowie für
- die Umsetzung der Erfahrungen in der Ausbildung in allen Führungs- und Stabsstellen.

**Übungsszenario**

Das Übungsszenario (Ausgangslage) basierte auf einer Crisis Management Operation unter UN-Mandat, an der sich mehrere EU-Nationen im Rahmen der IFAB (International Task Force Amberland and Beachland) beteiligen. In den verschiedenen, thematisch miteinander verknüpften Abschnitten waren teilstreitkräfteübergreifende, multinationale militärische Operationen durchzuführen, die vom friedensunterstützenden Einsatz über den Einsatz im Gefecht bis zur humanitären Soforthilfe reichten. Weiters sollte insbesondere der enge Zusammenhang zwischen Eskalation und Deeskalation im Rahmen einer Krisenmanagementoperation aufgezeigt werden. Die Lageentwicklung umfasste ein breites Spektrum an Abläufen und Übungselementen:

- Trennung von Konfliktparteien;
- Reaktionen auf Eskalation;
- Informationsoperationen;
- Civil Military Cooperation (CIMIC);
- Evakuierung.

Den Rahmen für den Einsatz der übenden Truppenkontingente bildete eine Stabsübung, deren Abläufe computerunterstützt dargestellt wurden. Ein umfangreicher und minutiös geplanter Ablauf von Einlagen in den jeweiligen Eskalationsstadien forderte die Kommandanten und Stabsmitglieder aller Führungsgrundgebiete. Die rund 2 000 Beteiligten der Computer Assisted Exercise operierten mit fiktiven Truppenstärken von bis zu 35 000 Soldaten, die am Boden, in der Luft sowie auf dem Wasser, aber auch unter Wasser eingesetzt wurden.

**Ablauf der Live Firing Exercise**

Teile der Übung sowie eine Gefechtsvorführung im scharfen Schuss fanden im Gelände statt und wurden hochrangigen internationalen Militärs und teilweise auch der Öffentlichkeit präsentiert. Die Task Force 9 der 3. Panzergrenadierbrigade zeigte bei dieser internationalen Gefechtsvorführung am NATO-Übungsplatz Bergen ihr Können und die Leistungsfähigkeit des österreichischen Schützenpanzers „Ulan“.

*Die Task Force 9*

Das 118 Soldaten umfassende österreichische Kontingent rekrutierte sich aus der Kaderpräsenzeinheit des Panzergrenadierbataillons 9 (genannt *Task Force 9* oder kurz *TF 9*) der 3. Panzergrenadierbrigade und war auf dem Truppenübungsplatz Bergen/Hohne eingesetzt.

Die Task Force 9 bestand aus zwei Zügen, ausgerüstet mit dem neuen Schützenpanzer „Ulan“ (Horn-Weitra), sowie aus einem Panzerabwehrzug (Ried/Innkreis). Für die Übung wurde die TF 9 dem für die Durchführung der Übung verantwortlichen deutschen Kampf- und Einsatzverband Jägerbataillon 371 (Marienberger Jäger) aus Sachsen unterstellt und von deren Kommandanten aus taktischen Gründen umgegliedert: ein Zug mit Schützenpanzern „Ulan“ wurde an das deutsche Panzerbataillon 393 abgegeben, während ihr gleichzeitig ein deutscher Infanteriezug unterstellt wurde. Der Panzerabwehrzug der TF 9 war als Luftlandezug eingeteilt.

Das Jägerbataillon 371 ist ein Verband der 37. Jägerbrigade, welche der 13. Panzergrenadierdivision angehört.



Die Field Training Exercise und die Live Firing Exercise fanden auf dem Truppenübungsplatz Bergen/Hohne statt: Rieder Panzergrenadiere werden mit einem deutschen UH-1D angelandet (links oben); Jagdbomber „Tornado“ beim Einsatz bremschirmverzögerter Freifallbomben (rechts oben); die Demonstration der Dorfbewohner von Stanjvik wird aufgelöst (links unten); „Ulan“ im scharfen Schuss (rechts unten). (Fotos: Ganglberger)



Die zweite Phase, die Command Post Exercise (CPX) und die Computer Assisted Exercise (CAX), wurde auf dem Truppenübungsplatz Wildflecken abgehalten; die rund 2 000 Beteiligten der CAX operierten mit fiktiven Truppenstärken von bis zu 35 000 Soldaten. (Fotos: Bundesheer)

### Vorbereitendes Üben

Nach dem Beziehen des Lagers Hörsten am Rande des NATO-Truppenübungsplatzes Bergen und einer gewissenhaften Einweisung in die Sicherheitsbestimmungen erfolgte ein erstes gemeinsames Vorüben für die in dieser Form erstmalig in Europa durchgeführte gemeinsame Großübung.

Die erste Woche war geprägt von Schanz- und Tarnarbeiten, der Luftlandeausbildung, dem Üben des Einsatzes der Schützenpanzer „Ulan“ im Verbund mit dem deutschen Kampfpanzer „Leopard“ 2A6 sowie dem Beziehen der Feuerstellungen durch die Schützenpanzer „Ulan“. In der zweiten Woche wurden sämtliche Vorübungen für die Vorführung am 20. April 2005 im scharfen Schuss abgehalten.

### Die Vorführung

Die von über 500 Gästen (höchste Vertreter aus der deutschen Wirtschaft und Politik sowie internationale Militärs) und zahlreichen Medienvertretern (darunter fünf Fernsehstationen) gut besuchte Vorführung stand unter dem Motto „Vermitteln, Schützen, Helfen und Kämpfen“. Sie war in vier Phasen (Themenbereiche) gegliedert:

#### Phase I (Checkpoint/Konvoi)

Ein durch Panzerabwehrhubschrauber BO-105 und Kampf-hubschrauber „Tiger“ gesicherter Konvoi fährt in AMBERLAND durch das Dorf Stanjvik, in der von AMBERLAND unterdrückte Bauern leben, die der ethnischen Minderheit der BEACHLÄNDER angehören. Der Konvoi passiert das Dorf,

ohne die von den Bewohnern geforderten Hilfsgüter zu hinterlassen. Es kommt zu einer Demonstration der Bewohner gegen die Soldaten beim unmittelbar am Ortsrand errichteten Checkpoint. Diese wird mit Unterstützung deutscher Feldjäger durch die Besetzung des Checkpoints und unter Einsatz von CRC-Kräften (CRC - Crowd and Riot Control), Wasserwerfen und Diensthunden aufgelöst.

#### Phase II (Checkpoint/Verstärkung und Verteidigung)

Aufgrund der Gefahr einer weiteren Eskalation der Situation forderte der Kommandant des Checkpoints Verstärkung in Form von luftlandefähigen Grenadiern (Panzerabwehrzug der TF 9) mit Gerät zur Feuerunterstützung (Luftlandepanzer „Wiesel“ mit 2-cm-Maschinenkanone) an. Die durch Transporthubschrauber Bell UH-1D angelandeten Grenadiere sicherten die nachfolgende Luftlandung der Transporthubschrauber Sikorsky CH-53G, welche Luftlandepanzer „Wiesel“ an Bord hatten, und verstärkten anschließend den Checkpoint. Kurze Zeit später versuchten irreguläre Kampftruppen von AMBERLAND das Dorf Stanjvik anzugreifen. Der verstärkte Checkpoint konnte diesen Angriff mit Hilfe der Grenadiere und unter Einsatz der gepanzerten Fahrzeuge erfolgreich abwehren.

#### Phase III (Verteidigung/Gegenangriff)

Nachdem (im fiktiven Szenario fünf Tage später) die Verhandlungen mit der Regierung von AMBERLAND gescheitert waren, versuchten die Streitkräfte von AMBERLAND

mit bataillonsstarken mechanisierten Kräften in BEACHLAND einzudringen. Nachdem die Artillerie die feindlichen Beobachter ausgeschaltet und die vordersten eigenen Kräfte unter Einsatz des ersten Zuges (Schützenpanzer „Ulan“, eingegrabene Panzergrenadiere mit Panzerabwehrlenkwaffe „Milan“) die angreifenden vordersten Panzer vernichtet hatten, fasste die Brigade den Entschluss, das verstärkte deutsche Jägerbataillon 371 und das durch den zweiten Zug (Schützenpanzer „Ulan“) verstärkte deutsche Panzerbataillon 393 für den Gegenangriff einzusetzen. Unter dem Luftschild (gebildet durch Kampfflugzeuge Eurofighter „Typhoon“ und Panavia „Tornado“) setzte das Panzerbataillon 393 mit Kampfpanzern „Leopard“ 2A6 und Schützenpanzern „Ulan“ rechts und das Jägerbataillon 371 mit Schützenpanzern „Marder“ links zum Gegenangriff an. Diesem multinationalen Waffenverbund gelang es rasch, den Feind aus dem bereits eroberten Gebiet abzudrängen. Während die Kampfhandlungen noch andauerten, begann im bereits gesicherten Raum die humanitäre Soforthilfe.

### Phase IV (Humanitäre Hilfe)

Ein von einem Forward Air Controller geleitetes Transportflugzeug C-160 „Transall“ und ein mit Außenlast behängter Transporthubschrauber CH-53 setzten die dringend benötigten Hilfsgüter punktgenau ab. Gesichert durch Schützenpanzer „Marder“, Transportpanzer „Fuchs“ und Allschutzfahrzeuge „Dingo“, wurden die angelieferten Hilfsgüter von einem Transportkonvoi aufgenommen.

### Erkenntnisse

Vorbehaltlich der Evaluierung, die bei Redaktionsschluss noch nicht vorlag, können bereits einige Rückschlüsse aus der Teilnahme des Österreichischen Bundesheeres an dieser Übung gezogen werden. Zahlreiche Aussagen, vor allem von hochrangigen Militärs der an der Übung beteiligten Nationen, betonen jedenfalls die österreichische Kompetenz in allen Teilbereichen der „EUROPEAN CHALLENGE 2005“.

Der deutsche Verteidigungsminister Dr. Peter Struck, der in Eckernförde im Rahmen des Manövers eine Evakuierungsübung besichtigte, zeigte sich überaus angetan: „Ich bin sehr zufrieden! Deutsche Staatsbürger aus Gefahrensituationen zu befreien, ist die Zukunft der Bundeswehr und wurde hier in herausragender Weise durchgeführt.“ Rückschlüsse aus dieser Aussage können sicher auf die Ausrichtung eines internationalen Sicherheitskonzeptes gezogen werden, das auch für Österreich Gültigkeit haben wird.

Generalmajor Johann Kather, Kommandeur der 13. Panzergrenadierdivision, unter dessen Verantwortung die Live Firing Exercise (an der auch die Task Force 9 der 3. Panzergrenadierbrigade teilnahm) auf dem Truppenübungsplatz Bergen stattfand, beschrieb den Übungsverlauf und die Zusammenarbeit mit den Österreichern folgendermaßen: „Es gab überhaupt keine echten Probleme. Insbesondere die Zusammenarbeit mit den Österreichern gestaltete sich reibungslos; sie war getragen von den gemeinsamen Erfahrungen zum Beispiel im Kosovo.“ Man habe im doppelten Sinn des Wortes dieselbe Sprache gesprochen, sagte der deutsche Generalmajor pointiert.

Weitere Erkenntnisse aus der Übung „EUROPEAN CHALLENGE 2005“:

- Wie auch bereits der Verteidigungsausschuss der deutschen Bundesregierung festgestellt hat, ist ein Einsatz ohne gepanzerte Kampffahrzeuge, die mit hoher Feuerkraft, Nachsichtfähigkeit und Eigenschutz ausgestattet sind, gleich in welchem internationalen Szenario, nicht zu bewältigen.
- Der österreichische Schützenpanzer „Ulan“ hat sich bei dieser Übung nicht nur hervorragend bewährt, sondern auch Standards gesetzt, indem er jene Fähigkeiten demonstrierte, über die ein Schützenpanzer auf dem künftigen Gefechtsfeld verfügen muss.
- Die für die internationale Zusammenarbeit von Streitkräften notwendige gemeinsame Ausbildung und Zusammenarbeit müssen auf allen Ebenen forciert und sowohl praktisch als auch simulationsgestützt geübt werden.
- Nicht nur bei Übungen, sondern vor allem beim Einsatz auf dem zukünftigen Gefechtsfeld ist die *ausreichende Ausstattung mit zeitgemäßen und sicheren IT- und Kommunikationsmitteln* eine wesentliche Voraussetzung für den Erfolg. Dies gilt unabhängig von der jeweiligen Eskalationsstufe.
- Trotz mancher Probleme (die großteils bei den Benutzern lagen) kann die Zusammenarbeit auf dem Fernmeldesektor als positiv angesehen werden. Der Zusammenschluss zwischen dem österreichischen IFMIN- und dem deutschen AUTOKO-Netz (Kampfzonen-Fernmeldenetz) funktionierte zufriedenstellend.
- Die Einbindung in höheren Stabsfunktionen im Bereich der *Information Operations (InfoOps)* und *Psychological Operations (PsyOps)* bot den österreichischen Teilnehmern die Möglichkeit, wichtige Erfahrungen zu sammeln. Bei internationalen Einsätzen werden solche Funktionen bereits durch Österreicher besetzt, eine Abbildung dieses Bereiches in der österreichischen Friedensstruktur wird es jedoch erst mit Einnahme der neuen Heeresgliederung geben.
- Zur Entlastung der eingesetzten und mit Führungsaufgaben geforderten Truppe ist ein Element wie das *Kontingentskommando* unabdingbar. Nur in dieser Form kann sich die Truppe - in jeder Führungsebene - auf ihre unmittelbaren Aufgaben konzentrieren. Das Kontingentskommando erledigt den Real Life Support unabhängig von der Übung oder dem Einsatz.

-AFÖ/-SGB-

### Dänemark:

## Die Reform der dänischen Streitkräfte 2005 bis 2009

Angesichts der Veränderungen in der internationalen Sicherheitslage hat das dänische Parlament festgelegt, die Verteidigungsanstrengungen in den Jahren 2005 bis 2009 in den Bereichen

- internationale Einsätze sowie
  - Terrorprävention und Terrorbewältigung
- zu verstärken. Weiterhin gilt für Dänemark die NATO als Rahmen für die transatlantische Partnerschaft und als Garant der Europäischen Sicherheit, weshalb das Land an seinen Beiträgen für die NATO festhalten wird. Vor allem für die *NATO Response Force*, aber auch für andere Elemente der NATO werden rasch einsatzbereite und gut ausgerüstete Kräfte für internationale Einsätze bereitgestellt.

## Geänderte Bedrohungslage - geänderte Verteidigung



Die Wehrpflicht bleibt in Dänemark bestehen.

Gegenwärtig sieht sich Dänemark - zumindest auf absehbare Zeit - keiner konventionellen territorialen Bedrohung ausgesetzt wie im Kalten Krieg. Dafür gibt es neue und unvorhersehbare Gefahren wie den internationalen Terrorismus sowie die Verbreitung von Massenvernichtungswaffen und deren Träger- bzw. Verteilungsmitteln.

Das Militär konzentriert sich deshalb gemeinsam mit anderen nationalen Institutionen auf die Verstärkung der Gesamtverteidigungsfähigkeit des Landes (Verteidigung, Nationales Notfallmanagement, Heimwehr) und den Schutz seiner Bevölkerung sowie auf die Beitragsleistung für internationale Operationen.

Die bisher zu mobilisierenden Kräfte für die territoriale Verteidigung werden *aufgelöst*. Dadurch sollen die Fähigkeiten des Militärs für die Gesamtverteidigung wie auch die Kräfte für internationale Einsätze gestärkt werden können. Aus diesem Grund fällt künftig auch die Integration der Aufgaben des Nationalen Notfallmanagements und der Heimwehr zusätzlich zu den bisherigen militärischen Agenden in den Verantwortungsbereich des Verteidigungsministers.

Darüber hinaus wird die Gesamtverteidigung durch die Errichtung einer Gesamtverteidigungs-Truppe im Umfang von 12 000 Soldaten *verstärkt*.

## Wehrpflicht und Wehrdienstausbildung

### Die Wehrpflicht

Die Wehrpflicht bleibt bestehen. Das gegenwärtige Ausbildungsschema (700 Stunden innerhalb von vier Monaten) wird jedoch auf die Gesamtverteidigung ausgerichtet. Gleichzeitig wird diese Ausbildung die Basis der militärischen Rekrutierung für jedermann sein, der an der Gesamtverteidigung mitwirken will.

Alle jungen Männer werden daher zum „Tag der Dänischen Verteidigung“ aufgerufen; alle jungen Frauen werden dazu eingeladen. An diesem Tag stellt sich das Militär vor und informiert über Karrieremöglichkeiten in den Streitkräften. Der Wehrpflichtige hat die Möglichkeit

- entweder seine Dienstzeit nach vier Monaten zu beenden und in den folgenden drei Jahren insgesamt drei Monate für die *Gesamtverteidigung* zur Verfügung zu stehen
- oder einen Vertrag für eine achtmonatige Weiterverpflichtung zu unterschreiben. Danach besteht die Möglichkeit, einen Rückkehrvertrag abzuschließen, der zumindest eine Entsendung für internationale Einsätze beinhaltet, oder aber eine Fixanstellung als Berufssoldat zu wählen.

Zusätzliche Wehrpflichtige werden für Aufgaben im Dienst für die Königliche Familie, einschließlich *Life Guard* und *Cavalry Squadron*, benötigt. Die Dienstzeit dieser Soldaten

liegt zwischen acht und zwölf Monaten; danach besteht für sie keine weitere Verpflichtung mehr.

### Das Ausbildungsprogramm

Das Ausbildungsprogramm umfasst zuerst die militärische Einzelausbildung, die es dem Soldaten ermöglicht, Aufgaben in unsicherer Umgebung wahrzunehmen. In der Folge soll auch der funktionelle Einsatz - unter Anleitung - in kleinen Einheiten ebenso wie die Erfüllung von Aufgaben im Zusammenhang mit der Gesamtverteidigung (Bekämpfung von Bränden, Aufrechterhaltung von Gesetz und Ordnung, Notfallhilfe usw.) ermöglicht werden.

Das neue Konzept stößt jedoch nicht überall auf ungeteilte Freude, sondern auch auf Kritik: Die Ausbildung sei zu kurz, sie reiche gerade für die Rekrutierung; mit sechs Monaten Dienstzeit könnte mehr Erfolg bei der Ausbildung erzielt werden, meinen die Kritiker.

### Internationale Einsätze und andere Fragen

Gemeinsam mit den Alliierten sollen die dänischen Streitkräfte in der Lage sein, an so genannten robusten Einsätzen auch unter schwierigen und unsicheren Bedingungen teilnehmen zu können. Dennoch müssen die dänischen Streitkräfte sowohl im Ausland als auch zu Hause eingesetzt werden können. Dabei ist die Verteidigung Dänemarks in Zusammenarbeit mit den Alliierten das übergeordnete Ziel.

Für die internationalen Einsätze werden Kräfte im Umfang von etwa 2 000 Soldaten (Heer: 1 500 Mann, Luftstreitkräfte:



Massive Einsparungen gibt es bei den Landstreitkräften, bei denen 180 von insgesamt 220 der älteren Kampfpanzer „Leopard“ 1 ...

500 Mann) bereitgehalten. Durch eine Zentralisierung der Verwaltung von Personal, Material und Einrichtungen soll die Verwaltung allgemein reduziert werden. Zur Verbesserung der Einsatzfähigkeit werden von den Stabs- bzw. Unterstützungsteilen Potenziale zu den Einsatzkräften verlagert, wobei die Gesamtzahl der Einsatzverbände reduziert wird, um die verbleibenden Verbände qualitativ aufzuwerten. Eine Anzahl von Kasernen und anderen militärischen Liegenschaften wird geschlossen und verkauft.

### Die Reorganisation in den Teilstreitkräften

#### Landstreitkräfte

Die Landstreitkräfte werden künftig in zwei statt bisher vier Brigaden im Rahmen der Dänischen Division organisiert. Der Divisionsstab, die Divisionstruppen und eine Brigade werden primär aus Berufs- und Zeitsoldaten bestehen. Die zweite Brigade wird sich hauptsächlich aus Wehrpflichtigen zusammensetzen, die einen Rückkehrvertrag abgeschlossen haben.

Die Dänische Division und ihre Truppen werden dem

NATO Allied Command Europe Rapid Reaction Corps (ARRC) assigniert. Auch eine Unterstellung der Verbände unter das *Multinational Corps North East* (Hauptquartier in Szczecin, Polen) soll möglich sein. Darüber hinaus wird Dänemark weiterhin für UN-Einsätze an der *Multinational Standby Forces High Readiness Brigade (SHIRBRIG)* mit einer Stabskompanie, einer Aufklärungseinheit, einer Militärpolizeinheit und Stabpersonal teilnehmen.

Neu beschafft werden sollen u. a.

- ein Führungs-Simulationssystem,
- Führungssysteme (C<sup>3</sup>I),
- Aufklärungsfahrzeuge,
- Infanteriekampffahrzeuge (wobei eine größere Anzahl der alten Mannschaftstransportfahrzeuge M-113 und 180 von bisher 220 Kampfpanzern „Leopard“ 1, nicht jedoch die modernen „Leopard“ 2A5, ausgeschieden werden),
- Rettungsfahrzeuge,
- Pioniergerät usw.

Die Gesamtanzahl der ständig im Heer dienenden Personen (ohne Wehrpflichtige) wurde mit 9 150 festgelegt.

### Luftstreitkräfte

Die Luftstreitkräfte werden u. a. wie folgt reorganisiert:

Beim *Tactical Air Command* wird ein verlegbarer Stab errichtet.

48 Kampfflugzeuge F-16AM/BM „Fighting Falcon“ werden in zwei Staffeln auf dem Luftstützpunkt in Skydstrup stationiert. Dazu kommen Flugzeuge für nationale Aufgaben und Ausbildungsgerät in einer weiteren Staffel.

Die Transportstaffel in Aalborg besitzt vier Transportflugzeuge C-130 „Hercules“ und drei Seeraumüberwachungsflugzeuge Canadair CL-600 „Challenger“ 604.

Eine Hubschrauberstaffel mit 14 Transporthubschraubern EH-101, die auch für nationale Rettungseinsätze bestimmt sind, ist auf der Karup Air Base stationiert. Dort befindet sich auch eine Hubschrauberstaffel mit acht leichten Hubschraubern AS.550C2 „Fennec“, die für Beobachtungs- und Verbindungsaufgaben bestimmt sind.

Das bodengestützte, mobile Luftverteidigungssystem MIM-23B HAWK wird außer Dienst gestellt.

Neu beschafft werden sollen u. a.

- ein Transportflugzeug C-130J „Hercules“,
- Systeme für die Elektronische Kampfführung,
- eine mobile Einsatzzentrale (Deployable Control and Reporting Post),



Foto: P. Blume

... sowie eine größere Anzahl der alten Mannschaftstransportfahrzeuge M-113 außer Dienst gestellt werden.

- Command- and Control Systeme (C<sup>3</sup>I, Link 16) für die F-16 Flugzeuge, die bei einer weiteren Nachrüstung eingebaut werden. Die Teilnahme an NATO-Initiativen für gemeinsam finanzierte Fähigkeiten, einschließlich von *Allied Ground Surveillance* und *AWACS*, steht fest. Weiters sollen die notwendigen Fähigkeiten und Mittel (Luft-Luft-Betankung und strategischer Lufttransport) entsprechend dem Prague Capabilities Commitment erworben werden.

### Seestreitkräfte

Die speziellen Fähigkeiten der Seestreitkräfte für die Durchführung von Küsteneinsätzen werden weiter entwickelt. Priorität hat die Beteiligung an den *Standing Naval Forces* der NATO und an der *NATO Response Force*. Im Detail beinhalten die Reorganisationsmaßnahmen u. a. die Reduktion der Anzahl der Schwadronen von vier auf zwei und die Abschaffung des U-Boot-Dienstes. Die Gesamtzahl des ständig bei den Seestreitkräften beschäftigten Personals wird von bisher 4 000 auf 3 400 gesenkt.

Neu beschafft werden sollen u. a.

- drei Patrouillenschiffe,
- Radar- und Sensorsysteme für diese Schiffe,
- (Mehrzweck-)Unterstützungsschiffe sowie
- vier Mehrzweckhubschrauber für den schiffsgestützten Einsatz. Darüber hinaus ist die Nachrüstung der vorhandenen fünf Mehrzweckhubschrauber Westland „Lynx“ Mk.90 vorgesehen.

### Heimwehr

Die Heimwehr richtet ihre Aufgaben künftig auf die Gesamtverteidigung aus; ihre Organisation wird in eine aktive und in eine passive Struktur unterteilt.

Voraussetzung für die Teilnahme an der *aktiven Struktur* ist, dass das Personal die gesetzlich vorgeschriebenen 250 bis 300 Ausbildungsstunden innerhalb der ersten drei Jahre des Dienstes (einschließlich der 100 Stunden Grundausbildung) absolviert hat, um Waffen ausgehändigt zu bekommen. Um in der aktiven Struktur zu bleiben, müssen jährlich mindestens 24 Stunden einsatzmäßig relevante Dienste geleistet werden. Für Personen, die Waffen ausgehändigt erhalten haben, ist zusätzlich eine jährliche Schießausbildung erforderlich. Künftig soll es der Heimwehr möglich sein, eine Führungsorganisation und eine *Reaction Force*, aufgeteilt auf die bisherigen fünf Verteidigungsregionen, die in Zukunft „Gesamtverteidigungsregionen“ genannt werden, aufzustellen.

Die Heimwehr der Seestreitkräfte nimmt an nationalen maritimen Aufgaben, wie allgemeine Seeüberwachung, Umweltschutz, Such- und Rettungsdienst sowie Assistenz für Polizei und Zollwache, teil.

Die *passive Struktur* der Heimwehr beinhaltet die übrigen Mitglieder der Heimwehr, an die weder Waffen noch Ausrüstung ausgegeben werden.

### Zusammenfassung

Mit dieser Reorganisation werden die vorhandenen Streitkräfte, vor allem beim Heer, wesentlich verkleinert. Man ist bemüht, sich den gegenwärtigen Bedürfnissen anzupassen, wobei die Beteiligung an internationalen Einsätzen und die Ausrichtung auf eine Gesamtverteidigung unübersehbar Priorität haben. Die besonders kurze Wehrdienstzeit von nur vier Monaten wird weitgehend als unzureichend empfunden.

-TiM-

Österreich:

## Österreichische Militärische Zeitschrift Heft 2/2005

### Europas Herausforderungen

Nach Jahrhunderten der Zerrissenheit ist die europäische Integration eingeleitet, vertieft und erweitert worden. Die EU umfasst über 450 Millionen Einwohner, bildet den größten Binnenmarkt der Welt und verfügt über ein mit den USA vergleichbares Bruttoinlandsprodukt. Dennoch wird dieses Potenzial nicht wirkungsvoll genutzt. Vier zentrale Themen stehen derzeit an:

- die Europäische Verfassung;
- die Fortführung der Erweiterung;
- die Entwicklung der Finanz- und Wirtschaftsstruktur;
- das Übernehmen von weltpolitischer Mitverantwortung.

### Militärischer Führungsprozess und zivil-militärische Zusammen- arbeit bei Friedensmissionen

Der Artikel befasst sich mit der Civil-Military Cooperation (CIMIC), wie der internationale Begriff für die zivil-militärische Zusammenarbeit lautet. Ihr kommt im Hinblick auf friedenserhaltende Auslandseinsätze eine besondere Bedeutung zu.

### Die Streitkräfteentwicklung des Bundesheeres der Zweiten Republik

Wenn auch die Anfänge des Bundesheeres 1956 von Kompromissen, einem zu kleinen Budget und einer geringen materiellen Ausstattung gekennzeichnet waren, gelang dennoch innerhalb von fünf Jahren die durchaus beachtenswerte Entwicklung zu einem Streitkräftenrahmen von drei Infanteriebrigaden, zwei gepanzerten Brigaden und vier Gebirgsbrigaden. Die erste Reform (Reduktion) erfolgte in den sechziger Jahren nach dem Motto „lieber weniger, dafür sofort einsatzbereit“, doch war der Rahmen von sieben „Einsatzbrigaden“ noch immer zu groß, um durch das geringe Kaderaufkommen befüllt werden zu können. Dies führte zur „Rationalisierung“ (einer weiteren Reduktion) von 1968. Das Wahlversprechen von 1970, die Grundwehrdienstzeit auf sechs Monate zu verkürzen, und der Versuch, dies praktikabel umzusetzen, führten zu einer neuen Reform, der „Heeresgliederung 72“. Nun wurde im Sinne des Raumverteidigungskonzeptes das Heer in

Bereitschaftstruppe und Landwehr aufgeteilt. Die dafür ursprünglich geplanten Größenordnungen wurden als zu ambitioniert erkannt, doch auch eine Mobstärke von nur 300 000 Mann war nicht zu erreichen. So wollte man bis 1986 wenigstens die „Zwischenstufe“ mit 186 000 Mann einrichten. Kaum hatte sich dabei eine gewisse Konsolidierung abgezeichnet, kam es 1989 zum Fall des „Eisernen Vorhanges“ mit all seinen dramatischen Konsequenzen und außenpolitischen Veränderungen, die schließlich neue Heeresreformen nach sich zogen. Es folgten die „Heeresgliederung NEU“ 1992 und die „Strukturanpassung“ 1998. Ein Streitkräfteumfang von 50 000 bis 60 000 Personen und ein besonderes Schwergewicht auf die Internationalen Einsätze ist das bisherige Ergebnis.

### Die Luftstreitkräfte der Republik Österreich

Die Geschichte der Luftstreitkräfte der Zweiten Republik steht unter dem Motto „50 Jahre voller Irrwege, aber auch im Zeichen von Leistungsbereitschaft und Professionalität“. Neben dem Material und der Ausrüstung, insbesondere den Flugzeugen und Hubschraubern, sind natürlich die handelnden Personen, die in diesem Bericht sehr pointiert geschildert werden, die Hauptakteure dieser meist schwierigen aber stets aufregenden Geschichte.

-KFL-

Deutschland:

### Soldat und Technik Heft 4/2004

#### Kleine Half-Loop-Antennen

Die Verbindung über Kurzwelle spielt vor allem für Aufklärungseinheiten eine große Rolle. Der Einsatz von Stabantennen an Fahrzeugen während der Bewegung ist jedoch aufgrund der Länge dieser Antennen schwierig. Mit der Half-Loop-Antenne, die nach erfolgreichen Tests bereits in einigen NATO-Streitkräften eingesetzt wird, könnte ein entscheidender Fortschritt für den mobilen Aufklärungsfunkverkehr am Gefechtsfeld gelungen sein.

#### „Boxer“, die mobile Basis für den Infanteristen der Zukunft

Das Gepanzerte Transport Kraftfahrzeug (GTK) „Boxer“ stellt eine geschützte Plattform dar, die dem Infanteristen der Zukunft das benötigte Durchsetzungsvermö-

gen sowie eine umfassende Mobilität und ein hohes Maß an Durchhalte- und Überlebensfähigkeit bietet. Es ist aber auch ein zukunftsweisendes Fahrzeug zur Aufnahme einer Vielzahl unterschiedlicher Einsatz-, Waffen- und Missionsmodule.

#### „Bergepanzer 2000“ - Bergepanzer BPz 2 für neue Aufgaben

Bereits Ende der sechziger Jahre liefen bei Bundeswehr die ersten von insgesamt 444 Bergepanzern (BPz 2) zu. Mit diesem Typ, der in vielen Teilen auf dem bewährten Kampfpanzer „Leopard“ 1 basiert, erhielt das Heer ein zuverlässiges Arbeitsgerät mit erstaunlichen Leistungsmerkmalen. Der „Bergepanzer 2000“ stellt eine Weiterentwicklung des BPz 2 dar, wobei insbesondere die schwierig instanzzuhaltende Hydraulikanlage zeitgemäß und modern umgestaltet wurde.

#### Combat Search and Rescue - CSAR

Fürsorgepflicht und politische Verantwortung bedingen Maßnahmen, die für die eingesetzten Kräfte ein angemessenes Schutzniveau gewährleisten. Im Fähigkeitsprofil der Streitkräfte ist deshalb „Überlebensfähigkeit und Schutz“ eine der sechs bestimmenden Fähigkeitskategorien. Dazu gehört auch die Fähigkeit zur Durchführung von CSAR-Einsätzen. CSAR hat zum Ziel, unter potenzieller Bedrohung auf gegnerischem Gebiet den Zugriff des Gegners auf die eigenen Kräfte zu verhindern.

-PSC-

Deutschland:

### Soldat und Technik Heft 5/2004

#### Der „flüsternde Riese“ wird abgelöst - die P-3C „Orion“ kommt

Das als „flüsternder Riese“ bezeichnete Maritime Patrol Aircraft (MPA) Bréguet BR 1150 „Atlantic“ steht in Deutschland kurz vor seiner Ablöse. Der Kauf der Lockheed P-3C „Orion“ aus Überbeständen der niederländischen Marineflieger als Nachfolger für die „Atlantic“ wurde 2004 ausverhandelt und dem Parlament zur Billigung vorgelegt. Mit der P-3C „Orion“ werden die deutschen Marineflieger über eines der modernsten Maritime Patrol Aircraft verfügen und künftig bisher nicht realisierte Entwicklungsstufen im Bereich der Hochseeüberwachung erreichen können.

### Aufklärung im Einsatzgebiet

Die Luftwaffe verfügt für die Aufklärung im Einsatzgebiet über das Waffensystem „Tornado“ IDS in der Aufklärerversion („Recece-Tornado“) mit der bereits im Einsatz bewährten Aufklärungssensorik. Die in den Außenbehältern (Recece-Pod und Telegen-Pod) integrierten optischen und Infrarot-Sensoren ermöglichen die Abbildung der Aufklärung aus allen Höhenbereichen. Der „Recece-Tornado“ ist das Mittel der Luftwaffe, um ein potenzielles Einsatzgebiet in seiner ganzen räumlichen Ausdehnung aufklärungsmäßig abzudecken.

### Pilotenausbildung

Konzeptionell und inhaltlich wird mit der teilstreitkraftgemeinsamen Hubschrauberführer- und Pilotenausbildung an der Heeresfliegerwaffenschule in Bückeburg Neuland beschritten. Mit den hochwertigen Ausbildungselementen „Eingeweiht im Gebirgsflug“, „Nachtflug mit Bildverstärkerbrille“ sowie der „Instrumentalflugausbildung“ als integralen Bestandteil erfährt die neukonzipierte Hubschrauberführergrundausbildung ihre Bewährungsprobe.

### Der mittlere Transporthubschrauber

Die Bundeswehr betreibt heute eine Flotte von rund 100 mittleren Transporthubschraubern (MTH) Sikorsky CH-53. Diese Hubschrauber sind seit den siebziger Jahren im Einsatz und sollen mit entsprechenden Maßnahmen zur Sicherstellung der Einsatzbereitschaft bis ins Jahr 2030 betrieben werden. Zusätzlich soll mit geplanten Produktverbesserungen, unter anderem in den Bereichen Navigation und Flugführung, die Möglichkeit für weltweite Einsätze sichergestellt werden.

-PSC-

Deutschland:

### Soldat und Technik Heft 6/2004

#### Ladungssicherung in der Bundeswehr

Ende der siebziger Jahre, mit dem im Transportgewerbe zunehmenden Verkehrsaufkommen, wurde auch bei der Bundeswehr mit der Einführung von Ladungssicherungssystemen begonnen. Obwohl damals keine verbindlichen Forderungen hinsichtlich der Qualität und Quantität bestanden, wurde seither konsequent an

der Ausstattung der Transportfahrzeuge mit solchen Ladungssicherungssystemen gearbeitet.

**„Fennek“ - das neue Beobachtungsfahrzeug der Artillerie**

Schon im Herbst 2001 war die Entscheidung gefallen, ein leichtes radbewegliches Beobachtungsfahrzeug auf der Basis des von der deutschen Artillerietruppe favorisierten und von Krauss-Maffei Wegmann hergestellten leichten Spähwagens „Fennek“ zu beschaffen. Der Grundaufbau dieses Fahrzeuges ist identisch mit dem der deutsch-niederländischen „Fennek“-Familie.

**Vom M-113 zum „Waran“**

Der M-113 ist in fast allen Waffengattungen der Bundeswehr seit den sechziger Jahren im Einsatz. Der geschützte Geräteträger „Waran“ bietet als eine Weiterentwicklung des M-113 flexible, dem jeweiligen Bedarf angepasste Möglichkeiten, um aktuelle Verpflichtungen der Bundeswehr kurzfristig und zu akzeptablen finanziellen Bedingungen realisieren zu helfen. Zu den wesentlichen technischen Änderungen zählen u. a.:

- Verlängerung des Laufwerkes um eine Laufrolle;
- Dacherrhöhung;
- neues Antriebssystem;
- neue Zweikreisbremsanlage;
- Einbau von ballistischem Schutz und Minenschutz;
- Einbau einer Explosionsunterdrückungsanlage im Kampf-/Mannschaftsraum.

**Flugbetrieb mit dem Eurofighter bei der Luftwaffe**

Am 30. April 2004 wurde am Fliegerhorst Laage in Mecklenburg-Vorpommern bei der 2. Jagdstaffel des Jagdgeschwaders 73 „Steinhoff“ offiziell der Flugbetrieb mit dem Eurofighter „Typhoon“ aufgenommen. Mit dem „Typhoon“ erhält die Luftwaffe ein äußerst leistungsfähiges Kampfflugzeug der vierten Generation. Der „Typhoon“ soll als Jagdflugzeug die MiG-29 und die F-4F „Phantom“ ablösen und auch als Jagdbomber eingesetzt werden.

-PSC-

Deutschland:

**Soldat und Technik**  
Heft 7/2004

**Geschützter Verwundetentransport**

Vielältige Einsatzoptionen erfordern ein unterschiedlich abgestuftes sowie den jeweiligen Be-

dürfnissen und Szenarien angepasstes Schutzniveau für die Verwundetentransportmittel, wobei die Überlebensfähigkeit der Verwundeten und des eingesetzten Sanitätspersonals oberste Priorität hat. Ziel aller Beschaffungsmaßnahmen ist deshalb die Verfügbarkeit einer ausreichenden Anzahl an geeigneten geschützten Fahrzeugen, die den Bedarfsforderungen entsprechen und einen einsatzorientierten sowie bedrohungsgerechten Schutz bieten.

**Militärisches Frequenzmanagement in Deutschland**

Jede Frequenznutzung in Deutschland durch Dienststellen der Bundeswehr und durch ausländische Streitkräfte bedarf einer Frequenzzuteilung. Diese wird durch das IT-Amt (IT - Informationstechnologie) der Bundeswehr zuteilt. Diese zentrale militärische Frequenzverwaltung stellt sicher, dass dem gegenwärtigen und zukünftigen militärischen Frequenzbedarf entsprochen wird. Besonders im Hinblick auf die vernetzte Operationsführung spielt das Frequenzmanagement eine entscheidende Rolle.



**Systemtechnik in der Panzerentwicklung**

Moderne gepanzerte Kampffahrzeuge stellen heute komplexe Systeme dar, bei denen eine Vielzahl von Komponenten auf engstem Raum platziert und zu Funktionsketten zusammen geschaltet ist. Zwischen den Komponenten existieren zahlreiche Schnittstellen und aufgrund der hohen Packungsdichte besteht häufig die Gefahr einer (ungewollten) gegenseitigen Beeinflussung. Die besondere Schwierigkeit liegt in den hohen Leistungsdichten bzw. Energieflüssen und Energieabstrahlungen einerseits und den höheren Empfindlichkeiten von Sensoren und Signalflüssen andererseits.

**Multisensorik gegen tief fliegende Seezielflugkörper**

Niedrig über See anfliegende Flugkörper stellen eine der größten Bedrohungen für Einheiten der Marine dar. Ihre zuverlässige Detektion und Abwehr ist daher eine der Hauptforderungen bei der Verteidigung von Booten und Schiffen. Klassische Radar-Systeme haben für Anwendungen in geringer Höhe über See aufgrund der extremen Mehrwegproblematik gravierende Detektions- und Reichweitenprobleme. Deswegen werden alternativ Such- und Verfolgungssysteme im Infrarotbereich (IRST - Infrared Search and Track) gesucht.

-PSC-

Deutschland:

**Military Technology**  
Heft 5/2004

**New Obligations, New Challenges, New Prospects**

(Neue Pflichten, neue Herausforderungen, neue Perspektiven)

Als eines der jüngsten NATO-Mitgliedsländer unternimmt Bulgarien gewaltige Anstrengungen, um seine Streitkräfte mit derzeit 45 000 Mann bis zum Jahre 2015 zu modernisieren und umzustrukturieren. Wie Verteidigungsminister Nikolaj Swinarow ausführt, beinhaltet diese Modernisierung nicht weniger als 68 Projekte, die in Summe die Interoperabilität, Mobilität und Durchhaltefähigkeit erhöhen sollen. Ein prestigeträchtiges multinationales Projekt ist die so genannte SEEBRIG (Southeastern European Brigade), die im Rahmen der Multinational Peace Force Southeastern Europe (MPFSE) gemeinsam mit Albanien, Griechenland, Italien, FYROM (Mazedonien), Rumänien und der Türkei geschaffen worden ist.

**The Path of Bulgarian Defence Reforms**

(Der Weg der bulgarischen Verteidigungsreformen)

Im Interview erläutert der bulgarische Generalstabschef General Nikola Iwanow Kolew die Spannungen zwischen der politischen und der militärischen Führung seines Landes im Zusammenhang mit den künftigen Einsatz- und Beschaffungsplänen sowie den laufenden Modernisierungsprojekten, die aus der bulgarischen NATO-Mitglied-

schaft resultieren. Eine der logischen Konsequenzen ist das Abgehen vom Freiwilligenprinzip bei Auslandseinsätzen.

**New Armed Forces for the Slovak Republic**

(Neue Streitkräfte für die Slowakische Republik)

Der Generalstabschef der Slowakischen Republik, Generalleutnant Milan Cerovsky, erklärt im Interview die Notwendigkeit der umfassenden Streitkräftereform „Modell 2010“, die auch eine Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht bis 2006 vorsieht. Bis dahin soll die Gesamtstärke der Streitkräfte auf unter 28 000 Personen reduziert sein. Mit einem Verteidigungsbudget von 1,89 Prozent des Bruttoinlandsproduktes, das für 2006 sogar auf 2 Prozent angehoben wird, sollten die finanziellen Grundlagen für die Reform gesichert werden. Damit sollen auch die Verpflichtungen aus der NATO- und der EU-Mitgliedschaft erfüllt werden.

**Slovak Defence Industry - Too Large, Too Heavy?**

(Die slowakische Rüstungsindustrie - zu groß, zu schwer?)

Mit seiner Unabhängigkeit im Jahre 1993 musste die Slowakische Republik ihre Rüstungsindustrie nicht neu aufbauen, da die ehemalige CSSR ihre Produktion zum Schutz vor allfälligen NATO-Angriffen in das slowakische Hinterland verlagert hatte. Dementsprechend groß ist der militärisch-industrielle Komplex, und breit ist die Palette des angebotenen Materials. Für die heimische Nachfrage, die sich in bescheidenen Grenzen hält, sind die vorhandenen Kapazitäten jedenfalls zu umfangreich.

Deutschland:

**Military Technology**  
Heft 7/2004

**All-Arms Aviation Manouevres in the British Army**

(Heeresfliegerkräfte im Britischen Heer)

Waren früher die britischen Heeresfliegerkräfte nur zur Kampfunterstützung befähigt, so können sie seit 1996 auch als veritable Kampftruppe zum Einsatz kommen. In diesem Jahr begann nämlich die Indienststellung des Kampfhubschraubers AH-64W „Apache Longbow“. Die erste

von insgesamt sechs Staffeln ist mittlerweile umgerüstet und einsatzbereit. Bis 2007 sollen dann alle 67 dieser Kampfhubschrauber zugelaufen sein, die zwar nicht mehr die allerneueste Entwicklung sind, aber durch die Ausrüstung mit dem „Longbow“-Millimeterwellenradar eine beträchtliche Kampfwertsteigerung erfahren haben.

#### **Eurotraining & Eurotrainer: A Status Report**

(Eurotraining & Eurotrainer: ein Zustandsbericht)

Mit der Präsentation der Durchführbarkeitsstudie der fünf größten europäischen Flugzeughersteller zur Schaffung eines gemeinsamen europäischen Pilotenausbildungsprogrammes sind die zwölf Teilnehmerstaaten, darunter auch Österreich, dem Ziel einen Schritt näher gekommen. Dieses Ziel ist eine gemeinsame europäische Pilotenausbildung ab 2010, die - auf drei Basen in Europa konzentriert - mit denselben Simulatoren und Schulflugzeugen durchgeführt wird. Zur Zeit sind sieben verschiedene Jet-Trainer in den Fliegerschulen der Luftstreitkräfte der Teilnehmerstaaten in Verwendung.

#### **The Emergence of Mini UAVs for Military Applications**

(UAVs für militärische Anwendungen im Anflug)

Die Erfahrungen aus dem Einsatz von UAVs (Unmanned Aerial Vehicles) in Afghanistan und im Irak zeigen, dass die Palette dieser unbemannten Flugkörper um Mini-UAVs (Flügelspannweite mindestens 15 Zentimetern bis maximal drei Meter; Einsatzflugweite bis zu 80 Kilometer) zu erweitern wäre. Zu dieser Kategorie, die zwischen der Mikroklasse und der taktischen Klasse anzusiedeln ist, gehören Entwicklungen wie „Extender“, MITE, „Black Widow“, „Dragon Eye“ und „Notre Dame Vehicle“.

#### **FRES - A New Approach for British Armour**

(FRES - ein neues Konzept für die britische Panzertruppe)

Die britische Panzerwaffe, die gerätemäßig noch immer auf die Panzerschlacht gegen die Truppen des Warschauer Paktes ausgerichtet ist, muss für den Einsatz im Rahmen von internationalen Friedensoperationen ent-

sprechend redimensioniert werden. Mit dem FRES-Projekt (Future Rapid Effects System) das ein Finanzvolumen von sechs Milliarden Pfund aufweist, soll eine Familie von rund 1 600 gepanzerten Kampf- und Gefechtsfahrzeugen gegründet werden, die eine Lebenserwartung von mindestens dreißig Jahren aufweisen sollen.

-PGH-

#### **Schweiz:**

#### **Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift**

Heft 12/2004

#### **Chance Miliz 04: Deutliches Bekenntnis zum Milizprinzip**

Über 300 Milizoffiziere beteiligten sich Ende Oktober 2004 am ersten Forum *Chance Miliz*. Diese Gelegenheit wurde erfreulicherweise genutzt, um ein klares und eindeutiges Bekenntnis zum Milizprinzip in der Schweizer Armee abzulegen.

#### **Krisenstab anstatt Sicherheitsdepartement: Wer koordiniert die Koordinatoren?**

Gemäß Artikel 57 der schweizerischen Bundesverfassung sorgen Bund und Kantone im Rahmen ihrer Zuständigkeit für die Sicherheit des Landes und den Schutz der Bevölkerung. Sie koordinieren ihre Anstrengungen im Bereich der inneren Sicherheit.

#### **Militärische Führungsausbildung - Chance zum Paradigmenwechsel**

Beim Start der neuen Schweizer Armee wurde die Laufbahn des Führers vom Geführten getrennt. Dieser Systemwechsel bietet die Chance des Paradigmenwechsels in der Führungsausbildung in Form neuer Inhalte und neuer Gewichtungen sowie in deren Ausweitung, Vertiefung und zeitlichen Ausdehnung.

#### **Auftragstaktik im Licht einer pädagogischen Handlungsstruktur**

Befehlen ist Teil der militärischen Führungstätigkeit. Grundsätzlich kann dabei zwischen der Befehlstaktik und der Auftrags-taktik unterschieden werden. Die Auftragstaktik kann in ihrer Anwendung mit Elementen einer pädagogischen Handlungsstruktur verbunden werden.

#### **Land und Air Power Revue**

Diese Beilage zur aktuellen Ausgabe der ASMZ befasst sich

im Teil *Land Power Revue* mit den Themen Politik und Gesellschaft, Teilstreitkraft Heer, ausländische Armeen und Geschichte. Im Teil *Air Power Revue* werden die Theorie, die Strategie und die Luftwaffe behandelt und Buchbesprechungen präsentiert.

-STR-

#### **Schweiz:**

#### **Schweizer Soldat**

Heft 9/2004

#### **Der Zivilschutz im Wandel**

Mit dem neuen Bundesgesetz über den Bevölkerungsschutz und den Zivilschutz, das am 1. Jänner 2004 in Kraft trat, wird der Zivilschutz neu strukturiert, verjüngt und verkleinert. Der Auftrag für den Zivilschutz und seine Partner Polizei, Feuerwehr, Gesundheitswesen und technische Betriebe lautet: Schutz der Bevölkerung und ihrer Lebensgrundlagen bei Katastrophen und in Notlagen sowie im Fall eines bewaffneten Konfliktes.

#### **„Mirage“ bye-bye**

Über fast 40 Jahre stand das Kampfflugzeug Dassault „Mirage“ III bei der Schweizer Luftwaffe im Einsatz und bildete über lange Zeit das Rückgrat der Fliegertruppe. Ende 2003 wurde der elegante Deltaflügler mit einer letzten Präsentation auf dem Militärflugplatz in Dübendorf würdig verabschiedet.

#### **40 Jahre „Patrouille Suisse“**

Seit 40 Jahren schon begeistert die schweizerische Kunstflugstaffel „Patrouille Suisse“ mit ihren präzisen und spektakulären Vorführungen bei unzähligen Anlässen im In- und Ausland hunderrtausende von Zuschauern und tritt als fliegender Botschafter des Landes auf. Die dabei demonstrierte Zuverlässigkeit und Präzision verkörpern bewährte schweizerische Qualitäten.

#### **Gezielt modernisieren**

Der Bundesrat beantragte bei den eidgenössischen Räten mit dem Rüstungsprogramm 2004, Material im Wert von 647 Mio. Schweizer Franken anzukaufen. Es handelt sich dabei um Beschaffungen in den Bereichen Führung und Aufklärung, Logistik, Schutz und Tarnung, Mobilität sowie Ausbildung. Die beantragten Systeme sind wichtige Bausteine für die Modernisierung der Armee.

-STR-

#### **Vereinigte Staaten:**

#### **Armor**

Heft 6/2004

#### **Task Force „Iron Dukes“ Campaign for Najaf**

(Die Kampfgruppe „Iron Dukes“ im Kampf um Najaf)

Der Beitrag behandelt die Lehren aus den Kämpfen gegen die al-Sadr-Milizen im Frühjahr 2004 im irakischen Najaf. Aufgezeigt werden insbesondere die Stärken und die Schwächen der eigenen Waffensysteme sowie deren richtiges Zusammenwirken, aber auch das erforderliche Verhalten der Kommandanten im Kampf und die Wichtigkeit der Fernmeldeverbindungen.

#### **The German „Werewolf“ and the Iraqi Guerilla**

(Der deutsche Werwolf und die irakische Guerilla)

Der Vergleich zwischen der Kampfweise der „Werwolf“-Kämpfer von 1945 in Deutschland und den Guerillas im Irak von heute zeigt die Ähnlichkeiten und beschreibt mögliche Gegenmaßnahmen. Ein gravierender Unterschied zu damals ist die größere Beweglichkeit der irakischen Guerillas aufgrund des Einsatzes von Kraftfahrzeugen.

#### **Task Force 177 Armor - Back in the Saddle**

(Die Kampfgruppe 177 Armor - zurück im Sattel)

Anlässlich der Verlegung des 1. Bataillons des 77. Panzerregimentes in den Irak erfolgte dort eine intensive Schießausbildung mit abschließendem Scharfschießen im freien Gelände. Die Auswahl der Ziele und der Zielentfernungen wurde dabei auf den zu erwartenden Feind abgestimmt. Daher stand das Schießen mit den Maschinengewehren mehr im Vordergrund als jenes mit der Panzerkanone.

#### **Sadr City: The Armor Pure Assault in Urban Terrain**

#### **(Sadr City: Panzerangriff im verbauten Gebiet)**

In dem Beitrag wird der Gegenangriff einer Panzereinheit zum Entsatz eines in Sadr City in einen Hinterhalt geratenen und dort durch Feindkräfte gebundenen Infanteriezuges geschildert. Ausführlich werden die dabei gemachten Erfahrungen in Bezug auf die Einsatzführung dargestellt.

-EH-

Herbert DACHS (Hrsg.)

**Der Bund und die Länder**

Über Dominanz, Kooperation und Konflikte im österreichischen Bundesstaat

Band 10 der Geschichte der österreichischen Bundesländer seit 1945

456 Seiten, 17 x 24 cm, gebunden, mit Schutzumschlag

€ 45,-

ISBN 3-205-98793-4

Böhlau Verlag GmbH,

Wien-Köln-Weimar 2003

„Der österreichische Bundesstaat ist im internationalen Vergleich äußerst schwach ausgeprägt. ... bis heute kommt dem Bund in formalstaatsrechtlicher Hinsicht ein deutliches Übergewicht gegenüber den Ländern zu ...“, so formuliert Franz Fallend in seinem Beitrag das Verhältnis zwischen Bund und Ländern. Wer aber glaubt, dass der österreichische Föderalismus „a gmahte Wies'n“ zu Gunsten des Bundes sei, macht es sich zu einfach.

Um eben dieses Spannungsfeld geht es im vorliegenden Buch, in dem elf Autoren ihre Sicht der Dinge im Zusammenhang mit dem Föderalismus darstellen. Der Einfluss der Exekutiven, jener der politischen Parteien, der Wirtschaftsverbände, der Medien, der Finanz- und Wirtschaftspolitik („Wer zahlt und wer schafft an?“) wird ebenso zum Thema gemacht, wie die Kulturpolitik („Eine kunstvolle Gartenanlage mit vielfach verschlungenen Wegen“).

Herbert Dachs ist es gelungen, ein lesenswertes Buch herauszugeben, das dazu beiträgt, die historischen Ursachen der Spannungen zwischen Bund und Ländern zu verstehen sowie einen besseren Zugang zu den Inhalten zu finden, die sich hinter dem Begriff des Föderalismus verbergen.

-KL-

Wendelin ETTMAYER

**Eine geteilte Welt**

Machtpolitik und Wohlfahrtsdenken in den Internationalen Beziehungen des 21. Jahrhunderts

228 Seiten, 17 x 23,5 cm, gebunden, € 9,80

ISBN 3-85487-460-X

SignÖMB 156.891

Trauner Verlag, Linz 2003

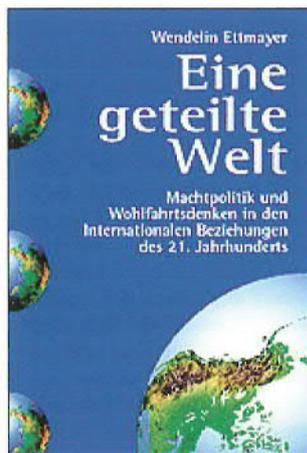
Es gibt wenige Diplomaten, die sich über die Welt, in der sie agieren, so gründlich den Kopf zerbrechen, wie dies Wendelin Ettmayer, zur Zeit Österreichs Botschafter in Kanada und der Karibik, macht.

Er tut dies in literarischer Form und so gekonnt, dass daraus ansehnliche Bücher werden.

Der Autor beginnt sein Werk mit einem Überblick über die Geschichte der Machtpolitik, die bis zum Zweiten Weltkrieg den Primat in der Außenpolitik souveräner Staaten bildete. Weiters beschreibt er den Wandel von der Machtpolitik zum Wohlfahrtsdenken, das sich in der UNO und ihren Organisationen sowie den reichlich sprießenden Nicht-Regierungs-Organisationen (NGOs) manifestiert.

Anschließend leitet Wendelin Ettmayer auf die neuen Ziele der Außenpolitik über, das neue Instrument der Großkonferenzen, wie Erziehung/Jemtien 1990, Bevölkerungsentwicklung/Kairo 1994 oder Entwicklungs-Finanzierung/Monterrey 2002 und auf die so genannten New Players in den internationalen Beziehungen, die NGOs, die Medien (CNN) und die multinationalen Unternehmen.

In einem weiteren Abschnitt wird schließlich die gegenwärtige Vorherrschaft der USA erklärt, deren Politik der Unipolarität durch die Existenz der Sowjetunion lediglich unterbrochen worden war und die nunmehr in der „National Security Strategy“ vom September 2002 auf die Spitze getrieben wird. Den so erreichten Zustand nennt der Autor die „organisierte Anarchie“, in der neben der alten Machtpolitik, zu der heute nur mehr die USA fähig ist, nun auch andere Logiken wirksam werden.



Wendelin Ettmayer endet mit Schlussfolgerungen für Österreich, die jedoch für andere Staaten, die in der gleichen Liga spielen, ebenso gelten. Er verweist auf das weite Feld jenseits der Machtpolitik, auf dem professionelle Kompetenz und praktikable Ideen erfolgreich von „kleineren“ Spielen, in Kooperation mit anderen, lanciert werden können. Die Diplomatie sollte gezielt und mit Nachdruck diese

**Information der Österreichischen Militärbibliothek im BMLV**

Die Militärbibliothek im BMLV ist eine der größten Amts- und Behördenbibliotheken Österreichs.

Die Bestände der Österreichischen Militärbibliothek (ÖMB) stehen für die Bediensteten des Bundesheeres und der Heeresverwaltung sowie für Angehörige des Miliz- und Reservestandes zur Entleihung zur Verfügung.

Als Serviceleistung der ÖMB werden bei Buchbesprechungen im TRUPPENDIENST die Signaturen der Österreichischen Militärbibliothek („SignÖMB“) angeführt, sofern das besprochene Werk dort aufliegt.

Die Recherche in den Beständen der ÖMB und die Literatursuche ist für berechtigte Benutzer auch über das Internet unter

[http://bibosgw1.t-systems.at:8080/Opac\\_bi2\\_p/index.html](http://bibosgw1.t-systems.at:8080/Opac_bi2_p/index.html) möglich.

**Entleihung**

Die Entleihung ist von Montag bis Freitag, 0900 bis 1130 Uhr und 1200 bis 1500 Uhr, im AG Stiftgasse 2a, 1070 Wien, Akademietrakt Süd, Hochparterre, Zimmer 203 (Tel. 01/5200 DW 26831, Fax 01/5200 DW 17114) möglich und kann persönlich (mit Benutzerausweis), durch einen Beauftragten (mit Benutzerausweis und Lichtbildausweis) bzw. für Benutzer außerhalb Wiens mittels Fernleihe (über das Internet bzw. mit Anforderungskarte) erfolgen. Die Leihfrist beträgt 30 Tage, bei Fernleihe 35 Tage.

Chancen wahrnehmen.

Wenn man an dem Buch etwas kritisch anmerken wollte, dann beträfe dies vielleicht die massive Betonung, mit der Wohlfahrtsdenken und sozialstaatliche Vorsorge bedacht werden.

-MaE-

Clyde PRESTOWITZ

**Schurkenstaat**

Wohin steuert Amerika

1. Auflage, 368 Seiten, 13 x 20,5 cm, gebunden, € 25,60

ISBN 3-538-07181-0

SignÖMB 158.275

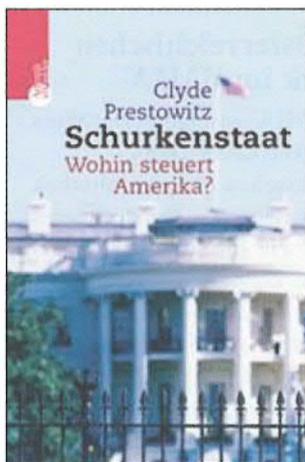
Patmos Verlag GmbH & Co. KG, Artemis & Winkler Verlag, Düsseldorf-Zürich 2004

Der provokante Titel des Buches, der sich diesmal auf die Vereinigten Staaten von Amerika bezieht, lässt aufhorchen. Die naheliegende Vermutung, dass einer der unzähligen Amerikahasser hier seine Überlegung niedergeschrieben hat, ist jedoch grundfalsch. Im Gegenteil; der Diplomat, Unterhändler und Berater früherer konservativer Regierungen ist bekennender Republikaner und begeisterter Patriot. Was ihn jedoch bewogen hat, diesen Titel für sein Buch zu wählen, ist die „wachsende Zahl der Men-

schen außerhalb von Amerika“, welche die USA als „unberechenbar, weder kontrollierbar noch verantwortungsbewusst, als nicht mehr dazugehörig, ungewöhnlich schonungslos“ empfinden. Mit diesen Worten erklärt Webster's Dictionary das Wort „schurkisch“.

Auf seinen zahlreichen Reisen stellte der Autor fest, dass das Bild von den USA in Europa, in Lateinamerika und in Asien immer unansehnlicher geworden ist. Ja, er bemerkte nicht nur Kritik an Amerika, sondern sogar Angst vor den Vereinigten Staaten. Unter diesen Besorgten hat er auch viele, langjährige Freunde Amerikas gesehen. Er wollte deshalb mit diesem Buch „den verwirrten und verletzten Amerikanern“ zu erklären versuchen, „warum die Welt sich scheinbar gegen sie stellt, und den Menschen außerhalb Amerikas zeigen, inwiefern sie dessen gute Absichten häufig missverstehen“.

Und tatsächlich liefert der kosmopolitische amerikanische Intellektuelle eine mutige und nüchtern ausgewogene Kritik der amerikanischen Politik: Es zählt heute einzig und allein die militärische Überlegenheit. Die Wirtschaftspolitik ist permanent widersprüchlich. Man predigt den freien Han-



del und praktiziert aber eine interventionistische Wirtschaftspolitik. Die Globalisierung wird vielfach als neuer Imperialismus verstanden und als goldene Zwangsjacke empfunden. Die Umweltschutzpolitik agiert nur im amerikanischen Interesse und nimmt auf die übrige Welt keine Rücksicht. Die Bündnisse und Partnerschaften werden zugunsten eines Unilateralismus sträflich vernachlässigt. Und vieles andere mehr.

Der Rat des Autors an die amerikanische Führung: Kennen und Anerkennen der Wahrheit in der Politik; überdenken des amerikanischen Exzeptionalismus; Kooperationsbereitschaft beweisen und Verantwortung abgeben; handeln nach dem Prinzip der Gewaltenteilung; Abkehr vom so genannten Neokonservatismus, der nach seiner Ansicht ein „Ausbund an Radikalismus, Egoismus und Abenteuerum“ ist.

Das Buch liefert eine schonungslose Bestandsaufnahme der Politik des enttäuschenden Amerika von gestern und heute und gibt der westlichen Führungsmacht für die Zukunft (weise) Ratschläge.

-DM-

Edwin R. MICEWSKI und Hubert ANNEN (Hrsg.)

### Military Ethics in Professional Military Education - Revisited

Band 9 aus der Serie „Studies for Military Pedagogy, Military Science & Security Policy“

225 Seiten, 15 x 21 cm, broschiert, einige Skizzen, € 42,50  
ISBN 3-631-52864-7  
SignÖMB 151.607

Europäischer Verlag der Wissenschaften, Peter Lang GmbH, Frankfurt/Main 2005

14 Autoren, darunter die beiden Herausgeber, sind in diesem englischsprachigen Sammelband vertreten. Das Spektrum der Themen

reicht von der angewandten Ethik bis hin zu moralischen Herausforderungen, welche sich durch eine asymmetrische Kriegsführung ergeben. Militärische Ethik zeigt sich dabei als pädagogische Herausforderung, welche drei wesentlichen Gegenstandsbereiche umfasst:

- die Rechtfertigung politisch-militärischer Gewalt;
- Fragen, welche das moralisch-relevante Verhalten des einzelnen Soldaten betreffen;
- das Problem, in welcher Form eine hierarchisch strukturierte Organisation wie das Militär in den gegenwärtigen „offenen Gesellschaften“ legitimiert werden kann.

Darüber hinaus geht es nicht nur um die Frage nach ethischen Verhaltensnormen für den Soldaten, sondern auch darum, wie Ethik unterrichtet und moralisches Bewusstsein geschaffen werden kann.

Die vorliegende Publikation umfasst die Ergebnisse der letzten beiden Konferenzen des Europäischen Forums für Militärpädagogik. Inhaltlich ist sie in drei Bereiche gegliedert:

- philosophische und wissenschaftliche Herausforderungen des Ethikunterrichts;
- Perspektiven angewandter Ethik;
- moralische Herausforderungen, welche sich durch asymmetrische Kriegsführung ergeben.

Dazu meint Wolfgang Royl (Professor an der Universität der Bundeswehr in München) in seinem Beitrag „Military Pedagogy and the Concept of Leadership Development and Civic Education“: „In contrast to military psychology and military sociology, the topics of military pedagogy are the drafting, implementation, evaluation, and dissemination of curricula concerning leadership, training, and education of the armed forces. The central idea of military pedagogy with respect to the learning goals to be achieved step by step is gained from the reconstruction of the soldierly image of the individual, whose ultimate core statement is the individual preparedness to risk one's life for public welfare.“ Jarmo Toiskallio (Professor für Militärpädagogik an der Finnischen Verteidigungsakademie) behandelt in seinem Beitrag „Military Ethics and the Techno-culture of the Information Age“ die Frage, wie im Informationszeitalter technische Faktoren und Humanfaktoren zusammengeführt werden können. Simon P. Gutknecht (Militärpädagoge an der Militärakademie der ETH Zürich) setzt sich mit den kognitiven und sozialen Fähig-

keiten auseinander, welche für die Offiziersauswahl entscheidend sind. Günther Fleck (LVAK) bietet einen Einblick in die psychologischen Aspekte der Ethikausbildung.

„The moral and ethical implications in military leadership are on the rise“ schreibt einer der beiden Herausgeber über Notwendigkeit und Aktualität dieser Publikation. Dem bleibt eigentlich nichts mehr hinzuzufügen.

-DBS-

Benny BOTHE

### Dicht am Krieg

Als EU-Beobachter auf dem Balkan  
1. Auflage, 320 Seiten, 13,5 x 21,5 cm, broschiert, einige Skizzen und Schwarzweißfotos  
€ 15,11  
ISBN 3-934927-44-0  
Leda-Verlag, Leer 2004



Der Autor, eigentlich heißt er Dieter mit Vornamen, war Luftwaffenoffizier der Bundeswehr. Nach seiner Pensionierung wurde er zum „Eismann“. So werden jene Beobachter der Europäischen Union genannt, die in ihrer weißen Kleidung - daher der Spitzname - unbewaffnet ihren Dienst in Bosnien und Herzegowina, Kroatien, Albanien, Serbien und im Kosovo versahen oder auch heute noch versehen.

Vom deutschen Auswärtigen Amt entsandt („Wir werden Sie natürlich nicht ins Kriegsgebiet schicken oder zu nahe daran ...“), kam er genau dorthin, ins Kriegsgebiet.

In diesem Buch beschreibt der Autor seine Sicht der Ereignisse, die Gräueltaten an Bosniern, Serben und Kroaten, die Artillerieüberfälle auf Ortschaften ebenso wie auf die Stützpunkte der Beobachter, die Misserfolge und die großen und kleinen Erfolge der Vermittlung zwischen den verfeindeten Ethnien.

Dass trotz der tristen Situation in den Einsatzräumen auch der Humor nicht zu kurz kommt, erscheint nur auf den ersten Blick seltsam, es ist aber ein Teil der Art, mit den täglichen Tragödien umzugehen. So veranstalteten die Beobachterteams in Albanien die so genannte „Flat Tire Competition“. Wer schafft die meisten platten Reifen während einer Mission auf den furchtbar schlechten Straßen im Grenzgebiet zum Kosovo?

Beides Beschreibungen sind manchmal etwas sprunghaft, wie Tagebucheintragen. Aber genau darin liegt der Reiz dieses Buches. Es ist nicht „durchgestylt“, nicht analytisch, sondern es treten immer wieder die Gedanken des Autors in den Vordergrund; seine Ängste, seine Befürchtungen, aber auch seine Freuden und die Erinnerung an wertvolle Menschen, die er während des Dienstes als Beobachter kennen gelernt hat.

-Red/-/KL-

Elisabeth MAYER

### Wildfrüchte -gemüse -kräuter

Erkennen, Sammeln & Genießen

3. Auflage, 158 Seiten, 16,5 x 22 cm, gebunden, ca. 60 Farbabbildungen  
€ 15,80  
ISBN 3-7020-0835-7  
Leopold Stocker Verlag, Graz 2003

Dieses Praxisbuch präsentiert dem Leser 61 Wildpflanzen, die in unseren Breiten häufig auftreten und leicht zu finden sind. Eine übersichtliche Anordnung nach Jahreszeiten, die Hinweise über botanische Merkmale, Standortvorlieben und Wirkungsweisen sowie Tipps für den Einsatz in der Küche und entsprechende Rezepte erleichtern den Zugang zum Sammeln der Pflanzen und Früchte. Neben den heutzutage sehr geschätzten Pflanzen wie z. B. Bärlauch, Schlehe, Hagebutte, werden aber auch wertlos erscheinende „Unkräuter“ behandelt wie z. B. der von jedem Gartenbesitzer wegen seines Wildwuchses gefürchtete Giersch, der in der Wildkräuterküche vielfältig verwendet werden kann. Wer sich mit diesem Buch beschäftigt, kann sich künftig in der Natur selbst bedienen, denn Wiesen, Äcker, Wald, Hecke und Ufer bieten Pflanzen und Früchte, die frisch gepflückt hochwertige Nahrung in Form von Suppen, Salaten, Beilagen usw. darstellen bzw. als Gewürze verwendet werden können. Getränke-rezepte und Tipps für dekorative

Anwendungen runden das Bild ab. Für Soldaten, die sich auf das „Leben im Felde“ vorbereiten, ist dieses „Praxisbuch“ jedenfalls lesenswert.

-LA-

Elisabeth MAYER und Werner KLIEN

**Pilze zu jeder Jahreszeit**

Finden - Erkennen - Zubereiten  
144 Seiten, 17 x 22,5 cm, gebunden, zahlreiche Farabbildungen € 15,80  
ISBN 3-7020-1035-1  
Leopold Stocker Verlag, Graz 2004

Es ist gar nicht so abwegig, in einer militärischen Fachzeitschrift ein Buch über Pilze vorzustellen. Gerade wenn es darum geht, im Zuge eines Überlebenstrainings sich Nahrung aus der wilden Natur zu beschaffen, können Speisepilze sehr gelegen kommen und als gute Abwechslung dienen. Dabei sollte man nicht dem Irrtum verfallen, Pilze wachsen nur im Sommer und im Frühherbst. Auch ist nicht allein nur feucht-warmes Wetter für deren Gedeihen Voraussetzung.

Das vorliegende Buch ist kein reines Pilzbestimmungsbuch. Der Autorin und dem Fotografen schien es wichtig zu sein, nur die ausschließlich wohlschmeckenden Speisepilze vorzustellen. Dabei nahmen sie darauf Bedacht, die Pilze im Jahresablauf zu ordnen, wobei man überrascht sein wird, dass man faktisch zu jeder Jahreszeit - auch im Winter - an bestimmten Standorten mit Pilzfunden rechnen kann. So findet der Leser bei jedem der vorgestellten Pilze wichtige botanische Merkmale, Standorthinweise, Sammeltipps sowie Hinweise für die Verwendung in der Pilzküche wie die Verarbeitung und Konservierung von frischen Pilzen.



Die Aufnahmen sind technisch hervorragend, nur eigenen sie sich nicht immer zur „einwandfreien“

Erkennung bzw. Bestimmung, wie beispielsweise der Perlpilz auf Seite 87, der in dieser Darstellung dem Pantherpilz ähnlicher ist. Hervorragend sind die rund 70 Rezepte, wobei es dem Pilzfremd überlassen bleibt, die Zubereitung nach seinen individuellen Vorstellungen zu gestalten.

-WP-

Jörg DUPPLER und Hans-Erich VOLKMANN  
Herausgegeben vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt

**Militärgeschichtliche Zeitschrift 63 (2004) Heft 1**

298 Seiten, 15,5 x 24 cm, broschuriert, 5 Schwarzweißabbildungen und Kartenskizzen € 18,-  
ISSN 0026-3826  
SignÖMB 118.679/63/1  
R. Oldenbourg Verlag, München 2004

Die Militärgeschichtliche Zeitschrift (früher Militärgeschichtliche Mitteilungen) wird vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt in Potsdam herausgegeben und befasst sich auf wissenschaftlicher Ebene mit den unterschiedlichsten militärhistorischen Themen. Die vorliegende Nummer beinhaltet u. a. neun Hauptbeiträge:

- Von der Chaussee zur Schiene. Militär und Eisenbahnen in Preußen, Frankreich und der Habsburgermonarchie bis 1848/50. (Autor Klaus-Jürgen Bremm).
- Soldatenkinder und Rassenpolitik. Die Folgen des Kolonialkriegs für die „Mischlinge“ in Deutsch-Südwestafrika (1904 - 1913) (Autor Frank Becker).
- „Mit Gott für König und Vaterland!“ Soldatenbriefe aus dem Deutsch-Französischen Krieg (Autorin Erika Stubenhöfer).
- Zur Logistik des römischen Heeres von der mittleren Republik bis zum Ende der hohen Kaiserzeit (241 v. Chr. - 235 n. Chr.): Forschungen und Tendenzen (Autor Peter Kehne).
- Rumänien im Zweiten Weltkrieg (1939 - 1945): Die rumänische historiographische Perspektive (Autor Mihail E. Ionescu).
- General Liman von Sanders' Memorandum „Die Gründe für den militärischen Zusammenbruch der Türkei“ (1918; Anm.) (Autor A. D. Harvey).
- Jörg Friedrich: Der Brand. Deutschland im Bombenkrieg. Eine kritische Auseinandersetzung (Autor Ralf Blank).
- Militärgeschichte als Medium. Der 29. Internationale CIHM-Kongress in Bukarest, 10. bis 15.

August 2003. „Krieg, Militär und Medien von Gutenberg bis heute“ (Autor Jörg Echternkamp).

- Der Zweite Weltkrieg in Fernsehdokumentationen. Workshop des Deutschen Komitees für die Geschichte des Zweiten Weltkrieges am 20./21. Juni 2003 in Mainz (Autor Sönke Neitzel).

Neben diesen Beiträgen bietet das Heft dem Leser noch über 50 Rezensionen von und Annotationen zu militärischer Fachliteratur.

-Red/-VY-

**Militärgeschichtliche Zeitschrift 63 (2004) Heft 2**

328 Seiten, 15,5 x 24 cm, broschuriert, 2 Grafiken,  
ISSN 0026-3826  
SignÖMB 118.679/63/2  
R. Oldenbourg Verlag, München 2004

Auch das Heft 2 beinhaltet u. a. neun Hauptbeiträge:

- Landesherrliche Einquartierungspolitik in „Dänisch-Vorpommern“ 1715 bis 1721, dargestellt am Beispiel der „militärischen Exekution“ (Autor Martin Meier).
- Die Kommunikation zwischen preußischen Soldaten und Offizieren im Siebenjährigen Krieg zwischen Gewalt und Konsens (Autor Sascha Möbius).
- Mythos „Lili Marleen“ - Ein Lied im Zeitalter der Weltkriege (Autorin Katja Protte).
- Kaiser Maximilian I. und sein Ruhmeswerk. Selbstdarstellung als idealer Ritter, Fürst und Feldherr (Autor Thomas Menzel).
- Der Schlieffenplan des Friedrich von Bernhardi: Zur Beilegung eines mythischen Streitfalls (Autor Terence M. Holmes).
- Die Sicherheitspolitik Frankreichs in den 1960er Jahren (Autorin Anke M. Ludwig).
- „Krieg und Kultur“. Skizze für ein kulturwissenschaftliches Forschungsvorhaben (Autorin Marie-Luise Heckmann).
- „Kunst, Kultur und Bürgerkrieg - Formen kultureller Auseinandersetzung mit Bürgerkriegsgewalt im 20. Jahrhundert“. Ein Tagungsbericht (Autorin Isabella v. Treskow).
- „Kirche in der Kriegszeit 1939 - 1945“. Tagung der Kommission für kirchliche Zeitgeschichte in Westfalen, 4. - 6. März 2004 im Landeskirchenamt Bielefeld (Autor Jörg Echternkamp).

Neben diesen Beiträgen bietet auch dieses Heft dem Leser wieder über 50 Rezensionen von und Annotationen zu militärischer Fachliteratur.

-Red/-VY-

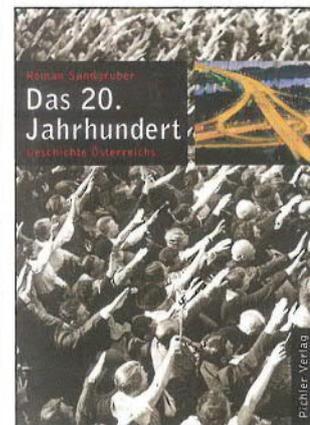
Roman SANDGRUBER

**Das 20. Jahrhundert**

Geschichte Österreichs, Band 6  
192 Seiten, 17 x 23 cm, gebunden mit Schutzumschlag, zahlreiche Farb- und Schwarzweißfotos, € 30,-  
ISBN 3-85431-315-2  
SignÖMB 158.070/6  
Pichler Verlag, Wien 2003

Das „Zeitalter der Extreme“, wie der Historiker Eric Hobsbawm das 20. Jahrhundert nannte, brachte für Österreich unvorstellbares Leid: zwei mörderische Weltkriege, eine von Gewalt und Hass überschattete politische Radikalisierung und menschenverachtende Brutalität, die im „industriellen Töten“ in den Konzentrationslagern ihren Höhepunkt fand.

Dem standen Aufschwung, Konsens und Frieden in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts gegenüber: das Wirtschaftswunder der Fünfzigerjahre, die „Insel der Seligen“ in der Ära Kreisky, der Beitritt zur EU, ...



Dem Autor gelingt eine eindringliche Darstellung zehn Dekaden eines turbulenten, widersprüchlichen und dramatischen Jahrhunderts. Er gliedert das Buch in elf Kapitel, die nicht den Dekaden entsprechen, da er den sieben Jahren des Zweiten Weltkrieges sowie den fünf Jahren danach besonderes Augenmerk schenkt. Bei einigen Kapiteln hat der Autor besondere Themen herausgestrichen, die sich mit dem „Massenphänomen“ beschäftigen: dem Jahrhundert des Massensports, des Massenkonsums, der Massenmedien, des Massenverkehrs und der Datenmassen. Den „Massen“ zum Trotz bietet dieses Buch dem Leser einen Überblick über das vergangene Jahrhundert in komprimierter und dennoch informativer Form.

-KL-

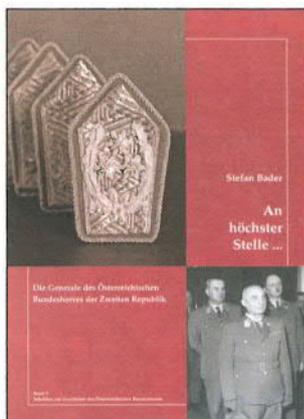
Stefan BADER

### An höchster Stelle ...

Die Generale des Österreichischen Bundesheeres der Zweiten Republik  
Band 3 der „Schriften zur Geschichte des Österreichischen Bundesheeres“

414 Seiten, 20 x 28 cm, broschiert,  
100 Farb- und Schwarzweißfotos  
€ 30,-  
ISBN 3-902455-02-0  
SignÖMB 156.638/3  
Verlag Gra & Wis, Wien 2004

Was lag eigentlich näher, als zum 50-jährigen Bestehen des Österreichischen Bundesheeres ein Buch herauszugeben, das sich mit dem Wirken seiner Generale auseinandersetzt. Deshalb präsentiert der Autor seine Arbeit über die 85 ranghöchsten Offiziere des Österreichischen Bundesheeres der Zweiten Republik, als dritten Band in der Reihe der Schriften zur Geschichte des Österreichischen Bundesheeres, in heurigen Jubiläumsjahr.



Ein Kuriosum am Rande ist, dass es bisher über die höchste Führung des Bundesheeres im Vergleich zu manchen ausländischen Armeen keine zusammenfassende Darstellung gab. Umso höher ist das Bemühen des Autors, eines Mitarbeiters der Militärgeschichtlichen Forschungsabteilung des Heeresgeschichtlichen Museums, zu bewerten, diese Lücke mit der hier vorliegenden Dokumentation zu füllen. Das Kernstück des Werkes - etwa 350 von 414 Seiten - befasst sich mit dem Werdegang, der Offizierslaufbahn, den Beförderungen sowie den Verleihungen von Orden und Ehrenzeichen an jeden einzelnen General. Der Leser wird dabei mit kompakt und prägnant gestalteten Lebensbildern konfrontiert, die benutzten Quellen sind im Anschluss an die jeweiligen Kurzbiographien angeführt.

Die ausführliche Einleitung gibt

einen Überblick über die Entwicklung der Generalstabsausbildung seit 1811, ein weiteres Kapitel befasst sich mit der Entwicklung der Generalsränge und deren Kennzeichnung im Bundesheer der Zweiten Republik. Ein tabellarisches Verzeichnis der weiteren Offiziere im Generalsrang mit den wichtigsten Daten, ein ergänzendes Literaturverzeichnis, eine Liste der Abkürzungen der Orden und Ehrenzeichen sowie ein allgemeines Abkürzungsverzeichnis ergänzen diese ausgezeichnet recherchierte und doch informativ und übersichtlich gehaltene Publikation.

-Red-/WP-

Wolfgang THAMM

### Fliegerbomben

Die Spreng- und Brandbombenentwicklung in der Luftwaffe  
Von der einfachen Fliegerbombe zur modernen Abwurfmunition  
312 Seiten, 15 x 21,5 cm, gebunden,  
123 Schwarzweißfotos, Grafiken und technische Zeichnungen sowie zahlreiche Tabellen  
€ 29,80

ISBN 3-7637-6228-0

SignÖMB 157.084/2

Bernard & Graefe Verlag,  
Bonn 2003

Im vorliegenden Werk wird die Entwicklung einer außerordentlich umfangreichen Kampfmittelfamilie von der einfachen, noch von Hand abgeworfenen Fliegerbombe aus dem Ersten Weltkrieg bis zur heutigen Abwurfmunition für moderne Kampfflugzeuge dargestellt.

Nach einem kurzen historischen Rückblick auf das erste Luftbombardement der Kriegsgeschichte (Einsatz der vom österreichischen Artillerieoffizier Franz Uchatius erfundenen und nach ihm benannten, ballongetragenen Bombe gegen Venedig 1849) folgt eine überlange Einleitung und eine übersichtliche Grundsatzinformation über Entwicklungsformen und Einteilung der Fliegerbomben. Den Kriegserfahrungen aus dem Ersten Weltkrieg und der Zeit danach, vor allem aber aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges, ist der Hauptteil des Buches gewidmet. Das Kapitel über den Bombeneinsatz beschäftigt sich schließlich mit Bombenabwurfteinrichtungen, Bombenzielgeräten, Bombenballistik sowie den Angriffs- und Abwurfarten. Ein umfassender Anhang mit einer Darstellung der Metalle und Legierungen, einer Liste der militärischen Fachabkürzungen, einer Aufstellung der themenrelevanten Dienstvorschrif-

ten und Drucksachen der ehemaligen Luftwaffe, umfangreichen Quellenhinweisen sowie einem Stichwort-, Orts- und Personenregister rundet den „Versuch einer historischen Darstellung“, wie der Autor sein eigenes Werk bezeichnet, ab.

Das Spannungsfeld, in dem sich der Autor dabei befand, wird bereits beim Coverfoto ersichtlich, welches die Beladung eines amerikanischen B-17G-Bombers mit Sprengbomben zeigt. Der größere Teil des Buches befasst sich - wie aus dem Untertitel hervorgeht - mit *deutschen* Bomben. Zwar gibt es eigene Kapitel, die sich mit den Bombenprogrammen und Bombenarten der britischen Royal Air Force, der amerikanischen und der sowjetische Luftstreitkräfte befassen, sie sind jedoch im Vergleich mit der fundierten Darstellung der deutschen Entwicklungen bestenfalls als kurze, demonstrative Abrisse zu verstehen. Ebenso liegt der Schwerpunkt der Betrachtungen auf den (zugegebenermaßen sehr zahlreichen) Entwicklungen des Zweiten Weltkrieges.

Angesichts des umfassenden Themas ist es dem Autor zwar zu danken, dass es ihm gelungen ist, aus dem Wust an vorhandenem Material jene Informationen in akribischer Kleinarbeit herauszufiltern, die dem Leser einen breiten Überblick über das Thema Fliegerbomben ermöglichen, ohne das Buch damit zu überfrachten. Der eindeutige Schwerpunkt des Buches liegt jedoch bei den Entwicklungen des Zweiten Weltkrieges und hier wiederum bei der deutschen Luftwaffe und entspricht damit nicht ganz der im Untertitel suggerierten breiten Darstellung. Der Spagat zwischen einem Werk mit wissenschaftlichem Anspruch einerseits und dem vom interessierten Leser tatsächlich „lesbaren“ Buch andererseits ist dabei dennoch geglückt.

-Si-

Stefan TERZIBASCHITSCH

### Die AEGIS-Zerstörer-Klassen DDG-51 und DDG-79 der U.S. Navy

120 Seiten, 21,5 x 25,5 cm, gebunden, zahlreiche Fotos  
€ 42,- zuzüglich Versandkosten  
Keine ISBN

Eigenverlag, Leonberg 2003

zu beziehen über: Michael Winter,  
Am Vogelbusch 5, D-26203  
Wardenburg

Stefan Terzibaschtsch, der im Laufe der Jahre ein Vielzahl von

Stefan Terzibaschtsch

### Die AEGIS-Zerstörer-Klassen DDG-51 und DDG-79 der U.S. Navy



Büchern über die Kriegsschiffe der US Navy verfasst hat, legt mit diesem Buch ein Werk vor, welches die Zerstörer-Klassen DDG-51 und DDG-79 ausführlich darstellt. Die DDG-51-Klasse hat als Typenschiff die USS „Arleigh Burke“. Nach einer allgemeinen kurzen Einleitung über die DDG Zerstörer-Klassen der US Navy (Zerstörer, die mit Lenk Waffen bestückt sind, „Destroyers Designed to launch Guided missiles“) geht der Autor ins Detail. Der Hauptunterschied zwischen den beiden Schiffstypen ist die Ausstattung der DDG-79-Klasse mit einem Hangar für bis zu zwei Hubschrauber, während die Schiffe der DDG-51-Klasse lediglich über eine Hubschrauberlandeplattform am Heck verfügen. Beide Klassen weisen ein sehr spezifisches Merkmal auf, das AEGIS-Radar SPY-1D, welches das Herzstück der Luftverteidigungsfähigkeit dieser Schiffe bildet (AEGIS - nach dem mythologischen Schild des Zeus; Anm.). Diese Zerstörer verfügen aber auch über Vertikal-Starteinrichtungen. Insgesamt können bei den Schiffen der DDG-51-Klasse 90 Marschflugkörper oder „Standard“-Fliegerabwehrlenk Waffen aufgenommen werden. Hauptaufgabenbereich dieser Zerstörer ist der Schutz von Flugzeugträgern gegen Angriffe durch Flugzeuge und U-Boote und - in Zusammenarbeit mit den Kreuzern der „Ticonderoga“-Klasse - die Bildung von so genannten Surface Action Groups. Die Schiffe der DDG-79-Klasse sind noch immer in Produktion, wobei die weitere Entwicklung stark vom Fortschritt der neuen Zerstörerklasse DD(X) abhängt. Der letzte Abschnitt des Buches beschäftigt sich mit AEGIS-Zerstörern in anderen Seestreitkräften, wie jenen Japans, Spaniens oder Norwegens.

Der Autor stellt vor allem die Zerstörer der „Arleigh Burke“-Klasse mit Hilfe zahlreicher Abbildungen anschaulich vor und gewährt auch Einblick in viele Details.

-HB-

### „LOTS“ - The New Neighbors: The Austrian Liaison and Observation Team with EUFOR „ALTHEA“

Since November, Austria has contributed substantially to EUFOR's Composite Coy in Bosnia and Herzegovina. The operational areas of the Austrian comrades are very diverse, ranging from company commander to LOT.

### Austria's Security Policy Torn between Neutrality and Solidarity (II)

With its accession to the EU, Austria has moved into the centre of the continent. Since then, solidarity and cooperation are called for, AAF operations abroad have become the rule, and the future tasks of our soldiers have drastically expanded.

### Current Affairs: Kosovo - Solving the Question of Status Quickly

Currently 810 Austrian soldiers are serving in the Balkans. However, stability and peace are still a far stretch away.

### Partnership for Peace and the Austrian Armed Forces (AAF) (III)

The PfP initiatives for training, exercises, and evaluation of forces earmarked for common international operations also affect Austria.

### Going International: The Year of Anniversaries 2005 - AAF International Relations

Over the last decades the UN, NATO with its Partnership for Peace and last but not least the ESDP have been an integral part of Austria's defense policy.

### The Collegial Address of Austrian Officers

This article deals with the collegial manner of officers addressing each other in the former Austro-Hungarian Army and in today's Austrian Armed Forces.

### The Austrian 1882/83 Jan Mayen Expedition

The research base on the island of Jan Mayen was established during the First International Polar Year in 1882 for purely scientific purposes.

### A Company Commander's Thoughts on Iraq

His experiences in Iraq will make company commanders and platoon leaders aware of what to expect and how to better prepare soldiers for the tasks ahead.

### The AAF NCO Academy Informs

In close cooperation with the NCO Academy we provide information about new methods in NCO training and take a closer look at professional ethics training in the Austrian Armed Forces.

### Rabies - Beware of Stray Dogs and Unusually Behaving Beasts

Rabies is an infectious disease that particularly affects soldiers in the field if they do not act appropriately.

### Air Transport of Dangerous Goods

International guidelines regulate civil and military air transport of dangerous goods.

### From the Forces: EUFOR „ALTHEA“ - The Foreign Mission from the Perspective of the Company Commander

ALTHEA's Composite Coy constitutes one of the biggest challenges within the multinational environment of the EU - it is led by an Austrian officer.

### Air Security in Large-Scale Events

Also in Austria, large-scale events may become potential aims for terrorist intentions. The Air Force has to provide effective air security for the duration of such events.

### Securing the Airspace of Davos

How air security is provided during the annual World Economic Forum is shown by means of concrete measures taken as well as the cooperation between the Austrian and the Swiss Air Force.

### The Person Comes First: Psychological Aspects of Acting on Risks during Flying Operations

Military pilots often have to make important and correct decisions fast under risky conditions. The AAF psychological service can provide support.

### Mobile Defense of Mechanized Troops (II)

Defense as type of operation has, thus far, not received adequate attention with regard to mechanized troops. Reason enough to take a closer look at this type of operation.

### The New Command and Control Regulations of the Austrian Armed Forces (III)

This, for now, last part of this series presents the AAF Service Regulations/Fire Support and offers an outlook on regulations for 2006.

### Équipe de liaison et d'observation (LOT) - les nouveaux voisins: L'équipe autrichienne de liaison et d'observation au sein de l'EUFOR „ALTHEA“

Depuis le mois de novembre, l'Autriche fournit une grande partie du personnel du „Composite Coy“ (compagnie mixte) de l'EUFOR en Bosnie-Herzégovine. Les missions des camarades autrichiens sont très diverses - les fonctions vont du commandant de compagnie au LOT.

### La politique de sécurité autrichienne entre neutralité et solidarité (II)

En tant que membre de l'Union européenne, l'Autriche a pris sa place dans le centre du continent. Les notions de solidarité et de coopération ont depuis gagné en importance, les opérations extérieures de l'Armée fédérale autrichienne sont devenues monnaie et la palette des futures missions de nos soldats est très variée.

### Actualités mondiales: Kosovo - une solution rapide pour la question du statut

En ce moment, 810 soldats de l'Armée fédérale autrichienne servent dans les Balkans. Malheureusement, on ne peut toujours pas parler de stabilité et de calme au Kosovo.

### Le Partenariat pour la Paix et l'Armée fédérale autrichienne (III)

Les initiatives PPP pour la formation, les exercices et l'évaluation de troupes pour des missions internationales communes concernent également l'Autriche.

### „Going International“: L'année des anniversaires 2005 - les relations internationales de l'Armée fédérale autrichienne

Les Nations Unies, l'OTAN et son Partenariat pour la Paix, sans oublier la PESD sont partie intégrante de la politique de sécurité des dernières décennies.

### „Mon capitaine, tu ...“

L'usage du tutoiement par les officiers de l'Armée austro-hongroise et au sein de l'Armée fédérale autrichienne d'aujourd'hui.

### L'expédition autrichienne à Jan Mayen de 1882/83

La station de recherche sur Jan Mayen fut créée au cours de la première année polaire internationale en 1882 et ne servait exclusivement qu'à des fins scientifiques.

### Réflexions d'un commandant de compagnie sur l'Irak

Ses expériences faites en Irak doivent montrer aux commandants de compagnie et de section ce à quoi ils peuvent s'attendre et comment ils peuvent mieux préparer leurs soldats pour de futures missions.

### L'Académie nationale des sous-officiers d'active informe

En coopération étroite avec le centre de formation des sous-officiers, nous vous informons sur de nouvelles voies concernant la formation des sous-officiers et vous présentons l'éducation déontologique au sein de l'Armée fédérale autrichienne.

### La rage - attention aux chiens errants et aux bêtes sauvages

La rage est une maladie infectieuse qui concerne surtout les soldats sur le terrain qui ne respectent pas les consignes de sécurité.

### Le transport aérien de marchandises dangereuses

Des lignes de conduite internationales règlementent le transport aérien de marchandises dangereuses dans le domaine civil et dans le domaine militaire.

### De la troupe: EUFOR „ALTHEA“ - l'opération extérieure du point de vue du commandant de compagnie

La compagnie mixte de la mission ALTHEA est un des plus grands défis dans le cadre multinational de l'UE. Elle est commandée par un officier autrichien.

### La sécurisation de l'espace aérien lors de grandes manifestations

Les grandes manifestations en Autriche peuvent, elles aussi, être un objectif potentiel pour des activités terroristes. Une sécurisation efficace de l'espace aérien pour la durée de la manifestation doit être réalisée par les forces aériennes.

### La sécurisation de l'espace aérien de Davos

La sécurisation de l'espace aérien lors des conférences économiques mondiales annuelles, présentée au moyen des mesures concrètes entreprises ainsi que de la coopération des forces aériennes de la Suisse et de l'Autriche.

### Au centre de l'intérêt: l'Homme - Les aspects psychologiques de prise de décisions à risque en vol

Les pilotes militaires doivent souvent prendre rapidement des décisions importantes et justes dans des conditions risquées. La psychologie militaire peut les y aider.

### La manœuvre de défense mobile des troupes mécanisées (II)

Jusqu'à maintenant, le mode de combat „défense“ a été négligé dans le domaine des troupes mécanisées. L'article vise à inciter les soldats des troupes mécanisées à réfléchir sur ce mode de combat.

### Les nouveaux règlements de conduite pour l'Armée fédérale autrichienne (III)

Dans la dernière partie, pour le moment, de cette suite d'articles, le règlement (en phase d'essai) „l'appui-feu au sein de l'Armée fédérale autrichienne“ et un regard vers l'avenir des règlements pour l'année 2006 sont présentés.

# TRUPPENDIENST im Internet

Home

- Aktuelle Ausgabe
- Archiv
- Derzeit lieferbare Taschenbücher
- Abonnement
- Militär International

Themenauswahl

Suchbegriff eingeben

Sitemap

Kontakt

Informationssystem des  
Bundesministeriums für Landesverteidigung  
Zeitschrift Truppendienst



## Zeitschrift für Führung und Ausbildung im Österreichischen Bundesheer

Die Zeitschrift TRUPPENDIENST befasst sich vor allem mit der Ausbildung und der unteren Führung aller Waffengattungen. Dabei kommen auch sicherheitspolitische und historische Themen sowie Waffen und Geräte nicht zu kurz.

[Aktuelle Ausgabe](#) | [Archiv](#) | [Taschenbücher](#) | [Militär International](#) | [Abonnement](#) | [Redaktion](#)



Land wählen...



Impressum: Eigentümer und Herausgeber  
Bundesministerium für Landesverteidigung  
Roßauer Lände 1, 1090 Wien  
[Kontaktaufnahme](#)

*80 Streitkräfte  
im Vergleich*

<http://www.bundesheer.at/truppendienst/index.shtml>

Eine vollständige Übersicht der lieferbaren Taschenbücher finden Sie auf unserer Homepage.

**Grundlegende Richtung:** TRUPPENDIENST ist die Zeitschrift für Ausbildung - im Sinne des § 42 des Wehrgesetzes, BGBl. I Nr. 146/2001 - und Führung im Bundesheer. Im TRUPPENDIENST werden vor allem Ausbildungs- und Führungsangelegenheiten aller Waffengattungen des Bundesheeres unter besonderer Betonung des Aufgabebereiches der unteren Führung behandelt. Hiedurch soll das militärische Allgemeinwissen aller Kaderangehörigen des Präsenz-, des Miliz- und des Reservestandes unter Beachtung der Information über die Umwelt unseres Landes vermehrt werden sowie die praktischen und theoretischen Kenntnisse besonders jener Offiziere, Unteroffiziere und Chargen gesteigert werden, welche in der Truppenausbildung tätig sind. TRUPPENDIENST will auch ein Forum zur freien Meinungsäußerung über die Angelegenheiten des Bundesheeres und der Landesverteidigung sein und damit einen Beitrag zur Vertiefung des Zusammengehörigkeitsgefühles aller Soldaten leisten.

## Reihe - Internationale Einsätze

### Band 49:

### EUFOR - „Althea“ - Das Buch zum Einsatz

Redaktion TRUPPENDIENST  
Wien 2005, 368 Seiten, 105 x 155 mm,  
zahlreiche Farb- und Schwarzweißabbildungen,  
Karten und Tabellen, € 22,-  
ISBN 3-901183-49-3  
VersNr. 7610-85348-49-0405

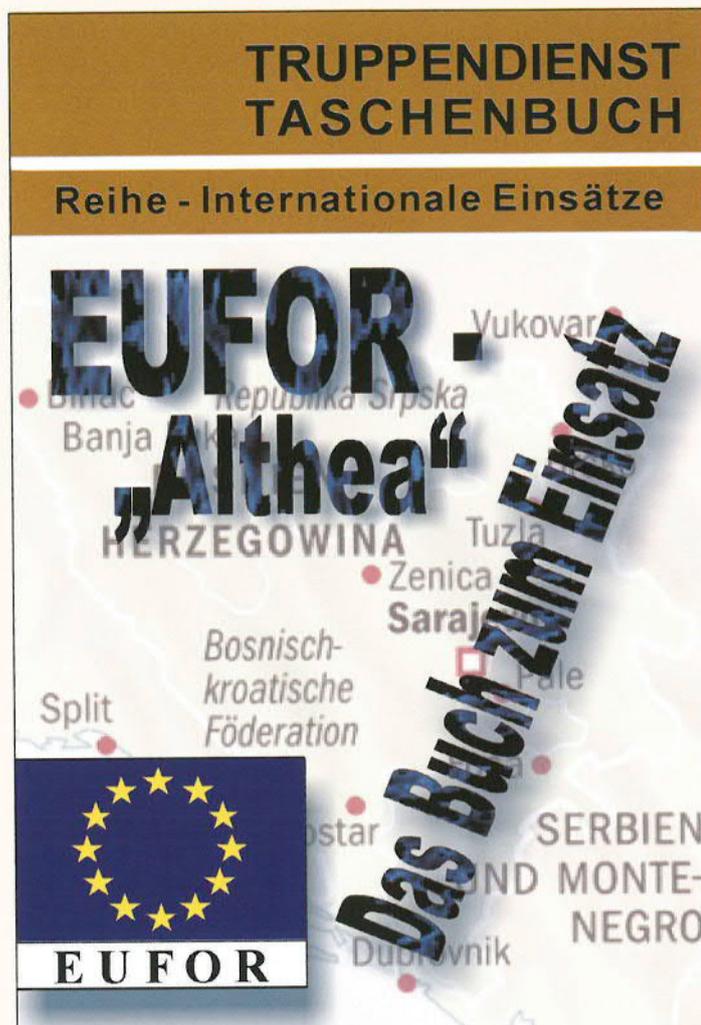
### mit einer beigelegten Faltkarte als Sprachfibel

mit den wichtigsten und gebräuchlichsten  
Alltagswörtern im Einsatzraum

erstellt vom Sprachinstitut des Bundesheeres

### Aus dem Inhalt:

- ◆ Geografische Übersicht
- ◆ Staat, Bevölkerung und Religion
- ◆ Historische Entwicklung
- ◆ Hintergründe des Konfliktes
- ◆ Informationen zum Einsatz
- ◆ Sozialwesen und Wirtschaft
- ◆ Leben im Einsatzraum
- ◆ Dienstgrade aller Truppen stellenden Streitkräfte



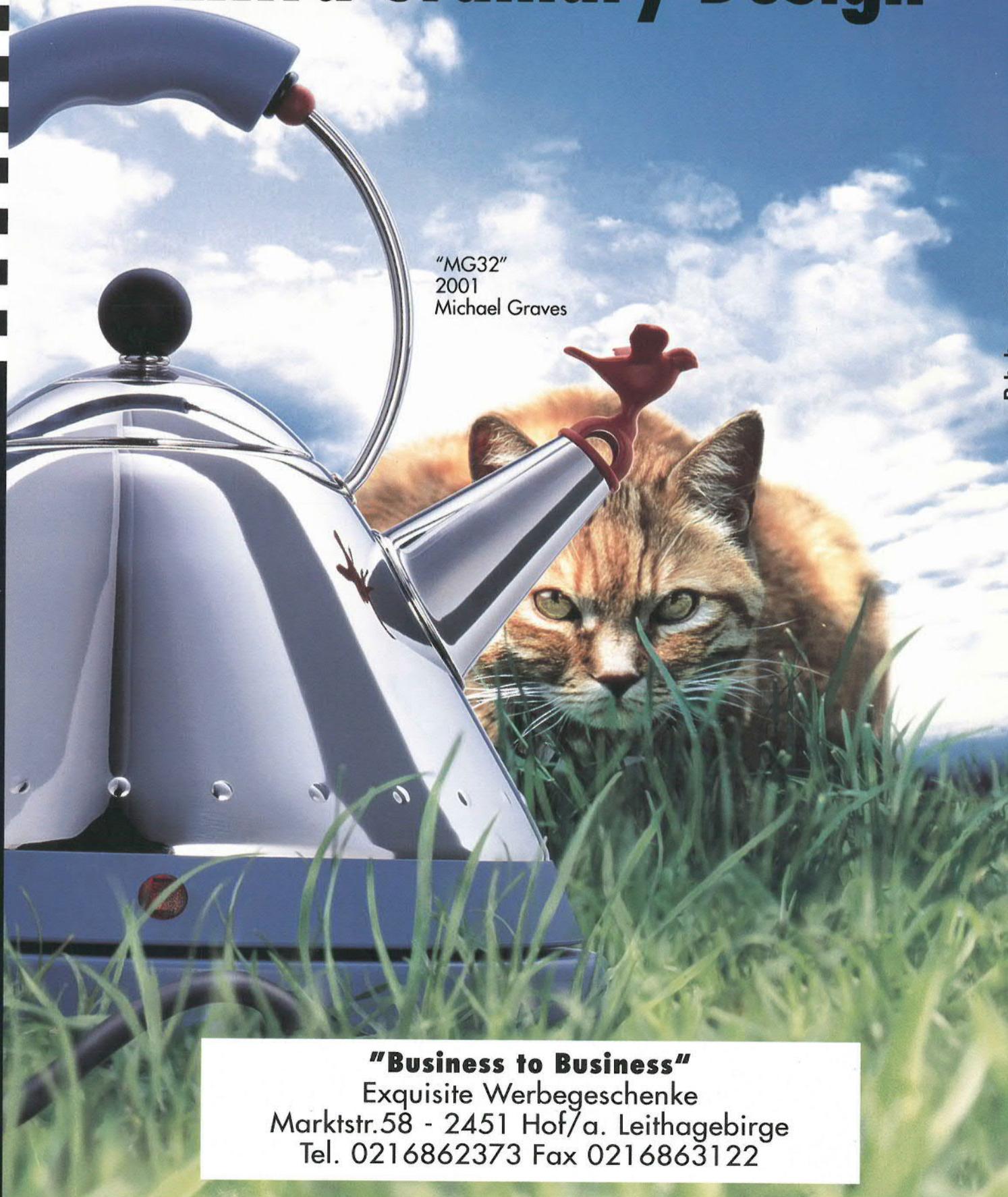
Die erfolgreiche Aufgabenerfüllung in PSO-Einsätzen setzt über das rein militärische Können hinaus ein umfassendes Wissen über den Konflikt, den Einsatzraum und den Einsatz selbst voraus. „EUFOR - „Althea“ - Das Buch zum Einsatz“ hält für den österreichischen Soldaten alle jene Informationen bereit, die für die Bewältigung der dienstlichen Obliegenheiten nützlich und für die Gestaltung des persönlichen Umfeldes hilfreich sind. Es beinhaltet u. a. Informationen zum Staat, zum politischen Umfeld und zur Infrastruktur sowie einen historischen Abriss, um die Ursachen des heute noch immer vorhandenen Konfliktes zu verstehen, gibt Auskunft über die Kräfte, die von der internationalen Staatengemeinschaft in Bosnien und Herzegowina eingesetzt werden, deren Auftrag sowie über die rechtlichen Grundlagen, Verhaltensregeln in Bezug auf die Minengefahr, Gesundheitsrisiken, die medizinische Versorgung und die psychologische Betreuung. Die dem Band 49 beigelegte Faltkarte bietet dem Soldaten im Einsatzraum auch Unterstützung bei der Bewältigung sprachlicher Probleme.

AV + Astoria Druckzentrum GmbH, Wien

Zu beziehen über jede Buchhandlung

# Alessi. Extra ordinary Design

"MG32"  
2001  
Michael Graves



## **"Business to Business"**

Exquisite Werbegeschenke

Marktstr.58 - 2451 Hof/a. Leithagebirge

Tel. 0216862373 Fax 0216863122

